Das

endzeitliche Gottesreich

nach der Prophezie.

Inaugural-Dissertation

von

Dr. Paul Dornstetter.

WÜRZBURG.
Andreas Göbel's Verlagsbuchhandlung.
1895.

Das endzeitliche Gottesreich nach der Prophezie.

Inaugural-Dissertation

von

Dr. Paul Dornstetter.

WÜRZBURG.
Andreas Göbel's Verlagsbuchhandlung.
1895.

Paul Scheiner's Buchdruckerei, Würzburg, Dominikanergasse 6

Inhalt.

Seite

Einleitung 1

1. Kapitel. Weissagungen gegen die Völker: Gerichtsdrohung — Heilsverheisung 7

§ 1. Assur, Babel, Aegypten 8

Assur 9

Babel 18

Thubal und Mosoch (Gomer, Thogorma) 26

Sennaar 26

Meder und Perser 27

Aelam 28

Aegypten 29

Aethiopien mit Libyen und Chub 35

Lydien 37

Africa 37

§ 2. Die kleineren Nachbarvölker 37

Edom, Ismaheliter, Agarener, Gebal, Amalec 38

Moab und Ammon 48

Tyrus und Sidon 53

Tharsis 57

Die Philister 58

Damascus mit Hadrach 60

Arabien, Kedar und Hazor, Dedan, Thema, Buz, Madian, Epha, Nadajoth, Saba 60

Emath und Arphad 62

Italien 62

Griechenland 62

§ 3. Völkersturm gegen die Theokratie 64

2. Kapitel. Die Bekehrung Israels in der Endzeit 72

3. Kapitel. Die allegorische Apokalyptik im Alten Testamente . . 79

4. Kapitel. Herrlichkeit des endzeitlichen Gottesreiches nach den Büchern des Alten Bundes 94

§ 1. Die messianische Weltherrschaft 95

§ 2. Christus, das Haupt des messianischen Reiches 105

A. Das Königthum Christi 106

B. Christus: Hoherpriester 116

C. Christus: Prophet 121

5. Kapitel. Neutestamentliche Weissagungen über den Sieg des Gottesreiches 125

6. Kapitel. Das biblische Gottesreich der Endzeit und die moderne Kritik 134

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41549806_0076

Einleitung.

Der Sündenfall hatte nicht bloss den Verlust der persönlichen Vorzüge des Menschen zur Folge, die erste Sünde brachte auch die Errichtung des Reiches der Finsterniss auf Erden mit sich. An der Spitze dieses Reiches stand der Satan, dessen drückendes Joch die Menschheit nun tragen musste. Gottes Erbarmen war aber grösser als des Menschen Schuld: gleich nach dem Sündenfalle wurde der neue Heilsplan den Stammeltern verkündet: Ein Erlöser, der Schlangentreter, Gen. 3 15 wird die Macht Satans und seines Anhanges dereinst brechen, dessen Reich vernichten, und ein neues Gottesreich gründen, das von Sieg zu Sieg schreitend, in der Endzeit dem Reiche des Bösen auch auf Erden wieder ein Ende machen wird. „Alle Weissagungen beherrscht eine und dieselbe Idee, die Idee des Reiches Gottes auf Erden, dessen Mittelpunkt Christus ist.“ [1] Durch Christus ist die Menschheit aus den Banden Satans erlöst worden, in Ihm verwirklichte sich das Reich Gottes. Mit vollstem Rechte konnte er den Pharisäern auf die Frage: „Wann kommt das Reich Gottes?“ antworten: „Siehe, das Reich Gottes ist innerhalb euch“, Luc. 17 21. Dieses Reich, von Ihm errichtet, wird seinen Siegeslauf über die Welt nehmen, und wenn die ganze Menschheit das ihr vom Gottmenschen dargebotene Heil angenommen haben wird, ist die Prophezie über das Gottesreich voll und ganz erfüllt.

[1] J. B. Becker, Die Weissagungen als Kriterien der Offenbarung, Mainz, 1890, S. 223.

Die Weissagungen des Alten Bundes über das endzeitliche Gottesreich gehen, wenn man die im Pentateuch enthaltenen Prophezien ausnimmt, zum grössten Theile vom davidischen Königthume aus. Die Gründung der Theokratie, die Errichtung des jüdischen Staates, die Einsetzung eines gottgesalbten Königs gaben die verschiedenartigsten Anhaltspunkte, an die anknüpfend die Propheten die Herrlichkeit dieser zukünftigen Gottesherrschaft beschreiben konnten. Aus ganz unscheinbaren Anfängen beginnend, wird das Reich des Messias die allgemeine Herrschaft erlangen, nicht ohne dass gerade vor der letzten siegreichen Ausbreitung der heisseste Kampf wider den Satan wird ausgefochten werden müssen, ein Kampf, so gefährlich für den Bestand des messianischen Reiches, dass nur durch Gottes wunderbare Hilfe die Erlangung des Sieges möglich sein wird. Die Verheissung dieser herrlichen Zukunft, die Gott der Menschheit bestimmt hat, hört im Alten Testamente nie ganz auf; sie ist der Trost, den die Propheten beim Anblicke der Verkommenheit sowohl der Israeliten als auch der Nachbarvölker und unter dem Drucke, den die schwere Hand der damaligen Weltmächte Israel fühlen liess, den wenigen Getreuen aus dem auserwählten Volke immer wieder spendeten.

Damit aber dieses Reich errichtet werden und dieses ideale Verhältnis zwischen Gott und den Menschen eintreten kann, muss vorher Genugthuung für die Sünde geleistet werden. Nicht als ob das Walten Gottes gegenüber der sündigen Menschheit durch ein unerbittliches Vergeltungsgesetz bestimmt gewesen wäre. Diese Anschauungsweise liegt dem Gedankengang der Propheten fern. Es sei hier nur auf Is. 43 25 hingewiesen: „Ich, ich bin's, der deine Missethaten tilget um meinetwillen, und deiner Sünden gedenke ich nicht mehr", und auf Ez. 18 32: „Denn ich will nicht den Tod des Sterbenden, spricht der Herr, bekehret euch und lebet". Nicht Rachsucht, nicht rücksichtsloses Naturgesetz, sondern der Gnadenwille Gottes ist Ursache der Erlösung durch Christus. Mit wunderbarer Anschaulichkeit schildern die Propheten die Art und Weise, wie diese Genugthuung gegeben werden wird. Aber gerade derjenige unter ihnen, der die Niedrigkeit des Messias, sein Leiden, seinen qualvollen Tod am eingehendsten geschildert hat, so eingehend, dass man ihn den Evangelisten des Alten Testamentes genannt hat,

Isaias, wird auch nicht müde die Herrlichkeit und die weltbezwingende Macht des vom Erlöser zu stiftenden Gottesreiches zu beschreiben.

Das Gottesreich ist die Frucht der geleisteten Genugthuung, Christus ist durch seine Heilsthat das Haupt der Menschheit geworden, von ihm sagt Isaias 28 16: „Ich will in die Gründe Sions einen Stein legen, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, der fest im Grunde liegt", er ist „der Stein, den die Bauleute verworfen haben", und „der zum Eckstein geworden ist", Ps. 117 22; von ihm heisst es Apoc. 5 12: „Würdig ist das Lamm, das getödtet worden ist, zu empfangen Macht und Gottheit, und Weisheit und Stärke und Ehre, und Preis und Segen." Also ursächlicher Zusammenhang zwischen Verdienst und Lohn, die freie That der Selbstaufopferung hat Christus alle Gewalt und alle Macht gegeben: „Ich war todt, und siehe ich lebe in alle Ewigkeit, und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle", Apoc. 1 18.

Das Reich Christi ist kein Reich nach Art der Weltreiche, dasselbe beruht nicht auf Anwendung der Gewalt, auf der Macht des Schwertes; auch sind die Anfänge des Reiches klein und unscheinbar. Aber die heilsbewirkenden, übernatürlichen Kräfte, mit denen der Herr sein Reich ausgestattet, werden langsam aber sicher, auf dem Wege der inneren Ueberzeugung die Menschheit erobern. „Das Himmelreich ist gleich einem Sauerteige, den ein Weib nahm und unter drei Mass Mehl verbarg, bis Alles durchgesäuert war," Mt. 13 33. Der Herr läst seine Kirche dazu nicht im Unklaren über die Drangsale, die über sie kommen werden; im Gegentheil, er stellt ihr harte Kämpfe in Aussicht, dafür giebt er ihr aber die bestimmteste Versicherung, dass sie nicht untergehen wird, vielmehr trotz aller Anfeindungen stetig wachsen wird, bis sie am Ende der Zeiten alle Völker ihr eigen nennen kann.

Die moderne rationalistische Kritik bekämpft, wie nicht anders zu erwarten war, aufs Aeusserste die Idee der endzeitlichen Gottesherrschaft auf Erden. Da diese Idee an sich mit den innersten Wünschen des Menschen übereinstimmt, so sucht man sich damit zu helfen, dass man zwar eine endzeitliche Glückseligkeit des Menschengeschlechtes, ein zukünftiger Idealzustand zugesteht, ein messianisches Reich aber, wie es uns die

Bibel beschreibt, ein Gottesreich leugnet. Soweit ist man einig. Worin aber diese zu erwartende Glückseligkeit bestehen wird, darüber gehen die Meinungen im höchsten Grade auseinander, Einige derselben wollen wir hier anführen.

Max Müller [1] meint: „Wenn diese Zeit gekommen, wenn die tiefsten Grundlagen aller Religionen der Welt aus dem Schutt herausgegraben und in ihrer ersten Anlage begriffen worden sind, wer weiss, ob nicht diese alten Mauern und Gewölbe, wie einst die Katakomben oder die Krypten unter unseren Kathedralen, eine Zufluchtsstätte werden können für alle, zu welchem Glauben sie auch gehören mögen, die sich nach etwas Besserem, Feinerem, Aelterem, Wahrerem sehnen, als was sie in den statutarischen Opfern, Gottesdiensten und Predigten finden, welche die Zeit und den Ort ihnen bieten, in denen ihr Loos auf Erden gefallen; . . . . Wer weiss, ob jene Krypte mit der Zeit nicht weiter und heller werden kann, so dass die Krypte der Vergangenheit zur Kirche der Zukunft werde.“ Dass dieser Eklektizismus den Menschen die Glückseligkeit zu bringen im Stande ist, hält Max Müller des Beweises nicht bedürftig.

Charles Picard [2] sieht im Buddhismus das zukünftige Heil. „Die späteren Geschlechter werden nicht mehr die Gottheit zu einem grausamen Wesen machen, das nur durch vergossenes Blut besänftigt werden kann. Sie werden zu wählen haben zwischen dem semitischen Gotte, dessen Hass nie befriedigt sein wird, und dem arischen Gotte, der nur verzeihen will. Einerseits der Moloch, nach Hinrichtungen lechzend, den Fehler eines Tages mit einer Ewigkeit von Qualen bestrafend, andererseits ein Vater, welcher nach zeitlicher Sühne den Sünder in den Schooss seiner Unendlichkeit aufnehmen wird, und der ihm Barmherzigkeit verspricht. . . . Im Buddhismus wird der Mensch die Befriedigung seiner Ideal- und Sicherheitsbedürfnisse finden.“

Anderer Ansicht ist Renan.[3] Da für ihn Gott nur „die Seele der Welt ist“, und „alle Religionen ebenso wie die Philosophien eitel sind“, so beschreibt er die endliche Glückszeit der

---

[1] Vorlesungen über den Ursprung und die Entwickelung der Religion etc. Strassburg, 1880, S. 429, 430.

[2] Ch. Picard, Sémites et Aryens, Paris, 1893, S. 104.

[3] E. Renan, Histoire du peuple d'Israel, Paris 1887–1893. 4 Bde. I. XXVIII, XXIX, II 500. 501.

Menschheit als eine Zeit, wo „die Sonne der Gerechtigkeit“ leuchtet, als eine Zeit „der Gerechtigkeit, Brüderlichkeit und des Friedens“. Schon die alttestamentlichen Propheten hätten, mit völliger Ausserachtlassung jenseitiger Belohnungen oder Strafen, diese Idee vertreten.

J. Darmesteter[1] führt dies noch weiter aus. „Die Propheten haben sodann, als Gegenstück der Stürme der Gegenwart, die tröstliche Aussicht einer riesigen Hoffnung eröffnet. Seherträume heutzutage Gelehrtenträume — Und nun sehen wir die Menschheit, ohne dass sie sich dessen bewusst würde, zurückgehen zur fern abliegenden Quelle, zu jenen die die falschverstandenen Meister des Christenthums waren, zurückgehen, wie Renan sagt, ‘zu jenen alten Verirrten, deren Schüler wir sind, wir alle, die wir einen Gott ohne Priester, eine Offenbarung ohne Propheten, einen in den Herzen geschriebenen Bund suchen.’“

Was manche Kreise vom zukünftigen goldenen Zeitalter erwarten, sagt deutlich E. Marius.[2] Von den Bedingungen, nach deren Erfüllung derselbe erst das goldene Zeitalter als eingetreten erachtet, seien hier als Curiosa folgende erwähnt: „Wenn die Potentaten . . . alle religiösen Congregationen, die ein beschauliches und folglich müssiges Leben führen, auflösen, und die nichtsnutzigen Mönche aus dem arbeitsamen Bienenstock des Staates treiben, das Kirchenvermögen einziehen . . .“

Das goldene Zeitalter ohne Gott, das Zeitalter der Tugend und Glückseligkeit, das Zeitalter des Fortschritts hat E. Pfleiderer[3] eingehend beschrieben. Derselbe bekennt sich zu „einem sehr entschiedenen evolutionistischen Optimismus, wie ihn schliesslich die meisten Idealisten haben. . . . Wir behaupten den sichern Fortgang zur Vernunftvollendung . . . . jener Befriedigungswerth, welcher durch alle Zeiten wesentlich gleich bleibt, scheint mir ein entschieden positiver und für endliche Wesen oder Verhältnisse zureichender zu sein. Ich theile also weder den Empfindungspessimismus, welcher die Welt für ein kon-

---

[1] James Darmesteter, Les prophètes d'Israel, Paris 1892, S. XII, XVI.

[2] E. Marius, Die Persönlichkeit Jesu Christi, 2. Auflage, Leipzig, 1881, S. 394.

[3] E. Pfleiderer, Die Idee eines goldenen Zeitalters, Berlin, 1877, S. 129, 130.

stantes Jammerthal ausgiebt, . . . ebensowenig konnte ich mich dem Empfindungsoptimismus anschliessen, welcher meint, dass der Fortschritt in ein schliessliches mehr oder weniger farbenreich gedachtes Genusseldorado führen werde."

Diese Aussprüche, die leicht vermehrt werden könnten, zeigen die Verlegenheit der bibelfeindlichen Kritik einen Ersatz für das endzeitliche Gottesreich der Prophezie zu finden. Die grossartige, durch Jahrhunderte sich fortsetzende Entwicklung der Idee des Gottesreiches, die bereits eingetretene theilweise Erfüllung, sind eine nicht leicht abzuweisende Bürgschaft für das endliche Eintreten der universellen Gottesherrschaft. Dadurch ergiebt sich aber auch aus den Weissagungen über die Vollendung des Gottesreiches ein Beweis für die Göttlichkeit der Offenbarung.

Wann wird aber die Gottesherrschaft als voll und ganz bestehend betrachtet werden können? Zur Vollendung gehört, dass die ganze Erdenwelt für Gott erobert sei, und zwar „nicht bloss die Einzelnen, sondern die gesellschaftliche Ordnung, Sitte und Recht, Kunst und Wissenschaft, Handel und Verkehr, Besitz und Macht", [1] es gehört dazu die Ausbreitung des Evangeliums unter alle Völker, die Bekehrung des Volkes Israel. Die auf diese Aufnahme der Menschheit in die Kirche folgende Segenszeit kann man füglich als das verheissene Gottesreich betrachten. Jedoch wird die Kirche vor der zweiten Ankunft des Menschensohnes noch einen letzten Kampf zu bestehen haben, den das Reich der Finsterniss unter persönlicher Leitung des Satans und des Antichrists gegen sie unternehmen wird. Auch dieser Sieg ist in der Prophezie vorherverkündet und eingehend beschrieben.

Die folgende Abhandlung will den Kampf und den Sieg der Kirche in der Endzeit nach den Weissagungen des Alten und des Neuen Testamentes darstellen. Es wird sich herausstellen, dass die von den Propheten an das Gottesreich gestellten Bedingungen noch nicht erfüllt sind, dass desshalb ihre Worte eschatologisch aufzufassen sind. Dies gilt auch von den Weissagungen gegen die Völker, wovon, wie wir sehen werden, die weitaus grössere Anzahl unerfüllt ist, in welchen somit die Propheten an den Namen irgend eines zeitgenössischen Volkes

[1] H. Schell, Katholische Dogmatik, 3 Bde., Paderborn 1889—1893. 3. B., 2 T., S. 800.

die Verkündigung endzeitlicher Schicksale und Ereignisse knüpfen. Den Schluss wird eine Besprechung der Angriffe der modernen Kritik auf das endzeitliche Gottesreich der Bibel bilden.

Erstes Kapitel.

Weissagungen gegen die Völker.

Gerichtsdrohung — Heilsverheissung.

Die Aufgabe der Propheten des Alten Testamentes bestand zum nicht geringen Theile darin, die Gerechten Israels aufzumuntern und zu trösten, denselben zu zeigen, dass der Herr, wenn er auch den Heiden Macht über das Bundesvolk gab, dieselben nur als Zuchtruthe benutzte, Is. 10 5. Oft und oft betonten die Propheten, dass die den Feinden des Gottesvolkes eingeräumte Macht dessen einzigartige Stellung durchaus nicht aufhebe, dass vielmehr dieselben den Strafgerichten Gottes verfallen werden. Wenn wir aber in einer Reihe von Weissagungen unter den zu bestrafenden Völkern nicht blos die Völker vorfinden, die aus der Geschichte Israels bekannt sind, sondern auch solche, die mit Israel nicht in Berührung kamen oder die völlig unbekannt sind, wenn wir einestheils daselbst die Vernichtung dieser Völker, dann wiederum die endliche Aufnahme derselben in die Reihen des Gottesvolkes verkündet sehen, wenn von einem durch geistige Mittel herbeigeführten Sieg Israels über die ganze Welt die Rede ist, so ergiebt sich daraus nothwendig, dass an diesen Stellen die Völker in den Augen der Propheten die gottfeindliche Weltmacht sind, die Heidenwelt, der für die Unbilden, die sie Israel, dem endzeitlichen Reiche des Messias, zugefügt, die schrecklichsten Strafen, ja die Vernichtung angedroht werden, jedoch mit der tröstlichen Aussicht im Falle der Bekehrung in das Gottesreich aufgenommen zu werden.

Jer. 12 16,17 heisst es von „allen bösen Nachbaren Israels“: „Und es wird geschehen, wenn sie in Wahrheit lernen die Wege meines Volkes, dass sie schwören in meinem Namen: So wahr der Herr lebt! so wie sie gelehrt haben mein Volk zu schwören

bei Baal, so sollen sie erbaut werden in Mitte meines Volkes. Wenn sie aber nicht hören, so reisse ich ein solches Volk aus, es ausreissend und verderbend, spricht der Herr". Es ist nun aber geschichtliche Thatsache, dass die Israeliten nie auch nur entfernt daran dachten sämmtliche Nachbarvölker als Gleichberechtigte in ihre Reihen aufzunehmen. Ebensowenig lässt sich eine alttestamentliche Erfüllung der Worte Is. 56 7 „denn mein Haus wird ein Bethaus genannt werden für alle Völker", nachweisen. Die Propheten haben in diesen und ähnlichen Weissagungen vollständig den alttestamentlichen Begriff des Volkes Gottes verlassen, wir befinden uns voll und ganz im messianischen Reiche, das alle Völker in sich aufzunehmen berufen ist, im messianischen Reiche wird erst die vorhergesagte Aufnahme aller Völker in das Gottesreich zur Thatsache werden. Es ergeben sich somit zwei Reihen von Weissagungen gegen die Völker, deren eine, die grössere, endzeitlich aufgefasst werden muss, will man die Texte genügend erklären. Nur so verschwindet der vorhandene Gegensatz.

Wir theilen die einschlägigen Prophezien in drei Gruppen: Weissagungen gegen die Weltmacht als solche (Assur, Babel, Aegypten), dann diejenigen gegen die Israel benachbarten, zum Theil stammverwandten kleinen Völker, endlich Weissagungen gegen den letzten Feind, und die unter seiner Führung gegen Israel anstürmende, gottfeindliche Heidenwelt.

§ 1.

Assur, Babel, Aegypten.

Mit Vorliebe verbinden die Propheten ihre endzeitlichen Weissagungen mit den Namen der Grossmächte, deren schwere Hand die Israeliten oft und oft zu fühlen hatten, deren Anprall der jüdische Staat auch erlag. Nur in Folge ganz besonderen göttlichen Beistandes konnten die wiederholten Angriffe zurückgeschlagen werden; und als in Folge der Sündenschuld Gott diese aussergewöhnliche Hülfe versagte, ging der alttestamentliche theokratische Staat unter. In diesen Feinden sahen nun die Propheten den endzeitlichen Feind, der die Kirche Gottes, das Reich des Messias, mit derselben Erbitterung bekämpfen

wird, wie jene das israelitische Reich bekämpften. Nicht aber wird das messianische Reich das Schicksal des vorchristlichen Gottesreiches theilen, der Ausgang des Kampfes wird ein ganz verschiedener sein. Alle Anstrengungen des Feindes werden umsonst sein, die Kirche wird Siegerin bleiben.

Assur.

Die Sprüche gegen Assur sind sehr zahlreich, und ihre typische Bedeutung ist leicht erkennbar. Den endzeitlichen Feind sieht Michäas 5 5—14 in dem Assyrer. Bis v. 5 schildert der Prophet den Friedensfürsten, dann fährt er v. 5 u. 6 fort: „Und wenn der Assyrer in unser Land kommt und unsere Häuser betritt, so werden wir sieben Hirten wider ihn aufbringen und acht fürstliche Männer. Die werden das Land Assur mit dem Schwerte weiden, und das Land Nimrods mit ihren Spiessen; er (der Friedensfürst) wird uns erretten von Assur, wenn er in unser Land kommt und wenn er unsere Grenzen betritt.“ Die Ueberbleibsel Jakobs werden v. 7 verglichen mit dem Thau des Himmels, oder mit den Regentropfen, v. 8 mit dem Löwen unter den Thieren des Waldes oder mit dem jungen Leu unter den Schafheerden; v. 9 heisst es dann: „Erhaben wird deine Hand sein über deine Feinde, und alle deine Widersacher werden umkommen.“ Es liegt nun auf der Hand, dass diese Weissagung weder im historischen Assyrien, noch im alttestamentlichen Israel erfüllt worden ist. Der Prophet kann unmöglich an die Niederlage Sennacheribs vor den Mauern Jerusalems gedacht haben, da ja thatsächlich nicht alle Feinde damals umkamen, und das assyrische Weltreich durch jene Niederlage so wenig Schaden litt, dass gerade in den darauffolgenden Jahrzehnten es seine höchste Machtentfaltung erreichte. Zudem war Israel den Assyrern niemals sieben- oder achtfach überlegen. Der Sieg, den der Prophet hier im Auge hat, ist der Sieg des Gottesreiches, der Sieg der Kirche; die Merkmale dieses Sieges sind derart, dass nur der Sieg der Endzeit gemeint sein kann.

Hengstenberg[1] hält dafür, dass diese zukünftige Bekämpfung und Unterwerfung der Völker nicht auf das Reich Gottes bezogen werden kann, „da dieser Sinn geradezu mit der durch-

[1] E. W. Hengstenberg, Christologie des Alten Testamentes, Berlin, 1829—35, 3 Bde, III 333.

gängigen Schilderung des messianischen Reiches als eines Reiches des Friedens streiten würde.“ Hengstenberg übersieht, dass hier ausdrücklich von einem geistigen Kampfe, von einem geistigen Siege die Rede ist. Die Feinde der Kirche werden besiegt werden, denn sie ist wie der Leu unter den Thieren des Waldes Der Zweck dieses Kampfes ist aber nicht die Vernichtung der Völker, sondern deren Bekehrung. Die Angriffe der Völker werden zurückgewiesen, sie selbst aber in das Gottesreich aufgenommen werden, denn, mit derselben Kraft, mit der sie die Angriffe zurückschlägt, wird die Kirche, die dem Thau des Himmels und dem Regentropfen ähnlich ist, auch ihre Gnadenschätze unter den Völkern vertheilen. Sie wird auf der ganzen Welt das Reich Gottes gründen: v. 10—13: die Rosse, die Wagen, die Städte, die Festungen, dann die Zaubereien, die Wahrsagereien, die Bilder und Säulen, die Haine: das heisst alles was dem Gottesfrieden einerseits, der Gotteserkenntniss anderseits entgegensteht, wird alsdann überwunden werden. Die Gnade Christi, dieser Thau des Himmels, wird siegen, und sich alle Reiche unterwerfen. Wer ihr widersteht, verfällt der Rache Gottes. „Und Rache will ich üben in Zorn und Grimm an allen Völkern, die mir kein Gehör geben“, v. 14.

Auf die hier so deutlich ausgesprochene Errichtung des messianischen Weltreiches, kommt der Prophet noch einmal im 7. Kap. v. 10—20 zurück. Der Uebermuth der Weltmacht ist so gross, dass sie zu Israel spricht: „Wo ist der Herr, dein Gott?“ v. 10. Angesichts dieses Uebermuthes wird der Herr seine Macht zeigen. Wie in den Tagen des Auszuges aus Aegypten wird er sein Volk Wunder schauen lassen, v. 15. „Sehen werden die Völker und zu Schanden werden mit all ihrer Macht; sie legen die Hand auf den Mund, ihre Ohren werden betäubt. Sie lecken den Staub gleich Schlangen; gleich dem Gewürme der Erde kommen sie in Verwirrung in ihren Häusern; den Herrn, unsern Gott, fürchten sie und fürchten dich“, v. 16, 17. Diese demüthige Unterwerfung der gottfeindlichen Heidenvölker, dieses Erkennen des wahren Gottes von seiten der Weltmacht, wird man in der Zeit vor Christus vergeblich suchen. Mit Christus und seit ihm, hat die Erfüllung dieser Prophezie begonnen. Die Worte des Propheten passen aber vollkommen erst auf das endzeitliche Gottesreich.

Eschatologisch ist das ganze Kapitel 33 von Isaias, in welchem der Prophet anknüpfend an die Niederlage Sennacheribs vor den Mauern von Jerusalem den Untergang der die Kirche bedrängenden Weltmacht, den Sieg Sions beschreibt. Der Heilsweg ist wie immer bei den Propheten: Gericht, Strafe, Busse, Aufnahme in das messianische Reich. Die Strafe ist eine furchtbare, denn harte Mittel sind nöthig um die sündigenden Völker zur Umkehr vom Wege der Sünde zu bewegen. v. 12 „Und die Völker werden der Asche gleichen nach dem Brande, werden wie aufgesammelte Dornen vom Feuer verbrannt werden." v. 20–24 giebt Isaias eine Beschreibung Jerusalems, wie dasselbe nach geschehener Läuterung sein wird. Dass das alttestamentliche Jerusalem damit nicht gemeint ist, geht schon daraus hervor, dass als Befestigung keine Mauern genannt werden, sondern ein breiter, offener Strom, der schützend die Stadt umgiebt. Auf das alte Jerusalem traf nicht zu, dass die Krankheiten darin aufhörten, nicht der Schluss von v. 24, „von dem Volke, das darin wohnet, ist weggenommen die Sünde.

Von dem Zuge Sennacheribs geht auch die herrliche Weissagung Isaias 10 5–34 aus: Assyrien ist die Zuchtruthe und der Stab, den Gott gegen sein sündiges Volk schwingt, v. 5 u. 6; es ist aber thöricht genug die Macht, die ihm Gott gegen sein Volk gegeben hat, sich selbst zuzuschreiben. Desshalb ruft Isaias aus, v. 15: „Darf sich wohl rühmen die Axt wider den, der damit hauet? oder die Säge sich brüsten wider den, der sie zieht?" Und v. 16: „Darum wird der Herr der Heerschaaren unter seine Fetten die Darre senden und unter seiner Herrlichkeit wird ein Brand ausgehen wie des Feuers Brand." Die Heimsuchung durch die Assyrer soll dazu dienen, dass das Volk Gottes sich bekehre. Ist dieser Zweck erreicht, dann „nur noch eine kurze Zeit, es wird das Mass meines Zornes und Grimmes über ihre (der Assyrer) Laster voll werden", v. 25. Es folgt sodann die Beschreibung des Zuges des assyrischen Königs gegen Jerusalem; v. 33 „Aber siehe, der Herrscher, der Herr der Heerschaaren, wird durch Schrecken die Zweige entblättern; was hohen Wuchses ist, wird umgehauen, und die Hoffärtigen gedemüthigt werden." Dass das ganze Kapitel im eschatologischem Sinne zu nehmen ist, zeigt v. 21 „Die Ueberbleibsel werden sich bekehren, ja die Ueberbleibsel Jakobs zu dem starken Gott." „Die Ueberbleibsel

Israels" ist ein oft gebrauchter Ausdruck für das Israel der Endzeit. In dem Kriege, der mit der Niederlage Sennacheribs vor Jerusalem endete, ist dieser Ausdruck überhaupt nicht am Platze, da ja der Sieg auf Seiten der Juden war. Die Zerstörung Jerusalems durch Nabuchodonosor kommt nicht in Betracht, weil die Prophezie von Assyrien spricht. Zu bemerken ist ferner, dass der Zug, wie derselbe von v. 28—32 beschrieben ist, zu den Unmöglichkeiten gehört, für ein Heer von über 200,000 Mann. Ein Blick auf die Karte zeigt, dass der Zug eines solchen Heeres auf diesem Wege nicht denkbar ist. Dazu noch der innere Zusammenhang zwischen Kap. 10 u. 11 mit der Weissagung von dem Reis aus der Wurzel Jesse. Alles dies deutet klar darauf hin, dass Isaias den Zug Sennacheribs dazu benützte um den vollständigen Sieg des messianischen Reiches über seine Widersacher zu beschreiben.

Die Thaten und Eigenschaften des letzten Feindes knüpft Nahum[1] an den Namen Ninive's. Die Frevel Ninive's, so führt er aus, haben endlich die so überaus grosse Langmuth Gottes erschöpft. Die Bedrängniss Juda's soll nun ihre Vergeltung finden: Ninive wird dem verdienten Verderben überantwortet. Die Weltstadt, die stolze Drängerin der Völker, geht in Feuer auf, ihre Bewohner werden weggeführt, das Löwennest zerstört. „Jeder, der dich sieht, wird zurückbeben vor dir, und sagen: Zerstört ist Ninive", 3 7. Die Tiefe des Falles entspricht der frühern Herrlichkeit. Dies der kurze Inhalt der für die Endzeit der Kirche so wichtigen Prophezie. Der Prophet sieht im Geiste die Boten, die den Untergang Ninive's, der Weltmacht, verkünden. 1 15. „Siehe da auf den Bergen die Füsse der Freudenbotschafter, der Friedenverkünder." Dass hier nicht vom Untergange einer vorchristlichen Stadt die Rede ist, zeigt der heilige Paulus, welcher Rom, 10 15 diese Stelle auf die Verkündigung des Evangeliums bezieht. Es ist die Kunde der frohen Botschaft, dass die gottfeindlichen Weltmächte durch die Kirche Christi endlich überwunden sind. Voll und ganz kann diese Weissagung erst am Ende der Zeiten ihre Erfüllung finden. Erwähnt sei die Ansicht des hl. Hieronymus, dass das, was Nahum über Ninive, die blutbefleckte und abgöttische Stadt spricht, in einem höheren

[1] A. Scholz, Zeit und Ort der Entstehung der Bücher des Alten Testamentes, Festrede etc., Würzburg, 1893, S. 20.

Sinne von der Welt gelte, mit deren endlichem Untergange sich die Frommen trösten sollen.[1]

Den Untergang verkündigt Assyrien auch der Prophet Sophonias 2 13—15. „Und er strecket seine Hand gegen Norden und vertilget Assyrien, und machet die schöne Stadt zur Einöde, zum weglosen Land, und einer Wüste gleich. Dann lagern sich in ihr die Heerden, alle unreinen Thiere; Nachteulen und Igel herbergen in ihren Häusern; Stimmen klingen in den Fenstern, Raben sitzen auf den Schwellen; denn ich vernichte ihre Macht. Das ist die herrliche Stadt, die sorglos wohnende, die in ihrem Herzen spricht: Ich bin's und ausser mir keine mehr! Wie ist sie zur Wüste geworden, zum Lager des Wildes! Alle, die vorüberziehen, zischen und heben die Hand auf." Wie den Assyrern verkündet der Prophet die Strafe Gottes, die Vernichtung, den Philistern, Ammonitern, Moabitern, Aethiopern. Auf diesen Theil der Weissagung werden wir weiter unten eingehen. Wie sind nun diese Prophezeiungen aufzufassen? Der ganze Zusammenhang nöthigt zur eschatologischen Erklärung. Sophonias beginnt v. 2 des 1. Kap. mit der Versicherung, dass der Herr Alles כֹּל von dem Erdboden ausrotten will, v. 3 ausrotten Menschen und Vieh, und v. 4 beginnt die spezielle Drohung auf Juda und Jerusalem. Die gewöhnliche Uebersetzung von הָאֲדָמָה in v. 2 mit Land, als dem israelitischen Land, ist erstens gegen den Sprachgebrauch, sodann widerspricht dieselbe der logischen Gedankenfolge des Propheten, der zuerst der sündhaften Menschheit im Allgemeinen droht, und erst, v. 4, sich ausdrücklich gegen Juda und Jerusalem wendet. Das gewaltige Gericht, das der Herr verhängt, ist eine beschlossene Sache, denn 1 7 heisst es: „Stille vor Gott, dem Herrn! denn nahe ist der Tag des Herrn; denn ein Schlachtopfer richtet sich der Herr, er weihet seine Geladenen." Es folgt sodann die ins Einzelne gehende Beschreibung der Rache des Herrn.

V. 1—3 des 2. Kapitels zeigen jedoch, dass das Urtheil Gottes kein unumstössliches ist, dass, wenn auch die Strafe eine grosse ist, Gott doch nicht den Tod des Sünders will. v. 1: „Kommt zusammen, versammelt euch, Volk, unwürdig der Liebe!"; und v. 3 „Suchet den Herrn, all ihr Sanften der Erde, die ihr

[1] Allioli, Heilige Schrift, 1882/83, 6. A., Vorbericht zu dem Propheten Nahum.

gethan nach seinen Geboten! Strebet nach Gerechtigkeit, strebet nach Sanftmuth, damit ihr einige Zuflucht findet am Tage des Zornes des Herrn." Allioli übersetzt hier wiederum: all ihr Sanften des Landes, statt: all ihr Sanften der Erde. Das ganze zweite Kapitel spricht von der Heidenwelt, wie auch schon v. 11 zeigt: „Furchtbar zeigt sich der Herr wider sie, denn er vertilget alle Götter der Erde; alle werden ihn anbeten von ihrem Orte aus, alle Inseln der Heiden". Die Strafe soll die Völker zur Bekehrung bringen. Wenn die Völker nach Gerechtigkeit streben, nach Sanftmuth oder besser Demuth, brauchen sie den Tag des Zornes des Herrn nicht zu fürchten. Das stolze Selbstbewusstsein der Menschen will Gott brechen. Dass das messianische Heil gemeint ist, geht aus dem Satze hervor „alle werden Ihn anbeten von ihrem Orte aus, alle Inseln der Heiden." Der Prophet sieht hier das messianische Reich in seiner höchsten Entfaltung, wie es sich auch die fernsten Völker unterworfen hat, er durchbricht die particularistische Anschauung, die als den einzigen Ort, wo Gott angebetet werden kann, nur Sion kennt. Es ist somit durchaus unbegründet, wenn Selbst[1] findet: „Die Weissagung des Propheten (Sophonias) ist vorherrschend strafenden, drohenden Charakters." Die grossartigen Ausblicke in das messianische Zukunftsreich erlauben ein derartiges Urtheil nicht.

„Das Lied über die Assyrier" Ps. 75 lässt keinen Zweifel gegen wen es gerichtet ist. Heisst es doch v. 9, 10: „Die Erde zitterte und ward stille, als zum Gerichte Gott aufstand um zu helfen allen Sanftmüthigen auf Erden." Wem aber hilft Gott? „Im Frieden war bereitet sein Ort, seine Wohnung auf Sion. Da zerbrach er die Macht der Bogen, Schild, Schwert und Krieg", v. 3, 4. Für das Friedensreich, für seine Kirche tritt der Herr ein, für sie vereitelt er die Anschläge der Weltmacht, für sie beseitigt er endlich den Krieg. Die historischen Assyrer können hier unmöglich gemeint sein.

In dem Abschnitte 11 1—14 10, wo Hoseas Israel seine Schuld vorhält, und die Strafe verkündet, damit aber eine herrliche messianische Weissagung verbindet, werden mehrfach Assur und Aegypten als Vertreter der endzeitlichen Weltmacht genannt. Zur Strafe für seine Sünden wird das messianische Volk einem

[1] F. J. Selbst, Die Kirche Jesu Christi nach den Weissagungen des Propheten, Mainz, 1883, S. 67.

recht harten Herrn überliefert, Assur, und nicht Aegypten, da die Abhängigkeit von letzterem nicht mehr so arg empfunden wurde, 11 5. Doch der Herr erinnert sich, dass er der messianische Gott ist, desshalb vergiebt er, die Strafe hört auf. „Zitternd eilen sie gleich den Vögeln aus Aegypten herbei und wie die Taube aus dem Lande Assur. Und ich lasse sie wohnen in ihren Häusern, spricht der Herr", 11 11. Die endzeitliche Bedeutung Assurs und Aegyptens ist hier offenbar. Das messianische Volk kommt aus der Verbannung aus Aegypten und aus Assur zurück, trotzdem es 11 5 heisst: „Nicht wird es zurückkehren aus Aegyptenland." Es ist hier nur die Rede vom Lande der Drangsal, vom Lande der Verbannung, das bald Aegypten, bald Assur genannt werden kann. Die Verbannung nach beiden Vertretern des Weltreiches ist ausgesprochen 9 3: „Nicht werden sie wohnen im Lande des Herrn, und es kehrt Ephraim zurück nach Aegypten, und in Assur essen sie Unreines", ferner 9 6 „Aegypten sammelt sie, Memphis begräbt sie." Diese Verbannung und diese Rückkehr hat mit dem historischen Aegypten und Assur nichts zu thun. In Aegypten wollte nie ein König besiegte, fremde Völker ansiedeln, und ist Israel ja thatsächlich auch nie nach Aegypten verbannt worden. Das Volk Gottes wird nun wieder der Gnade theilhaftig. Im Gebete zum Herrn 14 4 ist deutlich ausgesprochen, welchen Dingen es zu diesem Zwecke entsagen muss. „Assur rettet uns nicht, auf Rossen wollen wir nicht reiten. Und nicht wollen wir mehr sagen: Unsere Götter! zum Werke unsere Hände." Israel entsagt der Weltmacht, der eigenen Kraft und den Götzen. Assur ist hier nur als Träger des endzeitlichen Weltreiches genannt. Infolge dieser Einkehr Israels in sich verspricht der Herr: „Heilen werde ich ihren Abfall, sie lieben gerne, denn gewendet hat sich mein Zorn von ihm. Sein werde ich wie der Thau für Israel; es sprosset wie die Lilie und schlägt wie der Libanon seine Wurzeln," 14 5,6. Dass im vorchristlichen Israel ein solcher Zustand eingetreten ist, wird wohl niemand behaupten. Der Prophet hat hier die messianische Zeit im Auge. Besonders verdient hervorgehoben zu werden, dass Isaias 4 2 vom Spross, vom Messias, dasselbe aussagt, was der Herr bei Hoseas von sich.

Die endzeitliche Weltmacht ist ferner Is. 50 17,18 unter Assur und Babel zu verstehen. Die Stelle handelt zuerst von dem Straf-

gericht des Herrn an Assur und Babel, stellt sodann Israel eine Gnadenzeit in Aussicht. Da diese Gnadenzeit bis heute noch nicht eingetreten ist, so geht es nicht an Assur und Babel historisch aufzufassen. Die Worte 50 20 „In jenen Tagen und zu jener Zeit wird man suchen Israels Missethat und nicht ist sie mehr" sind jedenfalls messianisch.

Eschatologisch ist Isaias c. 27 aufzufassen.[1] „An jenem Tage wird der Herr mit seinem harten, grossen und starken Schwerte den Leviathan strafen, die gerade Schlange, den Leviathan, die gekrümmte Schlange, und wird das Thier, das im Meere ist, tödten," 27 1. Dieses Gottesgericht lässt sich anders als endzeitlich nicht erklären; es ist das Gericht über den letzten Feind, nach dessen Besiegung das messianische Reich seine höchste Macht erlangen wird. Die ganze Welt wird sich nun dem Gesetze Christi fügen: Israel und die Völker. „Die mit Eifer in Jakob eingehen, werden Israel blühen und sprossen machen, und den Erdboden mit Früchten erfüllen", 27 6. Der Prophet schaut hier das messianische Weltreich, und zwar den Zeitpunkt desselben, wo auch die Juden in dasselbe werden eingetreten sein. An eine alttestamentliche Erfüllung des v. 6 ist nicht zu denken. Ganz klar ist derselbe Gedanke noch v. 12 und 13 ausgesprochen: „Und es wird geschehen: Zu der Zeit wird der Herr dreschen vom Rinnsal des Flusses bis an den Bach Aegyptens, und man wird euch versammeln, ihr Kinder Israels! Mann für Mann. Und es wird geschehen: Zu der Zeit wird geblasen werden mit einer grossen Posaune; dann werden kommen, die verloren waren aus dem Lande der Assyrer, und die verstossen waren ins Land Aegypten, und werden den Herrn anbeten auf dem heiligen Berg in Jerusalem". Der ganze Heilsplan der Endzeit ist hier entwickelt: sowohl die Juden, die vom Euphrat bis zum Nil in der Zerstreuung sind, als auch die Heiden werden in das messianische Reich aufgenommen. Das Weltreich als solches, Assur und Aegypten, wird untergehen, die Völker aber erhalten Gnade, sobald sie die eine von dem Herrn gesetzte Bedingung erfüllen: sie müssen den Herrn anbeten auf dem heiligen Berg in Jerusalem. Auf die Israeliten den v. 13 anzu-

[1] J. Knabenbauer, Erklärung des Propheten Isaias, Freiburg, 1881, z. d. St.

wenden geht schon desshalb nicht, weil eine ägyptische Gefangenschaft nicht stattgefunden hat.

Assyrien steht als Träger der Weltmacht Is. 14 24 28: „Ich zerschmettere Assyrien in meinem Lande, und zertrete es auf meinen Bergen; dann wird genommen werden von ihnen sein Joch, und weggeschafft von ihren Schultern seine Last. Das ist der Rathschluss, den Ich gefasst über alle Lande, und das ist die Hand, welche ausgestreckt ist über alle Völker", v. 25, 26. Das eigentliche Assyrien hat nun aber thatsächlich in Judäa seinen Untergang nicht gefunden. Die Worte, „mein Land", „meine Berge" zeigen, dass der Sinn eschatologisch ist, dass hier von der Kirche die Rede ist. Von diesen Bergen sagt Ez. 39 4 „Auf den Bergen Israels sollst du (Gog) fallen", es ist dasselbe Land, von dem es Ps. 15 3 heisst: „Zu den Heiligen, die in seinem Lande sind, hat er wunderbar all meine Neigung gerichtet"; auf diesen seinen Bergen, in seiner Kirche, „deren Grundvesten auf heiligen Bergen sind" Ps. 86 1, zerschmettert der Herr die Weltmacht, Assyrien. Nur in Folge dieser Antithese zwischen Kirche und Weltreich kann es Is. 14 v. 26 heisen, dass der Rathschluss des Herrn über alle Lande gefasst ist, dass seine Hand über alle Völker ausgestreckt ist. Denn ein Rathschluss über Assyrien war an sich doch noch kein Rathschluss „über alle Lande", er ist es aber, wenn Assyrien für die Weltmacht der Endzeit steht.

In den zwei Kapiteln Is. 30 u. 31 wird vor dem Bündniss mit Aegypten gewarnt, und der Untergang Assyriens verkündet, Is. 30 31—33 31 7—9. Diese zwei Weissagungen haben manche endzeitliche Züge. Von der Niederlage des Sennacherib kann wohl nicht gesagt werden, „dass die Ruthe beharrlich über ihn ziehen wird", 30 32. Die damalige Niederlage Assyriens hatte auch durchaus nicht die gänzliche Bekehrung Israels zur Folge, wie sie 31 7 beschrieben ist. „An jenem Tage wird wegwerfen der Mann seine silbernen Götzen und seine goldenen Götzen, die eure Hände für euch bildeten zur Sünde." Eine derartige Bekehrung wird erst in der Endzeit erfolgen, nachdem die Kirche über ihren grössten Feind gesiegt haben wird. Diesen Feind wird der Herr die ganze Wucht seines Zornes und seiner Macht fühlen lassen. „Denn das Topheth ist von gestern her bereitet, tief und weit. Seine Nahrung ist Feuer und Holz in Menge;

der Odem des Herrn zündet es an wie ein Schwefelstrom", 30 33. Sennacherib ist hier nicht gemeint, da er vor Jerusalem seinen Untergang nicht gefunden hat, und da seine Niederlage vor Jerusalem ihn nicht einmal verhindert hat sein Reich noch zu vergrössern. Der letzte Feind wird vor Sion sein Topheth finden, für ihn wird der Herr eine Feuerstätte errichten, in der er seine Strafe finden wird. 31 9 schliesst mit den Worten: „Es spricht der Herr, dessen Feuer zu Sion ist, dessen Herd in Jerusalem", wodurch die allesbezwingende Macht der Kirche auf das Deutlichste ausgesprochen ist. Die übrigen endzeitlichen Weissagungen über Assur kommen weiter unten zur Besprechung: Ps 82, Is. 11 11, Ez. 16 28, Zach. 10 11, Judith 16 5,12, Ez. 32 22, Is 19, 23 12.

Neben diesen eschatologisch aufzufassenden Prophezien giebt es eine Reihe solcher, die bereits erfüllt sind. Die Propheten kamen oft genug in die Lage dem Weltreiche Assur Strafgerichte und endlich auch den Untergang zu verkünden für seinen Uebermuth und seine Sünden, für die Drangsale, die es über die Völker, speziell über das auserwählte Volk brachte. Ein klassisches Beispiel eines solchen zeitgeschichtlich concreten Falles ist die Weissagung gegen Sennacherib. Zu diesen Prophezien sind zu zählen Gen. 10 9—12, Num. 24 22,24, Is. 7 17,18,20, 8 4,7, 18, 20, 36, 37, 38, Jer. 2 18,36, Ez. 23,31.

Babel.

Babel, das schon oben gelegentlich der Stelle Is. 50 17,18 erwähnt wurde, bot als der Staat der dem jüdischen Reiche ein Ende machte, den Propheten eine passende Bezeichnung für die Feinde des Gottesreiches in der Endzeit. Wir beginnen mit Zacharias 2. Das Kapitel beginnt mit dem Gerichte von dem Manne mit der Messschnur. Der Prophet sieht wie ein Mann das neue Jerusalem abstecken will. Ein Engel muss demselben in Gottes Auftrage sagen: „Ohne Mauer wird Jerusalem bewohnt werden vor Menge von Menschen und Vieh, die darin sind. Und Ich will derselben, spricht der Herr, zur feurigen Mauer ringsum sein, und will mich in ihr herrlich zeigen", 2 4,5. Von dem nach der Gefangenschaft erbauten Jerusalem können diese Verse unmöglich gelten. Noch weniger das Folgende. Die Einwohner des neuen Jerusalem sind noch immer in Babylon. „O

Sion! fliehe, die du wohnest bei der Tochter Babylons", 2 7. Sion, die endzeitliche Kirche, ist der Weltmacht, den ungläubigen Völkern preisgegeben. Der Prophet vertauscht auch v. 8 sofort „Babylon" mit „die Völker". „Denn so spricht der Herr der Heerschaaren: Nach der Herrlichkeit sendet er mich an die Völker, die euch beraubten; denn wer euch anrührt, rührt an meinen Augapfel." Diese Völker, die das messianische Reich so arg bedrängen, müssen nun die strafende Hand Gottes fühlen. „Denn siehe, ich hebe meine Hand auf wider sie, und sie sollen zum Raube werden denen, die ihnen dienten", v. 9. Dass das historische Babylon und die übrigen Israel bedrängenden Völker, den Juden zum Raube wurden, ist von vornherein ausgeschlossen; eschatalogisch ist die Idee aber durchaus berechtigt, sagt doch auch Is. 14 1,2, dass Gott die Israeliten wieder in ihr Land zurückführen wird, dass „sie gefangen halten werden die sie gefangen hielten und herrschen werden über ihre Dränger." In der Endzeit werden die durch die herbsten Strafen geläuterten Völker Aufnahme finden in der Kirche, sie werden im eigentlichen Sinne alsdann die Beute der Kirche werden. Diesen Sieg der Kirche beschreiben die Verse Zach. 2 10 u. 11: „Singe Lob und freue dich, Tochter Sion! denn siehe, ich komme, und werde wohnen in deiner Mitte, spricht der Herr. Und viele Völker werden sich an den Herrn anschliessen zu jener Zeit, und werden mir zum Volke sein, und ich werde in deiner Mitte wohnen." In diesen Worten ist die Weltherrschaft der Kirche ausgesprochen; das alttestamentliche Sion ist ausgeschlossen, da auf dasselbe nicht zutrifft dass viele Völker dort dem Herrn zum Volke wurden. Erst im Neuen Testament können die Völker Volk Gottes werden. Nur der Kirche Christi kann Babylon, die übermüthige Weltmacht, dauernd nichts anhaben; die Kirche allein, und zwar sollen die Worte von Zacharias sich erfüllen, nur die endzeitliche, kann und wird sämmtliche Völker Gott zuführen.

Die Grösse der Strafe des sündbeladenen Weltreiches ersieht man aus Is. 13—14 23. Diese grossartige Beschreibung des Gottesgerichtes über Babylon geht weit über die uns jetzt aus der Geschichte des babylonischen Reiches bekannten Thatsachen hinaus. In frevelhafter Selbstvergötterung hat sich Babel an Gottes Stelle gesetzt. Der hebräische Text deutet dies damit an, dass sowohl die Blume aus der Wurzel Jesse 11 1 als auch

Babylon נֵצֶר Is. 14 19, Zweig genannt wird. Babylon wähnt bereits Sieger zu sein gegen Gott und sein Volk, es ist aber ein unnützer, unreiner Zweig, 14 19. Der Herr hat bereits die Zeit bestimmt, wo es für seine Vermessenheit die verdiente Strafe erhalten wird. „Siehe, der Tag des Herrn kommt, grausam des Unwillens, Zornes und Grimmes voll, um zu verwandeln das Land in eine Wüste, und seine Sünder daraus zu vertilgen. Den die Sterne des Himmels und ihr Glanz lassen ihr Licht nicht leuchten. Die Sonne geht finster auf und der Mond lässt sein Licht nicht glänzen. Ich will heimsuchen die Bosheit des Erdbodens und die Ungerechtigkeit der Gottlosen; ich will des Hochmuths der Ungläubigen ein Ende machen, und den Uebermuth der Gewaltigen demüthigen", 13 9—11. Der Prophet ist Zeuge dieses Gottesgerichtes, er ist bei der Katastrophe zugegen. Der jähe Sturz des stolzen Feindes entlockt ihm den Ausruf: „Wie bist du vom Himmel gefallen, du Morgenstern! der du die Völker schlugest. Der du sprachest in deinem Herzen: Zum Himmel werde ich aufsteigen, über die Sterne Gottes meinen Thron setzen, auf dem Berge des Bundes wohnen, auf der Seite gegen Mitternacht. Ich steige auf der Wolken Höhe, dem Höchsten will ich gleich sein", 14 12—14. Dieser dämonische Stolz, diese frevelhafte Ueberhebung ist ein Kennzeichen eines grundsätzlichen Feindes, daher speziell der endzeitlichen Feinde der Kirche. Diese Weissagung hat mit dem historischen Babel nichts zu thun. Ihre Erfüllung steht noch aus. In der Endzeit erst erscheint der Feind der in satanischer Anmassung „auf dem Berge des Bundes" wohnen will, dann wird der Greuel der Verwüstung, Mt. 24 15, am heiligen Orte sein. Dieses blasphemische sich Hineindrängen in das Heiligthum, dieses Streben sich an die Stelle des Herrn zu setzen ist ein Kennzeichen anderer Gegner als jener alten Grossmächte.

Die Kirche wird die mit Babel bezeichneten heftigsten Gegner überwinden, und ihr Reich über die ganze Erde ausbreiten. Dies zeigt die Prophezie Habacuc, in welcher den Chaldäern die Eigenschaften und Thaten des letzten Feindes beigelegt werden.[1] Gott giebt diesen Feinden Macht, aber nur solange bis sein Volk geläutert ist. Die frohe Zuversicht, dass der Angriff der Weltmacht zu Schanden werden wird, spricht der Pro-

[1] A. Scholz, Ueber Zeit und Ort . . . Festrede, S. 20.

phet 2 4 aus: „der Gerechte aber lebt in seinem Glauben.“ Habacuc giebt auch den eigentlichen Grund an, warum das Gottesreich auch die heftigsten Angriffe überwinden wird. „Denn die Erde soll voll werden von Erkenntniss der Herrlichkeit des Herrn, wie Wasser den Meerraum bedeckt“ 2 14. Auf den Trümmern irdischer Grösse soll das Reich Gottes erstehen. Dass von der messianischen Zeit die Rede ist, geht auch aus dem Gebet im 3. Kapitel hervor, so namentlich v. 3, „Seines (des Herrn) Preises ist voll die Erde“, und v. 13 „du ziehst aus zum Heile deines Volkes, zum Heile mit deinem Gesalbten.“ Mit vollem Recht sagt daher Kaulen[1]: „In dem Gemälde 3 3—15, muss das Gericht Gottes über alle Völker und alle auf's Irdische gerichteten Bestrebungen erkannt werden. . . . Die Rettung von der am Schlusse die Rede ist, kann nur eine universelle sein.“ Es ist die Rettung, die in der Vollendung des Gottesreiches dem Menschengeschlechte zu Theil werden wird, eine Rettung, die von keinem berechnenden, politischen Geiste damals erwartet und kundgegeben werden konnte, und die, man mag die Erfüllung der Prophezie Habacuc's vor Christus ansetzen wann und wo man will, ihre Bestätigung bis jetzt noch nicht gefunden hat.

Wie der Herr zum Heile der Völker auch aussergewöhnliche Mittel anwenden wird, damit die seiner Kirche gemachten Verheissungen sich erfüllen, zeigt das 4. Kapitel von Daniel. Das hier beschriebene Schicksal des Königs Nabuchodonosor ist typisch für die Kämpfe, die die Kirche zu bestehen hat, sowie für die Feinde, die sich ihr entgegen stellen. In siegreichem Vordringen hat das gottfeindliche Weltreich bereits die Völker der Kirche abwendig gemacht. Vom Baume, der dieses Weltreich vorstellt, heisst es v. 9: „Unter dem Baume wohnten die zahmen und wilden Thiere, auf seinen Aesten hielten sich die Vögel des Himmels auf; und alles Fleisch ass von ihm.“ Die Völker sind somit abgefallen, die Kirche auf die engsten Grenzen zurückgedrängt. Denn, wenn auch das Reich Nabuchodonosor's ein grosses war, ein universelles war es nicht. Nabuchodonosor selbst wusste ganz genau, dass sein Reich von anderen mächtigen Reichen begrenzt war. Die nähere Bestimmung „und alles Fleisch ass von ihm“, also die wirkliche Weltherrschaft, wird bei sämmt-

[1] Fr. Kaulen, Einleitung in die hl. Schrift Alten und Neuen Testaments, 2. A., Freiburg 1884, S. 359.

lichen Propheten nur vom messianischen Reiche oder vom Reich des Antichrist gebraucht. Nabuchodonosor, der Typus und Vertreter des letzten Feindes, ruft im Vollgefühle seines vermeintlichen Sieges aus: „Ist das nicht die grosse Babylon, die ich zur Reichswohnung erbaut, durch meine starke Macht und zu Ehren meiner Herrlichkeit," v. 27. Doch im Augenblicke, wo er sein frevlerisches Ziel erreicht zu haben erwähnt, fällt der Herr auch schon das Urtheil: „Und als der König das Wort noch im Munde hatte, fiel eine Stimme vom Himmel: Dir, o König Nabuchodonosor, wird gesagt: Dein Reich soll dir genommen werden, und man wird dich von den Menschen verstossen . . . bis du erkennst, dass der Allerhöchste im Reiche der Menschen herrscht und dasselbe giebt, wem er will", v. 28 ff. In diesen Worten ist ausgesprochen, dass die Besiegung der letzten Feinde nicht für alle zugleich auch die Vernichtung sein wird. Diejenigen unter ihnen, welche die strafende Hand Gottes erkennen, werden im Gottesreiche Aufnahme finden. „Der Beherrscher des Gottesreiches erzwingt sich Achtung durch die Strafgerichte, welche er über die heidnischen Weltherrscher verhängt, ob ihres Frevelmuthes." [1] Die Strafe läutert den Sinn Nabuchodonosors. „Nach Verlauf der Tage erhob ich Nabuchodonosor meine Augen zum Himmel, und mein Verstand ward mir wiedergegeben. Da benedeite ich den Allerhöchsten —", v. 31. Der Herr giebt dem reuigen Sünder immer seine Gnade, „und ich kam zu noch grösserer Herrlichkeit", v. 33. Es ist dies der Zuwachs an Gnade und Gottgefälligkeit, nicht der materielle Zuwachs an Macht.

Verachtung des messianischen Reiches, Selbstvergötterung, dies sind die Merkmale des Weltreiches. Die stetigen Erfolge vergrössern immerfort dessen Uebermuth, bis im Augenblicke der höchsten Gefahr Gott den Seinen zu Hilfe kommt. Ausführlich wird ein solches Gottesgericht geschildert in der Prophezie des Jeremias gegen Babel, Kapitel 50 u. 51. „Der Ausspruch des Propheten hat das Babel der letzten Zeit zum ersten Ziele, und er steigt erst, wie in den Weissagungen gegen Juda, auf seine Zeit, das chaldäische Babel, gegen Ende der Weissagung als zum zeitgeschichtlichen Repräsentanten der Macht

[1] F. Düsterwald, Die Weltreiche und das Gottesreich nach den Weissagungen des Propheten Daniel, Freiburg, 1890, S. 192.

des Bösen herab".[1] Viele Züge der Weissagung sind noch nicht erfüllt. Das chaldäische Babel ist nicht plötzlich gefallen, wie 51 8 verlangt, „Plötzlich gefallen ist Babel und zerschmettert" und v. 7 „von ihrem Weine tranken die Völker und darum taumelten sie." Babylon bestand im Gegentheil noch einige hundert Jahre fort. Jeremias hat hier das endzeitliche Babel im Auge, den Untergang des letzten Feindes. Dieser Feind wird plötzlich untergehen, auf ihn wendet der hl. Johannes die Worte Jeremias an, Apoc 18 2 14 8: „Und ein anderer Engel folgte und rief: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon,[2] die Grosse, die mit dem Zornwein ihrer Hurerei alle Völker getränkt hat." Es ist die Hurerei der Abgötterei gemeint wie die Propheten diese Sünde bezeichnen. Babel hat durchaus nicht die Völker gezwungen seine Götter anzubeten. Erst in der letzten Zeit wird der Antichrist es erreichen, dass die Völker ihn an Stelle Christi anbeten.

Auch Jer. 51 25: „Siehe, ich komme über dich, Berg des Verderbens, spricht der Herr, der die ganze Erde verdarb", wird in der Apokalypse 19 2 auf das endzeitliche Babel angewandt. Babel ist in jener Zeit der Berg des Verderbens, sowie Sion der Berg des Herrn. Gleich wie der Herr von Sion aus den Völkern seine Gnaden austheilt, ebenso wird von Babel der grosse Kampf gegen die Kirche ausgehen. Die kurze Weissagung Baruch's gegen Babel 4 32–35 lehnt sich ganz an die grosse Prophezie Jeremias 50 und 51 an. Der eschatalogische Charakter wird nicht zu leugnen sein. Hervorgehoben als unerfüllt sei nur v. 35: „Denn ein Feuer wird vom Ewigen über sie (die Stadt Babylon) kommen auf viele Tage, und von Teufeln wird sie bewohnt werden auf lange Zeit". Dieser Vers erinnert schon im Ausdruck an Jer. 50 32,39.

Den Untergang Babylons durch die Meder und Perser verkündet Isaias 21 1–10, lässt aber in der Beschreibung dieses Gottesgerichtes mehrere Momente einfliessen, die eschatologisch aufgefasst sein wollen, und nur vom apokalyptischen Babel verstanden werden können. Hauptsächlich ist in dieser Beziehung v. 9 zu nennen: „Siehe, da kam der Reiter mit dem Zweige-

[1] A. Scholz, Commentar zum Buche des Propheten Jeremias, 1880, S. 598. — [2] Rinck, Offenbarung Johannis. Basel, 1868, versteht hier unter Babylon das Papstthum, S. 251.

spann, der Reiter, und hub an und sprach: Gefallen ist Babylon, alle seine Götzenbilder liegen zerschmettert auf der Erde.“ Ganz abgesehen davon, dass dieser Vers, wie oben bemerkt wurde, auch von Jer. 51 8 und Apoc. 14 8, 18 2 gebraucht wird, so ist zu betonen, dass mit dem Falle Babels seine Götter nicht vernichtet waren. Noch mehrere Jahrhunderte nachher bestand die chaldäische Religion ungehindert fort. Isaias will aber hier eine vollständige plötzliche Vernichtung verkünden, nach dem im Alterthum herrschenden Begriffe, dass die Götter eins seien mit ihrem Volke. Diese Zerschmetterung aller Götzenbilder, von der hier die Rede ist, und die den Fall des Weltreiches begleitet, wird erst in der Endzeit stattfinden. Von diesem plötzlichen Untergange Babels ist Apoc. 18 21 die Rede: „Da hob ein mächtiger Engel einen Stein auf, wie ein Mühlstein gross, und warf ihn ins Meer und sprach: Mit solchem Ungestüme wird Babylon, die grosse Stadt, gestürzt, und nicht mehr gefunden werden.“ Dasselbe sagt Jeremias 51 63,64: „Und wenn du dieses Buch ausgelesen, so binde daran einen Stein, und wirf es mitten in den Euphrat, und sprich: so wird Babylon versinken und nicht wieder sich aufrichten aus dem Unglücke, das ich über sie bringe; untergehen soll sie.“

Babylon ist die Weltmacht, der nur desshalb Macht über die Kirche gegeben wird, um sie zu läutern. Babel darf aber das Volk Gottes nicht zerstören. Dies zeigt Jer. 32. Der Herr verwahrt sich dagegen, als ob Er den Untergang Israels wolle. „Aber nun spricht dennoch (trotz der Sünden Israels) so der Herr, der Gott Israels, zu dieser Stadt, von welcher ihr sprachet, dass sie in die Hand des Königs von Babylon gegeben wurde durch Schwert, Hunger nnd Pest“, v. 36. Im Gegentheil, nach dieser Prüfung wird Sion herrlicher denn je dastehen. „Und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein, . . . Und ich will mit ihnen einen ewigen Bund schliessen, und nicht aufhören ihnen Gutes zu thun; und die Furcht vor mir will ich in ihr Herz legen, damit sie nicht weichen vor mir“, v. 38, 40. Jeremias spricht offenbar von der messianischen Zeit, denn diese Weissagungen harren noch der Erfüllung. Der Zug Nabuchodonosors gegen Jerusalem giebt ihm Veranlassung den Kampf der Kirche in der Endzeit zu beschreiben. „Denn dieses spricht der Herr: So wie ich all dies grosse Unglück kommen liess

über dieses Volk, also will ich auch alles Gute über sie kommen lassen, das ich zu ihnen geredet", v. 42. Es ist somit von der Bedrängniss und dem Sieg der Kirche die Rede.

Babylon, „die mächtige Stadt", Apoc. 18 10, „die Mutter der Hurerei und der Greuel auf Erden", Apoc. 17 5, wird besiegt, „ihr wird der Becher des grimmigen Zornes des Herrn gereicht", Apoc. 16 19; diese Stadt wird untergehen. Der Kirche aber, der Babylon so sehr geschadet, wird der Herr nicht aufhören Gutes zu thun, mit der Kirche schliesst er einen ewigen Bund.

Is. 23 13 Ps. 86 4 Ez. 21, 27 7 Is. 43 14 21 2 Dan. 2, 3, 7, 13, 14, Stellen, die auch vom Babel der Endzeit handeln, kommen weiter unten zur Besprechung.

Dass eine Reihe Weissagungen über Babel nicht endzeitlich aufzufassen ist, liegt auf der Hand. Die Grossmacht, die Jerusalem zerstört und das Volk in Gefangenschaft abführte, musste nothwendigerweisse der Gegenstand zahlreicher Prophezien werden. Besonders Jeremias, bei dem sich so viele eschatologische Stellen über Babel befinden, hat den Verlauf der Katastrophe bis ins Einzelnste vorhergesagt. Aeussere Veranlassung mögen wohl zum Theil die grosse Zahl der falschen Propheten gewesen sein, die bis zum letzten Augenblicke den Sieg Jerusalems verkündeten. Von diesen falschen Propheten sagt Jeremias 23 14: „Sie bestärkten die Ruchlosen in ihrem Thun, so dass sich Niemand bekehret von seiner Bosheit." Jeremias hatte also das göttliche Strafgericht an Israel zu verkünden, den Sieg Nabuchodonosors, die Abführung in die Gefangenschaft, aber auch die Rückkehr aus derselben. Doch sind auch Sprüche anderer Propheten hierüber vorhanden. Diese Weissagungen sind, entsprechend der Veranlassung und dem Ziele derselben, nämlich die Tröstung des Volkes Gottes, geradezu chronistisch, sie haben nicht den Universalismus der messianischen Weissagungen, sie wollen Thatsachen, die jüdisch-babylonische Geschichte betreffend vorhersagen. Ohne Ausblick in die ferne Zukunft sind jedoch wenige auch dieser zeitgeschichtlichen Aussprüche. So wird z. B. Jer. 20 1—6 das Exil verkündet, gleich giebt aber die Aenderung des Namens Phassur in Magur Missabib, Schrecken überall, 20 3, das Ueberschreiten des Gebietes der zeitgeschichtlichen Weissagungen kund. Zu diesen zeitgeschichtlichen Weissagungen sind zu zählen Jer. 20 1—6 21 1—11 22 25 25 1—14

27 6 29, 34 1,2,3,7,21 37, 38, 39, 43 10 44 30 46 13 48 14,20 Bar. 2 21—24 6 1—3,40 Ez. 12 13 17 12 17 16.20 23, 24 2 29 18—21 30 10,24,25 32 11 Dan. 5 7,11,30 Is. 13 17.

Es ist hier der Ort die Weissagungen über einige Völker anzuführen, die in das eigentliche Interessengebiet von Babel und Assur gehören, und wie die Meder und Perser, an die Stelle dieser zwei Grossmächte traten. Mit diesen Völkern, zu denen Thubal und Mosoch (Gomer, Thogorma), Sennaar, Meder und Perser und Aelam gehören, haben sich die Propheten nur wenig beschäftigt.

Thubal und Mosoch (Gomer, Thogorma).

Ueber diese Völker weissagt Ezechiel im Kapitel 32. Hier führt der Prophet den Pharao in die Unterwelt. „Menschensohn! sing ein Trauerlied über die Volksmenge in Aegypten, stürz es selber sammt den Töchtern der mächtigsten Völker in die Unterwelt hinab, mit denen, die in die Grube steigen“ 32 18. Pharao trifft in der Unterwelt Assyrien, Aelam; „da liegt Mosoch und Thubal mit ihrer ganzen Volksmenge, deren Gräber rings um sie her sind; sie alle sind Unbeschnittene“, 32 26. Auch alle Fürsten von Mitternacht und alle Gewaltthätigen sind dort, v. 30. Von einem Untergange der Völker östlich und nördlich vom schwarzen Meere, Thubal und Mosoch, ist in der Geschichte nichts bekannt. Dass der Sinn eschatologisch ist, zeigt Ezechiel selber, indem er die Ursache der vom Herrn verhängten, ausserordentlichen Strafe angiebt. Diese Völker sind alle Unbeschnittene, d. h. Gottlose, es sind, wie es v. 30 heisst, Gewaltthätige, es sind die Feinde des messianischen Reiches. Die Ausrottung dieser Gottesfeinde ist eine vollkommene, „Pharao mit all seinem Volke muss schlafen unter den Unbeschnittenen,“ v. 32. Die endzeitliche Auffassung von Thubal und Mosoch wird gebieterisch durch die Thatsache verlangt, dass diese Völker, Thubal, Mosoch, Gomer, Thogorma, im Heere des Gog sich befinden, Ez. 38 2,3,6, 39 1.

Sennaar.

Dass die Israeliten bei ihrer Bekehrung in der Endzeit auch aus Sennaar kommen werden, geht aus Is. 11 11 hervor. Sennaar bezeichnet somit nicht Babylonien im engeren Sinne, sondern eschatologisch die Welt, in welche Israel hinausgestossen

wird, wie denn auch Zach. 5 5—11, in dem zweiten Gesichte dieses Kapitels, das Mass, das Israel darstellt, nach Sennaar verbracht wird.

Meder und Perser.

Die Stelle Jer. 25 25 ist weiter unten zu besprechen. Die Perser und Meder, Ez. 38 5, sind endzeitlich aufzufassen, da sie als zum Heere Gogs gehörig dort genannt werden.

Oefters werden Perser und Meder in den Büchern Tobias, Judith und Esther genannt, von welchen Büchern noch speziell die Rede sein wird, und bezeichnen dort die dem messianischen Reiche feindliche Weltmacht. Die Niederlage der Gottesfeinde ist Judith 16 12,13 ausgesprochen. Nachdem Judith 16 11 von sich gesagt: „Mit dem Schwerte zerhieb sie seinen Nacken," fährt sie 16 12 fort: „Es schauderten die Perser vor ihrem Muthe, und die Meder vor ihrer Kühnheit," und v. 13: „Da heulte das Lager der Assyrer als meine Geringen erschienen." Meder und Perser sind hier gleichbedeutend mit Assyrer, da schon in Folge des Gegensatzes nach den Siegern v. 11, v. 12 die Besiegten genannt werden müssen. Eine kritische Untersuchung der verschiedenen Texte ergiebt, dass dem dreizeiligen Lobe des Siegers, v. 11, eine dreizeilige Beschreibung der Niederlage des Feindes v. 12 und 13 ursprünglich folgte, welche lautete: Es schauderten die Perser ob ihres Wagens, und die Meder ob ihrer Kühnheit, da heulte auf das Lager Assurs.[1] Meder, Perser, Assur stehen synonym für die endzeitlichen Feinde des messianischen Reiches.

Meder und Perser stehen aber auch für die Völker, die die Kirche ausmachen, wenn auch nach dem Grundgedanken der Prophezie, dieselben zum Theil noch abfallen können, und auch wirklich abfallen werden. In dem durch die Völker gebildeten Messianischen Reiche, in der Kirche ist aber das Gesetz ein ewiges, unveränderliches. Von diesem unveränderlichen Gesetz der Kirche ist Esth. 1 19 (8 8), Dan. 6 8,12,15 die Rede, wo es heisst, dass der Meder und Perser Recht es ist, dass alle Befehle, die der König beschlossen, nicht geändert werden dürfen," Dan. 6 15. Von einem solchen Gesetze ist weder in der Geschichte der Meder noch der der Perser etwas bekannt, im Gegentheil, lassen sich zahlreiche Beispiele anführen, wo die persischen

[1] A. Scholz, Commentar zum Buche Judith, Würzburg, 1887, Seite 85.

Könige einen ertheilten Befehl wieder zurücknahmen; so freute sich z. B. Cambyses, dass sein Befehl den Krösus zu tödten, nicht ausgeführt wurde; Krösus blieb am Leben, wenn auch die Diener hingerichtet wurden, dafür, dass sie dem Befehl nicht nachgekommen waren.[1] Das ewige, unabänderliche Gesetz, von dem in Esther und Daniel die Rede ist, ist das Gesetz, welches Christus seiner Kirche gegeben hat. Dieses Gesetz, nach welchem die Kirche die Völker regiert, besteht ein für allemal, die Völker können sich dagegen auflehnen, der Kirche den Gehorsam kündigen, nicht aber eine Aenderung des Gesetzes bewirken.

Bereits erfüllt ist der Theil der Weissagungen gegen Babel, der von den Medern und von Aelam handelt, Is. 13 17, 21 2, Jer. 51 11. Der Prophet verkündet hier den Fall des geschichtlichen Babel, und von diesem ausgehend den Untergang des endzeitlichen.

Aelam.

Zeitgeschichtliche Aussprüche über Aelam sind Is. 21 2, 22 6. Eschatologisch dagegen Jer. 25 25 Ez. 32 24. Endzeitlich ist ferner Jeremias 49 34—39. Der Prophet verkündet hier einen Krieg, der über Aelam kommen wird, und geht dann auf die Endzeit über. Auf das historische Aelam passt schon v. 36 nicht, „und ich will die vier Winde über Aelam bringen von den vier Orten des Himmels, und sie zerstreuen nach allen diesen Winden, und kein Volk soll sein, wohin nicht Flüchtlinge Elams kommen.“ Diese Zerstreuung der Elamiter über die ganze Welt, ist jedenfalls nicht historisch. „Ich will die vier Winde über Aelam bringen“ bedeutet soviel als: Ich will das Reich der Welt besiegen. Von den wenigen abweichenden, sinnverändernden Lesarten des Alten Testamentes befindet sich eine hier, in dem Satze: Ich will die vier Winde über Aelam bringen. Ausser עֵילָם ist auch עוֹלָם angemerkt, welch letzteres wohl nur mit Welt, Weltmacht, übersetzt werden kann. Es würde sich dann ergeben: „Und ich will die vier Winde über das Weltreich bringen von den vier Orten des Himmels, und sie zerstreuen nach allen diesen Winden . . .“

Der Herr macht Elam muthlos, sonst wäre die Vernichtung nicht denkbar bei seiner Waffentüchtigkeit. „Ich lasse Elam

[1] J. B. Weiss, Lehrbuch der Weltgeschichte, 3. A., Graz, 1890 ff. 1. Bd., S. 623.

beben vor seinen Feinden, und vor denen, die nach seinem Leben streben," Jer. 49 37. Dieser Ausspruch weisst auf die Endzeit, wo die Kraft und die Macht des Weltreiches so gewaltig sein werden, dass die unmittelbare Hilfe des Herrn zu seiner Bewältigung nöthig sein wird. In Folge dieser Hilfe wird der Gottesfeind besiegt und vernichtet, „ich sende hinter ihnen das Schwert her, bis ich sie vertilge," v. 37. 49 38 wird derselbe Gedanke in einer anderen Form gebracht. „Und ich setze meinen Thron in Elam, und tilge daraus Könige und Fürsten, spricht der Herr." Dass die Folge hiervon die vollständige Vernichtung der Gottesfeinde ist, ist selbstverständlich. Ezechiel spricht dies 32 24 aus: „Da liegt Aelam, und all sein Volk rings um sein Grab". Die Geschichte bestätigt dies nicht, werden ja doch noch am Pfingstfeste in Jerusalem, Act. 2 9, die Elamiter als selbständiges Volk erwähnt. Ausser allen Zweifel wird die eschatologische Auffassung der Prophezie über Aelam bei Jeremias gestellt, durch 49 39. „Aber in der Folgezeit will ich die Gefangenen Elams zurückführen, spricht der Herr." Das ist das messianische Reich, welches allein bestimmt ist alle Völker in sich aufzunehmen. Das von Gott über dieselben verhängte Gericht dient nur zu deren Läuterung.

Aegypten.

Eschatologisch ist Aegypten, neben den bereits besprochenen Stellen Hos. 11 1—14 10 11 5,11 9 3,6 Is. 27 12,13 10 24.26 auch bei Zacharias 14 17–19 aufzufassen. Nachdem der Prophet den Kampf der Welt gegen die Kirche dargestellt und 14 16 gesagt, dass der Rest aller Völker alsdann in das messianische Reich eingehen wird, fährt er v. 17 fort: „Und es geschieht: Wer nicht heraufziehet von den Geschlechtern der Erde nach Jerusalem, um den König, den Herrn der Heerschaaren anzubeten, auf die wird kein Regen fallen." Unleugbar ist hier von der Kirche die Rede, von den Segnungen, die sie den Völkern zu Theil werden lässt. Diese Auffassung wird auch dadurch bestätigt, dass Joel, wo er von der Ausgiesung des heiligen Geistes spricht 2 21 ff., v. 23 sagt: „Söhne Sions! frohlocket und freuet euch im Herrn, euerem Gotte, denn gegeben hat er Euch den Lehrer zur Gerechtigkeit, und liess herabkommen euch Regen, Frühregen und Spätregen, wie am Anfange." Der Regen und

die Ausgiessung des Geistes, Joel 2 28, sind nicht als zwei einander folgende Ereignisse, sondern nur als verschiedener Ausdruck für dieselbe Sache zu betrachten.[1] Das vorchristliche Jerusalem kann also bei Zacharias 14 17 nicht gemeint sein, weil ja die Anbetung Gottes auf Sion nur den Juden gepredigt wurde. An dem Beispiel eines Weltreiches führt dann Zacharias seinen Gedanken weiter: „Und wenn Aegyptens Geschlecht nicht heraufzieht und nicht kommt, so fällt kein Regen auf sie, und es trifft sie die Plage womit der Herr alle Heiden schlägt, die nicht hinaufziehen, das Laubhüttenfest zu feiern," v. 18, 19. Von einer Feier des Laubhüttenfestes von Seiten Aegyptens, und der Völker im historischen Jerusalem kann selbstverständlich keine Rede sein. Der Prophet spricht hier vom Eintritt aller Völker, mit besonderer Hervorhebung Aegyptens als Repräsentant der Weltmacht, in die Kirche Christi, der verkündete Eintritt kann aber nur in der messianischen Zeit stattfinden, da erst dann „die Geschlechter der Erde", „alle Völker", „Aegypten" Christum den Herrn im neuen Jerusalem anbeten werden.

Mit grösster Deutlichkeit wird dieser Eintritt der Weltmacht, Aegyptens, in das messianische Reich der letzten Zeit von Isaias, c. 19 verkündet. Kampf gegen die Kirche, Gericht und Strafe, endlich die Verheissung der Aufnahme in das Gottesreich sind hier beisammen, und werden von Isaias an diesem Vertreter der Weltmacht beschrieben. Der endzeitliche Charakter dieser Weissagung geht aus 19 24,25 unzweideutig hervor. „An jenem Tage wird Israel ein drittes sein mit den Aegyptiern und Assyriern, der Segen mitten auf der Erde; denn der Herr der Heerschaaren segnet sie, und spricht: Gesegnet sei mein Volk Aegypten und Assyrien, das Werk meiner Hände, und Israel, mein Erbe." „Diese Ausgleichung des Verhältnisses Jahve's zu den Völkern, gehört zu dem Wunderbarsten, was die Weissagung des alten Bundes enthält."[2] Der Titel, der den Israeliten in Folge des sinaitischen Bundes zu Recht gebührte, auf den sie zu jeder Zeit im höchsten Grade stolz waren, dass sie nämlich allein von allen Völkern Gottes Volk sich nennen durften, dieser

[1] A. Scholz, Commentar zum Buche des Propheten Joel, Würzburg, 1885, S. 63, 64.

[2] C. v. Orelli, Die alttestamentliche Weissagung von der Vollendung des Gottesreiches etc., Wien, 1882. S. 334.

Titel wird hier im Segensspruche Aegypten gegeben. Und nicht blos Aegypten, auch Assur, der grausame Dränger des israelitischen Volkes, wird einen Haupttheil des zukünftigen Gottesstaates ausmachen. Nicht mehr wird Israel in jener glücklichen, messianischen Zeit den Spielball zwischen den zwei Weltmächten bilden. Ein schreckliches Strafgericht ist aber nöthig, bevor die Aegyptier der Segnungen des messianischen Reiches theilhaftig werden können. Im Bürgerkrieg werden sie sich gegenseitig zerfleischen 19 2, in die Hand eines grausamen Herrn werden sie gegeben werden, 19 4, der Nil wird austrocknen 19 5, die Noth wird eine furchtbare Höhe erreichen 19 8—10; die Rathlosigkeit wird eine allgemeine sein. Unter der strafenden Hand des Herrn geht nun Aegypten in sich; Gott, der nur auf diese Umkehr wartete, der die seinem Reiche feindliche Weltmacht nur schlägt um sie zu heilen, nicht um sie zu verderben, lässt nun die Aegyptier, die Weltmacht an den Segnungen des vom Messias gegründeten Reiches theilnehmen.

Diese grossartige Weissagung muss offenbar im weitesten Sinne aufgefasst werden. Wenn man bedenkt, dass sowohl Aegypten als Assur Anspruch auf Weltherrschaft erhoben, wenn ferner in der damaligen Zeit eine Eroberung immer auch eine Unterjochung unter die Götter des siegreichen Volkes zur Folge hatte, so kann man unter der Zeit wo Aegypten und Assur diese ihre Ansprüche willig aufgeben und dem vom Gotte Israel gegründeten Reiche sich fügen werden, nur die Zeit des messianischen Reiches, und zwar vorzüglich die Zeit des unbestrittenen Gottesreiches in der Endzeit verstehen. Denn erst dann wird die Aufgabe der messianischen Herrschaft, „die in der Vermittlung der hier von Isaias geschilderten Gotteserkenntnis an die ganze Menschheit besteht",[1] voll und ganz gelöst sein.

Dass gerade Aegypten diese vielleicht trostreichste aller gegen die Völker gerichteten Weissagungen erhielt, kann man aus den vielen Berührungspunkten erklären, die die Aegyptier mit der alttestamentlichen Offenbarung hatten. Seit der Zeit Abrahams war Aegypten mit dem auserwählten Volke in steter, oft inniger Berührung. Jahve hatte in Aegypten so viele Wunder gewirkt, dass vielen wissbegierigen Aegyptiern der israelitische

[1] Fr. J. Selbst, Die Kirche Jesu Christi etc., S. 217.

Bundesgott bekannt sein musste. Auch einige materielle Hilfe verdankte Israel Aegypten, und wird eine Wechselwirkung zwischen beiden Völkern schwer geleugnet werden können. Israel erinnerte sich immer der in Aegypten genossenen Gastfreundschaft, und blieb dankbar. Wohl nur seiner vielfachen Beziehungen zum auserwählten Volke verdankt es Aegypten, dass seine Religion im Vergleich mit Assyrien oder Phönizien im Grossen und Ganzen reiner blieb. Der Gottesbegriff der Aegyptier war höher als bei den meisten alten Völkern, und wenn man in Betracht zieht, was uns die Griechen, namentlich Pythagoras, von der ägyptischen Geheimlehre erzählen, so kann man die religiösen Ideen bei den ägyptischen Priestern als verhältnissmässig geläuterte bezeichnen. Dies, verbunden mit der Erinnerung an die Wohlthaten, die Israel von Aegypten empfangen, mag wohl dazu beigetragen haben, dass die Propheten Aegypten von vornherein sympathisch gegenüber standen, jedenfalls vor ihm nicht den Abscheu empfanden, den die übrigen Völker bei ihnen hervorriefen.

Aussicht auf Aufnahme in das messianische Reich macht den Aegyptiern auch Jeremias im Kapitel 46. Zuerst weissagt der Prophet die gründliche Verwüstung durch Nabuchodonosor, zugleich tröstet er die Jsraeliten, und giebt die Versicherung dass die Völker, die Israel ins Exil führten, vernichtet werden. Dieser gegen das geschichtliche Aegypten gerichteten Weissagung sind am Schlusse 46 25—28 mehrere eschatologische Momente beigefügt. Nachdem v. 25 die Strafe Aegyptens noch einmal deutlich ausgesprochen ist, heisst es von 26, „aber darnach soll Aegypten bewohnt werden wie in der Vorzeit, spricht der Herr." Es ist vom Wohnen im Gottesreiche die Rede. Die historische Auffassung ist jedenfalls unhaltbar. Die nun folgenden Tröstungen an „seinen Knecht Jakob", v. 27, 28 gelten dem messianischen Israel. Auf die Juden in Aegypten sind dieselben nicht anwendbar, da dieselben vom Troste bestimmt ausgeschlossen waren, und ihnen vollständige Vernichtung angedroht wird 44 27 ff. Aber auch auf die Juden in Babel passen diese Tröstungen nicht. Für die Exulanten in Mesopotamien, die an Aegypten kein Interesse hatten, konnte aus der Verwüstung Aegyptens kein Trost abgeleitet werden. Der eschatologische Hintergrund des Kapitel 46, die Annahme, dass das

Gericht über Aegypten ein Hinweis auf das endzeitliche Gericht ist, wird durch den Zusatz im griechischen Texte zu v. 28 bewiesen, wo Aegypten ἡ ἀπτοητὸς καὶ τροφερά genannt wird. Es sind dies Prädikate, die sonst nur Babel gegeben werden. Im wörtlichen Sinne widersprechen dieselben auch dem, was man jetzt von Aegypten weiss. Wollust wurde den Aegyptiern nie als nationales Laster vorgeworfen. Die Stelle Ez. 23 20 ist von geistiger, religiöser Verirrung zu verstehen. Diese Beilegung der Eigenschaften Babels zeigt, das Jeremias im Gerichte über Aegypten das Weltgericht sieht.

Schrecklich ist die Beschreibung des Gerichtes bei Ezechiel, c. 29, 30, 32. In mehrfachen, zu verschiedenen Zeiten gegebenen Weissagungen beschreibt der Prophet hier den Zug Nabuchodonosors nach Aegypten. Wenn nun auch die Worte Ezechiels zum grössten Theile in dem angekündigten Zuge ihre Erfüllung gefunden haben, so ist das bei einigen Bestimmungen doch nicht der Fall. So ist 29 9 geschichtlich nicht nachweissbar, obwohl doch gerade für diese Zeit die Geschichte Aegyptens bis ins Einzelnste bekannt ist. „Aegyptenland wird wüste werden." Noch weniger ist das bei 29 11 der Fall. „Es soll keines Menschen Fuss hindurchgehen, und keines Thieres Fuss darin schreiten; es soll nicht bewohnt werden vierzig Jahre lang." Diese vierzig Jahre dauernde vollständige Verwüstung und Unbewohnbarkeit ist jedenfalls geschichtlich nicht nachzuweisen. Nicht eingetroffen ist ferner die dreimal wiederholte Prophezeiung „und ich will die Aegyptier zerstreuen unter die Völker, und hinauswörfeln in die Länder," 29 12 30 23,26. Das Gegentheil ist thatsächlich eingetroffen, da nach dem einstimmigen Zeugniss der Ethnographen und Anthropologen die Aegyptier allein von allen alten Völkern sich bis auf unsere Tage unvermischt erhalten haben. Hingewiesen sei auch auf 30 12: „Und ich will den Strom mit seinen Bächen trocken legen, und das Land in die bösesten Hände geben." Dieser Vers ist offenbar noch nicht erfüllt. Aegypten hat kein Gericht zu bestehen gehabt, das einer Vernichtung gleichgekommen wäre.

Aegypten ist das Weltreich, dem die Kirche, wenn sie der Läuterung bedarf, übergeben wird. Dies spricht Hoseas 8 13 aus, „Bald wird der Herr gedenken ihrer Missethaten und heimsuchen ihre Sünden; und sie werden nach Aegypten sich wenden. Israel

hat seines Schöpfers vergessen", v. 13, 14. Aegypten ist das Land in welchem Israel für seine Sünden gestraft wird. Aegypten gilt hier dem Propheten für die gottfeindliche Weltmacht, für das Weltreich, „die grosse Stadt, die da geistiger Weise Sodoma und Aegypten genannt wird," Apoc. 11 8.

Unstreitig endzeitlich ist ferner Joel 3 19. Nachdem in v. 18 die Herrlichkeit und der Segen des messianischen Reiches beschrieben sind, „Zu derselben Zeit werden triefen die Berge von Süssigkeit, und die Hügel fliessen von Milch; alle Bäche Juda's werden voll Wassers sein; eine Quelle wird ausgehen vom Hause des Herrn und tränken den Bach der Dörner," fährt der Prophet dann v. 19 fort: „Aegypten soll zur Wüste werden, Edom zur verderbnissvollen Steppe; darum, dass sie Unrecht geübt an den Söhnen Juda's und unschuldig Blut vergossen in seinem Lande." Dass v. 18 endzeitlich aufzufassen ist, kann nicht geleugnet werden; es muss daher auch der in v. 19 ausgesprochene Gegensatz so verstanden werden. Joel bezeichnet mit Aegypten und Edom „die in der Bosheit verharrende Heidenwelt. Aegypten wird als Repräsentant der Heidenwelt genannt, weil es sich um den zweiten Auszug handelt".[1] Das messianische Weltreich ist in dem Auszug aus Aegypten, in der Besitznahme Chanaans, in dem Siege über die dort wohnenden Heidenvölker vorbildlich dargestellt. Für die endzeitliche Auffassung von v. 19 spricht auch v. 20, wo der Prophet in demselben Gedankengang fortfahrend, sagt: „Und Judäa wird ewig bewohnt werden, und Jerusalem von Geschlecht zu Geschlecht." Dieser vollkommene Sieg des Gottesreiches, diese gänzliche Vernichtung seiner Feinde, ist in der Geschichte Israels nicht zu finden, es sind das Ereignisse der letzten Zeit.

Ueber Jer. 9 25,26 Jer. 25 15—38 Dan. 11 42 Zach. 10 11 Ps. 86 4 Is. 23 5 Ez. 27 7 Is. 43 3 45 14 Ps. 67 32 Nah. 3 9 Is. 11 11 weiter unten.

Die zeitgeschichtlich erfüllten Weissagungen sind zahlreich. Aegypten griff so oft in die Geschicke Israels ein, man denke nur an Necho II., dass die Propheten nur zu häufig Gelegenheit hatten ihm die durch seinen Uebermuth verdienten Strafgerichte zu verkünden. Zu diesen Aussprüchen sind zu zählen: Is. 7 18

[1] A. Scholz, Com. z. Buche des Propheten Joel, S. 90.

20, 30 1—18 31 1 4 Jer. 2 18,36 24 8—10 37 4,6 42, 43, 44, 46, Ez. 17 15 23 Dan. 11 8 Hos. 11 1 Amos. 4 11.

Aethiopien, nebst Libyen und Chub.

An Aegypten reihen sich folgerichtig Aethiopien, Libyen, Chub, Lydien und Africa an. Bezüglich Aethiopiens kommt ausser der schon behandelten Stelle Soph. 2 12 Is. 45 14 in Betracht. Der Prophet verkündet in diesem Kapitel die Herrschaft des Cyrus, des Gesalbten des Herrn. „Dieses spricht der Herr: Der Erwerb Aegyptens, der Handel Aethiopiens, und die Sabäer, die Männer hohen Wuchses, werden übergehen zu dir, und dein sein. Sie werden dir folgen, und in Fesseln einhergehen, vor dir anbeten, und zu dir flehen: Nur bei dir ist Gott, und ausser dir ist kein Gott", 45 14. Vom Perserkönige ist somit hier nicht die Rede. Isaias schildert den Messias und sein Reich, „Wahrlich, du bist ein verborgener Gott, du Gott, Israels Heiland," v. 15; er schildert die Verbreitung dieses Reiches über die ganze Welt. Cyrus, der Perserkönig, der sich immer König von Anzan nannte, ist schon deshalb ausgeschlossen, weil er in Wirklichkeit Aegypten, Aethiopien und Saba nicht erobert hat.

Die Bekehrung der Völker in der messianischen Zeit nach vorhergegangenem Gerichte zeigt Isaias Kapitel 18. „Weh dem Land mit schwirrendem Fittig, das jenseits der Ströme Aethiopiens ist", 18 1. Von diesem Volke, das v. 2 ein fürchterliches genannt wird, ob seiner Macht, heisst es dann v. 7: „Zu der Zeit werden Gaben geopfert dem Herrn der Heerschaaren von dem fürchterlichen Volk." Diese Umkehr wird aber erst eintreten beim Anblicke des furchtbaren Gerichtes über den Vertreter des Weltreiches. Von diesem (Assur) und seinem Heere sagt v. 6: „Ueberlassen werden sie allzumal den Raubvögeln auf den Bergen und den wilden Thieren auf der Erde." Von einer Bekehrung Aethiopiens zum wahren Gott weiss das Alte Testament nichts; nur das Messianische Reich kennt eine solche Angliederung der Völker. Kein Volk ist ausgeschlossen: „An diesem Tage wird die Wurzel Jesse zum Panier unter den Völkern," Is. 11 10; sodann Israel, von dem es heisst, dass der Herr „sich aneignen werde den Ueberrest seines Volkes, der noch übrig ist in Assyrien und in Aegypten, und in Phetros, und in Aethiopien, und in Aelam und in Sennaar, und in Emath, und auf den In-

seln des Meeres", v. 11. Die endliche Bekehrung Israels, die hier ausgesprochen ist, wird weiter unten erörtert werden. Jedenfalls ist die allgemeinste Bekehrung Is. 11 10 u. 11 ausgesprochen. „Alsdann gebe ich den Völkern wieder reine Lippen, dass alle des Herrn Namen anrufen, und einmüthig ihm dienen. Von jenseits der Ströme Aethiopiens werden meine Flehenden, die Söhne meiner Zerstreuten, mir darbringen Opfergaben," Soph. 3 9,10. Die Erfüllung dieser Aussprüche hat erst mit Christus begonnen, vollkommen werden sie erst in der Endzeit erfüllt werden. Dieselben sind geradezu im Widerspruch mit den particularistischen Geiste des Judenthums.

Dasselbe gilt von Ps. 67, der anlässlich eines nicht mehr näher bestimmbaren Sieges entstanden ist. Hier wird die unüberwindliche Kraft, die von Sion ausgeht, beschrieben. Nach Sion strömen die Völker. „Gesandte sollen kommen aus Aegypten, Aethiopien soll zuerst aufheben seine Hände zu Gott," v. 32. Das messianische Reich wird zwar auf Widerstand stossen. Aber „Gott zerschmettert die Häupter seiner Feinde, den Haarscheitel derer, die fortwandeln in ihren Sünden," v. 22. So ist auch Ezechiel 30 4.5,9 zu verstehen, wenn derselbe bei der Verkündigung des Gerichtes über Aegypten durch Nabuchodonosor sagt: „Aethiopier, Libyer, Lydier, und alle andern Völker, Chub und die Söhne aus dem Lande des Bundes werden mit ihnen (den Aegyptiern) durchs Schwert fallen," v. 5. Thatsächlich wurden nun diese Völker durch Nabuchodonosor nicht vernichtet, der Prophet will sagen dass das messianische Reich alle seine Feinde überwinden wird. Auch im Heere von Gog werden, 38 5, die Aethiopier, Perser, Libyer aufgezählt, und doch ist dieser Zug gegen das Gottesreich ausschliesslich endzeitlich. Ebenso werden Nahum 3 9 als zum Reiche des letzten Feindes, Ninive, gehörig Aethiopien, Aegypten, Africa und Libyen genannt. Statt Africa steht im hebr. Texte Phut, womit Mauretanien bezeichnet ist. Diese Ausdehnung kam dem assyrischen Reiche nie zu. Dan. 11 43 Habacuc 3 7 Ps. 71 9 86 4 Is. 43 3 werden später besprochen.

Erfüllt ist bereits die Weissagung Isaias 20; sowie Amos 9 7 die gegen Aegypten und Aethiopien gerichtet ist.

Mit den Aethiopiern nennt die Bibel meistens auch die Libyer. Zwei solche Stellen, Ez. 30 5 38 5 sind soeben erwähnt worden, dazu kommen noch Dan. 11 43 und Jer. 46 9. Zeit-

geschichtlich ist wohl die Weissagung Ez. 27 10, wo neben den Libyern auch die Perser und Lydier genannt werden.

Lydien.

Ob an den wenigen Stellen, wo in der Heiligen Schrift von den Lydiern die Rede ist, das bekannte kleinasiatische Volk gemeint ist, lässt sich schwer entscheiden. Es kann vielleicht damit auch den Propheten die Erinnerung an ein afrikanisches Volk vorgeschwebt habt. In endzeitlicher Bedeutung ist Lydien mit Aethiopien und Libyen Ez. 30 5 Jer. 46 9 genannt. Ferner wird Lydien noch erwähnt Is. 66 19. Nachdem von 15, 16 das Gericht über die Völker beschrieben ist, „denn der Herr wird mit Feuer richten, und mit seinem Schwerte alles Fleisch, und der Erschlagenen werden viel werden", zeigt Isaias v. 18, 19, dass dieses Gericht nur zur Läuterung des Gottesreiches dienen sollte. „Ich komme alle Völker und Zungen zu versammeln; sie werden kommen und meine Herrlichkeit schauen," v. 18. Der Prophet verkündet sodann v. 19 die Bekehrung der Völker, wovon er Africa, Lydien, Italien, Griechenland nennt. Diese Weltherrschaft ist die des messianischen Reiches.

Africa.

Die zwei über Africa vorhandenen Weissagungen sind, wie sich gezeigt hat, endzeitlich, Is. 66 19, Nahum 3 9.

§ 2.

Die kleineren Nachbarvölker.

Die Gruppe der Weissagungen gegen die Nachbarvölker knüpft an den Hass und Neid an, den diese zum Theil stammverwandten Völker bei jeder Gelegenheit gegen das alttestamentliche Bundesvolk bewiesen. Die brennendste Eifersucht verzehrte diese Völker, wie sie immer sehen mussten, dass das verhältnissmässig kleine Volk der Israeliten alle, auch die heftigsten Stürme siegreich überwand. Sie wurden nicht müde mit ihren Angriffen auf dasselbe. Sie bewirkten dadurch, dass die Propheten einerseits ihnen in glühender Sprache die baldige Strafe vorherver-

kündeten, andererseits unter ihrem Namen die Thaten und Schicksale des letzten Feindes beschrieben, jedoch nicht ohne den Drängern des Gottesreiches unter der Bedingung der Bekehrung die Aufnahme in dasselbe vielfach in Aussicht zu stellen. Gerade diese allerdings bedingte Aussicht des messianischen Heiles theilhaftig werden zu können, ermöglicht es in vielen Fällen die endzeitlichen Weissagungen von dem zeitgeschichtlichen zu unterscheiden, da ja fast alle hier in Betracht kommenden Völker spurlos verschwunden sind.

Edom, Ismaheliter, Agarener, Gebal, Amalec.

Die Einverleibung Edoms in das messianische Reich spricht Amos 9 11 -13 aus. 9 11 wird die Errichtung des Gottesreiches verkündet, und zwar sieht der Prophet dasselbe in seiner ganzen Grösse als Weltreich. „An dem Tage will ich die Hütte David's, die verfallen, wieder aufrichten; ausbessern die Lücken ihrer Mauern, und das, was eingefallen, wieder aufbauen, wie (sie war) in der Vorzeit." Diese Wiederherstellung des davidischen Reiches ist in keinem Fall unter Zorobabel eingetreten, da dieser unter persischer Oberhoheit sich befand. Die Worte des Propheten passen nur auf Christus und sein Reich; dieses Reich ist ein Weltreich, denn als Ziel ist ihm gesteckt, v. 12: „so das sie in Besitz nehmen den Rest von Edom und alle Völker, weil diese nach meinem Namen genannt worden, spricht der Herr, der solches thut." Zu bemerken ist, dass hier Edom und alle Völker, nämlich alle Heiden, als synonyme Begriffe aufgefasst werden. Edom, dessen glühender Hass gegen das auserwählte Volk bekannt ist, ist die Personifikation der gottfeindlichen Welt, und doch wird von ihm gesagt „weil diese nach meinem Namen genannt worden." Ein Hauptsieg des messianischen Reiches ist es aber, dass dasselbe gerade seine grimmigsten Feinde in sich aufzunehmen bestimmt ist. Der Segen dieser Heilszeit wird als ein überreicher geschildert, v. 13. In jenen Tagen „reicht der Pflüger an den Schnitter, und der Traubenkelterer an den Sämann; es träufeln die Berge Süsses und alle Hügel sind bebaut." Diese glückliche Zeit sucht man im alten Israel vergebens, sie hat zum Theil ihren Anfang mit Christus genommen, voll und ganz wird dieselbe erst nach der Aufnahme aller Völker in die Kirche eintreten. Der hl. Jakobus benützt unsere Stelle um die

Aufnahme aller Völker in die Kirche damit zu beweissen, Act. 15 15—17 „wie geschrieben steht: Darnach will ich wiederkommen, und die Hütte Davids, die zerfallene wieder aufbauen, das daran zerstörte wieder herstellen, und sie wieder aufrichten, dass auch die übrigen Menschen den Herrn suchen, und alle Völker, die nach meinem Namen genannt werden, spricht der Herr, der dieses thut." Der Aufbau des 9. Kapitels bei Amos ist durchaus dem Gedankengange der Propheten entsprechend. Zuerst die Verkündigung des Strafgerichtes 9 1—4,7, hierauf die Aussicht auf eine bessere Zukunft, endlich die wunderbaren, universellen Erfolge des neuerrichteten Gottesreiches. Dies ist eigentlich das Grundthema aller eschatologischen Weissagungen gegen oder über die Völker, ähnliche Gedanken sind oben bei einer ganzen Anzahl Weissagungen über Assur, Babel und Aegypten besprochen worden. Trotzdem ist J. Wellhausen[1] überzeugt bezüglich Amos 9 8—15, dass „ein späterer Jude die Coda angehängt und den echten Schluss verdrängt, weil der ihm zu hart an die Ohren gellte." Wellhausen nimmt auch die Stelle nicht in seine Uebersetzung auf, sondern schliesst mit 9 7 ab. Der einzige Grund, den er für diese seine Ansicht angiebt ist der, „nach 9 1—4.7 kann er (Amos) nicht auf einmal sagen, es sei nicht so schlimm gemeint, es werde noch alles wunderschön werden." Mit diesem Grunde müsste man von den Weissagungen gegen die Völker den grösseren Theil streichen, da ja dieser angebliche Widerspruch in einem fort vorkommt. Assur, Babel, Aegypten, Tyrus, Damascus u. s. w. wird auch der völlige Untergang geweissagt, und, ein paar Verse weiter ihnen die Begnadigung angekündigt. Wellhausen verkennt vollkommen den eschatologischen Charakter der Prophezie. Man wird jedenfalls die Begründung für die Ausmerzung einer Stelle, die so sehr mit dem Gedankengange der alttestamentlichen Prophezie übereinstimmt, und die auch im Neuen Testament citirt ist, schwach und bequem genug finden. Diese Schlussfolgerungen sind aber Wellhausen aufgenöthigt durch sein Princip, dass alles historisch und zeitgeschichtlich zu erklären sei.

In der Strafrede des Abdias ist auch Edom mit „alle

---

[1] J. Wellhausen, Skizzen und Vorarbeiten, 5. Heft, Die kleinen Propheten übersetzt, mit Noten, 2. A., Berlin 1893. S. 94.

Völker" gleichbedeutend gesetzt, v. 15, 16.[1] Nachdem v. 1—10 das Gericht über Edom verkündet ist, werden v. 11—14 seine Vergehen aufgezählt. Es hat sich an Israel versündigt, es hat sein mögliches gethan um die Leiden Israels zu vermehren. Diese seine Schuld muss gesühnt werden. „Denn nah ist der Tag des Herrn über alle Völker; wie du gethan, also wird dir geschehen; Vergeltung bringt er auf dein Haupt zurück, denn wie ihr getrunken auf meinem heiligen Berge, so werden alle Völker unablässig trinken ....", v. 15, 16. Die Ansicht Atzberger's,[2] dass Abdias „vom Gottesgerichte über Edom unvermerkt auf alle Völker übergehe," ist nicht haltbar. Von einem Uebergang, und dazu noch von einem unvermerkten, kann nicht die Rede sein, da der Prophet das Subject Edom des 14. Verses im 15. v. einfach in „alle Völker" umwandelt, von v. 18 aber wieder auf Edom Esau zurückkommt. Kaulen[3] hält den doppelten Sinn, den geschichtlichen und typischen, fest, gesteht aber zu, dass in der patristischen Literatur von der geschichtlichen Bedeutung der Weissagung fast ganz abgesehen wird. Die ganze Weissagung ist endzeitlich. Edom ist das Weltreich, das schadenfroh, v. 12, dem Unglück der Kirche zusieht, deren Sieg dennoch gewiss ist. „Auf dem Berge Sion ist Rettung, heilig ist er; und besitzen wird das Haus Jakob seine Besitzer", v. 17. Aehnlich sagt ja auch Isaias 14 2 von den Israeliten, dass „sie gefangen halten werden, die sie gefangen hielten." Einen anderen Sinn giebt der hebräische Text von Abd. 17: und „besitzen wird das Haus Jakob seine Besitzthümer." In beiden Fassungen bleibt aber die rettende Kraft des Berges Sion bestehen. Wenn es dann v. 10 von Edom heisst: „Du gehst unter auf ewig", so darf dabei die oben citirte Stelle von Amos, das auch von „Edom und allen Völkern" spricht, nicht vergessen werden, wo Sion „den Rest von Edom und alle Völker" zugetheilt erhält. Das Ziel des messianischen Reiches ist nicht die Vernichtung der Völker, sondern deren Bekehrung. Die Lösung giebt v. 21: „Und Erretter werden auf den Berg Sion heraufkommen, zu richten den Berg Esau; und das Reich wird des Herrn sein."

---

[1] Vgl. z. St. Johannes, Commentar zu Obadja, Würzburg 1885. S. 67.

[2] L. Atzberger, Die christliche Eschatologie in den Stadien ihrer Offenbarung etc., Freiburg 1890, S. 67.

[3] Kaulen, Einleitung, S. 348.

Die verschiedenen Gesichtspunkte, in denen der Sieg der Kirche in unserer Prophezie erscheint: Jakob gegen Esau, Gott gegen die Völker, das Haus Jakob gegen das Haus Esau, werden hier zusammengefasst unter dem Begriff: Der Berg Sion wird den Berg Esau richten, das Gottesreich das Weltreich. Der Schluss des Ganzen ist bezeichnend: „Das Reich wird des Herrn sein." Als Gegensatz zu dem hiemit bezeichneten Weltreich der Kirche kommt das geschichtliche Edom nicht in Betracht. Die Ansicht Riehm's,[1] dass die Weissagung Obadjas ganz particularistisch sei, ist somit nicht haltbar.

Das Strafgericht über Edom bei Jeremias 49 7—22 ist durchgängig historisch aufzufassen, das hier Edom angedrohte Gericht hat sich buchstäblich erfüllt. Edom ist verschwunden aus der Reihe der Völker. Allerdings nicht so plötzlich, wie es der Prophet darstellt, und man wird wohl annehmen müssen, dass dem Propheten neben dem Gericht über Edom auch das endzeitliche Gericht vorgeschwebt hat. Die geschilderten Anstrengungen Nabuchodonosors stehen in keinem Verhältnisse zur Grösse, Bedeutung und wirklichen Macht des idumäischen Königreiches. Dazu kommt, dass 49 19—21 dieselben Worte gebraucht werden wie 50 44—46 gegen Babel. Gegen das gottfeindliche Weltreich nur passen Worte wie: „Siehe, wie ein Löwe kommt er heran aus der Pracht des Jordan zur ewigen Trift. Denn im Augenblicke treibe ich es davon weg, und stelle darüber auf den, der erwählt ist. Denn wer ist Mir gleich und wer will Mich vorfordern, und wer ist der Hirte, der vor mir bestünde," 49 19 : 50 44. Vollends in gar keinem Verhältniss zu der Bedeutung des geschichtlichen Edom, und auf dasselbe nicht anwendbar ist v. 21: „Vom Getöse ihres Falles erzittert die Erde, Geschrei — am Schilfmeer hört man seine Stimme." Dieser Vers hat nur eschatologisch einen Sinn. Der Vergleichungspunkt zwischen der Endzeit und der Zeit des Gerichtes über das geschichtliche Edom ist die unter jeder Bedingung stattfindende Strafe der Feinde Gottes. Die Dauer des Gerichtes ist grundverschieden. Das Gericht über das endzeitliche Weltreich wird ein plötzliches sein, dies geht aus der ganzen Beschreibung unserer Prophezie, es geht ganz besonders aus Jer. 51 8 hervor. Das Gericht über das

[1] E. Riehm, Alttestamentliche Theologie, herausgegeben von K. Pahncke, Halle 1889, S. 336.

geschichtliche Edom hat Jahrhunderte gedauert, von Nabuchodonosor bis zur Zerstörung Jerusalems. Bemerkt sei noch, dass der Prophet im Gegensatz zu seinen Drohungen, die jedes Erbarmen ausschliessen, v. 10 „verwüstet wird sein Same, seine Brüder und seine Nachbaren, dass Niemand übrig bleibt," v. 13 denn ich habe bei mir selbst geschworen, spricht der Herr, dass Bosra zur Einöde, zur Schmach, zur Wüste und zum Fluche werden soll, und alle seine Städte zur ewigen Wüste", v. 18, „Gleichwie Sodoma und Gomorrha und ihre Nachbarn umgekehrt worden sind, spricht der Herr, also wird daselbst Niemand wohnen, und kein Menschensohn es bewohnen," dennoch v. 11 sagt: „Lass zurückkehren deine Waisen, dass ich sie erhalte, und deine Wittwen sollen auf mich hoffen." Diese tröstliche Zusicherung, dass der Herr dennoch mit einem Rest des Volkes Erbarmen haben werde, ist von der messianischen Zeit allein zu verstehen. Dieser Trost ist ähnlich dem Troste den Isaias dem israelitischen Volke giebt, nachdem er demselben das Strafgericht verkündet, c. 6, wo er v. 13 mit den Worten schliesst: „ein heiliger Same ist der Wurzelstumpf".

„Ganz klar und unverkennbar tritt die typische Bedeutung Edom's in zwei Schilderungen des Isaias heraus, 34 1 ff und 63".[1] Das kleine unbedeutende Edom, wie es aus der Geschichte bekannt ist, passt durchaus nicht in den Rahmen der grossartigen Weissagung im Kapitel 34. Allen Heiden, v. 2, und speciell Edom, v. 5 wird Vernichtung angedroht, v. 8: „Denn der Tag der Rache ist es vom Herrn, das Jahr der Vergeldung, um Recht zu schaffen Sion." Hier treffen wir, wie bei Amos und Abdias, Edom den Völkern gleichgestellt, und zwar werden bezeichnender Weise Edom, die Heiden, dem Gottesreiche Sion gegenübergestellt. Die Heiden, die Weltmacht werden ohne Erbarmung dem Verderben überantwortet. „Denn der Herr zürnt über alle Heiden, ist ergrimmt über all ihr Heer; er tödtet sie, und giebt sie zur Schlachtung hin", v. 2. Und von Edom heisst es v. 9, 10: „Da verwandeln sich seine Bäche in Pech, und sein Boden in Schwefel, sein Land wird zu brennendem Pech, Tag und Nacht verlischt es nicht, ewig steigt sein Rauch empor; von Geschlecht zu Geschlecht liegt es wüste, von Ewigkeit zu Ewigkeit durchwandert mans nicht." Alle hier gemachten Drohungen werden eintreffen,

[1] Selbst, Die Kirche Jesu Christi etc. S. 378.

denn Isaias fügt v. 16 hinzu: „Forschet fleissig im Buche des Herrn, und leset! keines von diesen bleibt aus . . .“ Nun kann aber nicht geleugnet werden, dass diese Weissagung an dem geschichtlichen Edom, und erst gar an den Heidenvölkern seine Erfüllung nicht gefunden hat. Dieselbe passt nur auf das messianische Reich. Dies sagt ganz deutlich v. 17: „Er (der Herr, selbst wirft ihnen das Loos, und seine Hand theilt es unter sie mit der Messschnur; in Ewigkeit werden sie es besitzen, und von Geschlecht zu Geschlecht darin wohnen.“

Im Kapitel 63 erklärt der Siegesheld der aus Edom kommt, v. 6: „Und ich zertrat die Völker in meinem Grimme, und machte sie trunken in meinem Zorn, und stürzte zu Boden ihre Kraft.“ Diese Stelle schildert, wie Reinke bemerkt[1] „das Heil, welches der gläubigen Gemeinde des Alten Bundes und namentlich der Kirche des Herrn von Gott zu Theil werden soll, und den besondern göttlichen Schutz beider gegen die Feinde. Die vollkommene Erfüllung, d. i. der allgemeine Sieg des Gottesreiches über alle Feinde steht noch bevor.“ Den Anfang dieses Sieges hat uns Christus der Herr gebracht, von dem es Is 63 1 heisst: „Ich bin's, der die Gerechtigkeit lehret und schirmet und rettet.“ Das Reich Christi ist ein Reich der Gerechtigkeit, auch in der Endzeit wird von Christus gesagt: „er hiess der Treue, der Wahrhaftige, der da richtet und streitet mit Gerechtigkeit,“ Apoc 19 11. Der endzeitliche Charakter dieser Prophezie geht schon daraus hervor, dass von Christus gesagt wird, dass er schirme und rette, v. 1: in scheinbarem Gegensatz zu v. 6, wo doch die Vernichtung der Völker in Aussicht gestellt ist, da man im Alten Bunde von einer Vernichtung und zugleich einer Errettung der Völker nicht sprechen kann.

Die irdisch gesinnte Menschheit, Edom, wird der Messias, und durch ihn seine Kirche, sich unterwerfen. Christus, der aus Jacob ausgegangene Stern „zerschmettert die Fürsten Moabs, und vertilgt alle Söhne des Uebermuthes, und Edom wird sein Besitzthum sein, Seir als Erbe seinen Feinden zufallen,“ Num. 24 17.18. Dass dieser Abschnitt des Segensspruches Bileams Num. 24 15–19, messianisch aufzufassen ist, unterliegt wohl keinem Zweifel. Moab und Edom sind somit die dem Gottesreich Unterthan werdende

[1] L. Reinke, Die messianischen Weissagungen etc. Giessen, 1859—62, 4 Bde. II 366.

Welt, das aber erst in der letzten Zeit vollständig zu Stande kommen wird. H. Schultz,[1] der diese Prophezie einige Jahre vor Phul entstehen lässt, giebt deren eschatologischen Charakter in folgender etwas gewundener Weise zu: „Die ganze absichtlich dunkle Haltung des Spruches von dem Stern, der in ferner Zukunft aus Jacob aufgehen werde und die Hinweisung auf das Brausen grossartiger Völkerstürme, geben dann diesen Worten besondere Fähigkeit, Grundlage für weitergehendes Nachdenken über die Endzeit zu werden." Das historische Edom ist verschwunden, es kann somit kein Besitzthum des Messias, Num. 24 18, mehr werden.

Wichtig ist Is 21 11.12. „Lasst über Idomäa. Man ruft mir zu aus Seir: Wächter! wie steht's mit der Nacht? Wächter! wie steht's mit der Nacht? Der Wächter spricht: Es kommt der Morgen, aber auch die Nacht; wenn ihr fraget, fraget (recht); bekehret euch, dann kommet." Statt Aussicht auf Strafe und Vernichtung, wie es sich nach der Ueberschrift dieser Weissagung erwarten liese, giebt Isaias hier Edom Aussicht auf Aufnahme in das Gottesreich.

In der herrlichen Beschreibung des Gottesreiches, Is 11, wird auch Edom den zu unterjochenden Völkern beigezählt. „Und sie (die bekehrten Israeliten) fliegen auf die Schultern der Philister am Meer, und berauben die Söhne des Morgenlandes allzumal; nach Edom und strecken sie ihre Hände, und die Söhne Ammon's werden gehorchen", 11 14. Bei dem allgemein anerkannten messianischen Charakter des 11. Capitel, wäre es unzulässig v. 14 annehmen zu wollen. Der jüdische Staat hat, seit der Zeit, wo diese Weissagung gegeben wurde, diese Ausdehnung nie erreicht. Dass die Völker dem Gottesstaat eingegliedert werden sollen, zeigt der Schlusssatz: „Und die Söhne Ammon's werden gehorchen."

Dasselbe gilt auch von den kurzen Weissagungen gegen die Völker bei Amos c. 1 und 2, welche alle mit den Worten beginnen: „Wegen der drei und vier Vergehen . . . will ich ihm nicht gnädig sein." Ausser Edom werden hier noch genannt Damascus, die Philister, die Tyrier, die Ammoniter, die Moabiter, und, was die eschatologische Auffassung dieser zwei Kapitel be-

[1] H. Schultz, Alttestamentliche Theologie, 2 Bde., Frankfurt a. M. 1869. 1 473.

sonders begründet, auch Juda und Israel. Allen wird der Untergang geweissagt. Nichtsdestoweniger verkündigt der Prophet, nachdem er in den Kapiteln 3—9 die Sünden Israels beschrieben, im 9. Kapitel, wie bereits erwähnt, die Herrlichkeit des messianischen Reiches. Die neu errichtete Hütte Davids wird alsdann „den Rest von Edom und alle Völker in Besitz nehmen“ 9 12. Der Widerspruch zwischen der Aufnahme Edoms und aller Völker in das Reich Israel und der c. 1 und 2 verkündeten Vernichtung eben dieser Völker, lässt sich nur durch die Annahme der endzeitlichen Bedeutung dieser Worte entfernen. Der besondere Sieg des messianischen Reiches ist der, dass dasselbe alle, selbst die gottfeindlichen Völker sich einverleiben wird.

Joel 3 19 ist Edom, wie bereits besprochen, sammt den Aegyptiern vom endzeitlichen Weltreiche aufzufassen.

Die Weissagungen Ezechiels über Edom, c. 35, 32 29 25 12—14 soll nach allgemeiner Ansicht Nabuchodonosor erfüllt haben. Dieser Annahme stehen einige gewichtige Gründe entgegen. Die vollständige Vernichtung hat durch Nabuchodonosor schon desshalb nicht stattgefunden, weil gerade in späterer Zeit Edom so sehr erstarkte, dass sogar eine idumäische Dynastie sich in Palästina festsetzen konnte, und noch bei der römischen Belagerung die Idumäer eine sehr bedeutende Rolle spielten. In welche Zeit man auch die Erfüllung verlegen will, die geschichtlichen Thatsachen widersprechen dem Wortlaut der Prophezie. Edom wurde vor Christus nie so vollkommen verwüstet, dass z. B. 25 13 als erfüllt betrachtet werden kann. „Ich will (aus Edom) wegnehmen Menschen und Vieh, und will es wüste machen von Mittag an,“ oder 35 3: „Ich will meine Hand über dich ausstrecken, und dich zur Wüste und Einöde machen,“ endlich 35 9: „Zur ewigen Wüste will ich dich machen, und deine Städte sollen nicht bewohnt werden.“ Man muss zugestehen, dass diese scharf bestimmten Aussprüche nicht verwirklicht wurden, das Gericht über die Gottesfeinde der Endzeit hat den Propheten neben dem Gerichte über das geschichtliche Edom vorgeschwebt.

Die Schrecklichkeit der Strafgerichte Gottes in der letzten Zeit beschreibt eingehend Jeremias 25 15—38. Der Prophet reicht hier den Becher mit Zornwein im Namen Jahve's, zuerst Jerusalem und den Städten Juda's, dann Aegypten, Edom, den Philistern, den Moabitern und Ammonitern, den Königen von Tyrus

und Sidon, den Königen Arabiens, den Königen von Zambri, und allen Königen von Elam, und allen Königen der Meder, und allen Königen des Nordens . . . und allen Königreichen der Erde, die darauf sind," v. 17—26. Diese Allgemeinheit der Strafe deutet auf den eschatologischen Charakter des Stückes. Wenn auch Nabuchodonosor an mehreren der hier genannten Völker das göttliche Strafgericht vollzogen hat, so kann von ihm doch nicht gesagt werden, dass er alle Königreiche der Erde bezwungen hat. Der Prophet erhält nun den Auftrag, den Völkern, die sich weigern den Kelch zu trinken, zu sagen: „So spricht der Herr der Heerschaaren, ihr müsset trinken . . . Ihr werdet nicht befreit sein, denn ich rufe das Schwert herbei über alle Bewohner der Erde, spricht der Herr der Heerschaaren," v. 28, 29. Die Worte von Jeremias sind somit universell, kein Volk ist ausgenommen, das Gericht wird aber nur die Bösen treffen. Sehr bezeichnend heisst es nämlich v. 31: „Lärm dringt bis an das Ende der Erde, denn Streit führt der Herr mit allen Völkern, rechtet mit allem Fleische: die Bösen, hin giebt Er sie dem Schwerte, spricht der Herr." Die Bedeutung dieser Weissagung liegt darin, dass Juda und Jerusalem den übrigen Völkern vollkommen gleichgestellt ist, es ist vom messianischen Reiche in seiner grössten Machtentfaltung die Rede.

Jer. 25 18 steht Jerusalem und Juda noch an der Spitze der zu richtenden Völker, 9 26 giebt Jeremias Juda auch nicht einmal mehr diesen Vorrang, sondern führt dasselbe mitten unter den andern Völkern auf. Jer 9 25,26 geben kurz und treffend den ganzen göttlichen Heilsplan im messianischen Reiche. „Siehe, es kommen Tage, spricht der Herr, dass ich alle heimsuchen werde, die eine beschnittene Vorhaut haben, Aegypten, Juda, Edom, die Kinder Ammon's, Moab und alle, die am Haupte geschoren sind, und in der Wüste wohnen; denn alle Völker haben die Vorhaut, aber das ganze Haus Israel hat ein unbeschnitten Herz." In diesen Worten ist die Ursache angegeben, warum Gott die Völker heimsucht. In der Zeit, von der Jeremias spricht, hat der Vorzug Israels vor andern Völkern aufgehört; die innere Zugehörigkeit wird alsdann den Ausschlag geben. Die vorchristliche Erfüllung dieser Prophezie ist jedenfalls ausgeschlossen. Nie wurden die hier genannten Völker vor Christus dem auserwählten Volke gleichgestellt. Selbst Christus der Herr betonte

es noch öfter, dass er zuerst den Juden das Evangelium zu verkünden habe, Israel hatte also noch damals den Vorrang.

Als der spottsüchtige Feind Israels wird Edom in den Klageliedern genannt. Unter den Leiden der endzeitlichen Kirche ist nicht das geringste der Spott und der Hohn von Seiten der Welt. Die gebührende Strafe wird aber nicht ausbleiben, Thr 4 21,22. Die Tochter Sions wird in Zukunft keine Strafe mehr für ihre Missethat zu erdulden haben, v. 22; dafür aber wird an Edom der Kelch kommen, berauscht wird es werden und entblösst," v. 21. Dieser Ausspruch ist endzeitlich. Die Versicherung, dass die Leiden der Juden nun ein Ende nehmen würden, hat sich nicht bewahrheitet. Jeremias tröstet die Kirche der letzten Zeit, und verheisst ihr den Sieg über ihre ärgsten Feinde.

In harter Bedrängnis zeigt die Kirche auch der Psalm 59. Der Psalmist hofft aber zuversichtlich auf die Hilfe des Herrn. „Moab ist der Topf meiner Hoffnung, über Edom strecke ich meinen Schuh, die Ausländer werden mir unterthan," v. 10. Weder in den Büchern der Könige, noch in der Chronik sind die in diesem Psalm beschriebenen Ereignisse erwähnt. Die Verse 59 7—14 kommen im Ps. 107 7—14 noch einmal.

Hilfe in den Bedrängnissen der Kirche bittet Asaph in Ps. 82. Zahlreich sind die Feinde. Der Psalmist nennt: die Edomiter, Ismaheliter, Moabiter, Agarener, Gebal, Ammon, Amalec, die Philister, Tyrus, Assur. Von diesen Feinden heisst es v. 6, dass sie „rathschlagen einmüthig zusammen, schliessen wider dich einen Bund." Von diesem Bund, der doch jedenfalls bekannt sein müsste, weiss die Geschichte nichts. Man wird nicht irre gehen, wenn man in den hier namhaft gemachten Völkern die Gegner der endzeitlichen Kirche sieht. Dafür spricht v. 13, wo die Feinde sagen: „Lasst uns als Erbe besitzen das Heiligthum Gottes." Diese Worte sowie die in v. 17: „Erfülle ihr Angesicht mit Schmach, dass sie deinen Namen suchen, Herr!" sind weit entfernt vom engherzigen Particularismus, der die Israeliten immer beseelte.

Die ersten 5 Verse des 1. Kapitels von Malachias richten sich gegen die Klagen der Israeliten über ihre unglückliche Lage. Malachias beweist nun an dem Beispiele Edoms, dass der Herr sein Volk immer vor allen andern bevorzugt habe. Die Idumäer rühmen sich, dass sie sich von ihren Niederlagen er-

holen werden. Der Herr spricht aber: „Diese bauen, und ich werde zerstören; und sie werden heissen das gottlose Land und das Volk, dem der Herr zürnet ewiglich. Und eure Augen werden's sehen, und ihr werdet sagen: Verherrlicht werde der Herr über die Grenzen Israels hinaus," v. 4, 5. Diese Weissagung hat sich an Edom nicht erfüllt. Besonders zu beachten ist, dass Malachias sich in scheinbarem Gegensatze zu den andern Propheten befindet, die den baldigen Untergang Edoms verkünden, während er den Fortbestand dieses Volkes verheisst. Die Erklärung ist die, dass der Prophet mit Edom die Feinde des Gottesreiches bezeichnet, deren es immer welche geben wird, und denen auch als solchen derr Herr immer zürnet. Die Bezwingung dieser Feinde ist in den Worten ausgesprochen: „Verherrlicht werde der Herr über die Grenzen Israels hinaus." In was diese Verherrlichung bestehen wird, zeigt v. 11, wo die Darbringung eines reinen Opfers auf der ganzen Welt geweissagt wird.

„Edom und Moab, und das Hauptvolk der Söhne Ammon's" Dan. 11 41, werden von Antiochus bei seinem Ansturm auf das Gottesreich verschont. „Diese drei Völker stehen hier für die Feinde der Kirche überhaupt."[1] Antiochus, der v. 36–45 den Zug gegen das Gottesreich unternimmt, ist der Antichrist. Der hier beschriebene Feldzug ist im Leben des Antiochus Epiphanes nicht nachweisbar. Düsterwald bemerkt am a. O. mit Recht, dass Moab in der nachexilischen Zeit als Volk nicht mehr genannt wird, und desshalb dieser Vers anders als endzeitlich nicht aufgefasst werden kann. Mit Edom, Ammon, Moab will der Prophet den intensiven Hass des endzeitlichen Weltreiches gegen die Kirche Gottes bezeichnen, es ist der Hass der Abtrünnigen, aus deren Reihe der Kirche die grimmigsten Feinde dereinst erstehen werden.

Moab und Ammon.

Diese zwei Völker, deren Hass gegen die Israeliten dem Hasse der Idumäer gleichkam, werden meistens zu gleicher Zeit von den Propheten genannt. An ihren Namen, sowohl vereint als einzeln, sind auch eine Reihe endzeitlicher Weissagungen geknüpft, wovon bereits einige besprochen wurden, Is. 11 14 Jer. 9 26 25 21 Ps. 82 7,8 Dan. 11 41 Amos 2 1–3 Ps. 59 10 107 10 Amos 1 13–15.

[1] Düsterwald, Die Weltreiche und das Gottesreich etc. S. 168.

Eine ausführliche Weissagung gegen Moab giebt Jeremias c. 48. Der Prophet lehnt sich in Gedanken und Worten vielfach an Isaias 15, 16 an, dessen Rede er prophetisch weiter führt. Das bereits durch Isaias verkündigte Gericht ist zur Zeit des Jeremias unmittelbar bevorstehend, der Schaden, den Moab den Israeliten immer zufügte, sein Hass gegen das auserwählte Volk rechtfertigen es zur Genüge, dass die Prophezie des Isaias in noch schärferer Form vor der Zerstörung des moabitischen Königreiches wiederholt wurde. Die intensive Bosheit der Moabiter ist auch der Grund, wesshalb die Beschreibung des Gottesgerichtes über Moab zugleich auch eine Beschreibung des Gerichtes über die Feinde der Kirche in der Endzeit geworden ist. Geschichtlich ist nur „eine gewisse, aber jedenfalls nur eine vorläufige Erfüllung“ [1] nachzuweisen, und die Weissagung Jeremias c. 48 hat einen entschieden eschatologischen Charakter. Der Götzendienst, den Moab trieb, trotzdem es von seinem Stammvater die Kenntnis des wahren Gottes erhalten, ist der tiefste, der eigentliche Grund der von Gott über dasselbe verhängten Züchtigung. Auch der letzte Feind ist ein Abtrünniger, die die Kirche bedrängenden Völker sind Abgefallene. Von dem letzten Feind heisst es ganz besonders v. 26: „Machet es trunken, denn wider den Herrn erhebt es sich.“ Der Schlussvers, v. 47, zeigt ganz deutlich, dass von der Endzeit die Rede ist. „Aber in der Folgezeit will ich wenden die Gefangenschaft Moabs, spricht der Herr.“ Ohne einen Widerspruch des Propheten mit sich selber anzunehmen, lässt sich dieser Vers auf das historische Moab nicht anwenden. Moab ist verschwunden aus der Reihe der Völker gemäss v. 42: „Und Moab wird aufhören ein Volk zu sein.“ Das Moab von v. 47 ist somit nothwendig ein anderes, es ist der endzeitliche Gottesfeind und die ihm folgenden Völker, die aber dem Wirken der Gnade nicht werden widerstehen können.

Eschatologisch ist auch die Vorlage des Jeremias zum c. 48, nämlich Isaias c. 15 und 16. Isaias kommt 16 14 zu dem Schlusse: „Jetzt aber redet der Herr also, und spricht: In drei Jahren, wie eines Taglöhners Jahren, wird die Herrlichkeit Moabs von dem ganzen zahlreichen Volke genommen, obgleich ihrer Viele

[1] Küper, Das Prophetenthum des Alten Bundes, Leipzig 1870. S. 456.

sind, und ihr Ueberrest wird klein und gering und gar nicht gross sein.“ Von Moab ist nun ein Rest nicht übrig geblieben, es ist dies ein technischer Ausdruck für die ins messianische Reich aufzunehmenden Völker. Nur bei Isaias, 16 1 5, nicht bei Jeremias c. 48, ist die messianische Weissagung vom Erlöser, an den sich die Moabiter wenden sollen. Der Gedankengang des Propheten ist folgender: Das angedrohte Gericht über Moab ist so furchtbar, dass der Prophet selbst Mitleid empfindet, 15 5. „Mein Herz klaget über Moab.“ In Folge dieses Mitleids bittet Isaias Jahve dringend den Erlöser zu senden. Zu diesem, nach Jerusalem, räth er dann den flüchtigen Moabitern ihre Zuflucht zu nehmen. „Herr! sende das Lamm, den Beherrscher der Erde, aus Petra in der Wüste nach dem Berge der Tochter Sion . . . Lasst euch rathen . . . Lasst meine Flüchtlinge bei euch wohnen; Moab sei ihr Versteck vor dem Angesichte des Verwüsters; so wird der Staub ein Ende nehmen, der Elende aufhören, und der das Land zertritt wird ablassen; es wird in Gnaden ein Stuhl errichtet, auf welchem in Wahrheit einer sitzen wird in der Hütte Davids, der da richtet und das Recht erforscht, und schnell vergibt was recht ist,“ 16 1—5. Dafür, dass die Moabiter den Israeliten helfen, sollen sie die Aufnahme in das messianische Reich sich verdienen. Diese vielbesprochene Stelle wird von den meisten Auslegern für nicht messianisch gehalten. Reinke[1] kommt zu dem Schlusse: „Will man eine Beziehung auf den Messias annehmen, so kann es nur in so weit geschehen, als jeder fromme Nachkomme Davids auf dem Throne ein Vorbild seines grossen Nachkommens, des Messias, ist.“ Reinke geht in seinen Erörterungen vom hebräischen Texte aus, der allerdings von dem citirten, Vulgatatext, nicht unerheblich abweicht. Es ist aber durchaus kein Grund vorhanden, im gegebenen Falle den Text des hl. Hieronymus zurückzuweisen, nur weil der hebräische Text anders liest, weiss man ja doch, mit welcher Gewissenhaftigkeit der hl. Hieronymus arbeitete, so dass „seine Arbeit im Ganzen von unbefangenen Richtern als sehr gelungen allzeit anerkannt worden ist.“[2] Der 1. Vers, der hauptsächlich in Betracht kommt, lautet im hebr. Texte: „Sendet das Lamm des Herrschers des

[1] L. Reinke, Die mess. Weissagungen, I 366.

[2] Bleek-Wellhausen, Einleitung in das Alte Testament, 6. A., 1893. S. 555.

Landes von Sela durch die Wüste zum Berge der Tochter Sion!“ Daraus, wie Reinke thut, zu folgern, dass die Uebersetzung des hl. Hieronymus unrichtig sei, geht nicht an: besser ist der Schluss, dass der Heilige einen andern Text vor sich hatte. Sagt doch auch Wellhausen:[1] „L. Cappellus und J. Merinus haben zuerst den Aberglauben gebrochen, dass der masorethische Text, weil er der rezipierte und einzig überlieferte ist, auch der einzig wahre sei.“ Für den Text der Vulgata spricht die Erwähnung des Berges der Tochter Sion, womit die Propheten das neutestamentliche Gottesreich bezeichnen. Der Ausdruck, die Hütte Davids, ist messianisch, und wird Amos 9 11 von dem durch Christus neu zu errichtenden Davidischen Gottesreiche gebraucht. Die messianische Beziehung zeigt besonders v. 5: „es wird in Gnaden ein Stuhl errichtet, auf welchem in Wahrheit einer sitzen wird in der Hütte Davids, der da richtet und das Recht erforscht und schnell vergilt was Recht ist.“ Gnade, Wahrheit, Recht, Gerechtigkeit, hiermit ist in der ganzen hl. Schrift das Wesen des messianischen Reiches bezeichnet, z. B. Is. 9 7 42 6 46 12 59 9.15 63 1 Jer. 9 23 Hos. 2 21 Apoc. 19 11. Die hier aufgezählten Eigenschaften passen in keinem Falle auf irgend einen israelitischen König, sie werden auch im biblischen Sprachgebrauch immer nur Christus beigelegt. Christus und die von ihm gestiftete Kirche weisen auch ihre ärgsten Feinde nicht von sich.

Während Is. 16 der Berg Sion Moab als Zufluchtsort angerathen wird, wird derselbe 25 10–12 als Felsen gepriesen, an welchem Moab zermalmt werden wird. „Denn die Hand des Herrn ruht auf diesem Berge, und Moab wird unter ihm zermalmt, wie Stroh unter einem Dreschwagen zerrieben wird. Und es wird seine Hand unter ihm ausbreiten, wie sie der Schwimmer breitet beim Schwimmen; er aber wird seinen Stolz demüthigen, und zerschmettern seine Hände. Die Vesten deiner hohen Mauern werden einfallen, erniedrigt, und bis in den Staub gebeugt werden zur Erde.“ Es ist dies in kurzen Worten der Heilsplan des messianischen Gottesreiches. V. 6 hatte Isaias gesagt: „Und der Herr der Heerschaaren bereitet allen Völkern auf diesem Berge ein Mahl von fetten Speisen.“ Nicht alle werden aber der Einladung entsprechen, eine Scheidung wird unter den

[1] Bleek-Wellhausen, Einleitung in das Alte Testament, 6. A., S. 579.

Völkern stattfinden. Es wird gerade in der letzten Zeit viele Völker geben, die diesen Berg, den Berg Sion, mit allen Mitteln bekämpfen werden. Zur Prüfung und Läuterung seiner Kirche wird Gott denselben eine Zeit lang die Macht geben, den Seinen zu schaden. Doch wenn die Noth am höchsten, wird er Hilfe bringen, und vergeblich werden dann alle Anstrengungen sein, um dem Verderben zu entgehen. Erbarmungslos wird die Hand Gottes die Frevler vernichten.

Das Strafgericht über Moab und Ammon weissagt Ezechiel 25 1—11. Beide Völker haben freventlich über den Gott Israels gespottet; v. 1. „weil du von meinem Heiligthume sprichst: Ei, ei, es ist entweiht," v. 8 „Darum weil Moab und Seir sagten: Siehe, das Haus Juda ist wie alle Völker;" desshalb soll die Strafe über sie kommen, v. 11 „und sie sollen wissen, dass ich der Herr bin!" Wenn diese Prophezie Ezechiels erfüllt wurde, ist nicht zu bestimmen, vollständig ist dies erst in der Endzeit möglich, da gerade der hier geschilderte Gotteshass in viel höherem Grade eine Eigenschaft der letzten Feinde sein wird als dies bei Moab und Ammon der Fall war.

In dem, wie bereits bemerkt, ganz messianischen Kapitel 2 von Sophonias, wirft der Prophet Moab und Ammon auch Lästerung vor, v. 8—10. „Darum . . . Moab soll werden wie Sodoma und die Söhne Ammon's wie Gomorrha, dürre Dornen, Salzhaufen und ewige Wüste; das Ueberbleibsel meines Volkes wird sie plündern, und der Rest meines Volkes sie besitzen. Während in der vorhin behandelten Weissagung Moab und Ammon „den Söhnen des Morgenlandes zum Erbe übergeben werden" Ez. 25 4.10, kommen sie hier in die Hände des Restes von Israel. Dieses Uebergeben in fremden Besitz trotz der in den stärksten Ausdrücken gehaltenen Versicherung eines vollständigen Unterganges erklärt sich nur bei eschatologischer Auffassung. Israel, Moab und Ammon haben als Völker aufgehört, Moab und Ammon können somit historisch nicht in den Besitz des Restes von Israel sein.

Gegen Ammon weissagt Jeremias 49 1—6. „Siehe, Ich lasse über dich Schrecken kommen . . . von allen, die um dich her sind; ihr sollt zerstreut werden, ein jeglicher aus des andern Augen, und niemand wird die Flüchtigen sammeln," v. 5. Ob die zeitgeschichtliche Erfüllung durch Nabuchodonosor diese

harten Worte des Propheten vollständig gerechtfertigt hat, lässt sich nicht entscheiden. Dass Jeremias neben dem Gericht über Ammon auch noch das endzeitliche Gericht vorgeschwebt hat, beweisst ganz klar, v. 6: „Aber darnach will ich die gefangenen Kinder Ammons zurückkehren lassen, spricht der Herr.“ Das geschichtliche Ammon ist spurlos verschwunden, und es kann daher von der Rettung eines Theiles nicht gesprochen werden.

Die Weissagung bei Ezechiel, c. 21, ist in den v. 20 und 28 gegen Ammon gerichtet. Das ganze Kapitel muss als eschatologisch betrachtet werden, schon wegen des v. 27, wo von dem Herrscher gesprochen wird, „dem das Gericht gebührt.“ Das Kapitel handelt von dem Gerichte über Jerusalem, Ammon und Babylon, zugleich aber auch vom messianischen Reiche, denn unter dem, „dem das Gericht gebührt“ ist der Friedensfürst zu verstehen, dessen Ankunft auch schon Gen. 49 10 geweissagt wird.

Tyrus und Sidon.

Besprochen sind über Tyrus und Sidon bereits die Stellen Jer. 25 22, Amos 1 9–10 Ps. 82 7. Dazu kommt Is. 23. Isaias verkündet den beiden mächtigen Handelsstädten die Zerstörung an. V. 13,14: „Siehe, das Land der Chaldäer, das kein solch Volk war, das Assur erst gegründet, hat ihre Starken in die Gefangenschaft geführt, ihre Häuser zerstört, sie zu Trümmern gemacht. Heulet, ihr Meerschiffe! denn eure Veste ist zerstört.“ Die Ursache dieses Gerichtes ist der Stolz, den diese zwei Städte auf ihre Macht hatten. „Der Herr der Heerschaaren hat dies beschlossen, um den Stolz alles Herrlichen zu stürzen, um verächtlich zu machen alle Vornehmen auf Erden,“ v. 9. Diese Prophezie ist ganz eschatologisch. Tyrus, Sidon, der Chaldäer, unter dem alle Exegeten Nabuchodonosor verstehen, sind endzeitlich aufzufassen. Die geschilderte Einnahme von Tyrus darf schon desshalb nicht zeitgeschichtlich erklärt werden, weil Nabuchodonosor thatsächlich Tyrus nicht eingenommen hat.[1] Die Nichteinnahme durch die Chaldäer, und der Ersatz der deswegen der belagernden Armee entgehenden Plünderung durch die in Aussicht gestellte Eroberung Aegyptens wird zudem durch Ezechiel 29 18.19 auf das Bestimmteste geweissagt. „Menschensohn! Nabuchodonosor, der

[1] J. B. Weiss, Lehrbuch der Weltgeschichte, 3. A., I S. 365.

König von Babylon hat sein Heer einen harten Dienst thun lassen wider Tyrus; so dass jedes Haupt kahl, jede Schulter haarlos geworden; und doch ist er für Tyrus nicht belohnt worden, noch auch sein Heer für den Dienst, den er mir gethan wider sie, darum spricht so Gott, der Herr: Siehe, ich will Nabuchodonosor, dem König von Babylon, das Land Aegypten geben .... für den Dienst, den es wider Tyrus geleistet," v. 20. Dieser Gegensatz zwischen Isaias und Ezechiel lässt sich nur durch die Annahme entfernen, dass das ganze Kapitel endzeitlich ist. Tyrus und Sion sind die endzeitlichen gottfeindlichen Völker, die dem Gerichte Gottes anheimfallen, deren endliche Bekehrung aber doch erfolgen wird. „Denn nach siebenzig Jahren wird der Herr Tyrus heimsuchen, und sie wieder zu ihrem Buhlerlohn bringen; und sie wird wieder buhlen mit allen Königreichen der Welt, so weit die Erde reicht. Aber ihr Handel und ihr Buhlerlohn wird dem Herrn heilig sein," .... Is. 23 v. 17,18. Man beachte, wie Tyrus hier trotz der vorhergegangenen vollständigen Zerstörung wieder zu grösstem Ansehen gelangt. Die Lösung ist dadurch gegeben, dass die Schätze, die es nun sammelt, Schätze der Gnade sind, sein Erwerb wird dem Herrn heilig sein.

Jer. 47 1—7 wird wiederum der chaldäische Krieg geweissagt, v. 4: „Denn der Tag ist gekommen, an dem zerstört werden alle Philister, und zerstört Tyrus und Sidon, sammt allen andern, die ihnen helfen." Gegen die vollständige Erfüllung durch Nabuchodonosor sprechen dieselben Gründe wie gegen die Erfüllung von Jes. 23. Hier wie dort ist die Erfüllung des Ausspruches durch die Chaldäer nur eine erstmalige, unvollständige.

Die grossartige Schilderung des Unterganges von Tyrus bei Ezechiel c. 26, 27, 28 1—20 passt weder auf Nabuchodonosor, dem dieselbe 26 7—12 zugeschrieben wird, noch auf Alexander. Waren ja doch Sidon und Tyrus noch zur Zeit Christi beträchtliche Städte. Den Schlüssel zur Erklärung giebt die Weissagung wider den König von Tyrus 28 1—10. Hier wird dem König von Tyrus vorgeworfen: „Weil du erhoben dein Herz und gesprochen: Ich bin Gott, und sitze auf dem Throne Gottes im Herzen des Meeres, da du doch ein Mensch bist, und nicht Gott, und weil du dich ausgiebst wie für Gott," v. 2, und v. 6, 7: „Darum spricht so Gott, der Herr: Weil du dich erhoben hast, als wärest du Gott, siehe, darum will ich Fremde, die Gewaltigsten der Völker, über

dich herbeiführen.“ Diese Anmassung, sich für Gott zu halten, ist bei keinem König von Tyrus nachweisbar. Nur die endzeitliche Auffassung entfernt hier einen Widerspruch mit der Geschichte. Der letzte Feind wird sich für Gott ausgeben, ihn werden desshalb die hier verkündeten Strafgerichte treffen. Tyrus ist die gottfeindliche Macht der letzten Zeit, über die die Kirche einen vollkommenen Sieg davontragen wird. Auf diese Weltmacht passen die Verse 26 20,21: „(Zur Zeit) wenn ich mich herrlich zeige im Lande der Lebendigen: da will ich dich zu nichts machen; und du wirst nimmer sein; man wird dich suchen, aber fürder nicht finden in Ewigkeit, spricht Gott, der Herr.“ Die Anwendung dieser Stelle auf die Zeit Christi geht nicht an, weil ja Tyrus damals noch eine mächtige Stadt war.

Von der letzten Zeit spricht auch Ezechiel 28 20--26, sich an Sidon wendend: „Siehe, so spricht Gott, der Herr, ich will an dich, Sidon! und verherrlicht werden in deiner Mitte, dass man erfahre, dass ich der Herr bin, wenn ich Gericht an ihr übe, und geheiligt werde in ihr.“ Sidon war bekanntlich noch lange nach Christus eine volkreiche Stadt, die richtige Zeit der Erfüllung ist also blos die Endzeit, da erst dann im eigentlichen Sinne der Herr in den der Kirche widerstreckenden Völkern verherrlicht, geheiligt wird.

Joel 3 4—8 befindet sich auch ein Ausspruch gegen Tyrus, Sidon und die Philister. Das ganze Kapitel ist dem Wiedererscheinen und der schliesslichen Vernichtung des letzten Feindes gewidmet. Das messianische Reich ist nahe daran von den durch den Satan verführten und von ihm befehligten Völkern zerstört zu werden. Da tritt der Herr mit einer Hilfe ein. Mit Rücksicht auf Amos 1 8.9, wo Tyrus, Sidon und den Philistern der Verkauf israelitischer Gefangener an die Idumäer vorgeworfen wird, werden diese Völker auch hier genannt, zugleich auch weil sie in späterer Zeit Sklavenhandel trieben. V. 5 und 6 sagt Joel von ihnen: „Denn mein Silber und mein Gold habt ihr genommen und meine lieblichsten und schönsten Kleinode in eure Tempel gebracht. Die Söhne Juda's und Jerusalems habt ihr den Griechen verkauft, um sie weit wegzubringen von ihren Grenzen.“ Unter Silber und Gold sind die Schätze des in das messianische Reich zurückgekehrten Juda und Jerusalem zu verstehen. Die Sklaverei ist das neutestamentliche Exil oder die Unterdrückung unter die

Weltmacht.[1] Dass die Sklaverei hier nicht im eigentlichen Sinne zu fassen ist, geht aus v. 7 hervor, wo es von diesen so verkauften Sklaven heisst: „Siehe, ich mache, dass sie sich erheben von ihrem Orte, dahin ihr sie verkauft." Wie schwer es im Alterthume war sowohl für den Einzelnen als auch für mehrere und viele Sklaven zusammen die Freiheit zu erlangen, lehrt die Geschichte; die Geschichte weiss ferner nichts von der v. 8 verkündeten Thatsache: „Ich verkaufe eure Söhne und eure Töchter durch Juda's Söhne, die sie verkaufen an die Sabäer, ein fernes Volk, denn der Herr hat's geredet." Joel spricht hiemit den endzeitlichen Sieg des Gottesreiches aus, wie er denn auch bereits v. 3 das Gericht verkündet, das der Herr im Thale Josaphat über alle Völker halten wird.

Eschatologisch ist Zacharias 9 1—4 aufzufassen. Ausser Tyrus und Sidon ist der Ausspruch noch gerichtet gegen Hadrach, Damascus und Emath. Von Tyrus sagt Zacharias v. 4: „Siehe, der Herr wird sie in Besitz nehmen, und ihre Veste im Meere schlagen, und sie selbst wird vom Feuer verzehrt." Diese Worte sind nur theilweise durch Alexander erfüllt worden.

Die Aufnahme aller Völker, auch der feindlichsten, in das messianische Reich spricht Ps. 86 1—4 aus. Aegypten, Babylon, die Philister, Tyrus, das Volk der Aethiopier, sie alle werden Glieder des neuen Jerusalem werden, denn „Herrliches wird von dir gesagt, o Stadt Gottes" v. 3. „Ich will Rahab's gedenken und Babylon, dass sie mich erkennen . . ." v. 4. Der Sinn dieses Verses, auch wenn man den hebräischen Text betont, ist ganz klar; Aegypten und Babylon sollen zur Kenntniss der Heilswahrheiten gelangen, sie und die übrigen Völker werden so dem neuen Jerusalem angegliedert. Es ist daher nicht begreiflich wie Wellhausen[2] dazu kommt zu behaupten, es seien hier die unter die Völker zerstreuten Israeliten gemeint. Der Text des Psalmes sei so beschaffen, „dass man ihn nicht übersetzen, sondern nur den Sinn errathen kann."

Die Weltmacht stellt Tyrus im messianischen Psalm 44 13 dar. In diesem herrlichen Gemälde der Thätigkeit Christi und seiner Braut, sehen wir wie die Kirche über die Völker herrscht.

[1] A. Scholz, Com. zu Joel, S. 80 ff.

[2] J. Wellhausen, Israelitische und jüdische Geschichte, Berlin 1894. S. 162.

„Die Töchter von Tyrus, alle Reichen des Volkes werden mit Geschenken dein Angesicht anflehen," v. 13. Die messianische Auffassung dieser Stelle ist unbestritten.

Tharsis.

Vom Könige des messianischen Reiches handelt Ps. 71. Dieser König ist Christus, denn „Es werden ihn anbeten alle Könige der Erde, alle Völker ihm dienen," v. 11. Um zu zeigen, dass die ganze Erde diesem Könige unterthan sein wird, sind die entlegensten Völker aufgezählt: Die Könige von Tharsis und die Inseln, die Könige von Arabien und Saba, die Aethiopier. Dieser König ist Gott, es ist Christus, denn „Er wird leben, und man wird ihm geben vom Golde Arabiens, und ihn immerdar anbeten, den ganzen Tag loben," v. 15. Es versteht sich von selbst, dass dieser Psalm nur in dem Messianischen Reiche der Endzeit seine Erfüllung haben wird.

In der Weissagung von Gog und Magag, Ezechiel 38, 39, werden 38 13 Saba, Dedan und Tharsis als solche angeführt, die Gog in seiner Absicht das Friedensreich zu bekämpfen, bestärken. Diese Verbündete Gogs können ebensowenig wie Gog selber zeitgeschichtlich sein.

Denselben Sinn hat Tharsis Ps. 47 8. „Zum Frohlocken der ganzen Erde ist gegründet der Berg Sion, an der Seite gegen Mitternacht (liegt) die Stadt des grossen Königs", v. 3. Gegen diese Stadt versammeln sich die Könige; aber der grosse König „zertrümmert mit heftigem Sturme die Schiffe von Tharsis," v. 8. Da die Reise nach Tharsis lange dauerte, wurden die stärksten Schiffe dazu gebraucht. Der Psalmist verkündet also den Sieg des Grossen Königs, des Heilandes, über die Weltmächte. Dass es sich um die Kirche, um die messianische Zeit handelt, zeigt v. 9, in welchem von der Stadt des Herrn gesagt wird: „Gott hat sie gegründet in Ewigkeit." Denselben Gedanken drückt auch Is. 2 12–16 aus. Denn der Tag des Herrn der Heerschaaren kommt über alle Stolze und Hohe . . . und über alle Schiffe von Tharsis, und über alles, was schön zu sehen ist." Es ist der Tag des Gerichtes, der Tag der Strafe für die Welt, und ihre stolze Ueberhebung. Nicht zu übersehen ist, das diese Androhung des Gerichtes unmittelbar auf die Weissagung vom Berge Sion folgt, der in der letzten Zeit auf dem

Gipfel der Berge stehen wird," v. 2. So hat die höchste Machtentfaltung des messianischen Reiches nothwendigerweise die Vernichtung der feindlichen Weltmacht zur Voraussetzung.

Die Philister.

Zu den schon erörterten eschatologischen Stellen über die Philister, Ps. 59 10 107 10 Ps. 82 8 86 4 Is. 11 14 Jer. 25 20 47 1–7 Amos 1 6–8 Joel 3 4–8 Soph. 2 4–7, kommt Is. 14 28–32. Nach der Ueberschrift wurde diese Weissagung im Todesjahre des Königs Achaz gegeben. Isaias geht von dem Uebermuthe aus, den die Philister zeigten, nachdem sie sich von dem Joche, das ihnen der König Ozias auferlegt, befreit hatten, und kündigt ihnen nun an, dass diese ihre Ueberhebung ganz unbegründet sei, da ein Nachkomme Davids sie schon wieder besiegen werde. Dieser Ausspruch wurde aber nur zum Theil durch Ezechias erfüllt, der den Philistern eine schwere Niederlage beibrachte, 4. Kön. 18 8. Dieser Sieg war aber nicht derart, dass man von ihm sagen konnte „aber dein Geschlecht werde ich durch Hunger aufreiben, und was davon übrig bleibt, tödten," v. 30. Noch viel weniger passt auf Ezechias, oder auf irgend einen der späteren Könige, v. 29: „Denn aus dem Geschlechte der Schlange geht ein Basilisk hervor, und sein Same verschlingt die Vögel", oder besser nach dem hebr. Texte: „denn aus der Wurzel der Schlange geht ein Basilisk hervor, und seine Frucht ist ein fliegender Drache." Hiermit ist auf die gewaltige, völkerbezwingende Macht der von Christus gestifteten Kirche hingewiesen. Diese Kirche wird ihre Feinde, die Philister, vollkommen vernichten, v. 30.

Es wurde bereits erwähnt, das beim Propheten Abdias unter Edom, die dem messianischen Reiche feindliche Weltmacht zu verstehen ist. Aber „besitzen wird das Haus Jakob seine Besitzer", v. 17. Der Herr wird nicht dulden, dass die Bedrängniss seiner Kirche lange dauere, er wird der Kirche, die sie bedrängenden Völker in die Hand geben. „Die gegen Mittag werden erben den Berg Esau, und die in der Ebene die Philister." Esau und die Philister stellen somit die gottfeindlichen Völker dar.

Zacharias giebt 9 5 7 eine Weissagung gegen die Philister. V. 6 heisst es: „ich vertilge den Stolz der Philister." Ihre

Städte Gaza, Azot werden zerstört, „Ascalon fürchtet sich.“ Allgemein wird dieser Ausspruch von der Eroberung durch Alexander[1] verstanden, was auch im grossen und ganzen angenommen werden kann. Durch Alexanders Zug lässt sich jedoch v. 7 nicht erklären: „Ich nehme weg sein Blut aus seinem Munde, und seine Greuel aus seinen Zähnen; auch er soll unserem Gott übrig bleiben, und sein wie ein Fürst in Juda, und Accaron wie der Zebusiter.“ Die hier ausgesprochene Aufnahme in die Reihen des alttestamentlichen Bundesvolkes kann nicht nachgewiesen werden. Diese Gleichstellung ist ein Merkmal der messianischen Zeit, auf die Ablegung des Götzendienstes folgt der Eintritt in das Gottesreich.

Von den Philistern spricht Ezechiel 16 27,57. Das Kapitel giebt in symbolischer Weise einen Ueberblick der Geschichte Israels. Der Herr wird sein Volk für die himmelschreienden Sünden züchtigen, Sünden, die grösser sind als diejenigen von Sodoma und Samaria, v. 48, 51; aber er wird sich schliesslich eingedenk seiner Versprechungen Israels wieder erbarmen, auch Sodoma und Samaria werden wieder Gnade finden, v. 55, und in das neue Jerusalem aufgenommen werden. Es ist wohl kaum nöthig die endzeitliche Bedeutung solcher Prophezien noch hervorheben zu wollen. Der Prophet sieht im Geiste die neutestamentliche Kirche, die dereinst alle Völker umfassen wird, deren Sünden aber von dem Herrn strenge bestraft werden. Zur Läuterung der Kirche wird der Weltmacht Gewalt über sie gegeben. Dies ist der Sinn von v. 27: „Siehe, so will ich meine Hand über dich ausstrecken, und deine Rechtfertigung dir nehmen, und dich denen geben, die dich hassen, den Töchtern der Philister.“ Unter Philister versteht also der Prophet das kirchenfeindliche Weltreich, ebenso v. 57, wo es von Jerusalem heisst: „da du zur Schmach bist den Töchtern Syriens und allen Töchtern der Philister ringsum.“ Dies Gericht bewirkt die Läuterung des Gottesvolkes, mit dem nun der Herr einen ewigen Bund schliesst, v. 60, dem er alle Völker unterthan macht, hinzufügend „aber nicht Kraft deines Bundes, sondern ich will meinen Bund mit dir aufrichten,“ v. 61, 62. Das Reich der Gnade ist dann gekommen.

[1] So D. B. v. Haneberg, Gesch. der bibl. Offenbarung, 4. A., Regensburg, 1876, S. 449.

Damascus mit Hadrach.

Isaias beginnt seine Weissagung über Damascus 17 1–4 folgendermassen: „Siehe, Damascus wird keine Stadt mehr sein, sondern wie ein zerfallener Steinhaufen werden", v. 1. Der Sinn ist offenbar eschatologisch, da Damascus bis auf den heutigen Tag eine der Hauptstädte Kleinasiens geblieben ist.

Viele endzeitliche Momente hat auch der Ausspruch des Propheten Jeremias über Damascus, 49 23–27. Die Bestürzung, Sorge, v. 23; Muthlosigkeit, Zittern, Angst, v. 24, alle diese Merkmale passen in der Ausdehnung auf das historische Damascus nicht; auch nicht auf Emath und Arphad, v. 23.

Amos 1 3–5, Zach. 9 1 wurden bereits erörtert.

Arabien, nebst Kedar und Hazor, Dedan, Thema, Buz, Madian, Epha, Nabajoth, Saba.

Ausser den schon besprochenen Stellen Is 11 14 Jer. 25 23,24 Ps. 70 10 Ez. 38 13, kommt noch in Betracht Psalm 119 5, wo der Psalmist seine Sehnsucht nach Frieden kund giebt „Weh mir, dass ich ein Fremdling bin unter Meschek und wohnen muss unter den Hütten Cedars", v. 5, nach dem hebräischen Texte. Meschek bezeichnet nach allgemeiner Annahme die Moscher am kaspischen Meere. Der hier beschriebene Zustand kann also nicht zeitgeschichtlich sein, er ist auch historisch nicht zu begründen. Der Prophet wählt die beiden Namen Meschek und Cedar, also zwei möglichst auseinanderliegende Völker, um dadurch die aufs Aeusserste angefeindete Kirche zu schildern.

Im 60. Kapitel des Isaias, welches die Herrlichkeit des Reiches Jesu Christi beschreibt, wird auch Cedar, Arabien, genannt, v. 7. „Alle Heerden Cedars sammelt man zu dir." In diesem Jubelhymnus sieht Isaias das Gottesreich in seiner höchsten Machtentfaltung, alle Reiche der Welt hat sich dasselbe unterworfen, „denn das Volk und Reich, das dir nicht dienet, wird zu Grunde gehen," v. 12. Die Theokratie des Alten Bundes war niemals in der Lage, solches von sich sagen zu können, und hat daher Jerusalem, v. 1, und Cedar, v. 7, eschatologischen Sinn. Cedar und Nabajoth, v. 7, Madian und Epha, v. 6, stehen für Heiden überhaupt. Sie alle „verkünden das Lob des Herrn," v. 6. „Aus Saba kommen alle, opfern Gold und Weihrauch." Gold und Weihrauch sind die gottgefälligen, im

Stande der Gnade verrichteten Werke der in die neutestamentliche Kirche aufgenommenen Völker.

Wenn Is. 60 den arabischen Königreichen die bestimmteste Verheissung der Aufnahme in das messianische Reich gegeben wird, so stellt ihnen Jeremias 49 28—33 den sichern Untergang durch Nabuchodonosor in Aussicht. Die Weissagung ist nach der Aufschrift gegen Cedar und Asor gerichtet. „So spricht der Herr, Auf, und ziehet gegen Cedar, und verwüstet die Söhne des Aufganges," v. 28; „Und Asor soll zur Drachenwohnung werden, eine Wüste für und für; niemand soll da weilen, noch sie bewohnen ein Menschenkind!" v. 33. Kedar und Hazor .... sind die zwei Theile der Bevölkerung Arabiens, die wandernden, Wabarje, und die sesshaften, Hadarje.[1] Nabuchodonosor hat so wenig das hier verkündete Strafgericht vollzogen, dass noch die Römer sich vergebliche Mühe gaben, die Bevölkerung Arabiens zu unterwerfen. Die Chaldäer sollten offenbar die Araber nur züchtigen, wovon Jeremias dann ausgehend das endzeitliche Gericht verkündet, das allerdings die Vernichtung des Weltreiches zur Folge haben wird.

Bei Habacuc bekehren sich Madian und Aethiopien, 3 7. Das Kapitel beschreibt den Zug des Herrn gegen die letzten Feinde, speziell gegen den Antichrist, in einem so erhabenen Stile, wie man denselben sonst nur bei Isaias zu finden gewohnt ist. „Er (der Herr) steht und misst die Erde; er schaut, und zerstreut die Völker; die ewigen Berge zerstieben, und bei seinem ewigen Gange bücken sich die Hügel der Welt," v. 6. Diese Machtentfaltung hat Reue bei Aethiopien und Madian zur Folge, „Ob der Missethat seh' ich (zittern) Aethiopiens Hütte, es beben die Zelte des Landes Madian," v. 7; sodass deren Sinnen nun nicht mehr dahin geht dem Gottesreiche zu schaden. Mit Aethiopien und Madian bezeichnet daher Habacuc diejenigen Völker, die im Verlaufe des letzten Kampfes sich auf die Seite der Kirche stellen werden. Der Prophet wählte gerade Aethiopien und Madian, um damit klar zu thun, dass selbst diejenigen Völker, die sich bis dahin durch sehr wenig religiösen Eifer bemerkbar gemacht haben, der Gnade theilhaftig werden können.

[1] A. Scholz, Commentar zu Jeremias, S. 546 ff.

Emath und Arphad.

Die Aussprüche Isaias 9 2 Jer. 49 23 sind bereits besprochen. Es kommt noch hinzu Ez. 47 16,17,20 48 1. Ezechiel beschreibt von 47 13 an, die Grenzen des heiligen Landes, nachdem er zuvor die von der Schwelle des Tempels ausgehende Quelle geschildert. Das unter die Stämme neu zu vertheilende heilige Land ist das messianische Reich, denn nur im messianischen Reiche „besitzt jeder so viel als der andere", v. 14, nur zu diesem Reiche haben alle gleichen Zutritt. „In welchem Stamm immer der Fremdling sein wird, daselbst sollt ihr ihm ein Erbtheil geben, spricht Gott der Herr," 47 23. Die Namen, die bei der Grenzbestimmung im neuen Israel genannt werden, Emath, Damascus u. s. w., sind somit keine geographischen Angaben; ebensowenig wie das neue Israel mit dem alttestamentlichen Königreich etwas gemein hat. Der Sinn ist vielmehr der: Die Kirche Gottes, inmitten der Völker bietet allen Antheilnahme an den Segnungen ihres Reiches; für die Völker sowie für den Einzelnen ist im neuen Israel ein Erbtheil bereit. Die Staaten und Städte an der Grenze sind somit die in die Kirche aufzunehmenden Völker.

Italien.

In Betracht kommt nur Is. 66 19, und auch da nur nach der Uebersetzung des hl. Hieronymus, der Hebräische Text hat Thubal. Die Frage, ob die Uebersetzung der Vulgata haltbar sei, ist eine offene. Es wurde schon gezeigt, dass Is. 66 19 endzeitlich aufzufassen sei. Zu beachten ist, dass dieser letzten allgemeinen Segenszeit ein furchtbares Gericht, v. 15, 16 vorhergeht.

Griechenland.

Ausser Is. 66 19, Joel 3 6 ist nur Zach. 9 11—10 12 zu besprechen. Der Prophet verkündet die Siege der Machabäerzeit. „Ich erwecke deine Söhne, Sion! gegen deine Söhne, Griechenland!" v. 13. Von der Machabäerzeit geht nun Zacharias auf die messianische Zeit über und weissagt die vollkommene Bekehrung Israels. „Denn ich erbarme mich ihrer; und sie werden wieder wie sie waren, ehe vor ich sie verworfen," 10 6, ferner „Ich will ihnen pfeifen und sie sammeln, denn ich erlöse sie; ich will sie mehren, gleich ihrer Menge ehedem." Die Wiederherstellung

Israels durch die Machabäer war offenbar nicht in dem Grade vollständig, wie die hier beschriebene, da ja die babylonische Gemeinde bestehen blieb, und die grosse alexandrinische Gemeinde sich sogar von Jerusalem unabhängig machte. Die vollkommene Wiederherstellung und Bekehrung Israels wird in der messianischen Zeit stattfinden, und zwar in der letzten Zeit.

Aus den bis jetzt besprochenen Weissagungen gegen die Nachbarvölker Israels ergiebt sich aufs klarste wie intensiv die Propheten sich mit dem messianischen Reiche beschäftigten, unter Benützung der damaligen Völkergruppirungen. Die Zukunft des messianischen Reiches ist aber nicht chronistisch beschrieben, sondern der Schwerpunkt dieser Prophezien liegt im geistigen, sittlichen Gedanken. Strafe, Busse, Bekehrung, Recht und Gerechtigkeit, dies sind die Grundzüge aller dieser eschatologischen Aussprüche.

Die zahlreichen concret-geschichtlichen Weissagungen gegen diese Völker gehen von einer andern Voraussetzung aus. Sie sollen, wie schon bemerkt, das Volk Gottes trösten, sie sollen aber auch dem Propheten Glauben verschaffen. „Und wenn du schweigend in deinem Herzen darauf sagen würdest: Wie kann ich das Wort erkennen, das der Herr nicht gesprochen? so sollst du dieses Zeichen haben: Wenn das nicht geschieht, was diese Propheten im Namen des Herrn vorhergesagt, so hat es der Herr nicht gesprochen," Deut. 18 21,22. Für das Eintreffen der messianischen, endzeitlichen Weissagungen bürgte das Eintreffen der zeitgeschichtlichen; diese letztern Aussprüche sicherten dem Propheten, dem ausserordentlichen Lehrer des Volkes, das nothwendige Ansehen, und die nothwendige Autorität. Es sei nur an die Stelle Jer. 27 1 ff. erinnert, wo der Sieg Nabuchodonosors über Jerusalem, Edom und die andern Völker verkündet wird. Jedoch auch diese zeitgeschichtliche Weissagung ist nicht ausschliesslich chronistisch. Denn gerade das Betonen, dass Jahve es ist, der Nabuchodonosor den Sieg verleiht, war wiederum ein sittlicher, ein religiöser Gedanke. Um aber das Eintreffen dieser gewaltigen Ereignisse über allen Zweifel sicher zu stellen verkündete Jeremias dem falschen Propheten Hananias, der ihm entgegen die binnen zwei Jahren zu gewärtigende Niederlage Nabuchodonosors geweissagt hatte, „Höre, Hananias! der Herr hat dich nicht gesandt, und du machtest, dass dieses Volk ver-

traute auf Lügen. Darum spricht dies der Herr: Siehe, ich will dich vom Erdboden hinwegräumen; in diesem Jahre sollst du sterben .... Und Hananias, der Prophet, starb in demselben Jahre," Jer. 28 15 17. Daraus geht hervor, dass auch die rein persönlichen Weissagungen, ethische, erzieherische Bedeutung haben. Noch sei die Weissagung Is. 8 4 erwähnt, wo eine Niederlage von Damascus anderthalb Jahre vorher verkündet wird. Solche concret-geschichtliche Weissagungen sind ausser Jer. 27, noch Ps. 136 7 gegen Edom; Ez. 29 18–20 gegen Tyrus und Sidon; Is. 9 12, Ez. 25 15,16, Amos 6 2 9 7 gegen die Philister; Amos 5 27 Is. 8 4 3 Reg. 22 17 ff. gegen Damascus; Is. 21 13–17 43 3 gegen Arabien.

§ 3.

Völkersturm gegen die Theokratie.

Jede Macht, die sich gegen das Gottesreich aufwirft, wird schmählich zu Grunde gehen: dies folgt aus den Weissagungen gegen und über die Völker. Das messianische Reich wird die es bekämpfenden Weltmächte überwinden, die gottfeindlichen Völker werden besiegt werden, jedoch werden diejenigen unter ihnen, die sich bekehren, des Heiles theilhaftig. Es folgt nun eine Gruppe von Weissagungen, die nicht mehr an ein einzelnes Volk des Alten Bundes sich anlehnen, sondern den Kampf aller Völker gegen Jerusalem, gegen Israel darstellen, den Prinzipienkampf zwischen Gottesreich und Weltreich, den Kampf Satans gegen die Kirche der Endzeit. Dieser Kampf der gottfeindlichen Weltmacht, der letzte, den das messianische Reich zu bestehen haben wird, ist ein gewaltiger. Die Kirche wird aber aus demselben siegreich hervorgehen, denn sie ist das Reich von dem Daniel 2 44 spricht: „Und in den Tagen dieser Königreiche wird der Gott des Himmels ein Reich erwecken, das in Ewigkeit nicht zerstört werden wird; sein Reich wird keinem andern Volke gegeben werden, und es wird zermalmen und vernichten alle diese Reiche, es selber aber wird bestehen ewiglich." Diese Verheissung des ewigen Bestandes wird sich ganz besonders dem letzten Feinde gegenüber bewähren.

Daniel 2 und 7 wird der vollkommene Gegensatz zwischen Gottesreich und Weltreich dargestellt. Der Entwicklungsverlauf

der Weltmacht zeigt, dass dieselbe in ihrer ganzen Entfaltung gemeint ist. Dass es im Grunde eine und dieselbe Macht ist,[1] erhellt aus c. 2, wo die einzelnen sich aufeinanderfolgenden Mächte nur die Glieder eines collossalen Gebildes sind. Diese collossale Bildsäule steht von Anfang an bis zu ihrem Untergange in prinzipiellem Gegensatze zum Reiche Gottes, sie ist so mächtig, dass Gottes unmittelbare Hilfe zu ihre Bezwingung nothwendig ist; denn der Stein vom Berge, der sie zertrümmert, reisst sich ohne Menschenhände los, 2 34; das Reich Gottes wird an die Stelle des Weltreiches treten, „es wird zermalmen und vernichten alle diese Reiche," 2 44. Daniel verweilt im zweiten Kapitel[2] mehr auf der Beschreibung des Gottesreiches und dessen Entstehen und Wachsthum als auf der des Gerichtes über das Weltreich. Im 7. Kapitel wird nun der Kampf gegen das Weltreich und dessen Untergang ausführlich beschrieben. Die vier Weltreiche werden hier versinnbildet mit vier Thieren; eine Löwin, ein Bär, ein Parder; das 4. Thier „war ungleich den andern Thieren, die ich zuvor gesehen, und hatte zehn Hörner," 7 7. Das vierte Thier ist nach allgemeiner Annahme das römische Reich. Das Weltreich wird nun bis zum Schluss der Zeiten neben dem Gottesreiche bestehen. Erst, wenn das Weltreich aus zehn Königreichen bestehen wird, wird der grosse Kampf beginnen.[3] Diese Zeit liegt noch in der Zukunft, da auf keine Weise bis jetzt die zehn Könige ausfindig gemacht werden können. „Und ich betrachtete die Hörner, und siehe, ein anderes kleines Horn kam zwischen ihnen hervor, das drei der ersten Hörner vor ihm ausbrach; und siehe, dasselbe Horn hatte Augen wie Menschenaugen, und ein Maul, das grosse Dinge redete."

---

[1] v. Orelli, Die alttest. Weissagung etc., S. 517.

[2] Es sei hier auf das Werk, Domenech, La prophétie de Daniel, 2 Bde. 8°, Paris 1875 hingewiesen. Der Verfasser bringt es fertig in diesen 2 Bänden, nur B. I S. 2—6, und Bd. II S. 519,520 von Daniel zu handeln, und auch da citirt er nur Daniel 2. Trotz eifrigen Suchens habe ich von einer Exegese Daniels nichts gefunden.

[3] Entgegen der allgemeinen Ansicht, welche in den 4 Thieren das babylonische, das medopersische, das macedonisch-griechische und das römische Reich sieht, nimmt J. B. Bigou, L'avenir, Paris 1887, vier gleichzeitig bestehende endzeitliche Reiche an, und bestimmt hierfür, da er die Endzeit für gekommen wähnt, Frankreich, Deutschland, England und Russland, S. 66.

Damit ist das Ende der Zeiten gekennzeichnet, wo die Kirche Christi auf das Höchste bedrängt wird. „Was hier über das kleine Horn gesagt ist, geht zunächst und direct auf den Antichrist.“ [1] Wie die zehn Könige ist auch das kleine Horn in der Geschichte bis jetzt nicht nachweisbar; denn in der Regierung des Antiochus Epiphanes kann mit dem besten Willen die Regierungsdauer des kleinen Hornes „eine Zeit, und (zwei) Zeiten und eine halbe Zeit,“ v. 25 nicht gefunden werden. Die besonders hervorgehobene Eigenschaft des kleinen Hornes, dass es „ein Maul hatte, das grosse Dinge redete,“ erklärt Daniel folgendermassen: „Und er wird Reden gegen den Allerhöchsten ausstossen, und die Heiligen des Allerhöchsten aufreiben,“ v. 25. Der Antichrist wird in satanischer Anmassung sich an die Stelle Christi drängen; die Kirche wird in der höchsten Bedrängniss sein. Nach Ablauf der dem kleinen Horne zugemessenen Zeit, wird das Gericht von Gott selber, dem Alten an Tagen abgehalten, „das Thier war getödtet“, v. 11. Dieser Vernichtung der Weltmacht folgt das Erscheinen des Menschensohnes, 7 13, der von dem Alten an Tagen das Reich über alle Völker, Geschlechter und Zungen erhält, 7 14, ein Reich, das nicht zerstört wird. Der Sieg der Kirche über den Antichrist und das Weltreich ist also ein vollständiger, er liegt aber durchaus in der Endzeit. Antiochus Epiphanes war der durch das kleine Horn bezeichnete Weltherrscher nicht, da ja seine Macht thatsächlich eine recht beschränkte war. Immerhin konnte man ihn seines Gotteshasses und seines Krieges gegen die Juden wegen, als einen Typus des Antichrist in der Weissagung einführen.

In c. 8 und 11 wird der Kampf des Antiochus Epiphanes gegen Jerusalem beschrieben, wobei aber dem Propheten neben den Thaten des Antiochus auch die letzte Zeit vorschwebte. Es ist bereits erwähnt worden, dass namentlich der Zug 11 36—45 mit der Geschichte des Antiochus mehrfach in Widerspruch steht.

Dies beweisst auch schon der Anfang des c. 12, das mit den Worten beginnt: Aber zur selben Zeit wird Michael der grosse Fürst sich erheben,“ v. 1; es ist dies eine Zeit, „dergleichen nicht gewesen seit Völker gewesen bis zur selben Zeit“.

---

[1] F. Düsterwald, Die Weltreiche und das Gottesreich, S. 145.

Dies passt füglich nicht auf die Zeit des Antiochus. Auf denselben passen auch nicht die drei Zeitangaben, die in diesem Kapitel vorkommen, dass das Ende dieser Wunder nach einer Zeit und zwei Zeiten und einer halben Zeit komme, v. 7, dann v. 11 und 12. „Von der Zeit aber, da das tägliche Opfer abgeschafft, und der Greuel zur Verwüstung aufgestellt worden, sind 1290 Tage. Selig wer harret und das Ende von 1335 Tagen erreicht." Diese Zeitbestimmungen sind in der Geschichte des Antiochus Epiphanes nicht anzubringen. Die letzte und höchste Anstrengung des Antichrists ist hier gemeint. Das Weltreich hat scheinbar den Sieg über das Gottesreich davongetragen, denn der Greuel der Verwüstung herrscht an heiliger Stätte. In dieser äussersten Noth sendet der Herr seiner Kirche sogar einen Fürsten des Himmels, der den Antichrist der verdienten Strafe überliefert, und der Prüfung der Kirche ein Ende macht. Die Zeit der Erfüllung sämmtlicher dem messianischen Reiche gemachten Weissagungen ist alsdann gekommen.

„In echt apocalyptischer Weise schildert Ezechiel, c. 38, 39 den letzten und grossen Kampf, welchen die in Gog repräsentirte zukünftige, gottfeindliche Weltmacht am Ende des gegenwärtigen Weltlaufes gegen das Reich Gottes führen wird." [1] Wie in den vorhin besprochenen Kapiteln von Daniel beschreibt Ez. 38, 39 die letzte Schilderhebung der gottfeindlichen Macht wider Jahve und sein Volk, wider die Kirche, wider das messianische Reich der Endzeit. Gog ist an der Spitze eines wahren Völkerconglomerates, und ist er des Erfolges seines Angriffes sicher, denn das Volk Gottes ist ja nach seiner Meinung schutzlos. „Ich will hinaufziehen, sagt er 38 11,12, zum Lande, das keine Mauern hat, ich will kommen zu den Ruhig- und Sicherwohnenden, die alle wohnen ohne Mauern, Riegel und Thore nicht haben; um Raub zu erbeuten, Beute zu holen, meine Hand an das zu legen, was verwüstet, und danach wieder aufgebaut werden, und an das Volk, das sein Erbe wieder angetreten und den Nabel der Erde wieder bewohnt." Gog achtet nicht darauf, dass dieses Volk unter dem Schutze des Allerhöchsten steht. Der Herr vereitelt alle seine Pläne: Er entfesselt über den Frevler alle Mächte der Vernichtung. „Feuer und Schwefel wird

[1] H. Zschokke, Theologie der Propheten des Alten Testamentes, Freiburg 1877, S. 606.

Er auf ihn regnen lassen, auf sein Heer und auf die vielen Völker, die mit ihm sind," 38 22. Der Prophet muss ihm 39 4 sagen: „Auf den Bergen Israels sollst du fallen, und alle deine Schaaren und deine Völker, die mit dir sind." Der Zug Gogs gegen Jerusalem wird nicht nur erfolglos sein, sondern sogar eine allgemeine Verbreitung des Gottesreiches zur Folge haben. „Und ich will meine Herrlichkeit unter die Heiden bringen, und alle Völker sollen mein Gericht sehen, das ich übe, und meine Hand, die ich an sie gelegt habe. Und das Haus Israel soll erfahren, dass ich der Herr, ihr Gott, bin, von dem Tage an, und hinfür," 39 21,22.

Diese Weissagung Ezechiels ist am alttestamentlichen Bundesvolke nicht in Erfüllung gegangen. Einen Zug aller Völker, sowohl vom Norden als vom Süden, 38 2,6,5, gegen Jerusalem hat es nicht gegeben; man weiss nichts von einer Niederlage, wo der Feinde so viele erschlagen wurden, dass Israel an deren Waffen, Schild und Spiess, Bogen und Pfeile, Handstäbe und Stangen sieben Jahre zu verbrennen hatte, 39 9. Alles weisst darauf hin, dass der Zug Gogs ein Zug gegen das messianische Reich ist, der aber noch in der Zukunft liegt; denn noch ist die Herrlichkeit Gottes nicht unter alle Völker gebracht, 39 21; noch ist Israel nicht ganz in das Gottesreich eingetreten, 39 25—29. Der Prophet sagt auch auf das Unzweideutigste, dass dieser heftigste aller Kämpfe gegen das Gottesreich erst in der Endzeit stattfinden wird. „Am Ende der Jahre, wirst du (Gog) in das Land kommen, das vom Schwerte wieder frei . . . worin alle sicher wohnen", 38 8. „In den letzten Tagen wird deine Zeit sein, und ich will dich wider mein Land herbringen, damit die Völker mich kennen lernen, wenn ich an dir, o Gog! mich als heilig zeige vor ihren Augen," 38 16. Der Herr wird alsdann die Versprechen nicht vergessen, die er seiner Kirche gegeben, sie wird siegen, und der übermütige und schadenfrohe Feind wird dem verdienten Verderben überliefert werden.

Gog kommt vom Norden, denn von dort kommt, nach der Lehre aller Propheten, der grosse Feind. So Jeremias 1 13,14,15, wo der vom Propheten gesehene Kessel, der im Norden stehend seinen kochenden, alles verzehrenden Inhalt nach allen Seiten über die ganze Erde ausgiesst, ausser Nabuchodonosor ganz besonders den letzten Feind darstellt. Auf Nabuchodonosor passt

jedenfalls nicht v. 15, „denn siehe, ich will alle Völker der mitternächtlichen Reiche zusammenrufen, spricht der Herr, und sie werden kommen, und ein jeglicher seinen Sitz stellen am Eingang der Thore von Jerusalem.“

Auch Jer. 4 5—13 ist der von Norden kommende Feind weniger Nabuchodonosor, sondern der letzte Feind. „Richtet ein Panier gegen Sion! . . . denn ich bringe ein Unglück herbei von Mitternacht und grosse Verwüstung,“ 4 6. Die nun folgende Beschreibung des Zuges des Nordkönigs überschreitet offenbar, auf die Chaldäer oder Scythen bezogen, das Mass poetischer Licenz. Nur vom letzten Feinde kann man im Ernste sagen: „Ich schaue die Erde an, und siehe, sie ist wüst und leer, und zum Himmel, und nicht ist mehr sein Licht. Ich schaue die Berge an, und siehe, kein Mensch ist da, und alle Vögel des Himmels sind entflohen. Ich schaue und siehe, der Karmel ist die Wüste und alle seine Städte sind zerstört vor dem Herrn, vor der Glut seines Zornes,“ 4 23—26. Die eschatologische Auffassung ist um so mehr geboten, als trotz dieser vollständigen Vernichtung, v. 27 der Prophet fortfährt: „denn so spricht der Herr: wüste wird werden das ganze Land, doch will ichs nicht ganz verderben.“ Nur der Zug des Antichrists gegen die Kirche ist derart, dass auf kurze Zeit das messianische Reich geradezu vernichtet erscheint, um aber dann in desto grösserer Macht wieder aufzuleben. Vom Antichrist und nicht von den Chaldäern handelt v. 13: „Siehe er steigt herauf wie eine Wolke, und wie ein Sturmwind sind seine Wogen; schneller sind seine Rosse denn Adler. Weh uns! denn wir werden verwüstet.“ Nur mit arger Uebertreibung lässt sich so von Nabuchodonosor reden. Daniel 11 36—45, wo vom Antichrist die Rede ist, wird dieser Vers beinahe wörtlich vom König des Nordens gebraucht, „Und der König des Nordens wird wie ein Ungewitter wider ihn herankommen, mit Wagen, Reitern und grosser Flotte, und wird in die Länder fallen und sie verheeren,“ Dan. 11 40.

Der Zug des Königs des Nordens ist der Zug des Antichrists gegen die Kirche. In der Weissagung gegen Babel, Is. 13—14 23 rühmt sich diese Stadt: „Zum Himmel werde ich aufsteigen, über die Sterne Gottes setzen meinen Thron, auf dem Berge des Bundes wohnen, auf der Seite gegen Mitternacht,“ Is. 14 13. Das Kennzeichen des letzten Feindes ist seine gottes-

lästerliche Anmassung, „auf dem Berge des Bundes wohnen“ zu wollen.

Joel gebraucht als synonyme Begriffe: die Heuschrecken, die Völker, der Nördliche. „Und den Feind der Mitternacht vertreib ich weit von euch, und stoss ihn in ein öd und weglos Land; seinen Vortrab in das östliche Meer, und seinen Nachtrab in das äusserste Meer, dass sein Gestank aufsteige, und seine Fäulniss aufsteige, weil er so hochmüthig gethan,“ 2 20. Der letzte Feind, so erklärt der Prophet hier die Heuschrecken, wird vernichtet werden, sein blasphemischer Hochmuth wird vor allem betont. In der israelitischen Geschichte wird man vergebens den von Joel geschilderten Feind suchen. Die Verlegenheit derjenigen, die die Weissagung für bereits erfüllt halten, geht am besten aus der Thatsache hervor, dass jeder nur irgendwie bedeutende Feind des israelitischen Volkes diesen Zug grossmüthig zugetheilt erhielt.

Den letzten Völkersturm gegen Jerusalem bespricht ferner Zacharias 12 2–4 und 14. Alle Völker stürmen Jerusalem, doch die heilige Stadt Gottes ist gleich einer Schale voll Taumeltrankes, die alle berauscht, die daraus trinken, und zwar „wird auch Juda unter denen sein, die Jerusalem belagern“, 12 2; Jerusalem ist gleich einem Laststeine an welchem alle sich wund reissen, 12 3. Dass hier ausschliesslich die Endzeit gemeint ist, zeigt, dass auch Juda an dem Angriffe gegen die heilige Stadt theilnimmt. Da zu gleicher Zeit v. 3 gesagt ist, „und es werden sich sammeln wider sie (die Stadt) alle Reiche der Erde“, so ist auch die Allgemeinheit des Angriffes ausgedrückt. Wie in dem Heere Gogs sind auch in diesem Heere alle Völker vertreten, aber hier wie dort wird der Herr seine Kirche schützen. „An demselben Tage, spricht der Herr, will ich alle Rosse mit Scheu, und ihre Reiter mit Tollheit schlagen . . . und alle Rosse der Völker mit Blindheit . . .“, v. 4, „und über das Haus Juda werde ich aufthun meine Augen.“ In dieser Begnadigung Juda's, die 12 6–8 weiter ausgeführt ist, liegt der offenbare Beweis für den endzeitlichen Character dieser Weissagung, Juda hat bis jetzt das historische Jerusalem nicht bekämpft, wohl aber Jerusalem die Kirche Christi. Juda wird im letzten Kampfe auf der Seite der Gegner der Kirche stehen, ja es wird sogar eine hervorragende Rolle in diesem Kampfe spielen, da es von Zacharias

ausdrücklich genannt wird. Aber in Folge des Gottesgerichtes wird es in sich gehen und in das messianische Reich eintreten. Das folgende Kapitel wird zeigen, dass gerade die Bekehrung Israels von den Propheten zum vollständigen Siege des Gottesreiches gefordert wird.

Ausführlicher beschreibt Zacharias den letzten Kampf, und den darauffolgenden höchsten Sieg der Kirche im 14. Kapitel. „Und ich sammele alle Heiden gegen Jerusalem zum Streite, und eingenommen wird die Stadt . . . und die Hälfte der Stadt ziehet heraus in Gefangenschaft, aber das übrige Volk wird nicht genommen der Stadt", 14 2. So eine Einnahme der Stadt Jerusalem ist in der Geschichte nicht bekannt. Dafür lässt sich die Stelle um so besser von dem messianischen Reiche gebrauchen. Die Stadt Gottes erliegt allerdings scheinbar dem Angriffe „aller Heiden", wird aber trotzdem einen Rest ihrer Getreuen behalten. Der Feind ist so furchtbar, dass nur der Herr Rettung bringen kann. „Da wird ausziehen der Herr, und wider diese Heiden streiten", v. 3. Nach diesem Kampfe des Herrn gegen den ärgsten Feind seiner Kirche, sagt dann der Prophet, v. 5: „und es wird kommen der Herr, mein Gott, und alle Heiligen mit ihm." Nun beginnt die unbestrittene Herrschaft des Gottesreiches, der Segen des Reiches Christi wird allen Völkern zu Theil. „Der Ausdruck ‚mein Gott' erklärt sich daraus, dass der Prophet, als er den Herrn in der herrlichen Offenbarung seiner Gnade herannahen sieht, von lebhafter Freude ergriffen wird, dass dieser Gott sein Gott ist." [1] Dass alle Völker nach diesem Kampfe in das messianische Reich aufgenommen werden, sagt v. 16: „Und alle, die übrig bleiben von allen Heiden, die gegen Jerusalem zogen, werden heraufkommen Jahr für Jahr, um den König, den Herrn der Heerschaaren anzubeten, und das Laubhüttenfest zu feiern." Noch einmal ist hier der Zug aller Heiden gegen Jerusalem betont, es ist dies ein neuer Beweis für den eschatologischen Sinn des ganzen Kapitels. Dieser Kampf aller Völker gegen das Gottesreich, sodann der auf diesen Kampf folgende Eintritt der Ueberreste dieser Völker in dasselbe: Das sind Ereignisse, die bis jetzt in vollem Masse noch nicht stattgefunden haben, die aber durch die angeführten Weissagungen gefordert werden.

[1] L. Reinke, Mess. Weissag., IV 2, S. 293.

Zweites Kapitel.

Die Bekehrung Israels in der Endzeit.

Die Prophezie, sowohl des Alten als des Neuen Testamentes, beschäftigt sich in hervorragender Weise mit der einstigen Bekehrung Israels.[1] „Es gehört zum Begriff der Auserwählungsgnade dieses Volkes, dasss es schliesslich doch trotz allem Widerstreben in den Dienst des göttlichen Heilsplanes rückhaltlos eingeht und dadurch die höchste Machtentfaltung des irdischen Messiasreiches mit sich bringt.“[2] Wann dieser Eintritt in das messianische Reich stattfinden wird, sagt der hl. Paulus: „Denn ich will euch Brüder über dieses Geheimnis nicht in Unwissenheit lassen, (damit ihr nicht euch selbst erhebet), dass die Blindheit einem Theile von Israel zu Theil geworden, bis die Fülle der Heiden eingegangen ist. Und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht: Aus Sion wird der Retter kommen, der da wegnimmt, und abwendet die Bosheit von Jacob,“ Rom 11 25,26. Erst wenn alle Heidenvölker in die Kirche eingetreten sind, wird auch Israel eintreten. In Folge seines Feuereifers wird das Gottesreich zur höchsten Blüthe sich entwickeln. „Wenn aber schon ihre Sünde der Welt Reichthum ist, und ihre Minderung der Heiden Reichthum, wie viel mehr ihre Fülle?“ Rom 11 12.

Dass aber Israel bis aufs Aeusserste die Kirche befehden wird, und nur durch aussergewöhnliche Gottesgerichte zur Einsicht bewogen werden wird, zeigt sehr klar Zacharias 12 und 14. Juda wird in dem endzeitlichen Völkersturm gegen das messianische Reich ganz besonders erwähnt, Zach. 12 2 14 14, ein Zeichen, in welch' gehässiger Weise es alsdann die Kirche verfolgen wird. Nach dem wunderbaren Siege, den Jerusalem end-

[1] Vgl. Thomas, Le règne du Christ, l'Eglise militante et les dernistemps Paris (erschien 1892 ohne Jahrzahl). S. 177 ff. A. Goudet, La mission des Juifs etc., Saint-Amand 1893, 2 Bde., S. 46 ff.

[2] H. Schell, Kathol. Dogmatik, 3 B., 2. S. 804.

lich mit Gottes Hilfe erringen wird, werden den Israeliten die Augen aufgehen. „Und die Fürsten Juda's werden sagen in ihrem Herzen: Unsere Stärke seien die Einwohner Jerusalems in dem Herrn der Heerschaaren, ihrem Gott," 12 5. Ihr Trotz ist gebrochen, sie erkennen jetzt den Herrn, den sie von sich gestossen. „Und ich will ausgiessen über das Haus Davids und über die Einwohner Jerusalems den Geist der Gnade und des Gebetes; und sie werden schauen auf mich, den sie durchbohrt haben; und sie werden ihn beklagen, wie man den einzigen Sohn beklagt, und weinen über ihn, wie man über den Tod des Erstgeborenen zu weinen pflegt," 12 10. Ihre aussergewöhnliche Reue giebt ihnen auch das Feuer des Apostolates. Sie sind mit äusserster Anspannung ihrer Kräfte bemüht, den vollkommenen Sieg der Kirche herbeizuführen. „An demselben Tage mache ich die Fürsten Juda's gleich einem Feuerherd unter Holz, und gleich einer brennenden Fackel unter Heu, und sie werden fressen zur Rechten und Linken alle Völker ringsum," 12 6. Zu beachten ist, dass Zacharias absichtlich zwischen Jerusalem und Juda in den 2 Kapiteln 12 und 14 unterscheidet. Jerusalem ist ihm die Kirche Christi, die von allen Völkern, auch von Juda: den Israeliten, auf das heftigste bedrängt wird. Gott giebt seiner Kirche den Sieg, d. h. die Völker sind nicht im Stande sie zu vernichten; aber diese Völker, alle Völker, müssen wieder, damit die der Kirche gemachten Versprechungen erfüllt werden, gewonnen werden. Diese Gewinnung der Ueberreste der Völker wird das Werk der nun endlich bekehrten Israeliten sein: „und sie werden fressen zur Rechten und Linken alle Völker ringsum." Durch die Israeliten wird die Kirche erst das eigentliche Weltreich. „Alle, die übrig bleiben von allen Heiden, die gegen Jerusalem zogen, werden heraufkommen Jahr aus Jahr ein, um den König, den Herrn der Heerschaaren, anzubeten," 14 16. Unwillkürlich denkt man an den Feuereifer, den der Apostel Paulus nach seiner Bekehrung entwickelte. Die Juden der Endzeit werden mit demselben Ungestüm Christus verkünden.

Die Bekehrung Israels in Folge der furchtbaren Bedrängnis verkündigt ferner Daniel 12 1. Es ist schon gesagt worden, dass hier von dem letzten Kampfe der Kirche die Rede ist. Der Kampf ist so gewaltig, dass der Herr den Seinigen einen Himmelsfürsten, Michael, zur Hilfe schickt: es ist die Zeit, „der-

gleichen nicht gewesen, seit Völker gewesen bis zur selben Zeit.“ Zu Daniel wird gesagt: „Zur selben Zeit wird dein Volk errettet werden, alle, die man ins Buch (des Lebens) wird geschrieben finden.“

Im Kapitel 5 6—11 sieht Zacharias ein Epha, in welchem ein Weib sitzt. Zur Verhinderung der Flucht des Weibes wird auf das Epha ein Bleigewicht gelegt, und dasselbe sodann in das Land Sennaar durch zwei Weiber mit Habichtflügel gebracht, v. 11: „In Sennaar soll man dem Epha ein Haus bauen, woselbst es festgestellt werde auf seinem Fussgestelle.“ Mit diesem Gesichte will der Prophet sagen, dass Israel, wenn das Mass seiner Sünden voll ist, durch Feinde ins Exil geführt werden wird. Unter den ihm feindlichen Völkern muss es bleiben, denn Sennaar bedeutet die Weltmacht, und sein Exil wird lange dauern. „Es kann hauptsächlich nur dasjenige Exil gemeint sein, welches nach der Zerstörung Jerusalems und des Tempels und durch die Zerstreuung des Volkes durch die Römer eingetreten ist.“[1] Das Volk Israel wird aber nicht immer in Sennaar, im Exil bleiben. Der Herr wird sich seiner erbarmen in der letzten Zeit. Isaias beschreibt c. 11 die messianische Heilszeit; die Zeit Christi und der von ihm gestifteten Kirche. Den Eintritt der Völker verkündet er v. 10: „An diesem Tage wird die Wurzel Jesse zum Panier für die Völker stehen, die Nationen werden zu ihm beten, und sein Grab wird herrlich sein.“ Nach dem Eintritt der Völker in die Kirche wird der Herr auch Israel aus dem Exil, aus Sennaar, zurückholen. „Und zu der Zeit wird es geschehen, dass der Herr zum andernmal seine Hand ausstreckt, um sich anzueignen den Ueberrest seines Volkes, der noch übrig ist in Assyrien, und in Aegypten, und in Phetros, und in Aethiopien, und in Aelam, und in Sennaar, und in Emath, und auf den Inseln des Meeres,“ v. 11. Schön ist damit die Zerstreuung Israels über die ganze Welt durch Aufzählung der Hauptreiche ausgedrückt. Dass die Aufnahme Israels in das messianische Reich eine unverdiente Gnade sein wird, zeigt der Ausdruck, dass der Herr seine Hand ausstrecken wird nach Israel. Dass dies der Sinn von v. 11 ist, zeigt v. 12: „Und er wird ein Panier unter den Völkern aufrichten, und die Verjagten Israels zusammenbringen,

[1] L. Reinke, Beiträge zur Erklärung des Alten Testamentes, Münster, Giessen, 1851—1872, 8 Bde., 6. S. 250.

und die Zerstreuten Juda's sammeln von den vier Enden der Erde." Seit der Zerstörung Jerusalems durch die Römer ist Israel so in alle Welt zerstreut. Wie Wellhausen[1] sagen kann, es sei hier kein allgemeines goldenes Zeitalter geweissagt, Isaias rede blos von dem heiligen Berge als Schauplatz, worunter er die ganze Stadt Davids als Mittelpunkt seines Reiches verstehe, ist unbegreiflich. Das Reich der Gerechtigkeit, von welchem im c. 11 die Rede ist, wird doch nach v. 10–12 sowohl die Heiden als die Juden sich unterwerfen, es fehlt somit, wenn man die in v. 1–9 enthaltene Schilderung der in diesem Reiche herrschenden Gerechtigkeit in Betracht zieht, sicherlich nichts zu einem allgemeinen, goldenen Zeitalter. Dieses Urtheil ist dadurch zu erklären, dass Wellhausen die wichtigen Verse 10—12 ignoriert.

Die Verwerfung Israels, zugleich auch dessen endliche Bekehrung verkündet sehr schön Hoseas c. 3. Israel hat das am Sinai mit dem Herrn geschlossene Eheband gebrochen, desshalb muss es bestraft werden. Dies stellt der Prophet dadurch dar, dass er im Auftrage des Herrn ein Weib liebt, das die Ehe bricht. Das Weib erhält nun, nach vollbrachter Sünde, die verdiente Strafe. „Und ich sprach zu ihr: viele Tage sollst du mir sitzen, nicht buhlen und nicht eines Mannes sein! Und auch Ich gegen dich!" v. 3. Dieser Vers ist ungemein bedeutungsvoll; in demselben ist das ganze Schicksal Israels geweissagt. Der Herr giebt Israel nicht die sichere verdiente Strafe: den Tod, die Vernichtung; auch giebt er ihm nicht den Scheidebrief, wie dem nördlichen Reiche, Jer. 38, denn das Volk als solches will der Herr nicht verstossen, sondern die Strafe besteht darin, dass Israel zu einer Gefangenschaft in Trauer verurtheilt wird. Der Prophet wendet sodann v. 3 selber auf Israel an: „Denn viele Tage werden sitzen die Söhne Israels; ohne König und ohne Fürst, und ohne Schlachtopfer und ohne Denksäule, und ohne Ephod und ohne Teraphim," v. 4. „Israel soll demnach in den (vielen Tagen) kein Volk sein, indem es weder bürgerliche noch religiöse Häupter hat, es soll keine Religionsübung mehr haben, indem es weder die vom Herrn angeordneten diesem, noch verbotene Opfer den Götzen bringt, und soll weder mit dem Herrn, noch mit den Götzen in Verbindung stehen, von beiden verlassen

[1] J. Wellhausen, Prolegomena zur Geschichte Israels, 3. Ausgabe, Berlin 1886, S. 435.

sein."[1] Die Drohung v. 3: „Und auch ich gegen dich," welche eine schonungslose Züchtigung in Aussicht stellt, kommt vollständig zur Ausführung. Dass dieser Ausspruch nur auf das nach dem Römerkrieg unter die Völker zerstreute Israel passt, liegt auf der Hand. Auf die Zeit des zweiten Tempels, denselben anzuwenden, geht nicht an, da ja Israel bis auf Christus religiöse und staatliche Oberhäupter hatte. Die über das sündige Israel verhängte Strafe wird bis an das Ende der Tage dauern, erst in der Endzeit werden die Juden in das messianische Reich eintreten. „Nachher werden zurückkehren die Söhne Israels, und suchen den Herrn, ihren Gott, und David, ihren König, und zitternd werden sie kommen zum Herrn und zu seinem Guten am Ende der Tage," v. 5. Im Gottesreiche wird sich Israel sogleich heimisch fühlen, kann es doch in Christus seinen Gott und seinen König finden. Hiermit weist Hoseas darauf hin, dass die Juden, sobald sie einmal in die Kirche eingetreten sind, in derselben eine hervorragende Rolle spielen werden, denn Christus ist ihr Gott und König.

Das Versprechen sich des unter die Völker zerstreuten Israels wieder zu erbarmen, giebt der Herr bereits Lev. 26 44,45: „Aber wenn sie auch im Lande der Feinde sind, will ich sie nicht ganz verwerfen und nicht als verachten, dass sie zumal untergingen, und ich meinen Bund mit ihnen zu nichte machte, denn ich bin der Herr, ihr Gott; und ich will gedenken meines alten Bundes, da ich sie herausgeführt aus dem Lande Aegypten vor den Augen der Völker, auf dass Ich ihr Gott sei. Ich bin der Herr." Zu diesem ihrem Gotte werden die Israeliten in der Endzeit reuevoll zurückkehren.

Hierher gehört auch Jer. 31 31—34, an welcher Stelle der Prophet Israel einen neuen Bund mit dem Herrn verkündet. Es wird dies nicht ein Bund sein, wie derjenige, den der Herr mit Israel schloss, als er es herausführte aus Aegypten, „welchen meinen Bund sie vernichtet haben, da doch Ich ihr Ehegemahl war, spricht der Herr," v. 32. Da aber der sinaitische Bund bis Christus dauerte, kann Jeremias nur den neuen Bund in der Endzeit meinen, da erst von diesem gesagt werden kann: „sondern das ist der Bund, den ich schliessen werde mit dem Hause Israel

[1] A. Scholz, Commentar zum Buche des Propheten Hoseas, Würzburg, 1882, S. 39.

nach diesen Tagen, spricht der Herr: Ich gebe mein Gesetz in ihr Inneres und auf ihr Herz schreibe Ich es, und ich werde ihnen zum Gott sein, und sie werden Mir zum Volke sein," v. 33. Diese innerliche Durchdringung des Gottesgesetzes ist aber der Hauptvorzug der messianischen Zeit. Es muss somit, soll sich diese Weissagung erfüllen, eine Zeit kommen, wo das Volk Israel als Ganzes an den Gütern des messianischen Reiches theilnehmen wird, und zwar in so hervorragender Weise, dass seine Vorzugsstellung als ehemaliges Bundesvolk bewahrt bleibt. Denn Israel ist immer der edle Oelbaum, die übrigen Völker sind der wilde Oelbaum, der gegen die Natur in den edlen eingepfropft werden musste. Wenn daher Israel wieder eingepfropft wird, so wird sein Wachsthum, da es der Natur nach schon zum edlen Oelbaum gehört, ein im höchsten Grade intensives sein, Rom 11 24.

Diese Bekehrung Israels wird aber erst nach dem Eintritt aller Völker in das messianische Reich stattfinden. Der Prophet Amos sagt dies unzweideutig 9 14,15. Nachdem in den Versen 11,12 die Weltherrschaft des messianischen Reiches ausgesprochen, dem (alle Völker) unterthan sein werden, nachdem alsdann v. 13 der herrliche Zustand des Gottesreiches gepriesen, verkündet Amos die Bekehrung Israels: „Und ich führe zurück die Gefangenen meines Volkes . . . Und ich will sie in ihr Land pflanzen; und fürder nicht mehr ausrotten aus ihrem Lande, das ich ihnen gegeben, spricht der Herr, dein Gott! v. 14,15. Das Land, in welches die Juden nach der Bekehrung der Völker eintreten werden, ist die Kirche; in diese ihre Kirche, aus der sie bis zur Endzeit ferngehalten waren, wird sie der Herr pflanzen.

Die Zerstreuung Israels unter die Völker, aber auch dessen endliche Bekehrung verkündet Christus der Herr, Luc. 21 24. Von v. 8 weissagt der Herr die Zerstörung Jerusalems, „eine grosse Drangsal wird im Lande sein, und ein Zorngericht über dieses Volk," v. 23; „Und sie (die Juden) werden fallen durch die Schärfe des Schwertes, und gefangen weggeführt werden unter alle Völker; und Jerusalem wird von den Völkern zertreten werden, bis dass die Zeiten der Völker abgelaufen sind," v. 24. Die Worte ἄχρι οὗ πληρωθῶσιν καιροὶ ἐθνῶν sind mit Rücksicht auf Gal. 4 4 ὅτι δὲ ἦλθεν τὸ πλήρωμα τοῦ χρόνου von der Zeit zu verstehen, in welcher die Völker in das messianische

Reich eingetreten sein werden. Diese Weissagung ist buchstäblich in Erfüllung gegangen. „Ueber alle Welt zerstreut, heimatlos finden wir die Juden heute, wie sie von dem zerstörten Tempel weg (unter alle Völker gefangen abgeführt wurden), und noch immer seufzt (die heilige Stadt) zertreten von dem Fusse ihre Feinde; Stadt und Nation harren des Augenblickes, da (die Zeiten der Völker erfüllt sein werden) . . . . Dieser letzte Zug der Weissagung ist in seiner Erfüllung begriffen . .“[1] Vollständig werden die Worte Christi erst am Ende der Zeiten in Erfüllung gehen, wo dann die Juden dem Gesetze Christi sich fügen werden.

Die Bekehrung Israels in der Endzeit wird vom Herrn noch Luc. 13 35 (Mt. 23 38,39) geweissagt. Beiden Stellen geht die Klage Christi über die Verstocktheit Jerusalems voraus. „Jerusalem, Jerusalem, die du die Propheten mordest, und steinigst die, welche zu dir gesandt werden, wie oft wollte ich deine Kinder versammeln, wie ein Vogel seine Brut unter die Flügel, und du hast nicht gewollt,“ Luc. 13 34 Mt. 23 37. Auf diesen Vorwurf folgt nun die Strafverkündigung: „Siehe, euer Haus wird euch wüste gelassen! Ich sage euch aber: Ihr werdet mich nicht mehr sehen, bis dass die Zeit kommt, da ihr sagen werdet: Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn.“ Diese Stelle ist von J. Grimm[2] erschöpfend behandelt worden. Es seien folgende Momente hervorgehoben: Die Worte: „Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn“ sind aus Ps. 117 26 entnommen, wo zwei Stadien der Erlösung vorher verkündet sind; in Betracht kommen ausser v. 26 noch v. 22: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden.“ Glaube an Christus und Zerstörung der Stadt und Zerstreuung des Volkes hängen zusammen. Die Pharisäer glauben nicht. Desswegen wird Jerusalem zerstört und Israel zerstreut; in der Endzeit wird das Volk glauben und auch gerettet werden. Christus ist der Eckstein, an ihn muss glauben, wer gerettet werden will; „Wer aber auf diesen Stein fällt, den wird er zermalmen,“ Mt. 21 44 Luc. 20 18. Diese doppelte Wirkung, Segen oder Verderben ist

[1] Js. Grimm, Das Leben Jesu nach den vier Evangelien dargestellt, Regensburg 1876—94, 6 Bde., 5. B., S. 621.

[2] J. Grimm, Die Einheit der vier Evangelien, Regensburg 1868, S. 436—438.

in den Worten des Herrn Luc. 13 35 ausgesprochen. Die Ereignisse des Palmsonntages beweisen, dass die Worte Christi gewissermassen eine doppelte Erfüllung haben. Ein kleiner Theil des Volkes wird gerettet; auf den weitaus grössten Theil wird der Einzug Christi die Wirkung des zermalmenden Ecksteines haben. Es folgt daraus, dass die Stelle, an welcher Lucas unsere Weissagung bringt, nämlich vor dem Palmsonntag, weitaus mehr historische Berechtigung hat, als der Zusammenhang in dem sie bei Matthaeus erscheint, bei welchem sie erst nach dem Palmsonntag steht. Es spricht hierfür auch der Umstand, dass sämmtliche vier Evangelisten die Lobpreisung Christi am Palmsonntag als Sohn Davids und als Messias bringen, Mt. 21 9 Mc. 11 10 Luc. 19 38 Joan 12 13. Die vier Evangelisten müssen somit die Prophezie des Herrn Luc. 13 35 an dem Theil des Volkes, der in solcher Weise seinen Glauben kund gab, als erfüllt angesehen haben. Da aber der grössere Theil nicht glaubte, war auch über das Schicksal des Tempels und des Volkes entschieden. Der Tempel wurde zerstört, die Juden unter die Volker zerstreut, und dieser Zustand wird erst ein Ende nehmen, wenn das jüdische Volk als Ganzes sagen wird: „Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn.“ Dass aber Israel erst dann in sich kehren wird, wenn alle übrigen Völker in die Kirche aufgenommen sein werden, ist oben gezeigt worden. Erst in der Endzeit wird das messianische Reich auch dieses Sieges rühmen können.

Drittes Kapitel.

Die allegorische Apokalyptik im Alten Testament.

Aus den bisher behandelten Weissagungen ergiebt sich: der endzeitliche Kampf der Kirche gegen das Reich der Finsterniss wird zu Gunsten des Volkes Gottes sich entscheiden; alle Völker, ja sogar das israelitische Volk, werden in das messianische Reich eintreten, der Sieg der Kirche wird ein vollkommener sein. Es ist nun hier der Ort die exegetischen

Leistungen von A. Scholz zu berücksichtigen, der dadurch dass er eine Reihe Bücher des Alten Testamentes, Tobias, Judith, Esther, Susanna u. s. w. eschatologisch auffasste, der Exegese neue Bahnen wies, und ganz besonders für die wissenschaftliche Vertheidigung der deuterocanonischen Bücher gegenüber der neueren rationalistischen Kritik neue Beweise lieferte. Es geht jetzt, wo wir die assyrisch-babylonische und die persische Geschichte in Folge der Entzifferung der Keilschrift besser kennen als die griechische oder die römische, nicht so leicht mehr an, z. B. den Assuerus des Buches Esther, oder den Nabuchodonosor des Buches Judith mit einem der assyrischen oder persichen Herrscher zu identificiren; die historische Erklärung dieser Bücher ist sich auch dieser Schwierigkeit bewusst, ich erinnere nur an die Artikelserie in der Civiltà cattolica[1] über den Nabuchodonosor des Buches Judith, wo der Verfasser der nichtbeneidenswerthen Aufgabe sich unterzieht, unter 15 Hypothesen, die sich auf 7 Jahrhunderte der alten Geschichte vertheilen, den richtigen Nabuchodonosor herauszufinden. Aehnliche Schwierigkeiten bietet auch das Buch Esther. Bei andern Büchern, z. B. bei Tobias, kann man auch die Frage aufwerfen, warum die inspirirten Schriftsteller über particuläre, mit dem messianischen Reiche nicht in Beziehung stehende Ereignisse ganze Bücher schrieben. Für diese und andere Schwierigkeiten hat A. Scholz durch seine in der Exegese epochemachenden Werke[2] eine Lösung gegeben, nämlich die, diese Bücher, sowie manche andere Abschnitte der hl. Schrift sind endzeitlich aufzufassen, haben apokalyptischen Sinn. Die für alle Schriften des Alten Testamentes centrale Bedeutung der Idee vom Reiche Gottes und seinem Haupte: Christus, ist durch seine kritischen Untersuchungen in einer allen Anforderungen der Wissenschaft entsprechenden Weise bewiesen worden. Bei der eschatologischen Auffassung dieser Bücher deren Abfassung durchgängig in die spätere Zeit, bei manchen sogar in das Jahrhundert vor Christus zu legen ist, entsteht

---

[1] La civiltà cattolica, 1886 und 1887, ser. 13.

[2] Ausser den bereits citirten Werken über Judith, Zeit und Ort der Entstehung, noch

Das Buch Judith, eine Prophetie, Würzburg, 1885

Commentar zum Buche Tobias, Würzburg 1889

Commentar über das Buch Esther etc., Würzburg 1892.

eine ununterbrochene Kette zwischen Moses und Christus, dem Herrn, bezüglich der Weissagungen über das messianische Reich. Es ist zum mindesten sonderbar, wenn man sieht, wie von Moses beginnend bis Malachias die Prophezie sich, wie im 1. und 2. Kapitel gezeigt wurde, ununterbrochen und in stetig sich steigerndem Masse mit dem Messias, mit der Kirche Christi, mit den in diese aufzunehmenden Völker, mit dem Geschicke Israels in der letzten Zeit beschäftigt, um einige hundert Jahre vor dem Erscheinen des Messias plötzlich zu verstummen. Dem ist jedoch nicht so. Tobias, Judith, Esther, Susanna, Bel und Drache treten in die Lücke, und zeigen, dass Christus und sein Reich, besonders das der Endzeit, in den der Fülle der Zeiten unmittelbar vorhergehenden Jahrhunderten gerade so den Hauptgegenstand der Prophezie bildeten als zur Zeit des Isaias oder des Moses. Der Beweis dieses inneren, organischen Zusammenhanges dieser Bücher mit den übrigen Büchern des Alten Testamentes bringt an sich allein schon den Kanon des Protestantismus zu Fall.

Auf die Bücher Tobias, Judith, Esther, die hauptsächlich in Betracht kommen, kann die Erklärungsweise angewandt werden, die der heil. Hippolytus dem Buche Daniel zu Theil werden lässt, und die aus den Worten über Susanna erhellt: „Ἡ Σουσάννα προετυποῦτο εἰς τὴν ἐκκλησίαν .... Βαβυλὼν δέ ἐστιν ὁ κόσμος, οἱ δὲ δύο πρεσβύτεροι εἰς τύπον δείκνυνται τῶν δύο λαῶν τῶν ἐπιβουλευόντων τῇ ἐκκλησίᾳ, εἷς μὲν ὁ ἐκ περιτομῆς, καὶ εἷς ὁ ἐξ ἐθνων“.[1] Dieses Betonen der typischen Bedeutung, während der historische Literalsinn vom hl. Hippolytus nur wenig berücksichtigt wird,[2] erweitert den eschatologischen Gesichtskreis der alttestamentlichen Schriften in ungeahnter Weise. Tobias, Judith und Esther geben in grösstmöglicher Klarheit die Endgeschichte des Reiches Gottes auf Erden in prophetischem Bilde: Tobias die Bekehrung Israels und als Folge davon die der Heidenwelt, Esther den erneuten Kampf des Bösen und seine Ueberwindung durch die bekehrte Heidenwelt, Judith denselben Sieg durch das bekehrte Israel. Hierher gehört auch das Hohelied, welches dasselbe Thema wie das Buch Tobias behandelt, nämlich die

[1] Pitra, Analecta sacra, p. II, 1884, S. 257.

[2] O. Bardenhewer, Des hl. Hippolytus von Rom Commentar zum Buche Daniel, Freiburg 1877, S. 72.

Bekehrung Israels, nur dass hier die Form eines Liedes gewählt ist. Die Drangsale der letzten Zeit und die plötzliche Hilfe des Herrn beschreiben ferner, ähnlich wie Susanna, die Erzählungen von Bel und dem Drachen, von den drei Jünglingen im Feuerofen, auch das 6. Kapitel von Daniel. Diese kurze Skizzirung des Inhaltes dieser Bücher zeigt auf das Deutlichste, welche nahe Verwandtschaft, bei eschatologischer Auffassung, sie mit den anderen Büchern des Alten Testamentes haben. Es ist der vielgestaltige Kampf des Bösen gegen das endzeitliche Gottesreich, seine Niederlage und der Sieg des letztern, der auch hier wieder zur Sprache kommt. Die Art dieses Kampfes soll nun kurz gewürdigt werden. Ein Vergleich lässt sich um so leichter anstellen, da, wie überhaupt in der hl. Schrift, so namentlich in den die Endgeschichte der Kirche behandelnden Stücken, eine umfangreiche, manchmal recht künstliche Terminologie zur Anwendung kommt, die dieselben als das Werk einer Schule stempelt. Eine solche Terminologie ist aber nur da möglich, wo die leitenden Grundgedanken dieselben sind.

Wie wird nun nach den genannten Büchern die Gottesherrschaft herbeigeführt? Gott, der Herr, giebt seiner Kirche den versprochenen Sieg nicht so ohne Weiteres. Ein verzweifelter Kampf mit dem Bösen geht voraus. Dieser heftigste Kampf soll einerseits die Kirche läutern, andererseits die Macht und die Gnade Gottes in um so hellerem Lichte erscheinen lassen, wenn er im Augenblicke der höchsten Gefahr zu Hilfe kommt. Gegen die neutestamentliche Kirche, in welcher der Messias lebt und wirkt, mit der er also eins ist, eröffnet in der Endzeit der Satan den Kampf. Gott und die Kirche, Satan und seine Werkzeuge stehen sich gegenüber. Mardochäus und Esther, Tobias und Sara, Judith und Achior, Susanna und Daniel kämpfen auf Seiten der Gerechten. Ebenso häufig ist auf Satans Seite diese auffällige Zweizahl: so Nabuchodonosor und Holophernes, der Fisch und Asmodäus, die zwei Alten in Susanna, die zwei Eunuchen in Esther. Wie der Satan durch ein menschliches Werkzeug thätig ist, so wird auch der gute Kampf vom Herrn zusammen mit seinem Volke gekämpft, und zwar treten als Mitkämpfer Gottes sowohl Israel als die bekehrte Heidenwelt auf. Jedoch kommt auch die gottfeindliche Weltmacht als einzelne Person vor, so Haman in Esther, welchem nach Ver-

eitelung des Anschlages der Eunuchen von Gott die Macht gegen die Kirche gegeben wird.

Der Kampf ist ein heftiger. Während Achaschverosch, die in das messianische Reich eingetretene Menschheit, für alle seine Unterthanen ein Mahl veranstaltet, feiert auch Vasthi, die Repräsentantin des Bösen, ihr Mahl. Das Mahl des Königs ist das messianische, an dem alle Völker aller Zeiten theilnehmen. „Es werden essen die Armen und satt werden, und den Herrn loben, die ihn suchen; ihre Herzen werden leben in alle Ewigkeit," Ps. 22 (21) 27, ferner v. 30: „Es werden essen und anbeten alle Fetten der Erde; vor seinem Angesichte alle niederfallen, die zur Erde hinabsteigen." Namentlich kommt in Betracht Is. 25 6: „Und der Herr der Heerschaaren bereitet allen Völkern auf diesem Berge ein Mahl von Wein, von markigem Fett, von geläutertem Wein." Der Garten, wo dieses Mahl abgehalten wird, ist das Reich Gottes, die Kirche, in der Gott den Seinen seine Gnadenschätze austheilt. In diesem Garten wandelt Susanna, salbt sie sich, hier geniesst sie im Stande der Gnade die übernatürlichen Güter des Gottesreiches. Es ist derselbe Garten, den Sulamith bewohnt, Hohes Lied 8 13.

Ueberall jedoch wo die Kirche ist, sind auch ihre Feinde. Für Susanna, die schon dem christlichen Alterthume „als Bild der Auferstehung aus Todesnöthen, namentlich aber als Typus der verfolgten und leidenden Kirche galt",[1] beginnt der Kampf im Garten. Neben Achaschverosch feiert Vasthi ein dem seinigen entgegengesetztes Götzenmahl, im Sinne des neutestamentlichen Götzenwesens, das mit dem alten nur die Idee des Abfalles gemein hat. Trotzdem würde er sie, wenn sie seinem Rufe Folge leisten würde, an den Gütern seines Reiches theilnehmen lassen; da sie dies aber verschmäht, wird sie verstossen, und die ihr zugedachten Gnaden werden einer andern, würdigern verliehen.

Esther, die neuerwählte Königin, ist eine Waise 2 7; dasselbe wird von Tobias 1 8 (Cod. Vatic.) gesagt, Judith ist Wittwe 8 1. Gemeint ist damit die Hilflosigkeit in welcher sich die neutestamentliche Kirche gegenüber dem Herrn befindet. Der Gedanke kommt von Isaias 49 21: „Und du (Sion) wirst sprechen

[1] H. Zschokke, Die biblischen Frauen des Alten Testamentes, Freiburg 1882, S. 310.

in deinem Herzen: Wer hat mir diese gezeuget? Ich war unfruchtbar und kinderlos, hinweggeführt und gefangen; wer hat denn diese erzogen? Ich war verlassen und einsam, wo waren denn diese?" Diese Armuth, diese Einsamkeit hört auf, wenn die Kirche die Gnadenschätze, die ihr der Herr anbietet, benützt; dann ist sie nicht mehr dürftig, sondern reich, sie wird alsdann schön in den Augen Gottes. In Vereinigung mit Gott ist die Kirche pulchra nimis, Susanna 3; pulchra nimis et decora facie, Esth. 2 7; eleganti aspectu nimis, Judith 8 7; κορασιον καλον και φρονιμον wie Sin. und Vatic. von Sara sagen, και ανδρειον wie Sin. noch hinzufügt, Tob. 6 12. Sulamith, die mit Esther identisch ist, wird 1 7 pulcherrima inter mulieres genannt. Die Gottesfurcht bringt diese wunderbare Schönheit mit sich, das vollkommene Gottesvertrauen. Sara sagt, Tob. 3 14: „Ad te Domine faciem meam converto, ad te oculos meos dirigo"; Judith 13 20: „non permisit me Dominus ancillam suam coinquinari, sed sine pollutione peccati revocavit me"; Susanna weist v. 29 mit Abscheu die Versuchung von sich; was Esther 2 10 nicht verleugnet, ist ihre Zugehörigkeit zum Reiche Gottes, sie bleibt somit demselben treu. Die geistige, übernatürliche Schönheit seiner Kirche ist dem Herrn überaus angenehm. Von Judith sagt der Hohepriester Ozias 13 23: „Gesegnet bist du, o Tochter! von dem Herrn, dem höchsten Gott, vor allen Weibern auf Erden", und von Esther heisst es 2 17: „Und der König gewann sie lieber denn alle Weiber, und sie fand Gnade und Barmherzigkeit bei ihm vor allen Weibern." Welches wird nun die Folge dieser Liebe sein? Wird Gott etwa deswegen die Gefahren und Kämpfe von seiner Kirche fernhalten. Die Antwort giebt uns Esther 3 1: „Nach diesem erhob der König Assuerus den Aman." Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse wird dem Satan gerade jetzt grössere Macht denn je gegeben. Durch einen erneuten letzten Angriff soll die Kirche vollkommen geläutert werden. Die Weltmacht wendet mit Gottes Zulassung alle Mittel an, um sie zu zerstören. In Tobias ist es der Fisch, der das Volk Gottes verschlingen will. Die zwei Alten bedrängen Susanna derart, dass sie verzweifelnd ausruft: „Ich bin bedrängt von allen Seiten", v. 22, wozu der hl. Hippolyt die treffende Bemerkung macht: „Ἴδε τὰ ῥήματα σώφρονος γυναικὸς καὶ θεοῦ μεμελεμένης. Στένα μοι, φησὶ, πάντοθεν. Ἡ γὰρ ἐκκλησία οὐ μόνον ὑπὸ

Ἰουδαίων θλίβεται καὶ στενοχωρεῖται, ἀλλὰ καὶ ὑπὸ ἐθνῶν, καὶ ὑπὸ τῶν λεγομενῶν μὲν, οὐκ ὄντων δὲ χριστιανῶν, οἱονεὶ τὸ σῶφρον καὶ εὐσταθὲς ταύτης ἐνορῶντες, φθεῖρειν ταύτην βιάζοντα.[1]“ Bethulia, das Haus Gottes, בית אלוה, syrisch das Haus des Gebetes, und als dessen vorzüglichste Vertreterin, Judith, kommt durch Holophernes in eine solche Bedrängniss, dass man schon den Tag festsetzt, an welchem die Stadt übergeben werden soll, falls bis dorthin keine Hülfe kommt.

Dass es sich in diesem Kampfe um den Bestand des Gottesreiches handelt, erhellt schon aus der Forderung, die der Satan in frevelhafter Siegeszuversicht stellt. Im 3. Kapitel des Daniel, das am Charsamstag als Prophezie verlesen wird, lässt Nabuchodonosor, v. 5 und 6 verkünden: „Sobald ihr den Schall der Trompeten . . . höret, so fallet nieder, und betet an die goldene Bildsäule, die Nabuchodonosor, der König errichtet hat. Und wer nicht niederfällt und anbetet, der soll zur selben Stunde in den brennenden Feuerofen geworfen werden.“ Judith 3 13 heisst es: „denn der König Nabuchodonosor hatte ihm (den Holophernes) befohlen, alle Götter der Erde auszurotten, damit nämlich er allein Gott genannt würde.“ Anbetung im eigentlichen Sinne des Wortes wird auch in Bel und Drache verlangt, ferner Daniel 6 7; wegen verweigerter Anbetung wird Daniel 6 16 in die Löwengrube geworfen; an Susanna, die Vertreterin des Volkes Gottes, stellen die Alten das Ansinnen, in das Reich des Bösen einzutreten. Auch Aman verlangt sofort nach seiner Erhebung die Gott gebührende Ehre. Reich Gottes und Reich des Satans stehen sich somit in bewusstem, prinzipiellen Gegensatze gegenüber.

Die Kirche weiss jedoch was sie in dieser Gefahr zu thun hat, sie kennt die Mittel, wie sie dieselbe von sich abwenden kann. Nur Gott kann helfen, Er hilft aber sicher, wenn sein Volk durch Werke der Busse sich besonderer Hülfe würdig zeigt. Desshalb sagt Judith 8 16,17: „Und darum wollen wir demüthigen vor ihm unsere Seelen, und mit demüthigem Geiste ihm dienen, wollen weinend dem Herrn sagen, dass er, wie er will, also seine Barmherzigkeit an uns thue.“ Durch demüthiges Gebet in der Einsamkeit bereitet sich die Kirche auf den Kampf vor, sie weiss, dass sie durch eifriges Fasten, strenge Abtödtung

[1] Pitra, Analecta, S. 263.

sich die allmächtige Hilfe des Herrn sichert. Susanna lässt v. 17, durch ihre Mägde die Thüren des Gartens schliessen, und wendet dann Oel und Salben, die Symbole der Heiligung, an. Bevor Esther die entscheidende Bitte dem König vorträgt, giebt sie Mardochäus, 4 16, den Befehl: „Geh hin, und versammle alle Juden, die du findest zu Susan, und betet für mich. Esset nicht und trinket nicht in drei Tagen und drei Nächten; und ich will auch so fasten mit meinen Mägden, und dann will ich zu dem Könige gehen, wider das Gesetz, ungerufen, und der Gefahr des Todes mich preisgebend." Zum Herrn muss die Kirche rufen im Augenblicke der Gefahr, wie Susanna, von der es, v. 24 heisst: „Und Susanna schrie mit lauter Stimme." Der hl. Hippolyt erklärt dieses Rufen folgendermassen:[1] „Πρὸς τίνα οὖν ἐβόησεν ἡ Σουσάννα, ἀλλ' ἢ πρὸς τὸν Θέον; ὡς Ησαΐας λέγει · Τότε βοήσεις, καὶ ὁ Θεὸς εἰσακούσεταί σου · ἔτι λαλοῦτός σου, ἐρεῖ. Ἰδοὺ πάρειμι · Οἱ γὰρ ἄνομοι οὐ παύονται βοῶντες καθ' ἡμῶν καὶ λέγοντες · Αἶρε ἐκ τῆς γῆς τοὺς τοιούτους · οὐ γὰρ καθῆκον αὐτοὺς ζῆν." Diese demüthigen Hilferufe zwingen gleichsam den Herrn seinem Volke beizustehen.

In Folge der freiwillig übernommenen Busswerke darf die Kirche es nun wagen vor Gott hinzutreten, vor dem ungerufen Niemand erscheinen kann. Diesen Ruf, den Ruf der Gnade, hat sie nun empfangen, das Volk Gottes, das nun geläutert ist, geht vor Gottes Thron angethan mit seinen kostbarsten Gewändern. Es sind dies die im Stande der Gnade vollbrachten Werke der Frömmigkeit, auf die gestützt es die Gewährung seiner Bitte hoffen kann. Während die Prachtgewänder und Schmuckgegenstände von Esther 5 1 nicht näher aufgezählt sind, ist dies bei Judith 10 1–4 der Fall. Diese Fülle übernatürlicher Verdienste wird unter einem ähnlichen Bilde auch im Hohen Liede 7 1–10 beschrieben. Die zwölf Theile des Leibes der Sulamith stellen den Gnadenreichthum der Kirche, ihre Wohlgefälligkeit vor Gott, ihr inneres Leben dar.

Busse, Gebet, gute Werke, Tugenden, das sind die Waffen, mit denen ausgerüstet das messianische Reich den siegreichen Kampf wider das Reich der Finsterniss beginnen kann. Indessen erhofft der Satan immer noch den Sieg: die Vorbereitungen, die zu seiner Vernichtung getroffen werden, glaubt er auf weitere

[1] Pitra, Analecta . . ., S. 264.

Erfolge seinerseits deuten zu können. Judith, die in der Absicht den Holophernes zu tödten, in das feindliche Lager geht, wird gerade von Holophernes auf das zuvorkommendste empfangen. Die Einladung an dem Mahle des Königs und Esther theilzunehmen, 5 8, erfüllt Aman mit dem grössten Selbstvertrauen. Trotzdem das messianische Mahl, das Esther mit dem König feiern will, den Untergang des Bösen nothwendig mit sich bringen muss, so glaubt Aman in blinder Selbsttäuschung, dass Esther seine Einladung nur desswegen vom Könige verlangt habe, weil sie nun auch auf seine Seite getreten ist. In seinem Siegesbewusstsein lässt er schon die Vorbereitungen zum Tode des Mardochäus treffen, der ihm die verlangte göttliche Anbetung nicht erweisen wollte. Das Verderben ist jedoch bereits in allernächster Nähe. An dem Mahle klagt Esther den Aman an, dass er alle Gerechten verderben wolle. Der König im höchsten Zorne erhebt sich und geht in den Garten, er tritt somit womöglich in noch engern Verkehr mit seiner Kirche und seinem Volke. An Reue denkt jedoch Aman nicht, vielmehr nimmt er seine Kraft zusammen, um selbst noch angesichts des drohenden Gerichtes und des beinahe sichern Unterganges womöglich die Kirche Gottes zu besiegen. Er wagt einen letzten Versuch, und entfacht so auf das Aeusserste den Zorn des Herrn. Die Strafe kommt nun über ihn, es ereilt ihn das Loos, das er Mardochäus zugedacht hatte. Ebenso wird Holophernes mit seinem eigenen Schwerte getödtet, sein Heer flieht und wird von dem Volke Gottes bis Hoba verfolgt, Judith 15 5. Hoba, χωβα, das im Norden liegt, von wo nach biblischem Sprachgebrauche der letzte Feind kommen wird, hat die Bedeutung des zerstreut, verborgen, zerstört seins. Auch Abraham verfolgte die vier Könige, die Lot gefangen hatten, bis Hoba. Die Feinde verfolgen bis Hoba bedeutet also sie vernichten.

Die beiden Alten, die Susanna in das Verderben zu bringen suchen, entgehen nicht dem verdienten Schicksale. Sie haben anscheinend bereits ihr Ziel erreicht. Schon wird Susanna zum Tode geführt, das neutestamentliche Gottesreich ist dem Untergange nahe: da schickt der Herr in der höchsten Noth Daniel als Retter. Daniel bedeutet so viel als Gott richtet. Und in der That greift in allen Stücken, die unter dem Namen Daniel in der hl. Schrift stehen, der Herr unmittelbar ein. v. 45 wird

Daniel παιδαριον genannt, wodurch die nahe Verwandtschaft von Susanna und Tobias klar zu Tage tritt, da gerade Tobias mit besonderer Betonung παιδαριον, παιδιον, παις, τεκνον genannt wird. Tobias 5 5 wird auch Raphael νεανισκος genannt, ebenso an vielen Stellen in Judith und Esther die Kinder Gottes νηπια, wie z. B. Judith 4 10. Da alle diese Stellen von Hos. 11 1: „Da Israel jung war נער νηπιος, liebte ich es, und aus Aegypten berief ich meinen Sohn", abhängig sind, so sind in dieser Beziehung Daniel und Tobias gleichbedeutend mit dem messianischen Israel. Der Herr ist mit diesem Israel, desshalb erkennt Daniel sofort das ungerechte Urtheil. Durch ihn werden die zwei Alten überführt, und hierauf dem verdienten Verderben anheimgegeben. Aehnlich wie im Buche Tobias Asmodäus, der übrigens, wie so gern behauptet wird, mit der persichen Geisterlehre nichts zu thun hat, dessen Name vielmehr von השמיד, St. שׁמד verderben abzuleiten ist, werden die zwei Alten gebunden, sodann in den Abgrund geworfen, wo sie vom Feuer zerspalten und zersägt werden. In ‚Bel und Drache' wird dasselbe Wort διερραγη vom Drachen, v. 25 (28) gebraucht.

Nach der siegreichen Ueberwindung der Feinde beginnt nun die unbestrittene Herrschaft des Gottesreiches. Von dem neutestamentlichen Israel, von Daniel, heisst es, Susanna, v. 64 (Theodotion): „και Δανιηλ εγενετο μεγας ενωπιον του λαου απο της ημερας εκεινης και επεκεινα." Gestählt in hartem Kampfe breitet sich jetzt das Reich Gottes unwiderstehlich aus, da nun Niemand mehr da ist, der aus Bosheit die messianischen Gnadengaben von sich weist, oder gar die Kirche bekämpft.

In ‚Bel und Drache' wird das Hauptgesetz des messianischen Reiches angeführt, v. 42. Nach der Vernichtung des Bel und des Drachen, nachdem alle, die dieselben anbeteten, die Strafe getroffen, befiehlt der König: „Alle, die auf der ganzen Erde wohnen, sollen den Gott Daniels fürchten." Noch ausführlicher wird diese Gottesherrschaft beschrieben in den beiden Edicten Dan. 6 25–27 und Dan. 3 98–100. In letzterem sagt Nabuchodonosor, zu allen Völkern der Welt sprechend: „Euer Friede mehre sich! Der höchste Gott hat Wunder und Zeichen bei mir gethan, darum gefiel mirs kund zu thun seine Zeichen, weil sie gross sind, und seine Wunder, weil mächtig; sein Reich ist ein ewiges Reich und seine Herrschaft währet für und für."

Von Judith heisst es 16 27: „Aber an den Festtagen trat sie hervor in grosser Herrlichkeit.“ Das Gottesreich, das nach Ueberwindung des Bösen errichtet werden wird, hat somit die Verheissung, dass es in stetig fortschreitender, ungestörter Entwicklung alle Völker der Erde sich unterwerfen wird.

Dasselbe sagt Esther 10 1: „Assuerus aber der König, legte Zins auf das ganze Land, und auf alle Inseln des Meeres.“ Wenn hier von Tribut die Rede ist, während 2 18 die Heilsgüter des messianischen Reiches als Geschenke bezeichnet werden, so ist dennoch ein Widerspruch nicht vorhanden. Denn die übernatürlichen Gnadenschätze sind einestheils reine Geschenke Gottes, andererseits verlangt aber Gott nothwendig, dass der Mensch mit den ihm durch die Kirche zu Theil gewordenen Gnaden, mitwirke; und in diesem Sinne erhebt der Herr einen Tribut.

Im Buche Tobias wird sowohl Sara, die neutestamentliche Kirche, als Tobias, das verblendete Israel, vom Satan bedrängt. Der Fisch und Asmodäus sind aber nur Ein wirkendes Prinzip. Der Sieg über den Fisch entscheidet auch den Sieg über Asmodäus, gerade wie in Judith Nabuchodonosor in Holophernes getödtet wird. Nach beendetem Kampfe folgt nun das Hochzeitsfest zwischen Tobias und Sara, die Vermählung der Heidenwelt mit Israel im messianischen Reiche. Der alte Tobias wird von seiner Blindheit geheilt. 14 4 heisst es von ihm: „Und die übrige Zeit seines Lebens war er in Freuden, und mit gutem Fortgange in der Furcht Gottes fuhr er hin in Frieden.“ Unangefochten vom Feinde dient nun Israel nach erlangter Einsicht froh und freudig dem Herrn; wie die Braut des Hohen Liedes ihrem Geliebten. Dieselbe erinnert sich jetzt nicht mehr der Unbilden, die ihr von den Wächtern der Stadt engethan wurden. Durch ihr langes, sehnsüchtiges Suchen nach dem Herrn, ist ihre Sehnsucht nur vergrössert worden. „Ich gehöre meinem Geliebten und sein Verlangen geht nach mir,“ 7 10. Nur ihn will sie noch, alles Uebrige hat für sie keinen Werth mehr, 8 11. Mit ihm will sie entfliehen und auf einsamer Bergeshöhe fortan sein eigen sein.

Eine Reihe von Schriften des Alten Testamentes beschäftigt sich vorzüglich mit der Beschreibung der Drangsale, die das Volk Gottes in der Endzeit zu erdulden haben wird, ja

mehrere davon thun dies sogar ausschliesslich. Erst auf diese Weise erhalten wir den richtigen Massstab für die Beurtheilung der Vollendung des Gottesreiches, wenn wir die vorhergehenden ausserordentlichen Mühen und Leiden, die anscheinend siegreiche Ausbreitung des Bösen in vollkommener Deutlichkeit vor uns sehen. Es sind Koheleth, die Klagelieder, Job, Ps. 21 (22), Isaias c. 53. „In Koheleth beschreibt der Friedensfürst, Salomo, der Messias gegen Ende der Zeiten, seine Mühen, seine zeitweiligen Erfolge und seinen schliesslichen, scheinbaren, vollkommenen Misserfolg".[1] Von Koheleth und den Klageliedern gelten die Worte des Messias Is. 49 4: „Umsonst habe ich mich bemüht, unnütz und vergeblich meine Kraft verzehrt." Die Lösung dieses Widerspruches, der doch eigentlich mit der Idee eines Gottesreiches unverträglich ist, ist nicht gegeben; die Kirche unterliegt, der Feind ist siegreich, von einem Umschwunge ist nichts zu bemerken. Das Haupt der Versammlung des Volkes Gottes, sein Lehrer, weiter die sich um den Herrn versammelnde Kirche, — denn so ist קהלת zu erklären — gesteht zu, dass er erfolglos הבל gearbeitet habe. Die Niederlage ist eine vollständige. Der Messias „besass Knechte und Mägde, auch Rinder und grosse Schafheerden mehr als alle die vor ihm in Jerusalem waren," Koh 2 7, doch die hiemit bezeichnete bekehrte Heidenwelt ist ihm untreu geworden, sie hat sein Joch abgeschüttelt, sie verschmäht seine Gnadengaben. Die ausserordentliche Hartnäckigkeit des Kampfes wird besonders treffend geschildert in dem am Anfange des dritten Kapitels angeführten 14maligen Wechsel der Erscheinungen. Die symbolische Zahl zeigt, dass hier von dem stetig auf- und niedergehenden Kampfe der Kirche gegen ihre Feinde die Rede ist. Jeder Sieg der Kirche ist für den Feind ein Sporn zu einem neuen noch heftigeren Angriff. Den entscheidenden Sieg sieht der Verfasser nicht kommen. Im Gegentheil, Entmuthigung ergreift ihn. V. 9 ruft er aus: „Was hat der Mensch hiebei von seiner Mühe?" Ja, v. 19 heisst es sogar: „Darum kommt der Mensch um wie das Vieh und ein Schicksal haben beide." Da unter den „Thieren" die bekehrten Heidenvölker zu verstehen sind,[2] so lehrt der Verfasser des Buches damit, dass der Abfall von

[1] A. Scholz, Esther etc., S. VI.

[2] A. Scholz, Esther, S. 114, 115.

der Kirche in der Endzeit ein allgemeiner sein wird, dass dann das Unrecht übermächtig werden wird.

Koheleth und die Klagelieder stellen beide den Messias dar, wie er in dem von den mannigfachsten Leiden heimgesuchten Job, oder auch Is. c. 49 beschrieben ist. Dabei darf jedoch ein wichtiger Unterschied nicht übersehen werden. Bei Isaias folgt auf die bittere Klage der Kirche über die Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen, v. 6 die trostvolle Versicherung: „Es ist ein Geringes, dass du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Heefe Israels zu bekehren: siehe ich mache dich zum Lichte der Heiden, dass du mein Heil bis an der Erde Grenzen bringest.“ Dieser Umschwung in Folge Gottes aussergewöhnlicher Hilfe, wie er hier und bei Job eintritt, wird, wie bemerkt, in den Klageliedern und Koheleth nicht erwähnt. Die Klagelieder enthalten besonders die äussern Drangsale der Kirche, die traurige Lage in der sich das als Jungfrau personnificirte Jerusalem in Folge der mitleiderregenden Behandlung des Feindes befindet, die Gesinnungen und Gefühle der noch treu gebliebenen Anhänger der Kirche, ihr Hoffen auf Erbarmen von Seiten Gottes, ihre demüthige Unterwerfung unter seine strafende Hand, ihr inbrünstiges Gebet um Hilfe. In Koheleth finden wir mehr die innern Ursachen dieses Unglückes und des scheinbaren Unterganges des messianischen Reiches trotz der in demselben vorhandenen Gnadenschätzen. Die im dritten Kapitel geweissagte Niederlage der Kirche ist eine verdiente. Die Unschuldigen werden unterdrückt, die Vorsehung wird verachtet, ungerechte Urtheile werden gefällt, Geiz und Habsucht sind überall, den Mitgliedern des Reiches des Messias wird Hoffart, Verleumdung, Unkeuschheit, Zorn vorgeworfen: Alles dieses muss gestraft, gesühnt werden bevor das Reich Gottes in seiner Vollendung erscheinen kann. So lange die Völker in ihrem Abfalle verharren, so lange sie die geistige Ehe mit Gott verleugnen und in geistiger Buhlerei ihren Sünden fröhnen, so lange können sie Verzeihung und Gnade nicht finden. Dies sagt Koh. 10 17: „Glückselig das Land, dessen König ein Edler ist, und dessen Fürsten zur rechten Zeit essen um sich zu stärken, und nicht zur Lust!“, בגבורה ולא בשתי Wie die Worte ושתי und גבורה zeigen, nimmt der Verfasser von Koheleth Bezug auf die zwei sich entgegengesetzten Mahle von Assuerus und Vasthi; auch

Esther 10 2 bezeichnet גבורה die Herrlichkeiten des messianischen Reiches, die sich in dem Mahle desselben manifestiren. Der Herr verlangt somit von seinem Volke die Theilnahme am messianischen Mahle, er verlangt innere Umkehr; nur unter dieser Bedingung wird er den Drangsalen, mit der er seine Kirche heimsucht, ein Ende machen. Tritt diese Umkehr ein und damit der versprochene Sieg des Gottesreiches? In Koheleth nicht, denn 12 8 schliesst der Verfasser seine Prophezie mit den Worten: „Eitelkeit der Eitelkeit, sprach der Prediger, alles ist eitel."

Anders ist dies in Job, dem mit ihm verwandten Psalm 21 (22) und im Kap. 53 von Isaias. Auch hier kostet der Messias und in ihm seine Kirche den vollen Leidenskelch wie in Koheleth und den Klageliedern, jedoch sieht der Prophet im Geiste wie Gott den Bedrängnissen seiner Kirche ein Ende macht, er sieht auf den furchtbarsten Kampf das siegreiche Gottesreich folgen. Die Leiden, die über das Volk Gottes kommen sind desshalb um nichts geringer, gewissermassen wehrlos ist dasselbe den Schlägen des bösen Feindes ausgesetzt, von ihm heisst es Is. 53 4: „Wir halten ihn für einen Aussätzigen, den Gott geschlagen und gedemüthigt hat," und Ps. 21 (22) 7: „Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch; der Leute Spott und die Verachtung des Volkes." Mit diesen letzten Worten ist so recht die übermüthige Verachtung der Kirche Gottes von Seiten ihrer Bedränger, namentlich von Seiten ihres Hauptfeindes, des Satans, gekennzeichnet. Die grosse Macht, die ihm nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse in der Endzeit über die Kirche eingeräumt wird, lässt ihn einen mühelosen und leichten Sieg erhoffen. Das „der Leute Spott und die Verachtung des Volkes" liegt schon im Namen Job. In Esth. 7 5 frägt Assuerus Esther, wer denn derjenige sie, der die Anschläge auf sie und ihr Volk zu machen wage. Esther antwortet v. 6: „Der Dränger und Feind איב ist Aman, der Böse da." Der von diesem Feinde, dem Satan, verfolgte איוב ist Job, ist die Kirche, besonders die der Endzeit. Wie Job hat auch die Kirche viele Kinder erzeugt, grosse Reichthümer erworben, die Völker bekehrt. Doch Gott will das messianische Reich zu seiner höchsten Blüthe erst gelangen lassen, wenn sich dasselbe zuvor noch in einem letzten Kampfe bewährt hat. Sie, die reiche, soll in der grössten Armuth sich Verdienste sammeln; sie, die mit vielen Kindern ge-

segnete, soll deren geistigen Tod erleben müssen. Wie Tob. 2 8 die Nachbaren οι πλησιον den Eifer des Tobias in der Gesetzeserfüllung verspotten, ebenso muss auch Job die Schmähsucht seiner vermeintlichen Freunde über sich ergehen lassen. Das eigene Weib überhäuft ihn mit Vorwürfen, so dass von ihm die Worte Ps. 21 (22) 8 gelten: „Alle, die mich sehen, spotten mein, bewegen die Lippen, und schütteln das Haupt.“ Das eigentliche Ziel des Satan ist: Job zur Auflehnung gegen Gott zu bringen. Die Gehilfen des bösen Feindes suchen das Wasserungeheuer Behemoth-Leviathan gegen Job zu reizen. Alle Welt hat sich zum Kampfe gegen Job איוב den Angefeindeten, gegen die Kirche Gottes erhoben. Auf ihn treffen nun die Worte Ps. 21 (22) 13: „Viele Farren haben mich umringt, fette Stiere mich umlagert.“ In dieser seiner so sehr bedrängten Lage, die mit der in Koheleth und in den Klageliedern geschilderten die grösste Aehnlichkeit hat, wird Job in seinem Gottvertrauen nicht erschüttert. Er, der die aufs Aeusserste heimgesuchte Kirche darstellt, hofft zuversichtlich, dass Gott sich seiner erbarmen werde, und er wird in diesem seinem Vertrauen nicht getäuscht. Das Wasserungeheuer Behemoth-Leviathan wird vom Herrn selbst besiegt; die Freunde, die sich an seinem Unglücke geweidet haben, entgehen nur auf Jobs Fürsprache der verdienten Strafe. Job selbst erhält seine Söhne und Töchter wieder, auch seine Reichthümer, und zwar das doppelte Mass der früheren. Geläutert und gekräftigt tritt die Kirche aus diesem Kampfe hervor, der Sieg des messianischen Reiches ist nun entschieden. Die verloren gegangenen, untreu gewordenen Völker, die sieben Söhne und drei Töchter, kehren wieder in den Schoss der Kirche zurück. Dass dieser Sinn unterliegt, geht daraus hervor, dass, trotzdem Job das doppelte von seinem früheren Besitze versprochen wird, diese Zahlen dieselben bleiben. Die abgefallenen Völker können eben nur wieder gewonnen werden. Der Reichthum Jobs aber, die Gnadenfülle der Kirche ist einer Vermehrung fähig, und wird auch verdoppelt. Dies zeigt 42 15: „Es wurden aber im ganzen Lande so schöne Weiber nicht gefunden als die Töchter Jobs.“ In dem nun vollendeten Gottesreiche theilt Gott auf die freigebigste Art seine Gnadenschätze aus.

Viertes Kapitel.

Herrlichkeit des endzeitlichen Gottesreiches nach den Büchern des Alten Bundes.

Mit besonderer Vorliebe verweilen die Propheten bei der Beschreibung des nach Ueberwindung der Feinde nun ganz in Frieden und der Furcht Gottes lebenden messianischen Reiches. Sie werden nicht müde jene glückliche Zeit der unbestrittenen Gottesherrschaft unter immer neuen Gesichtspunkten uns vorzuführen. Als Sitz des Gottesreiches gilt ihnen ausser Jerusalem, besonders der Tempelberg Sion. Sion ist der Berg des Herrn, von wo aus der aus Davids Stamm hervorgehende Messias die Menschheit regieren wird, es ist der heilig Berg, von dem im Ps. 23 die Rede ist. Wer darf sich aber diesem Berge nähern? „Wer unschuldig an Händen und rein von Herzen seine Seele nicht gebraucht zum Eiteln, und nicht fälschlich schwöret seinem Nächsten," Ps. 23 4. Innere Heiligung verlangt also Gott von seinem Volke.

Dieses Reich der Gerechtigkeit wird trotz aller Anfeindungen dereinst die ganze Welt umfassen. Der im Ps. 109 besungene, auch mit ewiger Priesterwürde bekleidete König wird zur unbestrittenen Herrschaft über alle seine Feinde gelangen.

Die einzigartige Bedeutung des Tempelberges sowie der Hauptstadt Jerusalem in der alttestamentlichen Theokratie ist auch der Grund, warum im ganzen Alten Testamente nur wenig andere Bilder zur Bezeichnung des zukünftigen messianischen Reiches in Anwendung kommen. Die Anlehnung an David ist jedoch auch dann durchgehends Regel, z. B. Amos 9 11. Allen diesen Weissagungen reihen sich sodann die nicht minder zahlreichen Aussprüche ergänzend an, in welchen die Vollendung des Gottesreiches der Person des Messias zugeschrieben wird, was um so weniger auffallend sein kann, da ja die Kirche mit dem Erlöser eins ist. Von jeder dieser zwei Gruppen von Prophezien möge nun eine Auswahl hier folgen.

§ 1.

Die messianische Weltherrschaft.

Ueber Sion kommt wohl zuerst in Betracht die bekannte Stelle Is. 2 2—4: „Und in der letzten Zeit wird der Berg des Hauses des Herrn allen[1] sichtbar auf dem Gipfel der Berge stehen, und sich erheben über die Hügel, und strömen werden zu ihm alle Völker. Und viele Völker werden hingehen und sprechen: Kommet, lasst uns hinaufziehen zum Berge des Herrn, und zu dem Hause des Gottes Jacobs, dass er uns lehre seine Wege, und dass wir wandeln auf seinen Pfaden; denn von Sion wird das Gesetz ausgehen, und das Wort des Herrn von Jerusalem. Dann wird er die Völker richten, und viele Nationen strafen; und sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden, und ihre Spiesse zu Sicheln; nicht mehr wird Volk wider Volk das Schwert erheben, und sie werden nicht mehr den Krieg einlernen." Diese Stelle befindet sich beinahe wörtlich auch Mich. 4 1—3, nur ist dort noch v. 4 hinzugefügt: „Dann sitzet ein Jeglicher unter seinem Weinstock und Feigenbaum, und es wird Niemand ihn stören: der Mund des Herrn der Heerschaaren hat's geredet." In dieser Weissagung sind wie Schegg[2] richtig bemerkt, zwei Momente hervorzuheben: erstens das einheitliche Glaubensband, das alle Völker der Erde umschlingen wird, und in Jerusalem sowohl seinen Anfang als auch seinen steten Schwerpunkt, sein äusseres sichtbares Centrum haben wird, sodann der ewige Weltfrieden, diese Grundidee des messianischen Reiches, der aber erst in der letzten Verklärungs- und Siegesperiode der Kirche eintreten wird. Denn, wenn auch die Offenbarung von Sion aus bereits die grössten Triumphe gefeiert hat, wenn auch zahlreiche Völker sich ihr Gesetz in Jerusalem geholt haben, so kann doch nicht jene universelle Gottesherrschaft als verwirklicht erachtet werden, die der Prophet hier im Geiste sieht.

Andere Vorzüge des Sionsreiches bringt Isaias 30 19—25, wo besonders die innige Vereinigung des Gottesvolkes

[1] נכון heisst nicht fest gegründet, wie Reinke (a. a. O. III 253) übersetzt, sondern: allen sichtbar, aufgerichtet.

[2] Schegg, Geschichte der letzten Propheten, Regensburg 1853/54. I 98,99.

mit seinem Herrn betont wird. „Denn das Sionsvolk wird wohnen zu Jerusalem; du wirst nicht fürder weinen, gewiss Er erbarmt sich deiner; wenn du rufest, antwortet er dir, sobald er's hört," v. 19. Der Herr wird in seinem Reiche die Thränen der Büssenden trocknen, er wird jederzeit die Bitten der Seinen erhören. In diesem Reiche werden die Gebote willig erfüllt. „Deine Ohren werden das Wort hören, mit dem er hinter dir her mahnen wird: (das ist der Weg, wandelt darauf, und weichet weder zur Rechten, noch zur Linken)," v. 21. Diese Willfährigkeit dem Worte Gottes nachzukommen, wird zur Folge haben, dass die Einwohner des Sionsreiches nur Gott den Herrn suchen werden, und dieser ihrer Liebe zu Gott jede andere Neigung und Anhänglichkeit opfern werden, v. 22. Der über das messianische Reich in Folge dieser Gottesgemeinschaft herabkommende Segen wird nun v. 23—26 in starken, man möchte fast sagen, überschwänglichen Ausdrücken geschildert. Die Natur freut sich gewissermassen über den nun erfolgten allgemeinen Gnadenzustand. „Es wird dann Regen gegeben deinem Samen, wo du ihn auch hinsäest im Lande; reichlich und fett ist das Brod deiner Feldfrüchte, und auf deinem Besitzthum weidet dann weitaus dein Lamm," v. 23. Aber auch die Kräfte des Weltalls werden zu Gunsten des Menschen sich ändern. „Dann scheint das Licht des Mondes gleich dem Sonnenlicht, und das Sonnenlicht scheint siebenfach gleich dem Lichte von sieben Tagen, zur Zeit, wenn der Herr die Wunde seines Volkes verbunden, und die Schläge seiner Schäden geheilt hat," v. 26. Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, dass, da dieser Vers auch geistige Bedeutung hat, der hier beschriebene Allgemeine Gnadenzustand des Menschen, diese Verklärung der Natur bis jetzt noch nicht stattgefunden hat.

Erst in dem endzeitlichen Gottesreiche wird sich Is. 11 9 erfüllen. „Es schadet nichts und tödtet nichts auf meinem ganzen heiligen Berge; denn die Erde ist voll der Erkenntniss des Herrn, wie Gewässer den Meeresgrund bedecken." Allgemeine Gotteserkenntnis, allgemeiner Gottesfriede sind die Merkmale jenes zukünftigen Reiches, ein höherer Geist wird alsdann die selbstsüchtigen Menschen durchdringen; ihre Natur wird gleichsam umgewandelt werden, und sie dadurch für das Gesetz Gottes, das von Sion ausgeht, empfänglich machen. Zu Is. 11 9 macht

J. Wellhausen[1] die Bemerkung: „Man darf nicht vergessen, dass für Isaias die Bedeutung Jerusalems nicht am Tempel Salomo's hing, sondern daran, dass es die Stadt Davids und der Inbegriff seines Reiches war, der Mittelpunkt nicht des Kultus, sondern der Herrschaft Jahve's über sein Volk. Der heilige Berg war ihm die ganze Stadt als politisches Gemeinwesen, mit ihren Bürgern, Räthen und Richtern; sein Glaube an den festen Grundstein, auf dem Sion stehe, war weiter nichts als der Glaube an die lebendige Gegenwart Jahve's im Lager Israels." Die Schwäche der Argumentation Wellhausens fällt in dem herangezogenen Verse (11 9) sofort auf. Wenn nämlich der heilige Berg für Isaias die ganze Stadt als politisches Gemeinwesen, wenn sein Glaube auf Sion nur der Glaube an die lebendige Gegenwart Jahve's im Lager Israels ist, so kann Wellhausen nur folgern, dass Jahve das Königreich Juda erhalten wird, durchaus aber nicht „dass dereinst die Erde voll sein wird von der Erkenntnis des Herrn" die von Sion ausgehen wird. Seine Behauptung, dass Isaias nur das Königreich Juda im Auge habe, beweisst Wellhausen weiter nicht. Bezeichnend für seine Art der Beweisführung ist die Bemerkung, die er bei der Behandlung der Geschichte der Tradition macht. „Die Schwierigkeit ist hier nicht die Einzelheiten aufzutreiben, sondern einen Gesammteindruck zu geben."[2] Der subjectiven Auffassung ist hier der freieste Spielraum eingeräumt.

Den endzeitlichen Gottesstaat mit Sion als Centrum beschreibt Isaias 28 5,6 näher. „An jenem Tage wird der Herr der Heerschaaren eine herrliche Krone, ein Freudenkranz für die Uebrigen seines Volkes. Den Geist des Rechts wird haben, wer sitzet zu Gericht, Stärke die so aus dem Streit zurückkehren." Diese Stelle wird von den Exegeten durchweg nicht für messianisch gehalten; Reinke, Selbst, Hengstenberg und andere übergehen sie, jedoch mit Unrecht. „An jenem Tage," ist die gewöhnliche Formel mit der die letzte Zeit, die messianische, eingeleitet wird; speciell ist damit das endzeitliche Gottesreich gemeint, wo erst sämmtliche Vorzüge der Kirche zur vollen Entwicklung gelangen werden. Nur auf jene Zeit passt der vollkommene Sieg der Gerechtigkeit, von der Isaias spricht. Näher beschreibt der Prophet diese Gerechtigkeit 32 1,2,15 -18. „Siehe,

[1] Wellhausen, Prolegomena, S. 25.

[2] Wellhausen, Prolegomena, S. 176.

der König wird herrschen in Gerechtigkeit, und die Fürsten werden verstehen nach dem Rechte. Jeglicher wird dann sein wie ein Zufluchtsort vor dem Winde, wie ein Schirm vor dem Wetter, wie Wasserbäche in der Dürre, wie der Schatten eines hervorragenden Felsens in der Wüste . . . bis der Geist über uns ausgegossen wird aus der Höhe, die Wüste zum Charmel wird, und man den Charmel für eine Wildnis hält. Dann wohnet Recht in der Wüste, und Gerechtigkeit hauset auf dem Charmel. Und der Gerechtigkeit Wirkung ist Friede . . . Ruhe und Sicherheit auf ewig. Dann wohnet mein Volk in der Schöne des Friedens, in sicheren Hütten, in überschwänglicher Ruh." Wellhausen meint nun allerdings,[1] dass „der Prophet immer das vorhandene natürliche, nie ein durch absonderliche Heiligkeit seiner Organisation ausgezeichnetes Gemeinwese vor Augen hat. Das Reich Jahve's ist ihm (Isaias) vollkommen identisch mit dem Reiche Davids, die Aufgaben, die er an dasselbe stellt, sind politischer Natur, etwa solche wie man sie gegenwärtig an das Türkenreich stellen müsste." An 28 5,6 und 32 1,2 anknüpfend, sagt er: „Jahve ist ein wirklich frommer König, darum muss Gerechtigkeit seine Haupteigenschaft sein und seine Hauptforderung. Und diese Gerechtigkeit ist lediglich ein forenser oder socialer Begriff . . ." Der Wortlaut der Prophezie ist einer solchen Auffassung entgegen. Was Isaias vor allem betont, ist die ethische Höhe des messianischen Staates, es ist nicht die äusserliche Gerechtigkeit, die in dem zukünftigen Staate herrschen wird, es ist die innere, religiöse. Der Geist zu dieser Gerechtigkeit muss von oben kommen, von Gott, und werden daher an den Zukunftsstaat des Isaias ganz andere Forderungen gestellt als an ein geordnetes Staatswesen als solches. Ganz abgesehen davon, dass Isaias noch hinzufügt, dass das Gottesreich ewig dauern wird. Keine auch noch so optimistische Hoffnung konnte je in dem Königreiche Juda die Verwirklichung dieses lichten Zukunftbildes erwarten, das überhaupt in einem rein menschlichen Staate ein Ding der Unmöglichkeit ist. Durchaus unvereinbar ist eine solche Hoffnung mit dem politischen Scharfblick eines Isaias.

Sion, das neue Gottesreich, ist ein wohl geordnetes Reich. Die richterliche, gesetzgeberische, auch die königliche Gewalt wird in ihm zur Ausübung kommen. Ein Unterschied wird aber

[1] Wellhausen, Prolegomena, S. 434.

sein gegenüber andern Reichen. „Denn der Herr ist unser Richter, der Herr unser Gesetzgeber, der Herr unser König," Is. 33 22; Sion ist im wahren Sinne des Wortes Gottesstadt, „Erhaben ist der Herr, denn er wohnet in der Höh', er füllet Sion mit Recht und Gerechtigkeit," Is. 33 5.

Diese Vorzüge Sions verherrlicht Ps. 86 (87) 2—4. „Es liebet der Herr die Thore Sions über alle Hütten Jacobs. Herrliches wird von dir gesagt, o Stadt Gottes! Ich will Rahabs gedenken und Babylons, dass sie mich erkennen. Siehe, der Fremdling, und der Tyrer, und das Volk der Aethiopier, die sind daselbst." Auch die fernsten und feindseligsten Völker werden in die heilige Stadt kommen, um dort der Gnadenschätze der Kirche theilhaftig zu werden. Das Gottesreich ist also kein particularistisches, sondern ein universales.

Der Ort, wo der Herr in so reichlichem Masse seine Gnaden austheilt, Sion, Jerusalem, die neutestamentliche Kirche, ist nun die Stadt Gottes. Auch Tobias giebt Jerusalem in seinem Dankgebete diesen Titel. „Jerusalem, Stadt Gottes . . . ., du wirst strahlen in glänzendem Lichte, und alle Grenzen der Erde werden vor dir sich zur Erde werfen," 13 11,13. Tobias sieht in prophetischem Geiste das messianische Jerusalem, er sieht, wie alle Völker dort zur Anbetung des wahren Gottes zusammenströmen. Dasselbe sagt Is. 56 1—8. Nach einer kurzen Ermahnung an Israel sich des bevorstehenden Heiles würdig zu zeigen, verkünden v. 3 -8 auf eine jedes Missverständnis ausschliessende Art, dass auch die Heiden eine Theilnahme an diesem Heile haben, die durch das mossaische Gesetz gezogenen Schranken werden aufhören, das messianische Heil wird auf alle Menschen ausgedehnt. Zu den Fremdlingen, deren sehnlichster Wunsch es ist, in die Gottesgemeinde aufgenommen zu werden, sagt der Herr: „Die will ich auf meinen heiligen Berg führen, und sie erfreuen in meinem Bethause; ihre Brandopfer und ihre Schlachtopfer sollen mir angenehm sein auf meinem Altare; denn mein Haus wird ein Bethaus genannt werden für alle Völker," v. 7. Das neue Gottesreich ist somit nicht mehr äusserlich umgrenzt wie dies im Alten Bunde der Fall war, sondern jeder findet Aufnahme, Niemand hat da mehr aussergewöhnliche Rechte ähnlich der Ausnahmestellung Israels im Alten Testamente.

Jedoch nicht allein Aufnahme in die Theokratie ist den Heiden verkündigt, auch Theilnahme am Priesterthum, Is. 66 20,21. „Sie sollen alle eure Brüder herbringen aus allen Völkern . . . zum Geschenke für den Herrn . . . . zu meinem heiligen Berg Jerusalem . . . und ich will aus denselben zu Priestern und Leviten nehmen, spricht der Herr.“ Unbegründet ist, wenn dies Ausdehnung des Priesterthums auf alle israelitischen Stämme beschränkt wird. Die Geschichte lehrt, dass die aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Exulanten diese Weissagung nicht in diesem Sinne verstanden haben.

Eingehend beschreibt das messianische Reich Ezechiel, c. 40—48. Das neue Israel, der neue Tempel, den der Prophet sieht, ist das messianische Reich, das neutestamentliche Sion. 40 2 knüpft an Is. 2 2 an, denn „das Gebäude, gleich einer Stadt, liegt auf einem sehr hohen Berge.“ Der Herr zieht in diesem Tempel ein, und Ezechiel erhält die Versicherung, dass dieser Vorzug dem neuen Sion auf immer verbleiben wird. Ein neuer Brandopferaltar wird errichtet, neu ist die Ordnung des Priesterthums, neu die Landvertheilung. Im Tempel entspringt eine Quelle, die ins todte Meer fliesst und dasselbe wieder belebt. Zum Schlusse folgt die ganz ins Einzelne gehende Vertheilung des Landes: die Stämme Israels, die Fremden, die Priester, die Stadt Jerusalem erhalten das Ihrige angewiesen.

Dies die Grundgedanken der so viel besprochenen Kapitel 40—48. Die Absicht Ezechiels „einen Grundriss der neuen Ordnung der Dinge im messianischen Israel unter alttestamentlich-symbolisch-typischer Form zu geben“[1] fällt vollkommen in den Rahmen seines Buches. Er war berufen, den schwachen Glauben des Volkes zu kräftigen, bei dem Zusammenbruche des Königreiches Juda dasselbe vor Verzweiflung zu bewahren. Ein äusserst wirksames Mittel war hierfür eine neue Bekräftigung der Weissagungen des messianischen Reiches, dessen Mittelpunkt Jerusalem sein werde. Die Erstürmung Jerusalems durch die Babylonier ist nur ein vorübergehendes Strafgericht, das die Juden durch ihre Sünden verdient haben. Der Stolz der Feinde nun über den Gottesstaat gesiegt zu haben, ist ein verfrühter, die verdiente Strafe wird sie alle ereilen, Ez. 25—32. Für den Herrn ist es ein leichtes, das anscheinend Todte wieder zum Leben zu er-

[1] Selbst, Die Kirche Jesu Christ, S. 84.

wecken: gerade so wie er vor den Augen Ezechiels die zahllosen Gebeine wieder lebendig macht, wird er auch die Israel gemachten Versprechungen, die nun unerfüllbar scheinen, halten können, c. 37. Das Weltreich, das er seinem Volke versprochen hat, wird zu Stande kommen, alle Angriffe, die auf dasselbe werden gemacht werden, werden zurückgeschlagen werden, auch der heftigste, unter Gogs Führung. Diesem Angriff wird die allgemeine unbestrittene Gottesherrschaft folgen, die nun c. 40—48 beschrieben wird.

Die Darstellung dieser Kapitel ist symbolisch und fusst durchweg auf den mosaischen Bestimmungen, jedoch so, dass das neue Jerusalem als das alte an Vollkommenheit weit überragend dargestellt wird. Ezechiel kennt keinen Hohenpriester, der Messias ist im messianischen Reiche Hohenpriester und König zugleich. Der Unterschied zwischen dem Heiligen und dem Allerheiligsten fällt weg, im neuen Gottesstaat ist der ganze Tempel wie ein Allerheiligstes. Ein breiter Raum soll zwischen dem Heiligthum und gemeiner Stätte sein. Der Herr zieht in den Tempel ein, aber die Bundeslade wird nicht erwähnt, dieses Unterpfand, das Gott seinem Volke gegeben, ist nun nicht mehr nothwendig. Andere Bestimmungen, die von den Einrichtungen des vorexilischen Tempels abweichen, wollen wir übergehen. Dass die Zeitgenossen Ezechiels dessen Tempelbeschreibung symbolisch deuteten, geht daraus hervor, dass beim Bau des Zorobabelischen Tempels darauf weiter keine Rücksicht genommen wurde. Ganz deutlich ist die Beziehung auf die messianische Zeit 47 1—12. An der Thüre des Heiligthums entspringt eine wunderbare Quelle, die bald zu einem gewaltigen Strome anwächst, der selbst das todte Meer in ein fischreiches Wasser umzuwandeln im Stande ist. Von der südöstlichen Grenze fliesst dann dieser Strom in das grosse Meer. An diesem Strome werden zahlreiche, stets fruchttragende Bäume wachsen. Die Gnadenschätze der messianischen Zeit sind hier auf das klarste vorhergesagt. Die von Christus gegründete Kirche giebt allen Menschen Gelegenheit des messianischen Heiles theilhaftig werden zu können, sie kann selbst die durch die Sünde geistig Abgestorbenen wiederum beleben. Die einzige Bedingung, die zu erfüllen ist, ist die, in dem Bereiche des lebenspendenden Wassers zu bleiben. „Dann werden die Blätter nie welken, noch die Früchte mangeln; nach ihren

Monaten werden sie gezeitigt, weil ihr Wasser aus dem Heiligthum kommt, und ihre Frucht zur Speise dient und ihre Blätter zur Heilung," 47 12. Man sieht aus dieser Stelle, welches Ideal der Heiligkeit dem Propheten vorschwebt, wie er den particularistischen Standpunkt des Judenthums ganz verlässt. Zu der hier beschriebenen Heiligkeit kommen hauptsächlich zwei Merkmale in Betracht, vor Allem die innige Vereinigung mit Gott, mit der lebenspendenden Quelle, die vom Tempel ausgeht, also auch mit der von Gott gestifteten Kirche; dann aber auch das thätige Mitwirken mit den dargebotenen Gnaden, welche Mitwirkung unter dem Bild der Frucht ganz besonders hervorgehoben ist. Unberechtigt ist es desshalb, wenn Wellhausen[1] mit Bezugnahme auf diese Kapitel Ezechiels sagt: „Die Heiligkeit ist bei Ezechiel, in Lev. 17—26, und im Priesterkodex das herrschende Ideal. Es ist ein in sich ziemlich leerer, hauptsächlich antithetischer Begriff; ursprünglich gleichbedeutend mit göttlich, wird er jetzt vorzugsweise im Sinne von geistlich, priesterlich angewandt, als sei das Göttliche dem Weltlichen, Natürlichen durch äusserliche Merkmale entgegengesetzt."

Dieselbe befruchtende und reinigende Quelle wie Ezechiel haben noch Joel und Zacharias. Joel 4 18 heisst es: „Und es wird geschehen an jenem Tage: Träufeln werden die Berge von Most und die Hügel fliessen von Milch, und alle Bäche Juda's fliessen von Wasser. Und eine Quelle wird ausgehen vom Hause des Herrn, und tränken das Thal Sittim." Was versteht aber der Prophet unter Thal Sittim? Die Identifizirung mit irgend einem Wadi in der Nähe von Jerusalem ist noch nicht gelungen. Vor Allem ist festzuhalten, dass Sittim ein Ort sein muss, an dem ein auffallendes Gottesgericht stattgefunden hat. Der verwandte Text Zach. 14 8 giebt nun aber hierfür einen Anhaltspunkt: „Und an demselben Tage wird lebend Wasser aus Jerusalem strömen: die Hälfte davon ins östliche Meer, und die Hälfte davon ins äusserste Meer: Sommer und Winter durch wird es bleiben." Dass Zacharias auf „die Quelle" Joels Bezug nimmt, liegt auf der Hand; der Ausdruck „lebend Wasser" ist als erklärende Umschreibung anzusehen. Nun leitet aber Zacharias das lebenspendende Wasser in jene Meere, in welchen der ärgste Feind des Reiches Gottes mit seinem ganzen Heere unterging, Joel 2 20.

[1] Wellhausen, Prolegomena, S. 441.

Diese Gegend, das todte Meer, befruchtet die vom Heiligthume ausgehende Quelle. Sittim שִׁטִּים, das wohl mit Rücksicht auf שִׁטִּים die Gottlosen, gewählt ist, bezeichnet somit das todte Meer, die sündige Menschheit, die in dem messianischen Reiche wieder mit Gott versöhnt wird, in ihrem vollen Umfange erst in der Endzeit. Erst dann wird „die Quelle“ Zach. 13 1, die Gnadenquelle, die ihr innewohnende Kraft voll und ganz bethätigen. Beil Joel ist also die Stätte des auf Erden aufgerichteten Gottesreiches der Vollendung nicht allein das kleine Juda, wie Riehm[1] behauptet.

Diese dem messianischen Reiche eigenthümliche Macht die in den Augen Gottes Todten wieder zum Leben zu erwecken, betont Ezechiel ganz besonders in seinem 16. Kapitel. Diese symbolische Schilderung der Geschichte Jerusalems zeigt die unendliche Langmuth und Barmherzigkeit Gottes. Die grössten Wohlthaten hat der Herr auf Jerusalem gehäuft, aber umsonst. Gleich einem unzüchtigen Weibe ist Israel dem Bunde, den Gott mit ihm eingegangen, untreu geworden. Es hat sich schwerer versündigt als Sodoma und Samaria, der Herr wird aber nichtsdestoweniger seine Gnade walten lassen. Er wird Sodoma und Samaria wieder begnadigen, er wird sich auch Jerusalems wieder erbarmen. Dem neuen Jerusalem werden sich dann Sodoma und Samaria unterordnen. „Wenn du deine ältern und jüngern Schwestern zu dir genommen, dann will ich sie dir zu Töchtern geben, aber nicht kraft deines Bundes,“ Ez. 16 61. Die Analogie mit Joel 4 18 ist auffallend Was dort das Thal Sittim, sind hier Sodoma und Samaria: es sind die Heidenvölker, die dereinst in das messianische Reich werden aufgenommen werden. Die Unterordnung unter Jerusalem als Töchter ist nicht ungewöhnlich. Bekannt ist die Stelle Hohesl 1 5. Der Prophet hebt aber ausdrücklich hervor, dass diese Herrschaft Jerusalems über die Völker nicht kraft des Alten Bundes zu Stande kommen werde, „sondern ich will einen neuen Bund mit dir aufrichten, und du sollst erfahren, dass ich der Herr bin,“ 16 62.

Dieser neue Bund, kraft dessen Sion an die Spitze der Völker treten wird, ist ausführlich von Jeremias beschrieben 31 31—40. „Siehe, Tage kommen, spricht der Herr, und ich schliesse mit dem Hause Israel und dem Hause Juda einen neuen

[1] E. Riehm, Die messianische Weissagung, Gotha, 1875, S. 132.

Bund; nicht wie der Bund, den ich mit ihren Vätern geschlossen .... sondern das ist der Bund, den ich schliessen werde .... Ich gebe mein Gesetz in ihr Inneres und auf ihr Herz schreibe ich es, und ich werde ihnen zum Gotte sein und sie werden mir zum Volke sein" .... Jeremias sieht hier neutestamentlichen Bund vor sich, die geistige Vereinigung der Gottesgemeinde mit dem Herrn ist eine vollkommene. Die Erkenntniss Gottes als deren Voraussetzung, v. 34, die Vergebung der Sünden ausdrücklich hervorgehoben wird, ist desshalb eine allgemeine, weil das neue Gesetz durch Gottes Finger in die Herzen geschrieben ist, ganz verschieden von dem sinaitischen Bundesgesetze, das nur auf steinerne Tafeln eingegraben war. Dieser neue Bund ist aber ein ewiger, er wird so lange währen als die Ordnung des Weltalls. Dieselbe Versicherung giebt der Prophet auch 32 39,40: „Und Ich gebe Ihnen ein Herz und einen Weg, Mich zu fürchten alle Tage, ihnen zum Heil und ihren Söhnen nach ihnen. Und ich schliesse mit ihnen einen neuen ewigen Bund, dass ich nicht mich wegwenden werde von ihnen, und meine Furcht lege ich in ihr Herz, dass sie nicht mehr von mir abweichen."

Ein auf ewig gegründetes Reich verbunden mit universeller Heilsverheissung hat auch Joel. Dieses Reich wird nach der Niederwerfung der Weltmacht errichtet werden, 3 5. „Jeder, der anruft den Namen des Herrn, wird gerettet werden, denn auf dem Berge Sion und in Jerusalem wird Gerettetes sein, wie der Herr gesagt hat, und unter den Entronnenen ist, wen der Herr ruft." Die erste Hälfte des Verses ist vom hl. Paulus, Rom 10 13, citirt. Ausdrücklich ist aber die Ewigkeit des messianischen Reiches hervorgehoben Joel 4 21: „Und Juda wird ewig sein und Jerusalem auf Geschlecht und Geschlecht." Das neue, ewige Jerusalem ist auch Jer. 31 38—40. Von der neu ausgemessenen Stadt sagt der Prophet: „Sie wird dem Herrn heilig sein, nicht mehr soll sie ausgerottet oder zerstört werden in Ewigkeit." Die neue Ausmessung nimmt auffallender Weise alle bisher unreinen Orte in den Bereich der zukünftigen Gottesstadt auf, wodurch offenbar die heiligende Wirkung des neuen Gottesreiches als eine unwiderstehliche bezeichnet sein soll.

Die Wohlthaten, die der Herr Jerusalem erweist, haben den ausgesprochenen Zweck die Bekehrung der Völker zu bewirken. Jer. 33 9: „Und sie (die Stadt) soll mir werden zum Freuden-

namen und zum Lobe, und zur Verherrlichung bei allen Völkern der Erde, welche hören all das Gute, das Ich (ihnen) thue, und sie werden auffahren und beben über all das Gute, und all das Heil, das ich ihnen thue." Durch die Wiederherstellung Jerusalems verherrlicht sich der Herr ebenso sehr als durch dessen Bestrafung. Die Völker werden Gottes Gnade und Barmherzigkeit preisen, denn sie wissen, dass auch sie an der neuen Gründung theil haben werden. Freudiges Schaudern ergreift sie daher beim Anblicke dieser Schöpfungsthat des Allmächtigen. Sie loben ihn, und beeilen sich an dem ihnen dargebotenen messianischen Heile theilzunehmen.

Bezeichnend für den „Gesammteindruck" den, wie oben erwähnt, Wellhausen geben will, ist es jedenfalls, dass er alle diese Stellen: Jer. 31 31—40 32 39,40 33 9 Joel 3 5 4 20, wo auf die unzweideutigste Art ein neuer, alle Völker zu umfassen bestimmter Bund geweissagt wird, dessen Gesetz in den Herzen geschrieben, dessen Dauer ewig ist, dessen hauptsächlichstes Merkmal die wahre, ethische Heiligkeit ist, einfachhin übergeht. Ihm[1] sind Jahve und Israel die Kontrahenten des Bundes. „Seit dem feierlichen und folgenschweren Akte, durch den Josia dies Gesetz (das Deuteronomium) einführte, scheint die Idee der Bundesschliessung zwischen Jahve und Israel in den Mittelpunkt der religiösen Reflexion gerückt zu sein; sie herrscht im Deuteronomium, bei Jeremias, Ezechiel, Isaias 40—66, Lev. 17—26 und am meisten im Vierbundesbuche." Der Wortlaut der oben angeführten Weissagungen zeigt aber, dass in dem neuen Bunde alle Völker Aufnahme finden werden, und dass das durch den angeblichen Betrug Josia's Israel zugesicherte Privileg durchaus unberücksichtigt bleibt.

§ 2.

Christus, das Haupt des messianischen Reiches.

In der grossen, vielgedeuteten Vision des 1. Kapitels von Ezechiel sieht der Prophet vier Cherubim, menschenähnlich aber viergestaltig mit einem Menschen-, Löwen-, Stier- und Adlergesichte, über denselben einen Thron, und über der Gestalt des

[1] Wellhausen, Prolegomena, S. 437.

Thrones eine Gestalt, die einem Menschen ähnlich ist. Nach dem Vorgange von Keil sehen viele neuere Erklärer in diesem Gesichte gewissermassen nur einen summarischen Ueberblick der Thätigkeit Ezechiels sowie des Inhaltes seines Buches. Andere sind mit Reinke[1] der Ansicht, dass „diese merkwürdige Erscheinung Gott dem Propheten in seiner Erhabenheit, Majestät, Macht und in seinem Glanze zeigen sollte, um ihn tief zu ergreifen und von der hohen Wichtigkeit seines Berufes zu überzeugen.“ Andere geben wieder andere Erklärungen, die aber alle dem eschatologischen, messianischen Charakter der Prophezie nicht gerecht werden. Ich halte dafür dass die Erscheinung sich auf Christus, auf den Messias, auf das messianische Reich[2] bezieht. Der auf dem Throne Sitzende, v. 28 יהוה genannt, ist der Sohn Gottes, denn nur der λογος, der ja die epiphania Domini ist, offenbart im Alten Testamente. Die viergestaltigen Cherubim stellen sodann die Attribute des in seiner Kirche wirkenden Gottmenschen dar: er ist Mensch, König, Priester und Prophet. Mit Unrecht wird die Gestalt der Cherubim auf babylonischen Einfluss zurückgeführt. Abgesehen davon, dass die Viergestaltigkeit bis jetzt noch nicht beobachtet wurde, so ist, wie Kaulen[3] bemerkt „als Hauptunterschied hervorzuheben, dass Ezechiels Cherubim Menschengestalt haben und nur neben dem Menschenantlitz noch die Gesichter von Stier, Löwe und Adler tragen.“

Der Messias ist König, Priester, Prophet: so glaube ich die Vision Ezechiels erklären zu können. Dieses dreifache Amt ist in vielen Texten des alten Testamentes geweissagt.

A. Das Königthum Christi.

Im 109. Psalm ist die doppelte Würde des Messias als König und als Hoherpriester ausgesprochen. Christus ist der unumschränkte Herrscher über die gesammte Welt. „Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis

---

[1] Reinke, Mess. Weissag. IV 1, S. 17.

[2] Nach der altjüdischen Lehre, deren Wichtigkeit für die Exegese die neuere Wissenschaft mit Recht betont, stellt das von Ezechiel Gesehene das Reich Gottes dar.

[3] Kaulen, Einleitung, S. 322.

ich deine Feinde zum Schemel deiner Füsse lege. Den Scepter deiner Macht wird der Herr ausgehen lassen aus Sion. Herrsche inmitten deiner Feinde . . . Der Herr hat geschworen, und es wird ihn nicht gereuen: du bist der Priester ewiglich nach der Ordnung Melchisedechs". Der Sieg des messianischen Reiches ist somit zweifellos, der Herrschaft seines Königs wird kein Feind widerstehen können. Aus diesem Psalme folgerte Christus der Herr die übermenschliche Würde des Messias. Bei der Leugnung der Messianität dieses Psalmes ist die rationalistische Kritik in grosser Verlegenheit, wo denselben unterzubringen. D. Cassel [1] bezieht denselben auf David: durch die Eroberung Jerusalems, wo bisher die Malkizedek oder Adonizedek residierten, welche die königliche und priesterliche Würde in sich vereinigten, und durch seine bestimmt ausgesprochene Absicht auch für das alte Nationalheiligthum auf dem Zionsberge eine würdige Stätte zu bereiten, „gab er zu dieser schwungvollen Ode Veranlassung, in welcher der Dichter den Gesalbten Gottes in gleicher Weise die mit der königlichen Krone vereinte priesterliche Weihe zuschreibt und ihm die Bereitwilligkeit der waffenfähigen Jugend, sich an seinen Kriegen zu betheiligen, zu Füssen legt." Dieser Auffassung widerspricht die thatsächliche Regierung Davids. Das ideale, königliche Priesterthum, das uns im Ps. 109 entgegentritt finden wir bei David nicht. Eine künstliche, sich in Hyperbeln bewegende Idealisirung anzunehmen, ist aber kein Grund vorhanden, um so weniger, als der Psalm nicht allein steht, Sir. 47 13 1. Mach. 2 57. Zudemist es selbst in einer Ode nicht statthaft einem Menschen ewiges Leben zu verheissen. Die Annahme Cassels ist somit nicht haltbar. Dieselben Gründe stehen auch der Behauptung von A. Kayser[2] entgegen, der Psalm stelle den Glauben an die Gerechtigkeit Gottes dar, wie er unter der syrischen Herrschaft die Zuversicht und Kraft Israels, der Frommen und der Gerechten bildete. Am Platze ist die Bemerkung von Hengstenberg [3] zu Ps. 109: „Man sollte nun erwarten, dass diejenigen, welche die messianische Erklärung verwerfen, ihre Ver-

[1] D. Cassel, Geschichte der jüdischen Literatur, Erste Abtheilung: Die biblische Literatur, erster Abschnitt, Berlin, 1872, S. 147, 148.

[2] A. Kayser, Die Theologie des Alten Testamentes, vgl. von E. Reuss, Strassburg, 1886, S. 214.

[3] Hengstenberg, Christologie, I 151.

werfung des Zeugnisses Christi und der Apostel und der inneren Merkmale, wenigstens durch scheinbare Gründe rechtfertigen werden; allein dem ist nicht so — man muss sich auch hier, wie so oft, mit einem blossen stat pro ratione voluntas begnügen."

Als König über die Völker zu herrschen, das gebührt dem Gottessohn kraft Erb- und Eigenthum-Rechts. Er wird die widerstrebenden Völker zwingen ihm zu gehorchen. Diejenigen, die sich nicht unterwerfen wollen, wird er wie Töpfergeschirre zerschlagen; diejenigen hingegen, die Ihm in Furcht dienen, wird er beglücken. Der Sieg dieses Königs, der Sion, den heiligen Berg, zum Mittelpunkte seines Reiches erwählen wird, ist von vornherein sicher. Dies der Inhalt des 2. Psalmes, der die königliche Würde des Messias in erhabener Weise schildert. Die Messianität ist nicht zurückzuweisen. Act. 4 25,26 werden die ersten Verse zitirt und auf den Messias angewandt. Nur auf Christus passen die Worte: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt." Ferner konnte auch bei der grössten Schmeichelei von keinem Könige von Juda behauptet werden, dass die Völker der Erde sein Joch knirschend tragen, und dass die ganze Welt sein Erbe und sein Eigenthum sei. Nach alttestamentlichem Sprachgebrauch gebührt diese Weltherrschaft nur dem messianischen Reiche. Hieraus ergiebt sich, was von der Behauptung Cassels[1] zu halten ist, nach welchem in diesem Psalm das patriotische Hochgefühl des Volkes bei dem Regierungsantritt Salomo's und bei den vergeblichen Aufstandsversuchen der bezwungenen Völker ausgedrückt ist. „Auch er ist dem Schicksale nicht entgangen durch Beziehung auf den Messias seines ursprünglichen Sinnes entkleidet oder auch sonst missverstanden zu werden."

Unleugbar ist die Bezugnahme des zweiten Psalms auf die Sprüche Balaams. Vom „Gesalbten des Herrn" spricht Balaam, Num. 24 17: „Ich sehe ihn, aber nicht jetzt; ich schaue ihn aber nicht nahe. Ein Stern geht auf aus Jacob, ein Scepter kommt auf in Israel und zerschmettert die Fürsten Moabs und vertilgt alle Söhne des Verderbens." Statt „alle Söhne Seths" wie meistens übersetzt wird, ist es wohl besser mit Meignan[2] „alle Söhne des Verderbens zu übersetzen. Aus שאה zuerst שאת

[1] D. Cassel, a. a. O. S. 153, 154.

[2] Meignan, Les prophéties messianiques etc., Paris 1856, S. 571.

lärmen, toben; aus שאת ergiebt sich durch Zusammenziehung שת, somit בנישת. Dieser Stern, das Licht von dem Isaias 60 1,3 sagt: „Und die Völker wandern deinem Lichte zu", wird die ganze Welt sich unterjochen, dieses Scepter wird Moab zerschmettern, Edom und Amalec vernichten. Wie den „tobenden Völkern" wird es „den Söhnen des Verderbens" gehen. Dass Balaam hauptsächlich die äussere Entwicklung des messianischen Reiches berücksichtigt, ist wohl darauf zurückzuführen, dass er als Heide dem inneren Leben des Gottesvolkes weniger Theilnahme entgegen brachte, wie denn auch, im Gegensatz zu den andern Propheten, Strafandrohungen in seiner Weissagung fehlen.

Es wird nun behauptet, dass die Balaamssprüche zur Stütze des Königthums entstanden sein. Bleck[1] entscheidet sich für die Zeit „wo das Königthum in Israel noch jung war, wahrscheinlich im Zeitalter Sauls", Wellhausen[2] findet zwar auch, dass der Blick Balaams in seiner Ausschau über die gesegnete Zukunft Israel's, besonders auf dem Königthum als einen Hauptsegen haftet, entscheidet sich aber nicht über die Zeit der Abfassung, setzt dieselbe aber jedenfalls unter David herunter, da er besondere Beziehungen sowohl auf Saul als auf David in unserer Weissagung findet. Diese Hypothese vermag aber den Text nicht genügend zu erklären, und versucht es auch nicht.

Nur bei der messianischen Auffassung ist dies möglich. Beachtenswerth ist, dass die Beschreibung des messianischen Königs an die damals vorhandenen Weissagungen anknüpft. Balaam beginnt seinen vierten, ohne Zweifel wichtigsten Spruch unvermittelt mit „ich sehe ihn". Die Persönlichkeit, die er damit meint, musste somit bekannt sein. Die Weissagungen über das versprochene Heil, über den Samen in dem alle Geschlechter selig werden sollen, über den dem das Scepter gebührt, mussten sehr bekannt sein, dass Balaam so ohne Vermittlung darauf Bezug nehmen konnte. Den schon verkündeten Zeichen an dem der Messias zu erkennen sei, fügte Balaam noch neue hinzu. Der Stern, der aus Jakob aufgeht, das Scepter, das in Israel aufkommt, ist der „Same des Weibes" Gen. 3 15, der die Sünde tilgen, und die Menschheit wieder mit Gott versöhnen

[1] F. Bleck, Einleitung in das Alte Testament, herausgegeben von J. Wellhausen, 6. A., Berlin, 1893, S. 120.

[2] Wellhausen, Prolegomena, S. 264.

wird; es ist der Same, in dem alle Völker der Erde werden gesegnet werden, wie dies Abraham und Isaak mehrfach 12 3, 18 18, 22 18, 26 4 verheissen. Von ihm heisst es im Segen Isaaks an Jakob 27 29: „Und Völker sollen dir dienen und Stämme sich vor dir beugen," von ihm gelten die Worte, die der Herr zu Jakob spricht 28 14: „Und in dir und in deinem Samen sollen gesegnet werden alle Völker der Erde." Er ist „der, dem das Scepter und die Herrschaft gebührt, und dem der Gehorsam der Völker werden wird." Gen. 49 10 [1]. Angesichts des inneren Zusammenhanges aller dieser Weissagungen, kann Gen. 28 14 nicht als ein im Interesse des Nationalheiligthums Bethel construirter Ausspruch sein.[2]

Das messianische Reich ist in erster Linie ein Reich des Friedens, Is. 9 5, der Gottesfrieden wird die ganze Welt beherrschen. In den Mitgliedern des Gottesreiches wird die geistige Gemeinschaft mit dem Messias die selbstsüchtige Natur umwandeln. Diese am Ende der Tage erst voll und ganz zur Geltung kommende Herrschaft des Friedens wird in zahlreichen Weissagungen geschildert. Vor allem sei hier Is. 11 1–9 erwähnt. „Und ein Reis wird hervorkommen aus der Wurzel Jesse's, und eine Blume aufgehen aus seiner Wurzel. Und der Geist des Herrn wird auf ihm ruhen, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rathes und der Stärke, der Geist der Wissenschaft und der Frömmigkeit, und der Geist der Furcht des Herrn wird ihn erfüllen. Er wird nicht nach dem Augenschein richten, noch nach Hörensagen strafen, sondern mit Gerechtigkeit richten die Armen, und mit Billigkeit strafen die Sanften der Erde. Er wird die Erde mit dem Stabe seines Mundes schlagen, und den Gottlosen tödten mit dem Hauche seiner Lippen. Gerechtigkeit wird der Gürtel seiner Lenden sein, und Treue der Gurt seiner Nieren. Dann wohnet der Wolf bei dem Lamme, und der Pardel lagert sich zu dem Böckchen; Kalb, Löwe und Schaf weiden zusammen und ein kleiner Knabe treibt sie. Das Kalb weidet mit dem Bären, ihre Jungen liegen ruhig beisammen, und der Löwe frist Stroh wie ein Rind. Der Säugling spielt mit Lust am Loche der Otter, und in die Höhle des Basilisken steckt der kaum Ent-

[1] Mit Rücksicht auf Ez. 21 32 (27), wo der Messias genannt wird: der dem das Gericht gebührt, übersetze ich so.

[2] A. Bernstein, Ursprung der Sagen von Abraham, Isaak und Jakob, Berlin 1871, S. 34, 35.

wöhnte seine Hand. Es schadet nichts und tödtet nichts auf meinem ganzen heiligen Berge; denn die Erde ist voll der Erkenntniss des Herrn wie Wasser den Meeresgrund bedecken.“ Diese Worte des Propheten schildern die grösstmöglichste Ausdehnung des Gottesreiches, und passen offenbar nur für die Endzeit. Die Thiere, die gleichsam eine Neugeburt durchmachen, sind die abgefallenen Völker, die nun endlich doch dem Rufe der Gnade folgen. Isaias sagt auch v. 10: „An diesem Tage wird die Wurzel Jesse's zum Panier für Sie Völker stehen; die Nationen werden zu ihm beten, und seine Wohnung ist Herrlichkeit.“ Damit ist die Erklärung gegeben, warum die Völker nach Jerusalem ziehen, Is. 2 1 ff.; sie gehen zur Quelle der Gnadenschätze, die von Sion aus die ganze Welt erfüllen, in Sion thront der Sohn Davids, dessen Herrschaft sie nun anerkennen. Jerusalem aber, die Residenz dieses Königs, dem alle Menschen ihre Huldigungen darbringen, wird in ungewöhnlichem Ruhme strahlen. Das letzte Wunder der Gnade, das der Herr auf Sion wirken wird, ist die Bekehrung Israels, v. 12. Bei Hoseas 3 5, der auch die endliche Rückkehr der Juden beschreibt, ist David schon typisch für den Messias gebraucht.

Wellhausen[1] meint zu Is. 11 1—9: „Da der vorhandene König gemeiniglich nicht genügt, so hofft Isaias auf einen andern, der dem Vorbilde des alten David entspreche, den Messias. Man glaubt gewöhnlich, es sei hier ein allgemeines, goldenes Zeitalter auf Erden geweissagt, aber Isaias redet bloss von dem heiligen Berge als Schauplatz, worunter er die ganze Stadt Davids als Mittelpunkt seines Reiches versteht. . . . Der Gegensatz zu diesem Ideal ist die innere Rechtlosigkeit und Anarchie, nicht der äussere Krieg; die Hoffnung richtet sich nicht auf internationalem Frieden.“ Es ist kaum glaublich, dass ein Prophet einen Nachfolger Davids auf dem Königsthrone Juda's erwarten konnte unter dem der c. 11 beschriebene ideale Zustand eintreten sollte. Weder Ezechias noch Zorobabel erfüllen die nothwendigen Bedingungen, und andere können nicht in Betracht kommen. Ezechias ist zudem von vornherein ausgeschlossen, da der zu erwartende Spross noch geboren werden soll, diese Weissagung aber verfasst wurde, wie Ezechias mindestens sechs Jahre alt war, da nach 10 11 Samaria bereits gefallen war. Be-

[1] Wellhausen, Prolegomena, S. 434, 435.

denkt man nun noch ausserdem, dass der zukünftige König aus der Wurzel Jesse hervorgehen wird, dass somit Isaias den Untergang der davidischen Dynastie voraussetzt, so kann nur von Christus dem Herrn die Rede sein. Die Verse 10 ff., die eine dem davidischen Königshause unerreichbare Weltherrschaft ausdrücklich hervorheben, hat Wellhausen nicht in den Bereich seiner Untersuchungen gezogen.

Wie Isaias 11 6–8 anscheinend auch die Thierwelt an den Segnungen des Gottesfriedens theilnehmen lässt, und zwar in einem Masse, dass ihre jetzige Natur vollkommen umgewandelt werden muss, ebenso geschieht das noch an vielen anderen Stellen des Alten Bundes. Bei Hoseas 2 20 schliesst der Herr einen Bund mit dem Wilde des Feldes, mit den Vögeln des Himmels und dem Gewürme der Erde; Isaias 65 25 weiden Wolf und Lamm miteinander, Löwe und Ochse fressen Spreu, und die Speise der Schlange ist Staub.

Alle diese Aussprüche betonen nur einen Vorzug des Friedensreiches. Eingehend wird die Herrschaft des Friedensfürsten Is. 9 6,7 beschrieben, welche Stelle gewissermassen ein Sammelpunkt der Eigenschaften und Vorzüge des Messias ist. Der Prophet sieht nun das Kind geboren, dessen Geburt aus einer Jungfrau er 7 14 verheissen[1] hatte. Es war gerade die Zeit der assyrischen Drangsale, und war daher diese Weissagung dazu bestimmt, die Gerechten in Israel zu trösten mit dem Hinweis auf den zukünftigen Erlöser, der trotz aller Unglücke des jüdischen Staates trotzdem dereinst aus dem Stamme Davids erstehen würde. Die 7 14 im Namen Emanuel enthaltenen Merkmale werden 9 5,6 ins Einzelne ausgeführt. „Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und es ist die Herrschaft auf seiner Schulter, und man nennt seinen Namen Wunder von Rath, Gott-Held, Vater der Ewigkeit, Friedensfürt. Der Mehrung der Herrschaft und des Friedens ist kein Ende auf dem Throne Davids und über sein Reich, in dem er es befestigt und stützt durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit: Der Eifer Jahves der Heerschaaren wird dies thun.“ Vier Wortpaare bezeichnen die Eigenschaften des hier verkündeten Herrschers. Den Namen entsprechen die Eigenschaften. Mit diesen ausgerüstet ist derselbe im Stande sein Reich immerfort auszudehnen, und zwar nicht wie weltliche Herrscher durch Krieg, sondern

[1] Vgl. L. Reinke, Die Weissagung .... Jes. 7 1–16, Münster, 1848.

durch die Waffen der Gerechtigkeit und des Rechtes. Recht und Gerechtigkeit werden auch Ps. 71 als die vorzüglichsten Eigenschaften des zu erwartenden grossen Königs hingestellt, sie gehören zum Wesen des neuen Bundes. Der Liebeseifer des Herrn wird das hier Beschlossene zur Vollführung zu bringen wissen.

Cassel[1] wendet diese Stelle auf Ezechias an, der auf diese Weise nach der Niederlage des Sennacherib gepriesen wurde. Dagegen spricht aber, dass vom Königreiche Juda nicht die Rede ist, sondern von Galiläa. Die Wichtigkeit dieser Stelle geht klar aus den Bemühungen der modernen Kritik hervor, dieselbe als nicht messianisch zu erweisen. Aehnlich wie Cassel sieht hier J. Darmesteter[2] den Ezechias, jedoch von einem ganz verschiedenen Gesichtspunkte. „Das Reich Davids war nun wiederhergestellt, und der Prophet, indem er in Ezechias das Kind Jahve's begrüsste, liess ein Triumphgeschrei ertönen, aus welchem 7 Jahrhunderte nachher Christus geboren wurde . . . . Ezechias wurde somit der Typus des Messias, oder vielmehr — da die Idee des fernen Messias, des Messias der letzten Tage noch nicht existirte — war er der Messias selber, der Gesalbte des Herrn." Anders wieder A. Kayser[3]: der verheissene Sohn kann collectiv von der Davidischen Dynastie genommen werden, Ewigkeit ist nur dem Reiche verheissen. An die Gottheit des Beherrschers dieses Reiches hat der Prophet jedenfalls nicht geglaubt. Derselbe ist ein Gottheld, ein in Gottes Kraft auftretender Krieger. Diese Schwierigkeiten sind von keinem Belang. Da אֵל גִּבּוֹר ein göttlicher Name ist. Wäre der Sinn: ein in Gotteskraft auftretender Krieger, ein göttlicher Held, so müsste vor allem heissen גִּבּוֹר אֵל Is. 10 21 kommt אֵל גִּבּוֹר in der Bedeutung starker Gott vor, ebenso Deut. 10 17, Is. 32 18. Ferner kommt in Betracht die Verbindung mit dem folgenden Namen: Vater der Ewigkeit, der auch eine göttliche Eigenschaft bezeichnet. Nach dem Vorgange von Abarbanel, Hitzig, Knobel etc. übersetzt Kayser statt Vater der Ewigkeit Beutevater, was ohne jede Analogie im Alten Testamente ist, und auch der prophetischen Ausdrucksweise durchaus fern liegt. Is. 57 15 wird zudem Gott, als derjenige bezeichnet, „der in der Ewigkeit עַד wohnet."

[1] D. Cassel, a. a. O., zweiter Abschnitt, S. 181, 182.

[2] J. Darmesteter, Les prophètes d'Israel, Paris, 1892, S. 60,61.

[3] A. Kayser, a. a. O., S. 136, 137.

Der Ansicht vieler jüdischer Erklärer, dass die ersten Prädikate auf Jahve und nur das letzte auf den Messias zu beziehen sei, steht entgegen, dass eine so grosse Anzahl Namen für Jahve hier durchaus ungerechtfertigt ist, ganz besonders aber, dass das nach שִׁבְטֵי קְרָא gesetzte Nomen immer den Genannten bezeichnet.

Wichtige Momente für das zukünftige Gottesreich giebt Zacharias 9 9,10. „Frohlocke sehr, Tochter Sion, jauchze Tochter Jerusalem: siehe da, dein König wird dir kommen, gerecht und siegreich ist er, demüthig und reitend auf einem jungen Eselinnen-Füllen. Und ich rotte aus Wagen aus Ephraim und Rosse aus Jerusalem, und es wird ausgerottet der Kriegsbogen, und er redet Frieden den Völkern, und seine Herrschaft geht von Meer zu Meer und von dem Strom bis zu der Erde Enden.“ Die Messianität dieser Stelle erhellt vor Allem schon aus der Ausdrucksweise, die sich an eine Reihe anderer Weissagungen anschliesst. הִנֵּה leitet gerne einen Ausspruch über den zukünftigen Messias ein, wie Is. 7 14. Mit Emphase wird dieser König „dein König“ genannt; es ist der König über Himmel und Erde, der als Gott Anspruch auf Anbetung hat, Ps. 44 12: „Denn er (der König) ist der Herr, dein Gott, und man wird ihn anbeten.“ „Dein König wird dir kommen“ weist auf Ob. 21 „und das Reich wird des Herrn sein,“ der Ausdruck ist zudem ähnlich Is. 9 6 „ein Kind ist uns geboren.“ Er, der Herr und König, macht keinen Anspruch auf Pracht und Prunk. Er zählt sich zu den Armen, Demüthigen. עָנִי wird Ps. 71 2 von den Armen, Bedrängten gebraucht, denen der richtende Messias-König Gerechtigkeit verschaffen wird, denn derselbe ist in prägnantem Sinne צַדִּיק. Sein Reich ist das Reich des Friedens, deswegen sein Einzug in Jerusalem auf einem jungen Eselinnenfüllen. Der Gegensatz dazu ist die Ausrottung der Rosse, mit denen Krieg geführt wird; dadurch unterscheidet sich das messianische Reich sowohl von den Weltreichen als auch von der Theokratie des Alten Bundes, dass zu seiner Erhaltung der Krieg nicht nothwendig ist. Nichtsdestoweniger wird die Gotteskraft, die in dem messianischen Reiche liegt, demselben die unbestrittene Weltherrschaft verschaffen. „Von Meer zu Meer und von dem Strom bis zu der Erde Enden“ findet sich wörtlich in dem messianischen Ps. 71: „Und er wird herrschen von einem Meere zum andern, und von dem Flusse bis an die Grenzen des Erdbodens. Vor

ihm werden sich niederwerfen die Aethiopier, und seine Feinde den Staub lecken. Die Könige von Tharsis und die Juden werden Geschenke opfern," v. 8 -10. Dieser Ausdruck bezeichnet, dass das Reich des Messias die ganze Welt umfassen wird. Da ferner „von Meer zu Meer" und „von dem Strom bis zu der Erde Enden" sich deckende Begriffe sind, so muss „von Meer zu Meer" im weitesten Sinne aufgefasst werden, also soviel als: über die ganze Erde, da nach der Anschauungsweise der Hebräer die Erde als vom Meer umflossen gedacht wurde.

Verwandt mit Zach. 9 9,10 ist Mich. 5 1—9. Ausgehend von der Bestimmung des Geburtsortes des Messias, giebt Michäas eine begeisterte Beschreibung unseres Herrn und seines Reiches. „Sein Ausgang ist vom Anbeginn, von Ewigkeit her," „er wird weiden (die Völker) in der Kraft des Herrn," er „wird herrlich werden bis an die Enden der Erde, und er wird der Friede sein," Israel wird sich bekehren, und alle Widersacher des Reiches Gottes werden umkommen. Die jeden Widerstand niederwerfende Kraft des Messias, das durch ihn errichtete Friedensreich, sind hier in den herrlichsten Farben geschildert. Die Anwendung dieser Stelle auf einen der Könige von Juda wird dadurch ausgeschlossen, dass neben der Geburt in Bethlehem auch die ewige Existenz des Friedensfürsten betont wird. Neuere [1] leugnen dies, jedoch mit Unrecht. Der Text lautet: „Und seine Ausgänge וּמוֹצָאתָיו sind von der Vorzeit, von den Tagen der Ewigkeit her מִקֶּדֶם מִימֵי עוֹלָם." Entscheidend ist die Bedeutung von מוֹצָאתָיו. Stamm ist יצא Hat nun die Form מוֹצָא die Bedeutung der Handlung des Ausgehens, oder bedeutet es den Ausgangsort oder das was ausgeht? Hengstenberg, Reinke leugnen die Handlung gegen Caspari. Nun räumt aber letzterer ein, dass die meisten analogen Stellen den Ausgangsort oder das was ausgeht bedeutet. Es fordert dies ferner der Gegensatz zu Bethlehem, dem Ausgangsorte in Israel, welchem ein anderer, höherer entgegengestellt wird. Da nun noch in den Worten „von der Vorzeit, von den Tagen der Ewigkeit" eine Steigerung liegt, so wird zunächst die Existenz des Messias vor seiner zeitlichen Geburt betont, sodann wird seiner Existenz im Gegensatz zu jeder Zeit die Ewigkeit zugesprochen. Mit der Feststellung des Begriffes von מוֹצָאתָיו als Ausgangsort im Gegensatz zu Bethlehem fällt

[1] Orelli, a. a. O., S. 346, 347.

auch die gewöhnliche Schwierigkeit, dass קדם und עולם diesen metaphysischen Begriff nicht haben können.

Noch sei Zach. 14 9 erwähnt: „Und der Herr wird König sein über die ganze Erde: an jenem Tage wird ein Herr sein, und sein Name wird einer sein." In den vorhergehenden Versen ist in der anschaulichsten Weise der letzte, furchtbare Anprall der Völker wider Jerusalem, wider die Kirche Christi beschrieben. Endlich erbarmt sich der Herr seines Volkes, Er macht dem Kampfe ein Ende, und das Ergebnis ist, dass nun die Königswürde des Messias von allen Völkern der Erde anerkannt wird, die Gottesherrschaft ist jetzt zur Wirklichkeit geworden. Zu bemerken ist die dreimalige Betonung der Erlangung der Weltherrschaft. Dies wäre aber durchaus unnöthig, und mit dem Ziel in keinem Verhältnisse stehend, wenn, wie manche auch katholische Exegeten[1] annehmen, עלי־כל־הארץ nur auf das Land Juda zu beziehen wäre.

B. Christus: Hoherpriester.

Von den Stellen, in denen das Amt des Messias als Hoherpriester geweissagt ist, seien folgende erwähnt, Zach. 6 12,13. „Und sprich zu ihm also: so spricht der Herr der Heerschaaren also: siehe da! ein Mann, dessen Name Spross ist, und aus seinem Boden wird er aufsprossen und er wird den Tempel Jahve's bauen. Ja, er wird den Tempel Jahve's bauen, ja, er wird Majestät tragen und sitzen und herrschen auf seinem Throne, und er wird Priester sein auf seinem Throne, und der Rath des Friedens wird zwischen beiden sein." Diese Worte bezeichnen die königliche und priesterliche Würde des Messias, auf den mit הנה hingewiesen ist. Er, der geheimnissvolle Spross, ist bestimmt, den vollkommenen Tempel zu bauen, einen Tempel herrlicher denn der Tempel Salomo's: es ist ein geistiger Tempel, mit Absicht wird gesagt „den Tempel" und nicht einen Tempel, somit ist die Rede von einem Tempel, der bereits vorhanden ist. Diesen Tempel wird der Spross aufbauen, er wird die neue Theokratie zu ungeahnter Herrlichkeit bringen. Den Hauptnachdruck legt aber Zacharias darauf, dass der Spross auf einem und demselben Throne Priester und König zugleich ist. Im Gegensatz zum Alten Bunde, wo Königthum und Priesterthum nicht vereinigt

[1] Reinke, mess. Weiss. 4 2, S. 303.

waren, wird dies im neuen Bunde der Fall sein. Als Hoherpriester wird der Messias seinem Volke Vergebung der Sünden verschaffen, die Anliegen desselben dem Herrn vorbringen, als König wird er die Kirche vor äussern Gefahren und Feinden schützen. Die letzten Worte: „Und der Rath des Friedens wird zwischen ihnen beiden sein" wurden von jeher verschieden erklärt. Viele Ausleger sind dem hl. Hieronymus gefolgt, nach welchem „beide" den Spross und Jahve bedeuten. Mehr Anfänger hat jedoch die Ansicht, der ich mich ausschliesse, dass damit die beiden Aemter ausgedrückt sind. Die Vollkommenheit des messianischen Friedens ist dadurch gekennzeichnet, dass die beiden Gewalten, die priesterliche und die königliche, nun in einer Person vereinigt sind. Diese Vereinigung ist gerade bei Zacharias merkwürdig, da er Priesterwürde und Königthum immer streng auseinander hält, so 4 11, wo er unter dem Bilde der beiden Oelbäume die damaligen Träger der zwei Gewalten, Zorobabel und Josua, bezeichnet. Die Folge der Vereinigung ist Friede, das Gottesreich wird ein Friedensreich sein. „Und Ferne werden kommen und bauen am Tempel Jahve's, dass ihr erkennet, dass der Herr der Heerschaaren mich zu euch gesandt hat, und geschehen wirds, wenn ihr nur höret auf die Stimme Jahve's eures Gottes," 6 15. Die Völker werden sich willig dem Priesterkönig unterordnen.

Die Beziehung der Prophezie auf Zorobabel ist schon desswegen hinfällig, weil der Spross als zukünftig geschildert wird, Zorobabel aber bereits längere Zeit in Jerusalem war, und der von Zacharias in Aussicht gestellte Tempelbau bereits begonnen hatte. Anders lautet der Einwand von Wellhausen.[1] „So wurde der Tempel (im nachexilischen Judenthum) der ausschliessliche Mittelpunkt des Lebens, und der Tempelfürst das Haupt des geistlichen Gemeinwesens, dem auch die Verwaltung der politischen Angelegenheiten, soweit solche etwa noch der Nation überlassen wurden, von selbst zufiel, weil es überhaupt keine andere Spitze gab." Der geringe politische Einfluss der nachexilischen Hohenpriester kann aber nicht als die Erfüllung der Weissagung Zacharias gelten, der für den zukünftigen Spross die volle königliche Gewalt fordert. Unerklärt lässt ferner Wellhausen die v. 15 verkündete Bekehrung der Heiden, sowie deren Unter-

[1] Wellhausen, Prolegomena, S. 153.

ordnung unter Jerusalem, da gerade das nachexilische Judenthum sich auf das peinlichste von allen übrigen Völkern abschloss.

Weitere Merkmale des Priesterthums Christi giebt Zach. 3 8,9,10. „Höre doch, Josua, Hoherpriester: du und deine Genossen, die vor dir sitzen; denn ihr seid Vorbilder: denn siehe! ich bringe meinen Knecht Spross, denn siehe, der Stein, den ich vor Josue gelegt habe, — auf diesen einen Stein sind sieben Augen; siehe, ich will ihn aushauen, ist der Ausspruch des Herrn der Heerschaaren, und tilgen die Sünde des Landes an einem Tage. An diesem Tage, ist der Ausspruch des Herrn der Heerschaaren, werdet ihr einer dem andern zurufen: unter den Weinstock und unter den Feigenbaum." Die Erhabenheit des Messias als Hoherpriester kann schwerlich klarer ausgesprochen werden. Wie stolz die Israeliten auf ihr Priesterthum waren, ist bekannt, und trotzdem sagt ihnen Zacharias, dass ihr Hoherpriester nur das Vorbild eines andern, vollkommenern sei. Jener zukünftige Priesterkönig wird im wahren Sinne des Wortes Vermittler zwischen Gott und den Menschen sein, derselbe wird nicht mehr an die zahllosen Ceremonien des Alten Bundes gebunden sein, aus eigener Machtvollkommenheit wird er die Sünden rasch und ganz vergeben. Die sieben Augen, die auf den Stein gerichtet sind, bezeichnen die liebevolle Fürsorge des Herrn um die neue Theokratie, in welcher allgemeine Zufriedenheit herrschen wird.

Der Abschnitt Is. 52 13—53 12 zeigt das Recht, das der Messias hat, als Hoherpriester und König über die Menschheit zu herrschen. Das Priesterthum des Messias ist nicht ein leerer Name, er hat dasselbe wirklich ausgeübt, er hat für die Sünden der Menschen stellvertretende Genugthuung geleistet. „Er ist verwundet um unserer Missethaten willen, zerschlagen um unserer Sünden willen," 53 5. Das Verdienst seines Opfers ist „für alle Menschen die Quelle der Erlösung und Wiederbelebung."[1] In Folge dieses Opfers ist Christus das Priesterthum für die gesammte Menschheit zugefallen. Christi Opfer und das sich daraus ergebende Verhältnis zwischen ihm und den Menschen schildert Isaias.

Es ergiebt sich hieraus die centrale Bedeutung dieser Stelle für die ganze Heilsökonomie, und nicht mit Unrecht ist Isaias dafür, dass er das Leiden des Messias so eingehend schilderte, der Evangelist des Alten Bundes genannt worden. Trotzdem

[1] H. Schell, Katholische Dogmatik, III 1, S. 184.

nun aber das Neue Testament und die altkirchliche Tradition in der Schilderung des leidenden Knechtes Gottes eine specielle Weissagung auf Christi Leiden sieht, war die moderne rationalistische Kritik auf das eifrigste bemüht, ein anderes Subject als Christus den Herrn zu finden. Unter „Knecht Jahve's" versteht Isaias nach Bleek[1] „das Israel κατὰ πνεῦμα, das eigentliche Volk Gottes, im Gegensatz nicht blos gegen die heidnischen Völker, sondern auch gegen die Masse des Volkes Israel;" nach A. Kayser,[2] J. Darmesteter[3] das Volk Israel. Wellhausen[4] sieht in dem Knecht Jahve's „die Volk gewordene Offenbarung Gottes . . . der Name bezeichnet den Propheten, hier wird darunter Israel verstanden, ein Prophet im grossen Stil . . . ., wenn übrigens auch für die an dieser Stelle weiter als sonst getriebene Personifikation die Farben der Schilderung von einem bestimmten Beispiele eines prophetischen Märtyrers entlehnt sein mögen" . . . Die vorsichtige Ausdrucksweise des letzten Satzes sagt E. Renan[5] nicht zu. Ihm ist der Knecht Jahve's „nicht das weltliche Israel . . . sondern das pietistische . . . auf welches Gott allein Rücksicht nimmt." Auf unsere Stelle übergehend, sagt er nun: „In einem der sonderbarsten Stücke, die je geschrieben wurden, zeigt uns sodann der Seher den Knecht Jahve's in der Gestalt des Opfers. Jeremias, der nun bereits 40 Jahre todt ist, und dessen Gestalt täglich grossartiger wird, gesellt sich zu seinen Hallucinationen und hilft das Israel des Leidensmenschen vervollständigen. Jahve stimmt der Apotheose seines grossen Dieners bei, der nun die Personifikation des Volkes geworden ist."

Die Erklärung Renan's, speciell seine Bezugnahme auf Jeremias, die zu beweisen er sich nicht veranlasst sieht, zeigt an sich schon, wie sehr der Text der Weissagung zur Annahme einer Einzelperson drängt. Gegen die Identifizirung mit Israel spricht, dass die bekannte Halsstarrigkeit der Juden mit dem hier so sehr betonten Gehorsam in grellstem Gegensatze steht. Ferner 53 8 „um der Sünde meines Volkes willen schlug ich ihn,"

---

[1] Bleek-Wellhausen, Einleitung, S. 298.

[2] A. Kayser. a. a. O., S. 141.

[3] J. Darmesteter, Les prophètes d'Israël, S. 113, 114.

[4] Wellhausen, Prolegomena, S. 418—420.

[5] E. Renan, Historie du peuple d'Israël, 1887/93. 4 Bde., III 479, 485, 486.

wo das Volk und der Knecht Jahve's jedenfalls von einander unterschieden werden. Die Annahme, dass nur das Israel κατὰ πνεῦμα gemeint sei, das wegen dem sündhaften Israel gestraft wurde, wird durch 53 6 ausgeschlossen: „Wir alle gingen in die Irre, wie Schafe, ein Jeglicher wich ab nach seinem Wege; aber unser aller Missethat hat der Herr auf ihn gelegt." Der Knecht Jahve's muss also für alle Israeliten ohne Ausnahme Genugthuung leisten.

A. Kayser und J. Wellhausen begründen ihre Ansicht damit, dass „die Leiden auch hier des Volkes vergangene und noch gegenwärtige Leiden sind und ebenso die künftige Herrschaft des Knechtes, die des Volkes ist," Kayser. Dieses Betonen der verschiedenen Zeitbestimmung zeigt ein vollständiges Verkennen des prophetischen Standpunktes. Isaias stellt sich in die Zeit zwischen dem Leiden und der Verherrlichung des Messias. Dadurch ist es ihm möglich, die Ursächlichkeit zwischen beiden in das gehörige Licht zu bringen. Wie wenig aus dem Wechsel der Zeit gefolgert werden kann, geht daraus hervor, dass Isaias sich durchaus nicht an das ihm angedichtete Prinzip gehalten hat. 53 7,8,10,12 redet er von den Leiden des Messias im Futurum, umgekehrt wird von der Verherrlichung v. 12 im praeteritum gesprochen.

Welches ist nun aber der Lohn, den der Messias erhält, dafür dass er die Völker mit seinem Blute besprengt (52 15), und dieselben hiermit von ihren Sünden befreit hat? „Siehe, mein Knecht wird weise handeln, erhöht, erhoben werden, und sehr hoch sein," 52 13. Diese Worte schickt Isaias der Beschreibung der Erniedrigung voraus; er beginnt mit der Verherrlichung und schliesst damit, 53 12, „darum gebe ich ihm seinen Theil unter den Mächtigen, mit den Starken wird er Beute theilen. Denn er hat sein Leben in den Tod gegeben, und ist unter die Uebelthäter gerechnet worden; er hat die Sünden vieler getragen, und für die Uebertreter gebeten." Der hohepriesterliche Charakter des Knechtes Gottes, wie er aus dieser Stelle hervorgeht, macht seine Sühne zureichend. Desshalb 53 10 „wird er schauen ewigen Samen." Er hat durch seine Erniedrigung die Heiligkeit und Herrlichkeit des neuen Gottesreiches ermöglicht, wie dieselbe c. 54 beschrieben ist. Die Kirche, die Braut Gottes, das neue Jerusalem, für die er sich geopfert hat, sind sein Lohn.[1]

[1] Das Leiden Christi ist auch Sap. 2 12–20 beschrieben. Die Deutung

Der Messias ist aber Priester nach der Ordnung Melchisedechs, jener geheimnissvollen Persönlichkeit, der selbst Abraham, der Träger der Offenbarung, durch die Darbringung des Zehnten sich unterordnete. Christi Priesterthum ist desshalb nicht das aaronische, das sich in Abraham von Melchisedech segnen liess, Hebr. 7. Es ist kein vergängliches. „Der Herr hat geschworen, und es wird ihn nicht gereuen: Du bist der Priester ewiglich nach der Ordnung Melchisedechs," Ps. 109 4. Diesem ewigen Priesterthum muss nothwendig ein wahres, ewiges Opfer entsprechen, das mit dem Opfer Melchisedechs in Zusammenhang steht. Dieses durch das Hohepriesterthum des Messias vorausgesetzte Opfer verkündet Malachias 1 11. „Denn vom Aufgange der Sonne bis zum Untergange wird mein Name gross werden unter den Völkern, und an allen Orten wird meinem Namen geopfert und ein reines Opfer מנחה dargebracht werden; denn gross wird mein Name werden unter den Völkern, spricht der Herr der Heerschaaren." Mit diesem unblutigen, ewigen Opfer sind die Bedingungen des 109. Psalms erfüllt. Christus, der König des Gottesreiches, ist auch dessen ewiger Hoherpriester. Sein Reich erstreckt sich so weit als dieses Opfer nach der Ordnung Melchisedechs dargebracht wird: er herrscht als Priester-König über die ganze Welt.

C. Christus: Prophet.

Das Lehramt Christi, seine prophetische Salbung ist besonders klar geweissagt, Deut. 18 15—18. Christus ist der Prophet aus der Mitte der Brüder, in dessen Mund Jahve seine Worte gelegt hat. Jahve wird Rechenschaft von Allen fordern, welche die Worte dieses Propheten nicht hören wollen. Die Wichtigkeit dieser Stelle geht schon aus dem Gebrauch hervor, der davon im Neuen Testamente gemacht wird. Der hl. Petrus sagt im Tempel zum Volke: „Auch hat Moses gesagt: Der Herr, euer Gott, wird euch aus euren Brüdern einen Propheten wie mich erwecken; den sollet ihr hören in allem was er euch sagen wird. Es wird aber geschehen, jede Seele, die diesen Propheten nicht hört, wird ausgerottet werden aus dem Volke. Und alle Propheten, die geredet haben, von Samuel angefangen und so fort,

des Gerechten auf den Messias ist durch zahlreiche Aussprüche der heil. Väter festgestellt, ist somit nicht „völlig unbegründet" wie E. Schürer. Gesch. des jüd. Volkes im Zeitalter Jesu Christi, meint. II 2, S. 427.

haben diese Tage verkündet. Ihr seid die Kinder der Propheten und des Bundes, den Gott mit unsern Vätern geschlossen hat, der da zu Abraham sprach: Und in seinem Samen werden alle Geschlechter der Erde gesegnet werden. Euch zuvörderst hat Gott seinen Sohn, den er erweckt hat, gesandt, dass er euch segne, auf dass ein Jeder sich bekehre von seiner Bosheit," Act 3 22–26. Der Prophet, den sowohl Moses als sämmtliche Propheten geweissagt haben, wird gemäss des mit Israel geschlossenen Bundes zuerst an Israel geschickt, es ist jener Nachkomme Abrahams, in dem alle Geschlechter der Erde gesegnet werden, es ist der Sohn Gottes, der von den Todten auferstanden ist.

Das samaritanische Weib sagt Joan 4 25 zum Herrn: „Ich weiss, dass der Messias kommt (der Christus genannt wird); wenn derselbe nun kommen wird, so wird er uns alles verkünden." Der letzte Theil des Verses stimmt beinahe wörtlich mit Deut. 18 18 überein, „und er wird zu ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werde." Diese Stelle hat auch eine besondere Bedeutung, weil die Samariter nur den Pentateuch anerkannten.

Noch sei Joan. 6 14 erwähnt, wo nach der wunderbaren Brodvermehrung das Volk ausruft: „Dieser ist wahrhaft der Prophet, der in die Welt kommen soll." Der Text des Deuteronomiums war also zur Zeit Christi so sehr in das allgemeine Volksbewusstsein gedrungen, dass man nicht mehr einen Propheten erwartete, sondern in emphatischer Bedeutung den Propheten. Christus der Herr war in den Augen der Menge, die seine grossen Wunder sah, ὁ ἐρχόμενος ὁ προφήτης.

In Christus sieht das Volk den Propheten, in dessen Geist alle Propheten seit Moses gesprochen haben. Gegen die Annahme der Collectivbedeutung spricht, dass נביא niemals als collectivum vorkommt; ferner, dass überhaupt der Prophetenstand nie collectiv bezeichnet wird. Die Weissagung erfolgt auf die Forderung des Volkes, der Herr möge auch fernerhin nur durch einen Mittler sprechen. Nimmt man nun Deut. 34 10 hinzu, wo gesagt ist, dass kein Prophet mehr Moses ähnlich war, so ergiebt sich, dass der Ausdruck „ein Prophet wie mich," ferner „ein Prophet . . . der dir ähnlich ist" in Moses vor Allem den Begründer und Mittler des Alten Bundes hervorheben will; es muss somit der

zu erwartende Prophet auch Mittler, Gesetzgeber sein. Christus der Herr wiederholt in der Bergpredigt in diesem Sinne mehrmals die Worte: „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist . . . . . ich aber sage euch," Mt. 5 21 ff.

Die prophetische Wirksamkeit Christi wird ausführlich geschildert im zweiten Theile des Isaias. Christus „ist der Knecht Gottes, über den Gott seinen Geist kommen lässt, der den Völkern das Recht verkünden wird." „Ich, der Herr, habe dich gerufen in Gerechtigkeit . . . Ich gebe dich zum Bunde für das Volk, zum Lichte für die Heiden," 42 1—7. Die Art und Weise, wie der Messias die Völker lehren wird, ist besonders Is. 42 2 beschrieben: „Er wird nicht schreien, noch parteiisch sein, noch wird man auf der Gasse seine Stimme hören." Schegg[1] bemerkt dazu mit Recht: „Die prunklose, unscheinbare, alle Erwartungen und Ansprüche durchkreuzende Weise der Predigt des Evangeliums hätte nimmer schöner und treffender bezeichnet werden können." Der Sieg ist desswegen nicht geringer, die ganze Welt wird dem Gesetze des Heilandes unterworfen werden. Is. 51 4: „Schauet auf mich, mein Volk, und höret meine Stimme! Denn ein Gesetz wird von mir ausgehen, und mein Recht soll wie ein Licht auf den Völkern ruhen." Bis Kap. 57 steht die Persönlichkeit des Heilandes im Vordergrund. Von Kap. 58 an hat Isaias das messianische Reich als solches im Auge, die Kirche, deren Lehrberuf für die ganze Welt er nun, in erhabener Weise schildert. Wir erhalten hier einen tiefen Einblick in die Art und Weise, wie sich das prophetische Amt des Messias in der Kirche für alle Zeiten und für alle Völker fortsetzt. Isaias sieht das messianische Reich in seiner höchsten Entfaltung vor sich, er sieht die Herrlichkeit des neuen Jerusalems in dessen Schoos nun die gesammte Menschheit Aufnahme gefunden hat, er sieht die segensreiche Vollendung des Gottesreiches auf Erden. Von den Bildern einer unvergleichlich schönen Zukunft im Kap. 60 sagt Cassel,[2] dass „deren Ueberschwenglichkeit hart an die Grenze des aestetisch Erlaubten hinstreift, an deren wörtliche Erfüllung der Prophet ebensowenig wie irgend ein verständiger Leser gedacht hat." Diese Behauptung, die nicht weiter bewiesen wird, erklärt sich zur Genüge aus dem Standpunkt Cassels, der eine Offen-

[1] Schegg, Geschichte der letzten Propheten, S. 189, 190.

[2] D. Cassel, a. a. O. die bibl. Literatur, 2. Abschnitt, S. 336, 337.

barung von vornherein ausschliesst und nur eine natürliche Entwicklung der Geschichte Israels zugiebt.

Noch sei die Meinung Renan's[1] angeführt, in Betreff der Kap. 58 66. Da eines seiner Hauptprinzipien ist, dass der Glaube an ein jenseitiges Leben erst zur Zeit des Antiochus entstanden ist, so giebt er zu, dass Isaias hier allerdings von einem endzeitlichen goldenen Zeitalter spricht. Er bedauert nur, dass ein solcher Denker sich derartigen phantastischen Träumen hingeben konnte. „Hierin hat der zweite Isaias viel Aehnlichkeit mit unsern Sozialisten, die auch immer hoffen."

Als Merkmale des messianischen Reiches giebt Jer. 3 15 Verstand und Einsicht an. „Ich werde euch geben Hirten nach meinem Herzen, und sie werden euch weiden mit Verstand und Einsicht."

Da „die Eigenthümlichkeit des dreifachen Amtes im Haupte des Gnadenreiches darin besteht, dass die drei Aemter in einander übergehen, und nicht äusserlich nebeneinander bestehen,"[2] so können auch eine Reihe von Texte für das Prophetenthum Christi angeführt werden, die wir bereits bei dessen Königthum und Priesterthum, oder bei der Beschreibung des messianischen Reiches erörtert haben, wie z. B. Ps. 2, Is. 2 2—4 9 6 11 1—3 Jer. 31 31—38.

Aus allen diesen Stellen geht hervor, dass das Alte Testament das prophetische Lehramt des Messias und in Verbindung mit ihm auch das seiner Kirche als ein wesentliches Merkmal des neuen Bundes erachtete. Christus der Herr übte gleich beim ersten Auftreten dieses Amt in einer Weise aus, die den neuen Bundesmittler erkennen liess.[3] „Und sie erstaunten über seine Lehre, denn er lehrte sie, wie einer, der Gewalt hat," Mc. 1 22. Diese Lehre wird gemäss der Prophezie die Welt erobern. Christus der Herr hat nach vollbrachter Erlösung seine Kirche ausdrücklich mit der Verbreitung seiner Lehre betraut, Mt. 28 19: „Gehet hin und lehret alle Völker." Er, der Inbegriff aller Wahrheit, wird dereinst allen Völkern Gesetz sein, die zu Ihm, zu seiner Kirche strömen werden, „Denn von Sion geht das Gesetz aus und das Wort des Herrn von Jerusalem," Is. 2 3.

---

[1] E. Renan, Historie du peuple d'Israël, III 497, IV 326.

[2] H. Schell, Katholische Dogmatik, III 1, S. 181.

[3] Vgl. S. Raue, Christus als Lehrer und Erzieher, Freiburg, 1895.

Fünftes Kapitel.

Neutestamentliche Weissagungen über den Sieg des Gottesreiches in der Endzeit.

Nachdem in Christus der versprochene Mittler zwischen Gott und den Menschen erschienen ist, bleibt zur vollständigen Erfüllung der Weissagungen noch übrig, dass das von ihm gestiftete Reich über die ganze Welt sich ausbreite. Diese seine und seiner Kirche dereinstige Herrschaft über die gesammte Menschheit, die, wie wir gesehen haben, vor ihm so eingehend geschildert wurde, ist auch in zahlreichen Weissagungen aus dem Neuen Testamente vorhergesagt, die desshalb mit Recht als eine herrliche Bestätigung[1] der früheren Prophezien angesehen werden können. Christus der Herr ist sich bewusst, dass in seiner Person und in der von ihm gestifteten Kirche die Weissagungen über das Reich Gottes ihre Erfüllung gefunden haben. Im Matthäusevangelium ist dieser enge, innere Zusammenhang zwischen dem Alten und dem Neuen Testamente am deutlichsten zu erkennen, jedoch weisen auch die andern neutestamentlichen Schriften klar auf das Gottesreich der alttestamentlichen Prophezie, und ist desshalb die Behauptung von Titius, „Jesus habe einen einheitlichen Begriff vom Reiche Gottes überhaupt nicht gehabt,“[2] durchaus ungerechtfertigt.

Wir beginnen mit den zwei Gleichnissen vom Sauerteige und vom Senfkörnlein, Mt. 13 31,32,33. In langsamer, unwiderstehlicher Weise wird die Kirche Christi vermittelst der ihr übertragenen Gnadenschätze die Welt in das Gottesreich umwandeln, ganz im Gegensatz zu den Erwartungen der Pharisäer, welche in der äusseren Macht und in der rücksichtslosen Anwendung der Gewalt ein Hauptmerkmal des Gottesreiches sahen. Das messianische Reich ist das Reich der innern Ueberzeugung, das Reich der Gnade, das in geistigem Kampfe die Welt besiegen wird.

[1] Mit Unrecht behauptet L. Diestel, Gesch. des Alten Testamentes in der christl. Kirche, Jena, 1869, dass in der apost. Zeit das Messiasbild „vielfach widersprechende, schillernde Züge“ zeigte, S. 12.

[2] A. Titius, Die neutestamentliche Lehre von der Seligkeit etc., 1. Theil, Jesu Lehre vom Reiche Gottes, Freiburg i. B. und Leipzig 1895, S. 9.

Renan[1] bemerkt zu den Gleichnissen des 13. Kapitels von Matthäus: „Der Zustand der Welt ist schlecht, es genügt daher ungefähr das Gegentheil des Bestehenden anzunehmen, um sich die Zukunft vorzustellen.“ Als ob Christus der Herr noch nicht über den Begriff des Gottesreiches im klaren gewesen wäre! Zeigt doch die Bergpredigt auf das Deutlichste, was er unter dem „Sauerteige“ und dem „Senfkörnlein“ verstand. Es ist seine Lehre, sein Evangelium. Diese Lehre ist nicht etwa blos negativ, sie ist durchaus concret, sie stellt viel und grosse Forderungen, spricht aber trotzdem von sich aus, dass sie die Welt erobern wird. Mt. 24 14 (Mc. 13 10): „Und es wird dieses Evangelium vom Reiche in der ganzen Welt allen Völkern zum Zeugnisse gepredigt werden, und alsdann wird das Ende kommen.“ Dass aber dieser Sieg nur in heisem Kampfe errungen werden wird, geht daraus hervor, dass der Verkündigung des Sieges des Evangeliums die Beschreibung der Drangsale vorhergeht, deren die Verkünder der Lehre Christi ausgesetzt sein werden. „Denn sie werden euch den Rathsversammlungen überliefern, und ihr werdet in den Synagogen geschlagen, und vor Statthalter und Könige gestellt werden um meinetwillen, ihnen zum Zeugnisse,“ Mc. 13 9. Diese Bedrängnisse sind zwar in erster Linie von der nahen Zerstörung Jerusalems geweissagt, was auch Titius zugiebt,[2] sie haben aber typischen Charakter und gelten ebenso von der Endzeit.[3]

Die zweite Ankunft Christi hat somit diese Anfeindung des messianischen Reiches sowohl als die allgemeine Ausbreitung des Evangeliums zur Voraussetzung.[4] Die Zeugen der Lehre des Herrn, deren Verkünder, sind die Apostel und ihre Nachfolger. Kurz vor der Himmelfahrt sagte der Herr zu den Jüngern: „Ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria und bis an die Grenzen der Erde,“ Act. 1 8 und Luc. 24 46 -48 . . . . von Jerusalem angefangen. Ihr aber seid Zeugen davon.“ „Und er sprach zu ihnen: Also steht es geschrieben,

[1] E. Renan, Das Leben Jesu, übers v. H. Helling, Lpzg., Reclam, S. 108. [2] A. Titius, a. a. O., S. 22.

[3] J. Grimm, Das Leben Jesu, 5. B., S. 596 ff.

[4] Vgl. E. Haupt, Die eschatologischen Aussagen Jesu in den synoptischen Evangelien, Berlin 1895. Haupt will die Worte Christi, entgegen dem Wortsinn, spiritualisiren, er findet „nirgends Prädiktion äusserer Ereignisse, überall nur grosse sittlich-religiöse Gesetze“, S. 157.

und also musste Christus leiden, und am dritten Tage von den Toten auferstehen, dass in seinem Namen Busse und Vergebung der Sünden gepredigt werde unter allen Völkern, von Jerusalem angefangen. Ihr aber seid Zeugen davon.“ Sowohl hier als auch ganz besonders am Schlusse des Matthäusevangeliums ist deutlich der von Gott gewollte Sieg seiner Kirche ausgesprochen. Die Kirche erhält den Auftrag, die Völker zu lehren, auch die hierzu nöthige Macht und Kraft. Der Heiland, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, wird bei seinen Jüngern bleiben bis an das Ende der Welt, Mt. 28 18–20.

Wenn der hl. Paulus, Rom 10 18: „Ich frage nun: Haben sie etwa nicht gehört? Aber über die ganze Erde geht aus ihr Schall, und bis an die Enden des Erdkreises ihr Wort“ die Weissagung der universellen Verkündigung des Evangeliums als bereits zu seiner Zeit erfüllt erachtet, ja, Col. 1 23 vom Evangelium sagt: „dass es verkündigt worden in der ganzen Schöpfung unter dem Himmel,“ so erklärt sich dies daraus, dass dem Apostel die Aussprüche des Herrn vorschwebten, welche eine Verkündigung des Evangeliums über die ganze Welt auch vor der Zerstörung Jerusalems verlangen. Hatten doch die Apostel ein ‚Zeichen‘ Mc. 13 4 für die bestimmt ausgesprochene Weissagung der Zerstörung des Tempels verlangt, und der Herr ihnen alsdann die Verbreitung seiner Lehre über die Welt als solches angegeben. „Die Erfüllung des messianischen Wortes bleibt unbestritten, wenn man nur von der Thatsache ausgeht, dass wir auch in diesem Zeichen zugleich einen Typus haben, der als solcher in beschränktem Sinne mehr andeutungsweise zu verstehen ist.“[1] Hält man den Begriff des Typus fest, so genügt die in der Apostelgeschichte beschriebene Ausbreitung des Evangeliums um den Theil der Worte Christi, die sich auf Jerusalem beziehen, als erfüllt betrachten zu können. Auch Bisping hält dafür, dass die Predigt der Offenbarung Gottes damals als Paulus schrieb, „in dem grössten Theil der damals bekannten Welt bereits erschollen war.“[2] Eine vollkommene Verbreitung des Evangeliums bleibt selbstverständlich der Endzeit vorbehalten. Es ist daher wohl ungerechtfertigt, wenn Patritii dieser Verbreitung

[1] J. Grimm, Das Leben Jesu, 5. B., S. 600.

[2] A. Bisping, Erklärung des Briefes an die Römer, 3. A., Münster 1870, S. 317.

des Evangeliums vor der Zerstörung Jerusalems den Charakter eines Typus abspricht.[1]

In einer grossen Anzahl von Texten wird die Bekehrung der Welt als unmittelbare Folge des Leidens des Herrn hingestellt. So Joan 12 32. „Und ich, wenn ich von der Erde erhöht bin, werde Alles an mich ziehen. Die Herrschaft über die Welt ist gewissermassen der Lohn dafür, dass er für die Sünden der Menschen gelitten hat und gestorben ist. Er hat sein Leben freiwillig hingegeben, nicht nur für die kleine Schaar der Gläubigen, die er unter den Juden fand, sondern für die ganze Menschheit. „Und ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstalle sind . . . . und sie werden meine Stimme hören; und es wird ein Schafstall und ein Hirt sein," Joan 10 16–18. Von seinem stellvertretenden Leiden und Tod sagt der Herr: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, so bleibt es allein; wenn es aber stirbt, so bringt es viele Frucht," Joan 12 24,25. Der Gekreuzigte unterwirft sich die Welt, denn er ist Gotteskraft und Gottesweisheit. Und was muss die Welt thun, um des durch Christus vermittelten Heiles theilhaftig zu werden? Immer und immer wieder sagt es uns der göttliche Heiland: „Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich," Mt. 5 3, „Der Geist des Herrn ist über mir; darum hat er mich gesalbt, und mich gesendet, den Armen das Evangelium zu verkünden, zu heilen, die zerknirschten Herzens sind," Luc. 4 18. Der Herr verlangt demüthigen Glauben. „So gläubige Hingebung aber hat natürlich eine grosse Voraussetzung, den vollen Verzicht auf die Täuschungen sinnlichen Wollens und Erkennens, die Unterwerfung des Fleisches unter das Gesetz des Geistes, was der Heiland als Selbstverleugnung, Selbstabtödtung bezeichnet."[2] Nur, wer diesen innigen Glauben hat, gehört zu den „Armen im Geiste", gehört zu den „Armen", denen das Evangelium gepredigt wird, gehört zur kleinen Heerde, der der Vater das Reich gegeben, Luc. 12 32, wird in das Reich eingehen, weil er es aufnimmt wie ein Kind, Mc. 10 14,15. Trotz dieser anscheinend schweren Bedingung, sagt aber der Herr doch: „Und ich, wenn ich von der Erde erhöht bin, werde Alles an mich

[1] F. H. Patritii, de interpretatione bibliorum, ed. 3a, Rom 1876, S. 203.

[2] J. Grimm, Das Leben Jesu, 4. B., S. 214.

ziehen," denn das messianische Reich ist das Reich der Gnade, nichts wird ihm widerstehen.

Ich kann daher Schmid[1] nicht beistimmen, der die soeben angeführten Stellen von denjenigen erklärt, die keinen zeitlichen Besitz haben. „Der Heiland giebt nämlich bei verschiedenen Gelegenheiten in unverkennbarer Weise zu verstehen, dass vorherrschend Arme, einfältige und niedrige Leute in das neue Gottesreich eintreten, und sich in demselben so recht heimisch fühlen werden, während die Reichen, die Gebildeten, die Angesehenen dieser Welt sich vielfach um das Evangelium vom Himmelreiche wenig kümmern oder demselben sogar feindlich gegenüberstehen." In dieser Allgemeinheit dürfte der Satz wohl schwerlich richtig und auf alle in Betracht kommenden Stellen anwendbar sein. Ich verneine dies gleich bezüglich des Beispieles, das Schmid in gesperrtem Drucke für seine Ansicht anführt, nämlich Mt. 11 25,26: „Ich preise dich Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dieses vor Weisen und Klugen verborgen, Kleinen aber geoffenbart hast. Ja, Vater, denn also ist es wohlgefällig gewesen vor dir." Lucas giebt diese Stelle 10 21. Bei Matthäus ist der Dank an den Vater dem Wehruf über Bethsaida, Corozain und Capharnaum angefügt; richtiger ist die Verbindung bei Lukas, wo der Heiland auf den Bericht der Erfolge der zurückgekehrten 72 Jünger dem Vater dankt. In beiden Fällen will der Heiland durchaus nicht von materiellem, zeitlichem Besitz oder Einfluss sprechen. Der Zusammenhang bei Matthäus fordert, dass unter „Kleinen" die Demüthigen im Gegensatz zu den Stolzen, den Heiland verachtenden Einwohnern der Seestädte verstanden werden; bei Lukas sind die Worte des Herrn Dankesworte an den Vater dafür, dass die 72 Jünger zum vollen Glauben durchgedrungen sind, sagten dieselben doch: „Herr! auch die Teufel sind uns unterthan in deinem Namen," v. 17. Denn nicht die Weisen nach dem Fleische, die Mächtigen, die Angesehenen, d. h. die Stolzen, Selbstbewussten, dringen zum übernatürlichen Glauben durch, sondern, was vor der Welt thöricht ist, hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen; die Demüthigen, die aus innerstem Herzen an Christus glauben, in diesem Falle die 72 Jünger, die erhalten Antheil am Reich.

[1] Fr. Schmid, Christus als Prophet, nach den Evangelien dargestellt, Brixen 1892, S. 87.

Der Stolz der Menschen soll gedemüthigt werden. Niemand jedoch ist vom Gottesreich ausgeschlossen, aber Alle, die daran theilnehmen wollen, müssen „Arme im Geiste“ werden, sie müssen dem Geiste der Welt entsagen. Dies ist das Ziel des Gottesreiches, auf dieses Ziel ist die Lehre Christi gerichtet. Es ist eine vollständige Verkennung des Geistes des Neuen Testamentes, wenn Renan[1] an die Texte, in denen den Armen geradezu exclusiv der Eintritt in das messianische Reich verheissen ist, die Bemerkung knüpft: „Eine ungeheure, sociale Umwälzung, wobei Amt und Würde umgekehrt wird und alles, was hoch steht, erniedrigt — das ist sein (Jesu) Traum.“ An anderer Stelle[2] findet er diese Idee in dem damaligen Zeitgeiste, „Der allgemeine Traum (zur Zeit der Heroden) war die Herrschaft des treugebliebenen jüdischen Proletariates, die Demüthigung des Reichen, der als ein Ueberläufer betrachtet wurde, als ein Verräther, der zu dem profanen Leben, zu der Civilisation von Aussen übergetreten ist.“ Wenn das die Lehre unseres Herrn gewesen wäre, so wäre es allerdings der gerade Gegensatz zu der Lehre vom endzeitlichen, die ganze Menschheit beglückenden Gottesreiche. Es lohnt sich der Mühe zuzusehen, auf welche Texte hin Renan zu diesem Schlusse kommt. Zuerst führt er Luc. 16 15: „Denn was hoch ist vor den Menschen, das ist ein Greuel vor Gott.“ Der Zusammenhang ist der: Die Pharisäer verhöhnten den Herrn über seinen Ausspruch: kein Knecht kann zwei Herrn dienen, worauf Christus ihnen antwortete: „Ihr rechtfertigt euch wohl vor den Menschen, aber Gott kennt eure Herzen; denn was hoch ist“ .... Die Pharisäer mit ihrer scheinheiligen Gerechtigkeit können allerdings vor den Menschen gerechtfertigt erscheinen, nicht aber vor Gott; die nur aus Rücksicht auf die Menschen zur Schau getragene Gerechtigkeit, ist vor Gott ein Greuel. Für die Behauptung: „Die Gründer des Gottesreiches werden die Schlichten sein; kein Reicher, kein Priester, kein Gelehrter, sondern Frauen, Männer aus dem Volke, Demüthige, Geringe“ führt Renan Mt. 5 3 Luc. 4 18 Mc. 10 14,15 (parallel Mt. 18 3 19 14) Luc. 18 16,17,24,25 (parallel Mc. 10 23—25 Mt. 19 23,24) an. Bis auf Luc. 18 16,17,24,25 haben wir die andern Stellen oben bereits besprochen, und gefunden, dass dort nicht von weltlichem Reichthum und Ansehen

[1] E. Renan, Leben Jesu, S. 116.

[2] E. Renan, Die Apostel, Uebers. v. D. Haek, Lpzg., Reclam. S. 128.

die Rede ist. Lukas 18 16,17,24,25 ist noch kurz zu besprechen. Es handelt sich hier um den reichen Jüngling, der das Opfer seines Reichthumes zu bringen sich nicht entschliessen kann. Darauf sagte der Herr: „Es ist leichter, dass ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher in das Reich Gottes eingehe," v. 25. Auf die Frage der Jünger: „Wer kann wohl selig werden?" giebt der Herr die Antwort Luc. 18 27 Mc. 10 27 Mt. 19 26: „Bei den Menschen ist es unmöglich, aber nicht bei Gott; denn bei Gott ist alles möglich." Diese die Lösung gebende Frage lässt Renan aus. „Das Unmögliche wird möglich in dem Augenblicke, da der Reiche . . . glaubt, gläubig vertrauend sich der Gnade bedingungslos in die Arme wirft. Dieser Glaube befähigt auch den Reichsten, seine Fessel sprengend, „arm im Geiste" das „ewige Leben" zu gewinnen, und wenn „der reiche Jüngling" seinen Zweck verfehlte, so war es nicht wegen seines „Reichthums": sein Glaube war nicht stark genug, die eine Bedingung zu erfüllen, „bei Gott" mit der Gnade den schweren Kampf auszutragen, das menschlich Unmögliche zu ermöglichen."[1] Dass Luc. 6 20 von Renan noch angeführt, für seine These nicht passt, zeigt schon der Wortlaut: „Und er erhob seine Augen auf seine Jünger, und sprach: Selig seid ihr Armen; denn euer ist das Reich Gottes." Wer unter diesen Armen zu verstehen sei, zeigt v. 24: „Aber wehe euch, ihr Reichen, denn ihr habt euern Trost." Also vom Himmelreich sind ausgeschlossen sowohl die Reichen, die auf jeden himmlischen Trost verzichten, als auch die Armen, die mit allen ihren Begierden an der Erde hängen, denn beide haben ihren Trost. Und umgekehrt werden das Reich Gottes Reiche und Arme erlangen, deren ganzes Streben nach oben gerichtet ist; denn diese erhalten ihren Trost erst im Jenseits. Hiermit ist auch der Sinn von Mt. 11 5 „den Armen wird das Evangelium gepredigt" festgestellt. Dies die Texte, die Renan zum Beweise anführt, dass in der Idee Christi das messianische Reich ein Reich des Umsturzes ist. Nur dadurch, dass er sämmtlichen Texten einen andern Sinn unterschiebt, gelegentlich auch wichtige Theile auslässt, sind seine Schlussfolgerungen erklärlich. Das endzeitliche Gottesreich ist mit nichten „eine ungeheuere sociale Umwälzung", es ist vielmehr der harmonisch geordnete

[1] J. Grimm, Das Leben Jesu, 5. B., S. 277.

Gottesstaat unter Christi Gesetz, dem sich alle Völker, in der letzten Zeit auch Israel, aus innerster Ueberzeugung unterordnen werden.

Erst mit Eintritt der Juden in die Kirche ist der Sieg des Gottesreiches vollkommen. „Denn wenn ihr Verlust die Versöhnung der Welt ist, was wird ihre Auferstehung anders sein, als Aufleben von den Todten," Rom 11 15. Origenes, Chrysostomus, Theodoret, Anselm etc. schliessen aus dieser Stelle, dass die Auferstehung von den Todten unmittelbar auf die Bekehrung Israels folgen wird. Es lässt sich vielmehr aus den Worten des heil. Paulus eine Sieges- und Friedenszeit für die Kirche folgern, „da die Auferstehung der Juden ein grösseres Glück für die Welt sein wird, als deren Verlust, der doch das Heil der Heiden zur Folge hatte."[1] Es ist mit Rücksicht auf Apoc. 20 4—7 die Stelle von der Bekehrung der Juden für eine Weissagung des tausendjährigen Reiches Christi zu erklären, das nach dem Antichrist anzusetzen nicht angeht.[2] Von diesem Reiche sagt der hl. Johannes: „Diejenigen, die weder das Thier, noch dessen Bild angebetet . . . sie lebten und regierten mit Christo tausend Jahre. Die übrigen Todten lebten nicht, bis dass tausend Jahre vollendet waren." Der Sieg des Christenthums auf Erden, die geistige Herrschaft der Kirche ist eine Auferstehung für diejenigen, die für die Lehre Christi je gekämpft haben. Sie regieren jetzt mit Christus. Das Ziel, nach welchem ihr ganzes Sinnen und Trachten gerichtet war, ist erreicht. Ihre Widersacher „die übrigen Todten," die im Laufe der Zeiten scheinbar so oft über die Kirche gesiegt haben, leben in der Siegesperiode des Gottesreiches nicht auf. Die Nichtigkeit ihrer Bestrebungen tritt nun klar zu Tage.[3] Renan[4] verkennt so sehr den allgemeinen Charakter des tausendjährigen Reiches, das er an den Tod Neros anknüpft, dass er sagt „das Millenium ist inmitten der Erde wie ein kleines Para-

[1] A. Chauffard, L'Apocalypse et son interprétation historique, 2 Bde., Paris 1888, II. B., S. 402.

[2] A. Chauffard, La Révélation de St. Jean, von plan organique etc. Paris 1894, S. 158. Diese 2 Werke von Chauffard sind gründliche Schriften. Neuestens hat er seine Ansichten nicht unwesentlich geändert, in: Double tableau synoptique du plan apocalyptique, Paris 1894.

[3] Man vgl. H. Schell, Katholische Dogmatik, 3. B., 2. Theil, S. 815 ff.

[4] E. Renan, Der Antichrist, Lpzg. 1873, S. 355.

dies," nicht einmal ist das Christenthum allgemein verbreitet. Der Text des hl. Johannes lässt eine solche Deutung durchaus nicht zu.

Nach Ablauf der Siegesperiode des tausendjährigen Reiches werden „die übrigen Todten" mit dem Antichrist wieder zur zeitweiligen Herrschaft gelangen. „Und wenn die tausend Jahre vollendet sind, wird der Satan losgelassen werden aus seinem Gefängnisse." Es ist dies der letzte, heftigste Sturm gegen das Gottesreich, es ist der Sturm der von Ezechiel c. 38 und 39 beschrieben[1] worden ist. Das Reich des Bösen unter Führung des Antichrists wird derart übermächtig werden, 2 Thess. 2 8—10, dass Christus der Herr von dieser Zeit sagt: „Und wenn dieselben Tage nicht abgekürzt würden, so würde kein Mensch gerettet werden," Mt. 24 22. In dieser äussersten[2] Gefahr wird der Herr die Seinen nicht verlassen; die Feinde der Kirche werden durch Feuer vernichtet werden, Apoc. 20 9. Duprat[3] bemerkt sehr richtig, dass die Aehnlichkeit zwischsn dem Schicksale des Antichrists und demjenigen Gogs bei Ezechiel eine grosse ist. Das Heer des Gog wird ebenfalls durch Feuer vernichtet, und liegt in beiden Texten offenbar der Gedanke zu Grunde, dass der Herr durch ausserordentliche Hilfe die Seinigen rettet. Den Antichrist „wird der Herr Jesus tödten mit dem Hauche seines Mundes, und zu nichte machen durch den Glanz seiner Ankunft," 2 Thess 2 8. Er selbst wird dann erscheinen auf den Wolken des Himmels mit grosser Macht und Herrlichkeit, Mt. 24 31. Mit der Vernichtung des Antichrist, mit der zweiten Ankunft unseres Herrn sind die Weissagungen über das endzeitliche Gottesreich voll und ganz erfüllt. Die Pforten der Hölle haben der Prophezie gemäss die Kirche nicht überwältigt, vielmehr hat die Kirche den vollkommensten Sieg errungen. Auf das zeitliche Gottesreich folgt nun das ewige, das himmlische Jerusalem.

---

[1] A. Bisping, Erklärung der Apokalypse des Johannes, Münster 1876, S. 323.

[2] B. Holzhauser's Erklärung der Offenbarung des hl. Johannes, herausgegebeu v. S. Buchfelner, Regensburg 1875, 3. A., S. 122.

[3] A. J. B. Duprat, L'Apocalypse, 3 Bde., Lyon 1889, III S. 121.

Sechstes Kapitel.

Das biblische Gottesreich und die moderne Kritik.

Nachdem im Vorhergehenden die Idee des siegreichen Gottesreiches, wie sich dieselbe in den Prophezien des Alten und Neuen Testamentes findet, festgestellt wurde, sind nun kurz die Gründe zu prüfen, die der neuern rationalistischen Bibelkritik zum Vorwande dienen, den übernatürlichen Ursprung desselben zu leugnen. Ausgehend vom Grundsatze, dass eine Erzählung vom Uebernatürlichen als solchem nicht anzuerkennen ist, „da sie stets auf Leichtgläubigkeit oder Betrug sich gründet,“[1] musste der Rationalismus sowohl die Wunder als auch die Weissagungen ihres übernatürlichen Charakters zu entkleiden suchen. Der grossartige organisch sich aufbauende Cyclus der Prophezie über den Sieg des messianischen Reiches konnte um so weniger den Angriffen entgehen, als gerade diese Gottesherrschaft, abgesehen von der endzeitlichen Vollendung, als allmählich sich entwicklend, und desshalb leicht erkennbar, als zum Theil bereits erfüllt dargestellt wird.

Um an dem göttlichen Ursprunge der Messiasidee vorbeizukommen, erklären viele neuere Gelehrte, das messianische Reich der Prophezie sei ganz einfach zurückzuführen, einerseits auf die hohe Begabung und die sehr entwickelte Vaterlandsliebe der Weissagenden, auf ihren politischen Scharfblick, auf die zum Theil sehr einflussreiche Lebensstellung, andererseits auf den umgestaltenden Einfluss, den die Macht der geschichtlichen Thatsachen gebieterisch auf jeden Zukunftstraum ausüben muss. Diese natürliche Erklärungsweise spricht speziell mit Bezug auf das Alte Testament Wellhausen folgendermassen aus: „Das Reich Sauls und Davids hielt sich nicht lange auf der Höhe . . . Aber um so lebhafter hielt man die Zeit der Blüte und Macht in Erinnerung, man hoffte auf ihre Wiederkehr. Durch den Kontrast der trüben Gegenwart gegen die glänzende Vergangenheit, ent-

[1] E. Renan, Das Leben Jesu, S. 34.

stand das Bild des Staates, wie es sein sollte . . . . Zukunftsbilder, die man messianische Weissagungen zu nennen sich gewöhnt hat . . . . Die Hütte Davids verfiel vollends, kein König wurde geboren, der sie wieder aufrichtete. Für das Reich kam keine Krisis, sondern der Untergang. Das hatte die Wirkung, dass die religiösen Hoffnungen, sofern sie festgehalten wurden, sich nicht mehr in den Grenzen gegebener Grundlagen hielten, sondern . . . zumeist ins Ungemessene schwärmten . . . . seit dem Exil wurde von einer allgemeinen Vereinigung Gott weiss welcher Völker gegen das neue Jerusalem phantasirt . . . . . sonst war der nationale Staat, wie er unter David bestanden hatte, das Ziel aller Wünsche; jetzt wurde eine universelle Weltherrschaft in Gedanken aufgerichtet, welche über den Trümmern der heidnischen Reiche sich in Jerusalem erheben sollte. Die Prophetie verlor ihre geschichtliche Gebundenheit und ihren geschichtlichen Halt."[1] Hiernach zu urtheilen, ist Wellhausen der Ansicht, die Propheten sowohl vor als nach der Zerstörung Jerusalems hätten ihr ganzes Sinnen nur auf ein durch Waffen zu vertheidigendes oder zu eroberndes Reich gerichtet. Er hat offenbar die grossen ethisch religiösen Gedanken der Propheten nicht begriffen. Dieselben verkünden ein Gottesreich, ein Reich der Gerechtigkeit, ein Reich, in welchem alle Völker sich willig dem Gesetze des Herrn fügen werden. Wellhausen übergeht nun die Stellen, in welchen der idealgeistige Charakter des messianischen Reiches klar ausgesprochen ist. Ausser den schon früher angeführten Stellen fehlt bei ihm Is. 19 23—25: „Denn der Herr der Heerschaaren segnet sie und spricht: Gesegnet sei mein Volk Aegypten, und Assyrien das Werk meiner Hände, und Israel mein Erbe!" Amos c. 9 dient ihm nur dazu zu beweisen,[2] dass Israel vernichtet wird; das Gericht über Israel wird aber nur bis v. 10 ausgesprochen, und auch nur so, dass durchs Schwert die Sünder des Volkes allein sterben sollen. Die herrliche Schilderung v. 11—15 von der Neuerichtung der zerfallenen Hütte Davids, welche in Besitz nehmen wird „Edom und alle Völker, weil diese nach meinem Namen genannt werden," vom Segen der messianischen Zeit, und von der endlichen Bekehrung Israel's, wird nicht erwähnt. In dem 5. Hefte der Skizzen und Vorarbeiten

[1] Wellhausen, Prolegomena, S. 433, 438.
[2] Wellhausen, Prolegomena, S. 21.

lässt er nun auch v. 10 nicht mehr gelten, sondern spricht schlankweg 98–15 dem Propheten ab. Es ist aber zu bemerken, dass nach biblischem Sprachgebrauche, „nach dem Namen des Herrn genannt werden," soviel heisst als Mitglied der wahren Religion werden. Diese Stelle ist daher für die Beurtheilung des Begriffes des Gottesreiches bei den Propheten von grosser Wichtigkeit, darf daher nicht als unwesentlich übergangen werden. Leichter wird allerdings die Schwierigkeit sich mit dieser Stelle abzufinden dadurch gehoben, dass man sie für unächt erklärt.

Man vermisst ferner auch Ps. 86 (87). „Ich will Rahabs (Aegyptens) gedenken, und Babylons, dass sie mich erkennen. Siehe, der Fremdling, und der Tyrier und das Volk der Aethiopier, die sind daselbst." Die Aufnahme der Völker in das messianische Reich ist hier mit dem Ausdruck bezeichnet: sie werden mich erkennen. Somit keine politisch-nationale Tendenz. In einem spätern Werke, Israelitische und jüdische Geschichte, hat Wellhausen die Schwierigkeit, die ihm mit diesem Psalme gemacht werden könnte, dadurch zu entfernen geglaubt, dass er erklärt, es sei nur von den Juden, nicht von den Völkern in demselben die Rede. Es wurde oben gezeigt, was von diesem Deutungsversuch zu halten ist. Es ist ferner ausgelassen Habacuc 214: „Denn die Erde soll voll werden von Erkenntnis der Herrlichkeit des Herrn, wie Wasser den Meeresraum bedeckt," mit der Habacuc seine Verkündigung des Gerichtes über die Chaldäer, über die Weltmacht, abschliesst. Die Weglassung dieser Stellen, die leicht vermehrt werden könnten, zeigt wie unberechtigt Wellhausen ist, Behauptungen aufzustellen, wie die oben citirten. Diese Stellen drücken sicherlich nicht „die Hoffnung auf die Wiederkehr des Reiches Sauls und Davids" aus, noch viel weniger lassen sie sich zum Beweise gebrauchen für „die in Gedanken aufgerichtete Weltherrschaft, welche über den Trümmern der heidnischen Reiche sich in Jerusalem erheben soll." Wellhausen verkennt das Grundprinzip bei „den Zukunftsbildern, die man messianische Weissagungen zu nennen sich gewöhnt hat." Das messianische Reich ist kein Reich der Eroberung im Sinne der Weltreiche; es ist das Reich der Erkenntnis des Herrn; die ganze Welt wird zu dieser Gotteserkenntnis gelangen. Mit dem jüdischen Staate hat dieses Reich nichts zu thun. Oder heisst es etwa das Reich Sauls und Davids neu errichten, wenn das

neue Reich in Gleichberechtigung Israel, Assur, Aegypten, Edom, Tyrus, Sidon, Aethiopier und alle Völker umfasst. Wellhausen hat die Völkerweissagungen nicht verstanden, sonst würde er nicht sagen, dass die Völker in Trümmer geschlagen werden sollen. Es ist oben, im 1. Kapitel, gezeigt worden, welch' grosse Zahl von Völkerweissagungen die Aufnahme der Welt in die Kirche nach vorhergegangener Läuterung verkündet. Um des „Gesammteindruckes" willen, den er hervorbringen will, nimmt, wie es scheint, Wellhausen die Weissagungen gegen die Völker wörtlich, denn nur so ist seine Behauptung von der den Propheten vorschwebenden Zertrümmerung der Völker möglich; er kommt aber dadurch in die fatale Lage, die Aussprüche über die Aufnahme dieser Völker in das messianische Reich vorerst ignoriren, und später als unächt erklären zu müssen.

Und erst gar die Segenszeit des messianischen Reiches, die nach der Bekehrung der Völker eintreffen wird, die zu beschreiben die Propheten nicht müde werden, diese Segenszeit existirt für Wellhausen nicht. Ausser Amos 9 13 sind selbst so grundlegende Stellen wie Is. 2 2—4 Mich. 4 2—5 einfach übergangen; denn nur Is. 2 3 ist citirt, um zu sagen, dass „Isaias das Wort Thora gebrauche von der prophetischen und nicht von der priesterlichen Weisung," und „dass Thora und Wort verwandte Begriffe seien, die sich vertauschen lassen."[1] Aber dass hier die Eintracht aller Völker im messianischen Reiche beschrieben ist, die sich willig dem von Sion kommenden Gesetze fügen, ist für Wellhausen so unwichtig, dass er überhaupt nicht davon spricht. Dem Vorwurfe, diese oder jene Stelle fehle, hat er allerdings vorgebeugt mit der Bemerkung, „dass hier die Schwierigkeit nicht sei die Einzelheiten aufzutreiben, sondern einen Gesammteindruck zu geben."[2] Wie es scheint, hält er also Is. 2 2—4 Mich. 4 2—5 für unwichtige Einzelheiten! Auch Is. 9 6,7 erwähnt er nicht. Allerdings eignet sich dieser Text durchaus nicht für den Wellhausenschen „Gesammteindruck;" so die Worte „Auf dem Throne Davids und in seinem Reiche wird er sitzen, dass er es befestige und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit, Is. 9 7. Dass mit einem Reich, das in Ewigkeit bestehen

[1] Wellhausen, Prolegomena, S. 60, 415.
[2] Wellhausen, a. a. O., S. 176.

wird, nicht die Wiederkehr des Reiches Sauls und Davids gemeint sein kann, liegt auf der Hand.

Es ist unrichtig, dass „der nationale Staat, wie er unter David bestanden hatte," das Ziel der Wünsche der vorexilischen Propheten war. Wie hätte sonst Isaias auf die Beschreibung des messianischen Reiches 11 1—9 v. 10 und 11 sagen können, dass zu dem Messias zuerst die Heiden, dann die Juden beten würden. Bereits wurde bemerkt, dass Wellhausen v. 10 und 11 nicht kennt. Der Zukunftstaat des Isaias c. 11 ist das gerade Gegentheil von dem, was sich die Juden unter jüdischen Nationalstaat vorstellten. Die ganze vor- und nachchristliche Geschichte der Juden beweisst auf das unzweideutigste, wie stolz sie auf ihre Abstammung waren, und wie unduldsam sie sich immer gegen alle Nichtjuden zeigten.

Wenn nun Cassel[1] behauptet, dass, wo ein Prophet über geschichtliche Verhältnisse, die ausserhalb seiner Zeit stehen, geweissagt, „man mit Bestimmtheit annehmen kann, dass eine solche Weissagung entweder missverständlich aufgefasst wird, oder dass sie irrthümlich diesem Propheten beigelegt wird, oder dass man sie aus irgend einer Tendenz heraus einem ältern Propheten in den Mund gelegt hat," so beweist er damit nur seine vorgefasste Meinung: Denn gerade die Weissagungen, die Cassel hier speciell im Auge hat, die messianischen, widerstrebten zu jeder Zeit dem jüdisch-nationalen Bewusstsein. Eine spätere Fälschung, die Cassel nicht beweist, würde wohl schwerlich die Stellen über die Allgemeinheit des Gottesreiches, wie sie die Propheten verkünden, eingesetzt haben.

Mit dem Patriotismus der Propheten kann man auf keine Weise die Thatsache erklären, dass die Weissagungen den grössten Theil der Israeliten vom messianischen Reiche anschliessen. Is. 6 13: „Denn der zehnte Theil wird daraus genommen werden und sich bekehren." Zach. 13 8,9: „Und es wird geschehen im ganzen Lande, spricht der Herr: Zwei Theile werden darin zerstreut, und kommen um; und der dritte Theil bleibt übrig davon. Und ich führe den dritten Theil durchs Feuer, und läutere ihn, wie man Silber läutert, und prüfe ihn, wie man Gold prüfet. Er wird meinen Namen anrufen, und ich werde ihn erhören. Ich werde sagen: Du bist mein Volk! und er wird sagen: Der

[1] D. Cassel, Jüdische Literatur, 1. Abt., 2. Abschnitt, S. 53.

Herr ist mein Gott!“ Es ist jedenfalls sonderbar, wie man angesichts dieser Texte die jüdisch-patriotischen Gefühle der Propheten betonen zu müssen glaubt. Ist es etwa der Patriotismus, der Malachias 1 10 zum Vorwurfe bringt: „Ich habe keinen Gefallen an euch, spricht der Herr der Heerschaaren, und nehme kein Opfer an aus euern Händen,“ um dann jene wichtige Weissagung von dem unblutigen Opfer des Neuen Bundes zu bringen: „Denn vom Aufgange der Sonne bis zum Untergange wird mein Name gross werden unter den Völkern, und an allen Orten wird meinem Namen ein reines Opfer dargebracht werden.“ Da Wellhausen nun einmal den national-jüdischen Standpunkt betont, so kann man mit Fug und Recht diesen Ausspruch des Malachias anti-national nennen. Es ist daher auch nicht zu verwundern, wenn er Is. 6 13 Zach. 13 8,9 nicht erwähnt, und Mal. 1 10—13 nur gelegentlich citirt, um nämlich festzustellen, dass im Alten Testamente ausser im Priesterkodex der allgemeine Begriff des Opfers minha d. h. die Gabe ist.[1] Noch sei auf die Idee dieses leidenden und sterbenden Messias hingewiesen, bei der die Prophezie so gern verweilt. Es liegt auf der Hand, dass bei der Beschreibung des leidenden Messias die Propheten an die Wiederherstellung des Nationalstaates, wie derselbe unter David bestanden hatte, nicht gedacht haben.

Die Weissagungen im Einzelnen, wie dieselben in den früheren Kapiteln besprochen wurden, zeigen ein grossartiges Bild einer organisch sich fortentwickelnden Herrschaft, die schliesslich zu einer Weltherrschaft wird. Es sind concrete Forderungen, die gestellt werden. In dem erwarteten, bis ins Einzelne hierarchisch gegliederten Gottesreiche darf man desshalb nicht bloss, wie es von mancher Seite geschieht, Erwartungen und Hoffnungen idealer Natur, „die sich hier und da, wenn auch nur in allgemein gehaltenen Ausdrücken um eine ideale Persönlichkeit zusammenschliessen,“[2] sehen. Die Aussprüche über das endzeitliche Gottesreich und den Messias sind durchaus nicht, wie gezeigt wurde, in unbestimmten Zügen gehalten, im Gegentheil; gerade die allerbestimmteste Beschreibung ist die Regel. Der Messias, sein Wirken und Leiden ist im Alten Testamente so eingehend und genau geschildert worden, dass man von einem

[1] Wellhausen, Prolegomena, S. 64.

[2] D. Cassel, Jüdische Literatur, 1. Abth., 2. Abschn., S. 54.

alttestamentlichen Evangelisten spricht. Dasselbe gilt vom messianischen Reiche. Die Propheten haben die Art und Weise seiner Ausbreitung geschildert, seine Ziele und Bestrebungen, seine Gesetze, seine Universalität, die sich auf alle Völker bezieht, mit Ausnahme von Israel, dem erst in der letzten Zeit die Aufnahme in Aussicht gestellt ist; ferner seine Siege über die Völker. Mit welchem Rechte kann man da noch von allgemeinen Erwartungen und Hoffnungen sprechen?

Viele Neuere ziehen auch bei ihrem Versuche, die Idee des endzeitlichen Gottesreiches auf natürliche Weise zu erklären, das Neue Testament in den Kreis ihrer Erörterungen. So J. Darmesteter:[1] „Die Enttäuschungen, welche der Lauf der Geschichte mit sich brachte, theilen somit das prophetische Drama in 3 Akte: der erste Akt gründet auf der irrthümlichen, aber edlen Voraussetzung, dass man aus der Gegenwart sich direct die Zukunft construiren könne; der zweite beschäftigt sich mit den nicht aufzuhaltenden Katastrophen, der dritte mit der möglich gewordenen Wiederherstellung. Im ersten Akte ist Isaias, im zweiten Jeremias, im dritten der grosse Unbekannte der Verbannung die Hauptfigur . . . Auf Grund dieser grossartigen Hoffnungen, deren Erfüllung man sechs Jahrhunderte später für gekommen erachtete . . . . ging ein Theil der Verbannten . . . . die Wirklichkeit brachte bald ihre gewaltsamen Ernüchterungen . . . Es kam die Zeit, wo die Nation sich spaltete, und ein Theil sich sagte: „das verkündete Königreich ist nicht von dieser Welt“ . . . und das Christenthum, sich stützend auf ein neues Dogma — der Glaube an die Unsterblichkeit und an eine jenseitige Vergeltung — machte der Frage, die Israel so sehr beschäftigt und beunruhigt, dadurch ein Ende, dass es die Lösung in eine andere Welt versetzte.“ Noch schärfer wird die letzte Phase durch Renan[2] gekennzeichnet: „Einige arme Nachzügler, die noch die Hoffnungen der ersten Jünger bewahren, werden Häretiker (Ebioniter, Millenarier) . . . die Menschheit war zu einem andern Gottesreich übergegangen.“

Diese Theorie gründet sich hauptsächlich auf die falschverstandene Verurtheilung des Chiliasmus durch die Kirche. Nicht jede Art des Chiliasmus wurde aber für häretisch erklärt, sondern

[1] J. Darmesteter, Les prophètes d'Israël, S. 49, 115.

[2] E. Renan, Das Leben Jesu, S. 214.

nur jene grobsinnliche Auffassung des tausendjährigen Reiches, die durchaus der Prophezie widerspricht. Unsere Beschreibung des Gottesreiches, wie es die Propheten in Aussicht stellen, hat gezeigt, welch' hohes sittliches Ideal sowohl für die Einzelnen als auch für die Gesammtheit denselben vorschwebt. Es musste desshalb die Kirche die Erklärung dieses Reiches als eines solchen, in welchem selbst unsittliche Genüsse zu erwarten sind, als ein häretisches verdammen.

Wenn A. Harnack[1] nach einer im ganzen wohlwollenden Besprechung des Montanismus in seinem Gegensatz zur Kirche zu dem Schlusse kommt: „Die Bischöfe griffen die Form der neuen Prophetie als Neuerung an, verdächtigten den Inhalt derselben, erklärten die alten Zukunftshoffnungen für sinnlich und fleischlich," so ist dies eine vollständige Verwechslung des Standpunktes. Nicht die alten Zukunftshoffnungen wurden für häretisch erklärt, sondern die neuen, von den Montanisten verbreiteten, wurden als das was sie waren, gebrandmarkt. Die jedesmalige rasche Stellungnahme der Kirche gegen solche, die ein anderes Gottesreich als das biblische verkündeten, beweist gerade, dass der Begriff des letzteren ein fester, abgeschlossener ist.

Die Stellen des Neuen Testamentes, in denen die unmittelbare Nähe des Gottesreiches verkündet wird, werden mit Unrecht als eine Phase in der Entwicklung der Idee des Gottesreiches angesehen. „Für die Zeit des kleinen Anfangs ist es ein psychologisches Bedürfnis und eine weise teleologische Einrichtung, dass man an den baldigen und vollen Triumph seines Ideales glaube."[2] Die Schwärmerei, in die einzelnen Gemeinden verfielen, darf der Idee selbst nicht zugeschrieben werden. Wenn man bedenkt, dass in der ersten Zeit des Christenthums die kleine Gemeinde von allen Seiten auf das ärgste bedrängt war, so ist es nicht zu verwundern, dass die versprochene Weltherrschaft nur durch unmittelbare Hilfe des Herrn möglich schien. Erst nach und nach zeigte es sich, dass die der Kirche zur Verfügung gestellten Gnadenschätze zur Erreichung dieses Zieles vollauf genügten. Der Glaube an die Nähe des Gottesreiches wurde nicht wenig gestützt durch die Versicherung ‚Rom 10 18 Col. 1 23' die von dem Herrn geforderte Ausbreitung des Evan-

[1] A. Harnack, Dogmengeschichte, 2. A., Freiburg i. B. 1893, S. 77.
[2] H. Schell, Katholische Dogmatik, III 2, S. 831.

geliums über die ganze Welt habe bereits stattgefunden. Diese Stellen sind aber, wie gezeigt wurde, anders aufzufassen. Der Apostel redet beide male von der typischen Ausbreitung des Evangeliums, welche der Zerstörung Jerusalems voranzugehen hatte, nicht aber von der endzeitlichen Ausbreitung.

E. Reuss[1] sagt: „Das tausendjährige Reich und somit die doppelte Parusie oder das doppelte Stadium der messianischen Zukunft ist das einzig bemerkbare eschatologische Dogma, welches der Apokalypse ganz eigenthümlich ist.“ Dem ist jedoch nicht so. Die Zahl Tausend ist eine runde Zahl, und ist nur ein Ausdruck für die Dauer des Sieges der Kirche, welche Dauer damit mit nichten abgegrenzt ist. Die Weltherrschaft der Kirche aber ist, wie wir gesehen, eine in der ganzen Bibel bezeugte, von den Christen jederzeit sicher erwartete. Auf diese endzeitliche Herrschaft wurde nie verzichtet, und es ist falsch, wenn behauptet wird,[2] „dass aus der sich nicht erfüllenden Erwartung von der Wiederkunft Christi sich allmählig die Idee hervorbildete, dass . . . . das Himmelreich im Gemüth überall zu erlangen sei, . . . das ewige Leben nicht erst jenseits des Grabes zu erwarten, sondern durch die idealen Güter der Erkenntnis und der Liebe zu erlangen sei,“ „dass wir eingehen in das Reich Gottes, wenn wir die Selbstsucht überwinden, die befreiende Wahrheit erkennen, und in der Liebe bleiben.“ Diese allgemeinen Sittengesetze sind aber nicht erst auf getäuschte Erwartungen zurückzuführen, sie waren in der christlichen Sittenlehre jederzeit vorhanden; zudem betonen, wie wir gesehen haben, die Propheten bei jeder Gelegenheit das Abstreifen der Selbstsucht, das Leben in Wahrheit, Gerechtigkeit und Nächstenliebe. Das Sittengesetz der Propheten, sowohl als des Neuen Testamentes, geht noch viel weiter als das was Carriere bereits ein Eingehen in das Reich Gottes dünkt.

Noch sei die Ansicht von E. Pfleiderer[3] erwähnt, welcher meint, „dass die Kirche geradewegs an die Stelle jener Zukunftshoffnungen trat, welche desshalb der ächten Katholicität fortan fern blieben,“ worauf er dann als historische Beispiele eingetre-

---

[1] E. Reuss, Die Geschichte der heiligen Sshriften des Neuen Testamentes, Braunschweig, 6. A., 1887, S. 146.

[2] M. Carriere, Jesus Christus und die Wissenschaft der Gegenwart, Lpzg. 1888, S. 80, 83.

[3] E. Pfleiderer, Idee eines goldenen Zeitalters, S. 35.

tener Erfüllung Innocenz III und Bonifaz VIII nennt. In dieser Aufstellung sind vielfache Unrichtigkeiten. Vor Allem ist zu leugnen, dass die Kirche das Eintreffen des tausendjährigen Reiches je als bereits geschehen verkündet hat. Ferner passen, wie auf jede beliebige Epoche der Kirchengeschichte, so auch auf die zwei angeführten Beispiele die Weissagungen von der messianischen Friedens- und Segenszeit durchaus nicht. Jeder auch nur oberflächliche Kenner der Kirchengeschichte weiss, dass in jenen 2 Zeiträumen die Kirche die heftigsten innern und äussern Kämpfe zu bestehen hatte. Die Kirche hat auch dann, als ihrer Entwicklung am wenigsten Hindernisse in den Weg gelegt wurden, daran festgehalten, dass ihre grössten Siege noch ausstehen. Sie hat immer noch die Weltherrschaft für die Zukunft beansprucht und erwartet: eine Zeit, in welcher die ganze Menschheit dem Gesetze Christi sich fügen wird. Diese Erwartung entspricht vollkommen den besprochenen Weissagungen des Alten und Neuen Testamentes. Die Kirche ist sich in Glück und Unglück gleich geblieben, ihre Ziele sowie ihre Hoffnungen sind geistige, sittliche, ideale, sie will die Erkenntnis des Herrn den Völkern vermitteln. Dieses hohe Streben, zu dem zu gelangen der Synagoge vermöge der Bücher des Alten Testamentes Gelegenheit gegeben ist, ist in der jüdischen Theologie durch eine ganz materielle Auffassung ersetzt worden. Auch die Juden erwarten eine Abhängigkeit der Völker vom endzeitlichen Messiasreiche. Jedoch[1] „darin erweist sich die Abhängigkeit der Völker, von dem Messias und Israel, dass sie den Einfluss des Gesetzes sich gefallen lassen müssen, Tribut oder grosse Geschenke nach Jerusalem bringen und allen Raub erstatten müssen; und die Heiden, die unter Israel wohnen, sind dessen Knechte und Arbeiter.“ Den Zug Gogs legen sich die Juden so aus, dass „Jehova selbst streitet wider Gog und Magog, und das Völkerheer vernichtet wird; Israel bleibt allein übrig.“ Welcher Abstand gegen das herrliche Bild, das z. B. ein Isaias vom messianischen Reiche der Endzeit entwirft!

Mit anderen Gründen leugnet den göttlichen Ursprung der Messiasidee und des Messiasreiches G. Baur, welcher die Erwar-

[1] Ferd. Weber, System der altsynagogalen palästinischen Theologie aus Targum, Midrasch und Talmud, herausgegeben von Delitzsch, Lpzg. 1880, S. 369, 371.

tung eines Erlösers und eines Reiches ewigen Friedens ein charakteristisches Merkmal der semitischen Völker nennt. Er stellt folgende Entwicklungsstadien auf:[1] natürliche Volksthümlichkeit der Semiten, natürliche Religion der Hebräer, alttestamentliche Weissagung. Für einen Theil der letzteren hält G. Baur folgerichtig die sichere Hoffnung und Erwartung eines endzeitlichen, siegreichen Gottesreiches. „Zur Annahme einer verschiedenen, von Gott geordneten natürlichen Prädisposition drängen unabweisbar geschichtliche Thatsachen; und trotzdem, dass viele Israeliten der Offenbarung sich verschlossen, und viele Griechen, nachdem ihre natürliche Religion sich ausgelebt und ihre Unzulänglichkeit sich erwiesen hatte, der Offenbarung mit lebendiger Empfänglichkeit sich zugewandt haben, ist die Vorstellung eines griechischen Erlösers kaum minder unausführbar, als etwa die eines chinesischen, oder afrikanischen, und zwar nicht blos wegen der Geschichte, sondern auch wegen der ursprünglichen, natürlichen Anlage .... Merkmale der semitischen Religionsauffassung: die geringe Werthlegung auf Götterbilder; das Bewusstsein der Unzulänglichkeit endlich gedachter Götter überhaupt, aus welcher die Erwartung ihres Unterganges erwächst, und das Hervorgehen eines Reiches ewigen Friedens unter der Herrschaft eines höchsten Gottes."

G. Baur giebt nun merkwürdigerweise ausser den Israeliten kein anderes semitisches Volk an, an welchem diese Merkmale zutreffen. Es wäre ihm dies auch nicht leicht möglich gewesen. Die gründlichen Untersuchungen, die in unserer Zeit auf dem Gebiete der semitischen Religionsgeschichte gemacht wurden, haben zwar erwiesen, dass im hohen Alterthum manche Berührungspunkte existirten. Dieselben sind wohl am besten auf die Uroffenbarung zurückzuführen. Ausser den Israeliten konnte sich aber keines dieser Völker von den absonderlichsten Verirrungen fernhalten. Bei näherer Betrachtung der semitischen Religionssysteme — ausser Israel —, die sich nach und nach ausbildeten, findet man, dass die Idee der Erlösungsbedürftigkeit, sowie der nach geschehener Erlösung folgerichtig zu erhoffenden Gottesherrschaft, spurlos verloren ging. Die grausamen und zum Theil höchst unsittlichen Opfer, die den Göttern dargebracht wurden,

[1] G. Baur, Geschichte der alttestamentlichen Weissagung, I. Vorgeschichte, Giessen 1861, S. VII, 136, 137.

galten nur dem jeweiligen Falle, durch sie wurde dann jedesmal die zerstörte Eintracht zwischen dem betreffenden Gotte und den Menschen wiederhergestellt. Einen einheitlichen, grossartigen Gottesplan, der die Erlösung der ganzen Menschheit sich zum Ziele setzt, der durch die Jahrhunderte hindurch unter den verschiedenartigsten Verhältnissen und Ereignissen sich zu einem majestätischen Gebäude ausbaut, hat nur die Bibel. Es ist auch unbegreiflich, wie Ch. Picard[1] die alttestamentlichen Opfer, sowie auch das Opfer Christi am Kreuze auf dieselbe Stufe mit phönizischen Molochsopfern stellen, wie er im Judenthum und Christenthum den Molochskultus sehen kann. Selbst Renan[2] gesteht, „dass Israel in Wirklichkeit und vorzugsweise das Volk Gottes wurde, indem das Heidenthum immer mehr zu einem groben Götzendienst wurde, wie in Aegypten und Syrien, oder zu einem leeren Gepränge, wie in der Welt Hellas und Roms . . . das ganze indoeuropäische Alterthum nahm ein Paradies vor dem Weltbeginne an . . . nur Israel versetzte die goldene Zeit in die Zukunft.“ Diese Worte Renans zeigen, nebenbei bemerkt, dessen Oberflächlichkeit: denn ausser Israel erwartet der Parsismus, die brahmanische Mystik und die buddhistische Ascese ebenfalls ein zukünftiges goldenes Zeitalter, letztere zwar in einem theilweise negativen Sinn.

Nur auf gewaltsame Weise kann Israel den andern semitischen Völkern gleichgestellt werden. Keines derselben hat wie Israel klar und bestimmt ausgesprochen, dass alle Völker dereinst in einem Reiche der Liebe und Gerechtigkeit vereinigt sein werden. Von diesem Reiche sind auch die ärgsten Feinde des jüdischen Volkes nicht ausgeschlossen. Ein grösserer Gegensatz lässt sich kaum denken, wenn man berücksichtigt, dass gerade die Semiten in der Unterwerfung und Vernichtung der Völker jederzeit die äusserste Grausamkeit bewiesen. In Christus dem Herrn ist der Begründer des Gottesreiches gekommen, in der von ihm gestifteten Kirche erfüllen sich täglich mehr und mehr die Merkmale, die in Bezug auf das messianische Reich in der Bibel aufgestellt sind.

Das einzige semitische Religionssystem, das bezüglich eines zu errichtenden Gottesreiches Aehnlichkeit mit der Bibel hat, der

[1] Ch. Picard, Sèmites et Aryens, S. 53 ff., 93.

[2] E. Renan, Das Leben Jesu, S. 47.

Koran, fällt schon desshalb nicht in Betracht, weil die Entlehnung jüdischer und christlicher Lehren eine zugestandene Thatsache ist. Trotzdem sich nun Muhammed im Grossen und Ganzen eng an seine Vorbilder hielt, konnte er die Idee eines ideal geistigen Reiches nicht fassen. Das Reich, das er in Aussicht stellt, ist ein Reich der Sinnlichkeit, ein Reich, das die Vernichtung der Gegner fordert und voraussetzt. Die angebliche semitische Prädisposition vermochte es nicht zu verhindern, dass er, trotz des in der Bibel vorhandenen Vorbildes, ein wesentlich verschiedenes Zukunftsideal aufstellte.

Eine Abhängigkeit der Prophezie vom Parsismus bezüglich des messianischen Reiches nimmt B. Fischer an. Nach einer kurzen Skizzirung der Lehre Zoroasters sagt er:[1] „Dies die Grundzüge der parsischen Religionsphilosophie, von der wir zahlreiche Anflüge bei den Propheten finden, namentlich bei dem Propheten Isaia, jenem Neuerer im Judenthum, der es vortrefflich verstand, den todten Volksglauben zu beleben, und das Edle aus alten Zeiten durch frische Reize zu neuem Glanze zu bringen. „Mögen aufleben deine Todten, meine Leichname auferstehen; denn ein Thau (belebendes Prinzip) des Lichtes ist dein Thau, und das Reich der Schatten stürzt du nieder.“ Wie hier auf die Herrschaft des Lichtes und des Lebens, so spielt derselbe Prophet an einer Stelle auf die Versöhnung der Natur und den Frieden an im Reiche der belebten Wesen mit den Worten: „Und Bär und Kuh weiden, lagern neben einander ihre Jungen, und der Löwe nährt vom Grase sich wie das Rind; am Natterloch spielt der Säugling etc.“ Die von Fischer als Beleg für seine Behauptung citirten Stellen sind mit Unrecht für den Parsismus in Anspruch genommen. Was zunächst Is. 11 6—8 betrifft, so ist zu bemerken, dass das dort gebrauchte Bild ein der Bibel eigenthümliches, und fasst in allen Schilderungen des Messiasreiches, den ältesten wie den spätesten angewandt wird. Die Stelle selbst wurde bereits eingehend besprochen. Das andere citat Is. 26 19 bezeichnet die geistig-religiöse Widerherstellung des Gottesvolkes, und steht im engsten Zusammenhange mit dem ganzen Kapitel, das ein Danklied des Volkes ist, ein Loblied über die Wiedererweckung Israels. V. 1—16 preist das Volk den gütigen Gott

[1] Bernard Fischer, Bibel und Talmud in ihrer Bedeutung für Philosophie und Cultur, 2. A., Lpzg. 1881, S. 181.

und spricht die Hoffnung auf eine glückliche Zukunft aus; v. 16—18 erinnert es sich wieder der ausgestandenen Trübsale, die aber eine Folge der Sünde waren; nun v. 19 in der messianischen Zeit die geistige Erweckung zum Heile. Statt „das Reich der Schatten stürzt du nieder“ ist nach dem hebräischen Texte zu übersetzen „und die Erde lässt fallen Riesen,“ oder „zur Erde machst du fallen Riesen,“ wodurch die geistig belebende Thätigkeit Gottes gegenüber der sündhaften menschlichen hervorgehoben wird.

Fischer nimmt mit Unrecht an, dass der Dualismus das eigentliche Wesen des Parsismus ausmache. Der Dualismus ist eine spätere Degenerationsform, und Windischmann kann ganz gut sagen, „dass das Zarathustrische System dem mosaischen Monotheismus näher stand als irgend eine der vorchristlichen Religionen.“[1] Wie Jahve ist Ormuzd die Weisheit und Heiligkeit, wie Jahve schafft Ahura Mazda Licht und Finsternis. Wenn man solche und ähnliche Lehren in nicht israelitischen Religionen findet, braucht man nicht sogleich an eine Abhängigkeit der Bibel zu denken. Es geht auch nicht an, wie Krieg-Formby[2] es thut, das umgekehrte Verhältnis anzunehmen, nämlich, dass alle Lehren der Bibel, die auch anderswo sich finden, nur aus ihr entlehnt sein können. Ich nehme vielmehr an, dass wie Gott der Herr vom 9. Jahrhundert an Israel die Propheten schickte, er auch einzelnen grossen Völkern erleuchtete Männer sandte, die mit einem Schatz religiöser Wahrheiten ausgerüstet waren. Um diese Zeit wurde die persische Religion gegründet, um diese Zeit gab Numa Pompilius der römischen Religion ihr den Monotheismus streifendes Gepräge, und ihre Gesetze, die vielfach mit denen Israels und des Christenthums die grösste Aehnlichkeit haben; um diese Zeit wurde auch die altgriechische Religion in Systeme geordnet. Mit dieser Annahme geht der Vorzug Israels durchaus nicht verloren. Israel ist das auserwählte Volk, dem der ganze Schatz der Offenbarung anvertraut wurde, mit der Bestimmung, ihn bis auf die Zeit Christi unversehrt zu bewahren. Nicht so bei den andern Völkern. Wenn bei einzeln edeln Völkern,

[1] Fr. Windischmann, Zoroastrische Studien, herausgegeben von Fr. Spiegel, Berlin 1863, S. 131, 132.

[2] C. Krieg, Der Monotheismus der Offenbarung und das Heidenthum nach H. Formby, aus dem englischen übers., Mainz 1880.

wie die Perser, Griechen, Römer, durch eine hervorragende Persönlichkeit eine Reihe religiöser Wahrheiten bekannt gegeben wurde, so war die Erhaltung dieser Wahrheiten damit nicht verbürgt. Alle diese Religionen arteten aus. Auch die altpersische. Auch eine durch die im Exil befindlichen Juden veranlasste Reformation des Parsismus konnte dessen Verfall nicht hindern. Diese Reformation war derart, dass H. Schell[1] die Vermuthung aufstellt, dass Zarathustra mit Daniel identisch sein dürfte.

E. Marius[2] findet, dass die Lehre des Sieges des Guten auch auf die Chrischna Legende weise, in welcher gleichfalls „der Abfall und die Rückkehr der Menschheit zu Gott wesentlich sei." Es ist nun vor Allem zu bedenken, dass der Brahmanismus durch sein pantheistisches Grundprinzip sich wesentlich von den Schriften des Alten und Neuen Testamentes unterscheidet. In der Bibel bedingt der Sieg des Guten auch die höchste Entfaltung der Persönlichkeit des Menschen, im Brahmanismus ist das höchste Ziel, das dem Menschen vorgehalten wird, das Aufgeben der Persönlichkeit, das Untergehen im All. Die Fixirung dieses Ideals schliesst einen endzeitlichen Sieg des Guten geradezu aus. Die durch Chrischna vollführte Rettung der Menschheit hat schon desshalb auf diesen Namen keinen Anspruch, weil deren mehrere schon vorausgegangen sind und noch einige folgen werden, somit kann das Böse mit nichten als überwundet betrachtet werden. Die Besiegung des Vaters der Schlangen, Kalinak, ist desshalb auch nur eine illusorische, ganz abgesehen davon, dass es sich hier um einen kosmischen, nicht um einen ethischen Kampf handelt. Wie der Brahmanismus kennt auch der Buddhismus im Grunde keinen Welterlöser. Jeder Mensch muss sich selbst erlösen. Das Alte Testament stellt eine wirkliche Erlösung in Aussicht, das Neue Testament bringt dieselbe. Buddha hingegen ist nur der Lehrer, der die Erkenntnis vom Ursprung und Ende des Leidens vorbereiten will. Der Gegensatz ist hier ein prinzipieller, und ist eine Einwirkung des Buddhismus auf die Bibel ausgeschlossen. Die Analogien, auch die bezüglich unseres Gegenstandes, sind rein äusserlich, und können den heterogenen Geist, der zwischen beiden obwaltet,

[1] H. Schell, Kath. Dogmatik, III 2, S. 834.
[2] E. Marius, Die Persönlichkeit Jesu Christi, S. 185.

nicht überbrücken. „Alle[3] von uns beobachteten Einklänge machen nämlich durchaus den Eindruck einer zufälligen und nicht einer beabsichtigten Analogie . . . Auch das geübteste Auge vermag in der ganzen jüdischen Literatur vor Christus und zu Christi Zeit nicht eine einzige Episode aus der Buddha-Legende zu entdecken . . . . Seydel hat das Missgeschick, seinen Namen mit der haltlosesten Hypothese von der Welt in unsterblichem Andenken zu verbinden.“

[1] E. Hardy, Der Buddhismus nach den ältern Pâli-Werken, Münster 1890, S. 112, 115, 116.

Verzeichnis der zitierten Werke.

J. Fr. Allioli, Die heilige Schrift des Alten und Neuen Testamentes, 6. A., Regensburg 1882/83.

L. Atzberger, Die christliche Eschatologie in den Stadien ihrer Offenbarung im Alten und Neuen Testamente, Freiburg 1890.

O. Bardenhewer, Des hl. Hippolytus von Rom Commentar zum Buche Daniel, Freiburg 1877.

G. Baur, Geschichte der alttestamentlichen Weissagung, I. Vorgeschichte, Giessen 1861.

J. B. Becker, Die Weissagungen als Kriterien der Offenbarung, Mainz 1890.

A. Bernstein, Ursprung der Sagen von Abraham, Isaak und Jakob, Berlin 1871.

J. B. Bigou, L'avenir, ou le règne de Satan et du monde prochainement remplacé sur toute la terre par une domination indéfinie de Jésus-Christ et de l'Église, Paris 1887.

A. Bisping, Erklärung des Briefes an die Römer, 3. A., Münster 1870.

— Erklärung der Apokalypse des Johannes, Münster 1876.

F. Bleek, Einleitung in das Alte Testament, hggb. von J. Bleek und A. Kampfhausen, 6. A., besorgt von J. Wellhausen, Berlin 1893.

M. Carriere, Jesus-Christus und die Wissenschaft der Gegenwart, Leipzig 1888.

D. Cassel, Geschichte der jüdischen Literatur. Erste Abtheilung, die biblische Literatur: erster Abschnitt, die poetische Literatur; zweiter Abschnitt, die prophetische Literatur, Berlin 1872, 1873.

A. Chauffard, L'apocalypse et son interprétation historique, Paris 1888, 2 Bände.

— La révélation de saint Jean, son plan organique impliquant d'accord avec l'Ancien Testament et les prophéties le prochain grand régne de l'Église, Paris 1894.

— Double tableau synoptique du plan apocalyptique, Paris 1894.

La Civiltà cattolica, ser. 13, 1886 und 1887.

J. Darmesteter, Les prophètes d'Israël, Paris 1892.

L. Diestel, Geschichte des Alten Testamentes in der christlichen Kirche, Jena 1869.

Domenech, La prophétie de Daniel, philosophie de l'historie depuis la crèation jusqu' à la fin des temps, 2 v., Paris 1875.

A. J. B. Duprat, L'Apocalypse, ou l'Évangile de Jésus-Christ glorifié et l'historie de son Église jusqu' à la fin des temps, Lyon 1889, 3 Bände.

F. Düsterwald, Die Weltreiche und das Gottesreich nach den Weissagungen des Propheten Daniel, Freiburg 1890.

B. Fischer, Bibel und Talmud in ihrer Bedeutung für Philosophie und Kultur, 2. A., Leipzig 1881.

A. Goudet, La mission des Juifs et les deux chars évangéliques, ou la splendeur de l'Église annoncée par l'historie et les prophètes inspirés, Saint-Amand 1893, 2. A.

J. Grimm, Das Leben Jesu, nach den vier Evangelien dargestellt, Regensburg 1876—94, 6 Bde.

— Die Einheit der vier Evangelien, Regensburg 1868.

D. B. v. Hanneberg, Geschichte der biblischen Offenbarung als Einleitung ins Alte und Neue Testament, 4. A., Regensburg 1876.

E. Hardy, Der Buddhismus nach den älteren Pâli-Werken, Münster 1890.

E. Haupt, Die eschatologischen Aussagen Jesu in den synoptischen Evangelien, Berlin 1895.

E. W. Hengstenberg, Christologie des Alten Testamentes, Berlin 1829—35, 3 Bde.

B. Holzhauser, Erklärung der Offenbarung des heiligen Johannes, hggb. von S. Buchfelner, Regensburg, 3. A., 1875.

A. Johannes, Commentar zu der Weissagung des Propheten Obadja, Würzburg 1885.

Fr. Kaulen, Einleitung in die hl. Schrift Alten und Neuen Testaments, 2. A., Freiburg 1884.

A. Kayser, Die Theologie des Alten Testamentes, hggb. von E. Reuss, Strassburg 1886.

J. Knabenbauer, Erklärung des Propheten Isaias, Freiburg 1881.

C. Krieg, Der Monotheismus der Offenbarung und das Heidenthum, nach H. Formby aus dem englischen übersetzt, Mainz 1880.

Küper, Das Prophetenthum des Alten Bundes, Leipzig 1870.

E. Marius, Die Persönlichkeit Jesu Christi, 2. A., Leipzig 1881.

Meignan, Les prophéties messianiques de l'Ancien Testament, ou la divinité du christianisme démontrée par la Bible: Prophéties du Pentateuque, Paris 1856.

M. Müller, Vorlesungen über den Ursprung und die Entwickelung der Religionen, Strassburg 1880.

E. v. Orelli, Die alttestamentliche Weissagung von der Vollendung des Gottesreiches, Wien 1882.

F. H. Patritii, Institutio de interpretatione Bibliorium, Rom, 3. A., 1876.

E. Pfleiderer, Die Idee eines goldenen Zeitalters, Berlin 1877.

Ch. Picard, Sémites et Aryens, Paris 1893.

Pitra, Analecta sacra, P. II, 1884.

S. Raue, Christus als Lehrer und Erzieher. Eine pädagogische Studie über das hl. Evangelium, Freiburg 1895.

L. Reinke, Die messianischen Weissagungen bei den grossen und kleinen Propheten des Alten Testamentes, 4 Bde., Giessen, 1859—62.

— Beiträge zur Erklärung des Alten Testaments, 8 Bde., Münster-Giessen 1851—72.

— Die Weissagung von der Jungfrau und vom Immanuel, Jes. 7_{14-16}. Eine exegetisch-historische Untersuchung, Münster 1848.

E. Renan, Das Leben Jesu, übers. von H. Helling, Leipzig, Reclam.

— Die Apostel, übers. v. D. Haek, Leipzig, Reclam.

— Der Antichrist, Leipzig 1873.

— Histoire du peuple d'Israël, 4 Bde., Paris 1887—93.

E. Reuss, Die Geschichte der heiligen Schriften Neuen Testamentes, 6. A., Braunschweig 1887.

E. Riehm, Alttestamentliche Theologie, hggb. von K. Pahncke, Halle 1889.

— Die messianische Weissagung, Gotha 1875.

H. W. Rinck, Die Zeichen der letzten Zeit und die Wiederkunft Christi. Erklärung der Hauptabschnitte der Offenbarung Johannis, Basel und Ludwigsburg 1868.

Schegg, Geschichte der letzten Propheten, Regensburg 1853/54.

H. Schell, Katholische Dogmatik, 3 Bde., Paderborn 1889—93.

Fr. Schmid, Christus als Prophet, Brixen 1892.

A. Scholz, Commentar zum Buche des Propheten Jeremias, Würzburg 1880.

— Commentar zum Buche des Propheten Hoseas, Würzburg 1882.

— Commentar zum Buche des Propheten Joël, Würzburg 1885.

— Das Buch Judith — eine Prophetie, Würzburg 1885.

— Commentar zum Buche Judith, Würzburg 1887.

— Commentar zum Buche Tobias, Würzburg 1889.

— Commentar über das Buch „Esther" mit seinen „Zusätzen" und über „Susanna," Würzburg 1892.

— Zeit und Ort der Entstehung der Bücher des Alten Testamentes, Festrede, Würzburg 1893.

E. Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi, 2 Theile, 2. A., Leipzig 1890, 1886.

H. Schulz, Alttestamentliche Theologie, Frankfurt a. M., 2 Bde., 1869.

F. J. Selbst, Die Kirche Jesu Christi nach den Weissagungen der Propheten, Mainz 1883.

Thomas, Le règne du Christ, l'Église militante et les derniers temps, Paris, (erschien 1892 ohne Jahreszahl).

A. Titius, Die neutestamentliche Lehre von der Seligkeit und ihre Bedeutung für die Gegenwart. 1. Theil: Jesu Lehre vom Reiche Gottes, Freiburg und Leipzig 1895.

F. Weber, System der altsynagogalen palästinischen Theologie aus Targum, Midrasch und Talmud, hggb. von F. Delitzsch, Leipzig 1880.

J. B. Weiss, Lehrbuch der Weltgeschichte, 3. A., Graz 1890 ff.

J. Wellhausen, Prolegomena zur Geschichte Israels, 3. Ausgabe, Berlin 1886.

J. Wellhausen, Skizzen und Vorarbeiten, 5. Heft: die kleinen Propheten übersetzt, mit Noten, 2. A., Berlin 1893.
— Israelitische und jüdische Geschichte, Berlin 1894.
Fr. Windischmann, Zoroastrische Studien, hggb. von Fr. Spiegel, Berlin 1863.
H. Zschokke, Die biblischen Frauen des Alten Testamentes, Freiburg 1882.
— Theologie der Propheten des Alten Testamentes, Freiburg 1877.

Verzeichnis der erörterten Bibelstellen

Genesis.

3. 15	S.	1. 109.
10. 9—12	„	18.
12. 3	„	110.
18. 18	„	110.
22. 18	„	110.
26. 4	„	110.
27. 29	„	110.
28. 14	„	110.
49. 10	„	53. 100.

Leviticus.

17—26	S.	102. 105.
26. 44	„	76.
45	„	76.

Numeri.

24. 15—19	S.	43.
17	„	43. 108.
18	„	43. 44.
22	„	18.
24	„	18.

Deuteronomium.

10. 17	S.	113.
18. 15—18	„	121.
18	„	122.
21	„	63.
22	„	63.
34. 10	„	122.

3. Regum.

22. 17 ff.	S.	64.

4. Regum.

18. 8	S.	58.

Tobias.

1. 8	(vat.) S.	83.
2. 8	„	93.
3. 14	„	84.
5. 5	„	88.
6. 12	(sin., vat.) S.	84.
13. 11	S.	99.
13	„	99.
14. 4	„	89.

Judith.

3. 13	S.	85.
4. 10	„	88.
8. 1	„	83.
7	„	84.
16	„	85.
17	„	85.
10. 1—4	„	86.
13. 20	„	84.
23	„	84.
15. 5	„	87.
16. 5	„	18.
11	„	27.
12	„	18. 27.
16. 13	„	27.
27	„	89.

Esther.

1. 19	S.	27.
2. 7	„	83. 84.
10	„	84.
17	„	84.
18	„	89.
3. 1	„	84.
4. 16	„	86.
5. 1	„	86.
8	„	87.
7. 5	„	92.
6	„	92.
8. 8	„	27.
10. 1	„	89.
2	„	92.

Job.

42. 15	S.	93.

Psalmen.

2.	S.	108. 124.
15. 3	„	17.
21.	„	90. 92.
7	„	92.
8	„	93.
13	„	93.
27	„	83.
30	„	83.
23.	„	94.
4	„	94.

44. 12 S. 114.
13 „ 56. 57.
47. 3 „ 57.
8 „ 57.
9 „ 57.
59. „ 47.
7—14 „ 47.
10 „ 47. 48. 58.
67. „ 36.
22 „ 36.
32 „ 34. 36.
70. 10 „ 60.
71. S. 57. 113. 114.
2 S. 114.
8—10 „ 115.
9 „ 36.
11 „ 57.
15 „ 57.
75. „ 14.
3 „ 14.
4 „ 14.
9 „ 14.
10 „ 14.
82. „ 18. 47.
6 „ 47.
7 „ 48. 53.
8 „ 48. 58.
13 „ 47.
17 „ 47.
86. „ 136.
1—4 „ 56.
1 „ 17.
2—4 „ 99.
3 „ 56.
4 S. 25. 34. 36. 56. 58.
107. 7—14 S. 47.
10 „ 48. 58.
109. S. 94. 106. 107. 121.
4 S. 121.
117. 22 „ 3. 78.
26 „ 78.
119. 5 „ 60.
136. 7 „ 64.

Koheleth.

2. 7 S. 90.
3. „ 90. 91.
13. 9 S. 90.
19 „ 90.
10. 17 „ 91.
12. 8 „ 92.

Canticum.

1. 5 S. 103.
7 „ 84.
7. 1—10 „ 86.
10 „ 89.
8. 11 „ 89.
13 „ 83.

Sapientia.

2. 12—20 S. 120.

Sirach.

47. 13 S. 107.

Isaias.

2. 1 ff. S. 111.
2—4 S. 95. 124. 137.
2 S. 58. 100.
3 „ 124. 137.
12—16 „ 57.
4. 2 „ 15.
6. 13 S. 42. 138. 139.
7. 14—16 S. 112.
14 „ 112. 114.
17 „ 18.
18 „ 18. 34.
20 „ 18.
8. 4 „ 18. 64.
7 „ 18.
9. 2 „ 62.
5 „ 110.
6 S. 112. 114. 124. 137.
7 S. 51. 112. 137.
12 S. 64.
10. „ 12.
5—34 „ 11.
5 „ 7. 11.
6 „ 11.
11 „ 11.
15 „ 11.
16 „ 11.
21 „ 11. 113.
24 „ 29.
10. 25 S. 11.
26 „ 29.
28—32 „ 12.
33 „ 11.
11. S. 12. 44. 74. 75. 111. 138.
1—9 S. 75. 110. 111. 138.
1—3 S. 124.
1 „ 19.
6—8 „ 112. 146.
9 „ 96. 97.
10 ff. „ 112.
10—12 „ 75.
10 S. 35. 36. 74. 111. 138.
11 S. 18. 26. 34. 36. 74. 138.
12 S. 74. 111.
14 S. 44. 48. 58. 60.
13—14. 23 S. 19. 69.
13. 9—11 „ 20.
17 „ 26. 28.
14. 1 „ 19.
2 „ 19. 40.
12—14 „ 20.
13 „ 69.
19 „ 20.
24—28 „ 17.
25 „ 17.
26 „ 17.
28—32 „ 58.
29 „ 58.
30 „ 58.
15. „ 49.
5 „ 50.
16. „ 49. 21.
1—5 „ 50.
1 „ 50.
5 „ 51.
14 „ 49.
17. 1—4 „ 60.
1 „ 60.
18. „ 18. 35.
1 „ 35.
2 „ 35.
6 „ 35.

18. 7 S. 35.
19. „ 18. 30.
2 „ 31.
4 „ 31.
5 „ 31.
8—10 „ 31.
23—25 „ 135.
24 „ 30.
25 „ 30.
20. „ 18. 35. 36.
21. 1—10 „ 23.
2 „ 25. 28.
9 „ 23.
11 „ 44.
12 „ 44.
13—17 „ 64.
22. 6 „ 28.
23. „ 53. 54.
5 „ 34.
9 „ 53.
12 „ 18.
13 „ 25. 53.
14 „ 53.
17 „ 54.
18 „ 54.
25. 6 „ 51. 83.
10—12 „ 51.
26. 1—16 „ 146.
16—18 „ 147.
19 „ 146. 147.
27. „ 16.
1 „ 16.
6 „ 16.
12 „ 16. 29.
13 „ 16. 29.
28. 5 „ 97. 98.
6 „ 97. 98.
16 „ 3.
30. „ 17.
1—18 „ 35.
19—25 „ 95.
19 „ 96.
21 „ 96.
22 „ 96.
23—26 „ 96.
23 „ 96.
26 „ 96.
30. 31 –33 S. 17.
32 „ 17.
33 „ 18.
31. „ 17.
1—4 „ 35.
7—9 „ 17.
7 „ 17.
9 „ 18.
32. 1 „ 97. 98.
2 „ 97. 98.
15—18 „ 97.
18 „ 113.
22 „ 99.
33. „ 11.
5 „ 99.
12 „ 11.
20—24 „ 11.
24 „ 11.
34. „ 42.
1 ff. „ 42.
2 „ 42.
5 „ 42.
8 „ 42.
9 „ 42.
10 „ 42.
16 „ 43.
17 „ 43.
36. „ 18.
37. „ 18.
38. „ 18.
40—66 „ 105.
42. 1—7 „ 123.
2 „ 123.
6 „ 51.
43. 3 „ 34. 36. 64.
14 „ 25.
25 „ 2.
45. 14 „ 34. 35.
15 „ 35.
46. 12 „ 51.
49. „ 91.
4 „ 90.
6 „ 91.
21 „ 83.
50. 17 „ 15. 18.
18 „ 15. 18.
20 „ 16.
51. 4 S. 123.
52. 13—**53.** 12 „ 118.
52. 13 „ 120.
15 „ 120.
53. „ 90. 92.
4 „ 92.
5 „ 118.
6 „ 120.
7 „ 120.
8 „ 119. 120.
10 „ 120.
12 „ 120.
54. „ 120.
56. 1—8 „ 99.
3—8 „ 99.
7 „ 8. 99.
57. „ 123.
15 „ 113.
58—66. „ 124.
58. „ 123.
59. 9 „ 51.
15 „ 51.
60. S. 60. 61. 123.
1 S. 60. 109.
3 „ 109.
6 „ 60.
7 „ 60.
12 „ 60.
63. „ 42. 43.
1 „ 43. 51.
6 „ 43.
65. 25 „ 112.
66. 15 „ 37. 62.
16 „ 37. 62.
18 „ 37.
19 „ 37. 62.
20 „ 100.
21 „ 100.

Jeremias.

1. 13 S. 68.
14 „ 68.
15 „ 68. 69.
2. 18 „ 18. 35.
36 „ 18. 35.
3. 8 „ 75.

3. 15 S. 124.
4. 5—13 „ 69.
6 „ 69.
13 „ 69.
23 26 „ 69.
27 „ 69.
9. 23 „ 51.
25 „ 34. 46.
26 „ 34. 46. 48.
12. 16 „ 7.
17 „ 7.
20. 1—6 „ 25.
3 „ 25.
21. 1—11 „ 25.
22. 25 „ 25.
23. 14 „ 25.
24. 8—10 „ 35.
25. 1—14 „ 25.
15—38 „ 34. 45.
17—26 „ 46.
18 „ 46.
20 „ 48.
21 „ 48.
22 „ 53.
23 „ 60.
24 „ 60.
25 „ 27. 28.
28 „ 46.
29 „ 46.
31 „ 46.
27. „ 64.
1 ff. „ 63.
6 „ 26.
28. 15—17 „ 64.
29. „ 26.
31. 31—40 „ 103. 105.
31—38 „ 124.
31—34 „ 76.
32 „ 76.
33 „ 77.
34 „ 104.
38—40 „ 104.
32. „ 24.
36 „ 24.
38 „ 24.
39 „ 104. 105.
40 S. 24. 104. 105.
32. 42 S. 25.
33. 9 „ 104. 105.
34. 1 „ 26.
2 „ 26.
3 „ 26.
7 „ 26.
21 „ 26.
37. „ 26.
4 „ 35.
6 „ 35.
38 „ 26.
39. „ 26.
42. „ 35.
43. „ 35.
10 „ 26.
44. „ 35.
27 ff. „ 32.
30 „ 26.
46. „ 32. 35.
9 „ 36. 37.
13 „ 26.
25—38 „ 32.
25 „ 32.
26 „ 32.
27 „ 32.
28 „ 32. 33.
47. 1—7 „ 54. 58.
4 „ 54.
48. „ 49. 50.
14 „ 26.
20 „ 26.
26 „ 49.
42 „ 49.
47 „ 49.
49. 1—6 „ 52.
5 „ 52.
6 „ 53.
7—22 „ 41.
10 „ 42.
11 „ 42.
13 „ 42.
18 „ 42.
19—21 „ 41.
19 „ 41.
21 „ 41.
23—27 „ 60.
23 „ 60. 62.
49. 24 S. 60.
28—33 „ 61.
28 „ 61.
33 „ 61.
34—39 „ 28.
36 „ 28.
37 „ 29.
38 „ 29.
39 „ 29.
50. „ 22. 23.
32 „ 23.
39 „ 23.
44—66 „ 41.
44 „ 41.
51. „ 22. 23.
7 „ 23.
8 „ 23. 24. 41.
11 „ 28.
25 „ 23.
63 „ 24.
64 „ 24.

Threni.

4. 21 S. 47.
22 „ 47.

Baruch.

2. 21—24 S. 26.
4. 32—35 „ 23.
35 „ 23.
6. 1—3 „ 26.
40 „ 26.

Ezechiel.

1. S. 105.
28 „ 106.
12. 13 „ 26.
16. „ 103.
27 „ 59.
28 „ 18.
48 „ 59.
51 „ 59.
55 „ 59.
57 „ 59.
60 „ 59.
61 „ 59. 103.
62 „ 59. 103.

17. 12 S. 26.
15 „ 35.
16 „ 26.
20 „ 26.
18. 32 „ 2.
21. 32 „ 25. 53.
20 „ 53.
27 „ 53. 110.
28 „ 53.
23. „ 18. 26. 35.
20 „ 33.
24. 2 „ 26.
25—32. „ 100.
25. 1—11 „ 52.
1 „ 52.
4 „ 52.
8 „ 52.
10 „ 52.
11 „ 52.
12—14 „ 45.
13 „ 45.
15 „ 64.
16 „ 64.
26. „ 54.
7—12 „ 54.
20 „ 55.
21 „ 55.
27. „ 54.
7 „ 25. 34.
10 „ 37.
28. 1—20 „ 54.
1—10 „ 54.
2 „ 54.
6 „ 54.
7 „ 54.
20—26 „ 55.
29. „ 33.
9 „ 33.
11 „ 33.
12 „ 33.
18—21 „ 26.
18—20 „ 64.
18 „ 53.
19 „ 53.
20 „ 54.
30. „ 33.
4 „ 36.
30. 5 S. 36. 37.
9 „ 36.
10 „ 26.
12 „ 33.
23 „ 33.
24 „ 26.
25 „ 26.
26 „ 33.
31. „ 18.
32. „ 26. 33.
11 „ 26.
18 „ 26.
22 „ 18.
24 „ 28. 29.
26 „ 26.
29 „ 45.
30 „ 26.
32 „ 26.
35. „ 45.
3 „ 45.
9 „ 45.
37. „ 101.
38. S. 57. 67. 133.
2 S. 26. 68.
3 „ 26.
5 „ 27. 36. 68.
6 „ 26. 68.
8 „ 68.
11 „ 67.
12 „ 67.
13 „ 57. 60.
16 „ 68.
22 „ 68.
39. S. 57. 67. 133.
1 S. 26.
4 „ 17. 68.
9 „ 68.
21 „ 68.
22 „ 68.
25—29 „ 68.
40—48. „ 100. 101.
2 „ 100.
47. 1—12 „ 101.
12 „ 102.
13 „ 62.
14 „ 62.
16 „ 62.
47. 17 „ 62.
20 „ 62.
23 „ 62.
48. 1 „ 62.

Daniel.

2. S. 25. 64. 65.
34 „ 65.
44 „ 64. 65.
3. „ 25.
5 „ 85.
6 „ 85.
98—100 „ 88.
4. „ 31.
9 „ 21.
27 „ 22.
28 ff. „ 22.
31 „ 22.
33 „ 22.
5. 7 „ 26.
11 „ 26.
30 „ 26.
6. 7 „ 85.
8 „ 27.
12 „ 27.
15 „ 27.
16 „ 85.
25—27 „ 88.
7. „ 25. 64. 65.
7 „ 65.
11 „ 66.
13 „ 66.
14 „ 66.
25 „ 66.
8. „ 66.
11. „ 66.
8 „ 35.
36—45 „ 48. 66. 69.
40 „ 69.
41 „ 48.
42 „ 34.
43 „ 36.
12. „ 66.
1 „ 66. 73.
7 „ 67.
11 „ 67.
12 „ 67.

13. S. 25.
3 „ 84.
17 „ 86.
22 „ 84,
24 „ 86.
29 „ 84.
45 „ 87.
64 (Theod.), 88.
14. „ 25.
25 „ 88.
28 „ 88.
42 „ 88.

Hoseas.

2. 20 S. 112.
21 „ 51.
3. „ 75.
3 „ 75. 76.
4 „ 75.
5 „ 76. 111.
8. 13 „ 33. 34.
14 „ 34.
9. 3 „ 15. 29.
6 „ 15. 29.
11. 1—**14.** 10 „ 14. 29.
11. 1 „ 35. 38.
5 „ 15. 29.
11 „ 15. 29.
14. 4 „ 15.
5 „ 15.
6 „ 15.

Joel.

2. 20 S. 70. 102.
21 ff. „ 29.
23 „ 29.
28 (3_1) „ 30.
32 (3_5) „ 104. 105.
3 (**4**). 4—8 „ 55. 58.
5 „ 55.
6 „ 55. 62.
7 „ 56.
8 „ 56.
18 S. 34. 102. 103.
19 S. 34. 45.
20 „ 34. 105.
21 „ 104.

Amos.

1. S. 44. 45.
3—5 „ 60.
6—8 „ 58.
8 „ 55.
9 „ 55.
9—10 „ 53.
13—15 „ 48.
2. „ 44. 45.
1—3 „ 48.
3—9 „ 45.
4. 11 „ 35.
5. 27 „ 64.
6. 2 „ 64.
9. S. 39. 45. 135.
1—4 „ 39.
7 „ 36. 39. 64.
8—15 „ 39. 136.
10 „ 135. 136.
11—15 „ 135.
11—13 „ 38.
11 S. 38. 51. 77. 94.
12 S. 38. 45. 77.
13 „ 38. 77. 137.
14 S. 77.
15 „ 77.

Abdias.

1—10 S. 40.
10 „ 40.
11—14 „ 40.
12 „ 40.
14 „ 40.
15 „ 40.
16 „ 40.
17 „ 40. 58.
18 „ 40.
21 „ 40. 114.

Michaeas.

4. 1—3 S. 95.
2—5 „ 137.
4 „ 95.
5. 1—9 „ 115.
5—14 „ 9.
5 „ 9.
5. 6 S. 9.
7 „ 9.
8 „ 9.
9 „ 9.
10—13 „ 10.
14 „ 10.
7. 10—20 „ 10.
10 „ 10.
15 „ 10.
16 „ 10.
17 „ 10.

Nahum.

1. 15 S. 12.
3. 7 „ 12.
9 „ 34. 36. 37.

Habacuc.

2. 4 S. 21.
14 „ 21. 136.
3. 3—15 „ 21.
3 „ 21.
6 „ 61.
7 „ 36. 61.
13 „ 21.

Sophonias.

1. 2 S. 13.
3 „ 13.
4 „ 13.
7 „ 13.
2. „ 14. 52.
1—3 „ 13.
1 „ 13.
3 „ 13.
4—7 „ 58.
8—10 „ 52.
11 „ 14.
12 „ 35.
13—15 „ 13.
3. 9 „ 36.
10 „ 36.

Zacharias.

2. S. 18.
4 „ 18.
5 „ 18.

2. 7 S. 19.
8 „ 19.
9 „ 19.
10 „ 19.
11 „ 19.
3. 8 „ 118.
9 „ 118.
10 „ 118.
4. 11 „ 117.
5. 5—11 „ 27.
6—11 „ 74.
11 „ 74.
6. 12 „ 116.
13 „ 116.
15 „ 117.
9. 1—4 „ 56.
1 „ 60.
4 „ 56.
5—7 „ 58.
6 „ 58.
7 „ 59.
9 „ 114. 115.
10 „ 114. 115.
9. 11—**10.** 12 „ 62.
13 „ 62.
10. 6 „ 62.
11 „ 18. 34.
12. „ 72. 73.
2—4 „ 70.
2 „ 70. 72.
3 „ 70.
4 „ 70.
5 „ 73.
6—8 „ 70.
6 „ 73.
10 „ 73.
13. 1 „ 103.
8 „ 138. 139.
9 „ 138. 139.
14. S. 70. 71. 72 73.
2 „ 71.
3 „ 71.
5 „ 71.
8 „ 102.
9 „ 116.
14 „ 72.
16 „ 29. 71. 73.
14. 17—19 S. 29.
17 „ 29. 30.
18 „ 30.
19 „ 30.

Malachias.

1. 1—5 S. 47.
4 „ 48.
5 „ 48.
10—13 „ 139.
10 „ 139.
11 „ 48. 121.

I. Machabaeor.

2. 57 S. 107.

Matthäus.

5. 3 S. 128. 130.
21 ff. „ 123.
11. 5 „ 131.
25 „ 129.
26 „ 129.
13. „ 126.
31 „ 125.
32 „ 125.
33 „ 3. 125.
18. 3 „ 130.
19. 14 „ 130.
23 „ 130.
24 „ 130.
26 „ 131.
21. 9 „ 79.
44 „ 78.
23. 37 „ 78.
38 „ 78.
39 „ 78.
24. 14 „ 126.
15 „ 20.
22 „ 133.
31 „ 133.
28. 18—20 „ 127.
19 „ 124.

Marcus.

1. 22 S. 124.
10. 14 „ 128. 130.
15 „ 128. 130.
10. 23—25 S. 130.
27 „ 131.
11. 10 „ 79.
13. 4 „ 127.
9 „ 126.
10 „ 126.

Lucas.

4. 18 S. 128. 130.
6. 20 „ 131.
24 „ 131.
10. 17 „ 129.
21 „ 129.
12. 32 „ 128.
13. 34 „ 78.
35 „ 78. 79.
16. 15 „ 130.
17. 21 „ 1.
18. 16 „ 130. 131.
17 „ 130. 131.
24 „ 130. 131.
25 „ 130. 131.
27 „ 131.
19. 38 „ 79.
20. 18 „ 78.
21. 8 „ 77.
23 „ 77.
24 „ 77.
24. 46—48 „ 126.

Joannes.

4. 25 S. 122.
6. 14 „ 122.
10. 16—18 „ 128.
12. 13 „ 79.
24 „ 128.
25 „ 128.
32 „ 128.

Act. Ap.

1. 8 S. 126.
2. 9 „ 29.
3. 22—26 „ 122.
4. 25 „ 108.
26 „ 108.
15. 15—17 „ 39.

Rom.

10. 13 S. 104.
15 „ 12.
18 „ 127. 141.
11. 12 „ 72.
15 „ 132.
24 „ 77.
25 „ 72.
26 „ 72.

Gal.

4. 4 S. 77.

Col.

1. 23 S. 127. 141.

II. Thess.

2. 8—10 S. 133.
8 „ 133.

Hebr.

7. S. 121.

Apoc.

1. 18 S. 3.
5. 12 S. 3.
11. 8 „ 34.
14. 8 „ 23. 24.
16. 19 „ 25.
17. 5 „ 25.
18. 2 „ 23. 24.
10 „ 25.
21 „ 24.
19. 2 „ 23.
11 „ 43. 51.
20. 4—7 „ 132.
9 „ 133.